



Haunold

DIE NACHLESE · LA RISTAMPA

50 JAHRE INNICHNER DORFGESCHEHEN 1969–2019 50 ANNI DI CRONACA DI SAN CANDIDO

3. AUSGABE / 3° NUMERO: JAHRE / ANNI 2009–2016



Ich war auch dabei!

Dies ist keine Dorfchronik. Dies ist ein Streifzug durch die Geschichte von Innichen in den vergangenen 50 Jahren. Eine Auswahl aus der Sammlung von unterschiedlichstem Pressematerial, beflissen zusammengetragen von unserem Dorfchronisten Franz Brugger und aufgearbeitet von einer Arbeitsgruppe bestehend aus Christine Messner/

Holzer, Josef Passler, Günther Tschurtschenthaler, Martin Tschurtschenthaler und Erika Watschinger/Lercher, wobei die im Gemeindeblatt „Der Innichner“ im letzten Jahrzehnt erschienenen Artikel und Beiträge grundsätzlich nicht berücksichtigt wurden. Ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit sollen die vorliegenden Texte,

Berichte und Nachrichten als Zeitzeugnisse die Erinnerung an unsere jüngste Vergangenheit aufrecht erhalten. Dies ist kein Dorfbuch und auch keine Festschrift, sondern – verschiedenste Ereignisse und einzelne Bürgerinnen und Bürger im Blickpunkt – eine Hommage an unsere Markt-gemeinde zu Ehren ihres Jubiläums.

C'ero anch'io!

Non si tratta di una cronaca di paese. Bensì di un excursus attraverso gli ultimi 50 anni di storia di San Candido. Una selezione tra i più diversi materiali stampa, eseguita con zelo dal nostro cronista di paese Franz Brugger e rielaborata da un gruppo di lavoro composto da Christine Messner/Holzer, Josef Passler, Günther Tschurtschenthaler, Martin

Tschurtschenthaler ed Erika Watschinger/Lercher. Tutto questo senza considerare i numerosi saggi e articoli pubblicati dal bollettino comunale „Der Innichner“.

Senza alcuna pretesa di esaustività, ma in qualità di testimoni autentici di un'epoca, i presenti testi, resoconti e notizie intendono custodire il ricordo del

nostro recente passato. Questo non è un libro di paese e neanche uno scritto commemorativo, bensì – focalizzandosi sui più diversi avvenimenti e su singoli cittadini – un omaggio alla nostra Marca in occasione del suo anniversario.

© 2019 Bildungsausschuss Innichen / Comitato per l'educazione permanente San Candido

Artikel aus folgenden Medien / Gli articoli sono estratti dai seguenti media: Dolomiten, Die Neue Südtiroler Tageszeitung (TZ), FF, Alto Adige, Do Puschtra, Pustertaler Zeitung (PZ), Pustertaler Vollerfasser, Osttiroler Bote, ZETT, Freisinger Tagblatt

Leider war es nicht möglich, die abgedruckten Artikel immer der richtigen Quelle zuzuordnen; die Arbeitsgruppe bittet die Herausgeber der einzelnen Medien dafür um Verständnis bzw. um Entschuldigung. Man ersucht auch um Verständnis

dafür, dass die Qualität der Ablichtungen teilweise sehr zu wünschen übrig lässt. / Purtroppo non è sempre stato possibile associare all'articolo pubblicato la fonte corretta. Il gruppo di lavoro si scusa con gli editori dei singoli media e si appella alla loro

comprensione. Confida altresì nell'indulgenza dei lettori se la qualità delle fotocopie lascia, talvolta, un po' a desiderare.

Druck / stampa: Athesia Druck Grafik / progetto grafico: noparking.it

Kostenlos erhältlich im Tourismusverein und in der Bibliothek von Innichen / Gratuitamente disponibile presso l'Associazione Turistica e la Biblioteca di San Candido



Raiffeisen

Raiffeisenkasse Hochpustertal
Cassa Raiffeisen Alta Pusteria

1893 - 2019

**126 Jahre Raiffeisen im Hochpustertal
anni Raiffeisen in Alta Pusteria**

DER INNICHNER, Februar/febbraio 2009

Der Verein „Farbklecks“ stellt sich vor

Im Sommer 2008 fiel der Startschuss. Im Hotel Villa Stefania gründeten acht Hobbymaler/innen den Verein „Farbklecks“. Einige von uns hatten bereits zuvor Malkurse der „Malerwerkstatt“ im Grand Hotel in Toblach besucht.

Unglücklicherweise stand uns dort kein geeigneter Arbeitsraum mehr zur Verfügung, sodass wir uns nach einem neuen Künstleratelier umschauchen mussten. Die Gemeinde Innichen stellte uns freundlicherweise einen Raum oberhalb der alten Feuerwehnhalle bereit und wir konnten unserer Kreativität freien Lauf lassen.

Bereits im Sommer 2008 organisierten wir eine Bilderausstellung im Innichner Pavillon, die sehr gut besucht wurde.

Im Herbst 2008 begann ein Malkurs unter der Leitung von Mag. Heinrich Schneider.

Inzwischen ist unser Verein auf zehn Mitglieder angewachsen. Gepinselt und gemalt wird fleißig in Acryl, Öl und Aquarell. Mit gegenseitiger Hilfe und absoluter künstlerischer Freiheit kommen oft verborgene Talente zum Vorschein.

Der Verein arbeitet unter dem Motto: „Malen – jeder nach seinem Geschmack und wie er will!“

Hermann Stanzel



DOLOMITEN, 14. Juli/luglio 2009

Besorgt um Zukunft des Klosters

Innichen – Mit Sorge wird in Innichen immer wieder die Frage über die weitere Zukunft des Franziskanerklosters diskutiert. So auch bei der Eröffnung der Ausstellung am Samstag (siehe eigenen Bericht). Bürgermeister Josef Passler ging auf die Ängste ein und sagte, dass sich die Gemeinde dafür einsetze, damit das Kloster für Innichen und die Innichner erhalten bleibe.

Von Ruth Passler (ru)

Im Mai 2008 hatte Franziskanerprovinzial P. Rupert Schwarzl den Innichnern die Gründe dargelegt, warum der Kapitalkongress beschlossen hat, das Kloster aufzugeben. Gleichzeitig hatte er erklärt, dass es den Franziskanern wichtig sei, eine gute Lösung für das Kloster zu finden.

Als die Gemeinde einige Zeit später erfahren habe, dass die Franziskanerprovinz einen Makler mit einer Schätzung beauftragt habe, sei man alarmiert gewesen, sagt Bürgermeister Josef Passler. Nach einem Gespräch mit dem Makler habe man aber gehört, dass die Franziskaner nicht an einen Verkauf denken und sich bemühen eine andere religiöse Gemeinschaft für das Kloster zu finden.

Weil die Sorge groß ist, was aus dem Kloster wird, wenn

keine neue religiöse Gemeinschaft dafür gefunden wird und man auf alle Fälle verhindert möchte, dass es einst doch noch zu einem Verkauf des Klosters kommen könnte, stellt man in Innichen auch Gedanken über eine etwaige mögliche andere Nutzung des Klosters an.

„Das Kuratorium des Stiftsmuseums hat im Südtrakt des Klosters das Erdgeschoss für Ausstellungszwecke adaptiert. Im Kloster könnte man auch noch das Ortsmuseum unterbringen, das derzeit nicht zugänglich ist, weil die Bestände im Dachgeschoss des Lienzbergerhauses gelagert sind, es böte Platz für ein Archäologiemuseum, in dem die Fundstücke aus Innichen gezeigt werden könnten“, sagt Passler.

Sollte dies eine Option für das Kloster werden, bräuchte es allerdings starke finanzielle Unterstützung von Seiten des Landes. Bei der Ausstellung am Samstag wurde Landesrätin Sabina Kasserlatter Mur erneut darauf angesprochen. Zusage aber mochte sie keine geben. „denn solange die Zukunft des Klosters nicht geklärt ist, kann es nicht Investitionsbeiträge geben“, meinte sie.



DOLOMITEN, 9. April/aprile 2009

Bahn näher zum Zentrum hin

Innichen – Gerade günstig liegt er nicht, der Innichner Bahnhof. Der Weg vom Zentrum dorthin ist lang, für gar manche zu lang. Für eine Verlegung weiter nach Osten und damit näher zum Zentrum, sprach sich daher der Innichner Gemeinderat am Dienstag einstimmig aus.

Von Ruth Passler (ru)

Wo genau die neue Haltestelle errichtet werden soll, müsse überprüft werden, sagt Bürgermeister Josef Passler, auf alle Fälle aber so nahe am Zentrum wie möglich. Im Idealfall im Bereich der Einfahrt Mitte, die allerdings unbedingt erhalten bleiben müsse. Von dort aus wäre sie vom gesamten Wohn- und Geschäftsgebiet wie auch vom Krankenhaus aus gut zu erreichen. Dies sei für die Gemeinde Innichen genau so wichtig wie für die Bahnbetreiber, könne sie dann doch sicher auch mit mehr Fahrgästen rechnen.

Die regionalen Züge würden künftig an der zu errichtenden Haltestelle Halt machen, die überregionalen Züge, die nicht für die auf dem österreichischen und italienischen Staatsgebiet unterschiedliche Netzspannung ausgerüstet sind sowie die sogenannten „Fahrrad-Züge“ aus Lienz weiterhin am heutigen Bahnhof.

Besprochen werden soll das Thema heute bei einem Treffen

der Innichner Gemeindevertreter mit dem Direktor des Mobilitätsressorts Gianfranco Jellici und STA-Direktor Helmut Moroder in Bozen, sagt Passler. Zur Sprache kommen werde dabei auch die mehrfach angeregte Errichtung einer Haltestelle in Vierschach, von wo die Skifahrer einen bequemen Zugang zum Skigebiet Helm hätten.

Beide Vorhaben seien aber auch mit den österreichischen Bundesbahnen ÖBB abzuklären, da Innichen für die ÖBB der Kopfbahnhof für die Strecke Lienz-Innichen ist.

Heftig diskutiert, die Entscheidung aber auf eine spätere Sitzung vertagt, hat der Gemeinderat den Punkt über die Umwidmung des ehemaligen Bahnwärterhauses in Obervierschach von „Eisenbahngelände“ in „Landwirtschaftsgebiet“ Mehrere Räten stellte sich die Frage, was die Immobiliengesellschaft, die diese Parzelle von der Eisenbahn gekauft hat, mit der beantragten urbanistischen Rückstufung in Landwirtschaftsgebiet bezweckt. Zudem wurde ins Feld geführt, dass auf diesem Teilstück auch der geplante Fahrradweg nach Lienz vorbeiführen soll, man vom neuen Eigentümer der Parzelle aber dafür noch kein schriftliches Einverständnis habe.

DOLOMITEN, 2009

Zehn Jahre „Die Frau in der Kunst“

Innichen/Bozen – Der Frauen-Malwettbewerb „Die Frau in der Kunst“ feiert Geburtstag: Am Samstag, 25. Juli, findet in Innichen nämlich die mittlerweile zehnte Ausgabe davon statt. Der Malwettbewerb wurde von Mal zu Mal beliebter, stets beteiligen sich daran Frauen aus dem ganzen Land, aus enachbarten Provinzen sowie Touristinnen, die gerade ihre Ferien in Innichen verbringen. Heuer lautet das Thema „Der Zauber der Düfte“.

Im Jahre 2000 wurde der Frauenmalwettbewerb vom Innichner Kulturverein „La Saletta“ unter der Leitung von Elena Cadamuro ins Leben gerufen. Schon ab der ersten Auflage begann er zu wachsen und neue Anhänger zu gewinnen. Auch heuer wird der Wettbewerb die Erwartungen der teilnehmenden Künstlerinnen erfüllen – dies auch durch einige Neuheiten, die wegen des Jubiläums umgesetzt wurden. Viele Malerinnen nehmen eine lange Anreise in Kauf, um bei „Die Frau in der Kunst“ dabei zu sein, und kommen schon seit vielen Jahren nach Innichen. Es gibt aber auch immer wieder neue Gesichter: Frauen, die davon gehört haben und die die Herausforderung des Wettbewerbes annehmen möchten.

Heuer haben Elena Cadamuro und „La Saletta“, mit der

Unterstützung des Landesamtes für italienische Kultur sowie des Tourismusvereins, der Innichner Gemeindeverwaltung und vieler privater Sponsoren, einen Wettbewerb organisiert mit dem Thema: „Der Zauber der Düfte“.

Düfte begleiten uns ein Leben lang, gute und schlechte Düfte, Erinnerungen an die Kindheit, an besondere Momente, an Urlaub, an Meer, an Regen, an Blumen, an Personen die uns nahe stehen oder standen... Endlos ist die Liste der Dinge, bei denen der Duft eine Rolle spielt. Die Organisatoren sind schon gespannt, was für Bilder am Samstag, 25. Juli um 19 Uhr im Josef-Resch-Haus bei der Ausstellung zu bewundern sein werden.

Die Jury des Wettbewerbes, die sich aus bekannten Gesichtern aus Kunst und Kultur zusammensetzt, wird bald bekannt gegeben. Die Preise für die Siegerinnen stehen schon fest: ein erster Preis zu 1000 Euro für die Gesamtsiegerin, ein zweiter Preis zu 700 Euro und ein dritter Preis zu 500 Euro sowie weitere drei Preise zu je 100 Euro für die besten Jugendlichen, geboren zwischen 1992 und 1997, und zwei gleichwertige Preise zu 350 Euro, die die Jury den besten Aquarellgemälden zuerkennen wird.



DOLOMITEN, 28. Mai/maggio 2009

Nach über 70 Jahren daheim

Innichen (mt) – Die Marktgemeinde Innichen, besonders aber die Bibliothek von Innichen freuen sich über einen bedeutenden Nachlass: Margarita Schlüter, die Enkelin des Schriftstellers Peter Paul Rainer, übergab die Dokumente ihres Großvaters seiner Heimatgemeinde. Am selben Tag las sie im Kindergarten den Kindern eine Geschichte vor, die zuvor noch nie jemand gehört hatte.

Dass der Nachlass Rainers nach Innichen zurück kam, war ein glücklicher Zufall, berichtete Bibliotheksratsvorsitzender Herbert Watschinger in seiner Begrüßung. Der Innichner Regisseur Georg Tschurtschenthaler traf in Berlin im Rahmen einer Projekt-Besprechung mit Katharina Schlüter, der Urenkelin Rainers, zusammen. Diese erzählte ihm, dass sie gerade dabei sei, den Nachlass ihrer Großmutter zu ordnen. Darin seien auch viele Unterlagen Rainers enthalten, für die die Familie gerne einen passenden Ort zur Aufbewahrung wüsste.

Tschurtschenthaler informierte Watschinger und dieser Bürgermeister Josef Passler, und so nahm die Geschichte ihren Verlauf.

Die Gemeinde Innichen lud Enkelin und Urenkelin nach Innichen ein und die beiden Frauen brachten die Schriftstücke ihres Groß- bzw. Urgroßvaters mit.

Im Rahmen der schlichten Übergabefeier ging Bürgermeister Passler auf den fast in Vergessenheit geratenen, einstens jedoch sehr geschätzten und berühmten Autor ein.

Margarita Schlüter bedankte

ZUR PERSON: Peter Paul Rainer

Peter Paul Rainer wurde 1885 in Innichen als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er verbrachte eine glückliche Kindheit mit fünf Schwestern und einer „Kinds-Nanne“. Nach seinem Studium am Gymnasium „Stella Matutina“ in Feldkirch fand er keine Arbeit. In Reichenberg (Liberec) im heutigen Tschechien unterrichtete er an einem Mädchengym-

nasium. 1914 heiratete er Emma Hedwig Reissig, die Tochter des Senatspräsidenten. Aus der Ehe gingen drei Töchter hervor. Er hat bis 1927 Erzählungen und Gedichte über seine Heimat geschrieben, sehr viele mit autobiographischen Zügen; danach Kinderbücher mit Illustrationen von Anny Engelmann. Mit nur 53 Jahren starb Rainer an einem Herzschlag.

Weitere Pläne

Herbert Watschinger hat nach der offiziellen Übergabe von weiteren Plänen berichtet, um das Gedenken an Peter Paul Rainer zu erhalten. Die Bibliothek möchte alle 30 Werke ausfindig machen und ankaufen. Eine neue Auflage des Kinderbuches „Das Sparpeterl“ ist für Herbst 2009 geplant. Für dieses Projekt muss allerdings noch die Finanzierung geklärt werden.

Besuch im Kindergarten

Anlässlich ihres Aufenthaltes in Innichen besuchten Margarita und Katharina Schlüter auch den Kindergarten: Ihr Mutter bzw. Großmutter, die Tochter von Peter Paul Rainer war selbst Kindergärtnerin gewesen. Den Innichner Kindern las Margarita Schlüter eine Geschichte vor, die ihr Großvater vor mehr als 70 Jahren fein säuberlich auf dünnem Papier aufgeschrieben und die noch niemand gehört oder gelesen hatte.

TZ., 14. März/marzo 2009

Sorge ums Kloster

„Man spricht davon.“ Josef Passler ist seit langem Bürgermeister in Innichen, er kennt seine Gemeinde und die Sorgen seiner Leute. Als vor rund einem Jahr bekannt wurde, dass das Franziskanerkloster in Innichen aufgelassen wird, war er entsetzt. Wenn jetzt über den Verkauf der historischen Immobilie spekuliert wird, trifft ihn das noch mal hart.

„Wir werden alle unsere Möglichkeiten ausschöpfen, wir werden das nicht so einfach hinnehmen“, sagt Passler. Der Bürgermeister weiß, dass ein Immobilienbüro mit dem Kloster befasst ist, er kann sich aber nicht vorstellen, dass man das alte Gemäuer tatsächlich veräußern kann. Ferienwohnungen oder ein Wellnesshotel? Den Innichnern stehen die Haare zu Berge, wenn sie auch nur an diese Möglichkeiten denken.

Das Franziskanerkloster ist eng mit der Geschichte Innichens verbunden. Vor gut hundert Jahren hat die Gemeinde dem Kloster 70 Hektar Grund geschenkt, die Kosten für Sanierungen gingen immer zu Lasten der Bevölkerung, die Patres und die Innichner haben stets gut harmoniert. Es ist noch gar nicht so lange her, da wurde ein Teil des Klosters vollständig erneuert: Die Kosten dafür hat die öffentliche Hand übernommen, im Gegenzug bekam das „Kuratorium Stiftsmuseum Innichen“ Raum im alten Gemäuer. Im Vertrag wurde festgehalten, dass insgesamt für 25 Jahre das Kuratorium den Platz

nutzen kann. Derweil sind erst sechs Jahre verstrichen.



„Allein dieser Vertrag macht es unmöglich, das Kloster auf dem freien Markt zu verkaufen“, ist der Bürgermeister überzeugt. Außerdem steht das alte Kloster unter Denkmalschutz, ein Teil des Areals ist Zone für öffentliche Einrichtung in den Bauleitplan eingetragen.

Kann das Kloster also gar nie verkauft werden? „Ein Verkauf kommt gar nicht in Frage.“ Die klare Ansage kommt von Dietm Niederkofler. Er ist Geometer und Immobilienmakler in Brune und hat als Techniker eine Bewertung vorgenommen. „Ein Verkauf ist nie zur Diskussion gestanden, vorsichert er. Es sei auch im Interesse des Ordens, den laufend Pachtvertrag einzuhalten. Auf dem habe man einen Teil friss ausgebaut – die Franziskaner seien auf die eine oder andere Weise das Kirchenvolk des Oberpustales weiterbetrieben.“

Der Bürgermeister will auf alle Fälle über alle Entwicklungen im Kloster informiert werden. Dies versprochen hat ihm der Franziskaner-Provinzial Rupert Schwiz gegeben.

DOLOMITEN, 23. Juli/Juglio 2009

Das Innerfeldtal wird verkehrsberuhigt

INNICHEN. Seit Montag ist das Innerfeldtal für den privaten Autoverkehr weitgehend gesperrt. Ein Shuttlebus verkehrt zwischen dem neuen Parkplatz an der Straße nach Sexten und dem Antoniusstein, dem früheren Parkplatz knapp unterhalb der Dreischusterhütte.

Die Gemeinde Innichen sieht dies als einen Beitrag, „einen Bereich des WeltNaturerbes Dolomiten ursprünglicher, schöner und reizvoller zu gestalten“.

Zwischen 9.10 und 17.40 Uhr fährt der Kleinbus bergwärts im Halbstundentakt, abgesehen von einer kleinen Mittagspause. Talwärts fährt der Bus 20 bzw. 50 Minuten nach der vollen Stunde.

Um einen reibungslosen Busverkehr auf der schmalen Bergstraße zu gewährleisten, tritt eine neue Verkehrsregelung in Kraft. Die Zufahrt ins Innerfeldtal ist von 9 bis 18 Uhr für Pkw gesperrt. Vom Zufahrtsverbot ausgenommen sind Bauern und Grundbesitzer sowie die Bewirtschafter der Dreischusterhütte.

Von 9 bis 10 Uhr und von 16 bis 18 Uhr ist die Auffahrt bis zum Parkplatz Antoniusstein erlaubt, jedoch nur unmittelbar

hinter dem Shuttlebus. Die Fahrt talwärts ist ganztägig erlaubt, aber ebenfalls nur unmittelbar hinter dem Shuttlebus.

Diese Regelung war notwendig, um den Busbetrieb möglichst flüssig und problemlos zu gestalten und Kreuzungssituationen zu vermeiden. Von 18 bis 9 Uhr gibt es in beide Richtungen keine Einschränkung.

Parallel mit dieser Verkehrsberuhigung wurden am Eingang des Innerfeldtales ein geeigneter Auffangparkplatz und eine neue Bushaltestelle errichtet. Diese Maßnahmen wurden mit Mitteln des Umweltministeriums, mit dem Beitrag der Landesabteilung für Natur und Landschaft, mit dem Einsatz des Landesamtes für Straßenbau und mit Eigenmitteln der Marktgemeinde Innichen finanziert.

Die Initiatoren der Verkehrsberuhigungsmaßnahme sind überzeugt, dass das Innerfeldtal und der gesamte Naturpark der Sextner Dolomiten dank dieser umfassenden Beruhigungsmaßnahme eine Aufwertung erfahren und die Regelung von Einheimischen und Gästen angenommen werden wird.



DOLOMITEN, August/agosto 2009

900 neue Betten

Bei 60 Seiten umfasst jenes Konzept, das die Gemeinde Innichen in ihre touristische Zukunft begleiten wird. Kein Wunder, dass die Gemeinderäte lange mit der Diskussion zubrachten, schließlich lebt Innichen zu einem Gutteil vom Tourismus.

Immerhin: Am Ende der Debatte stimmte eine große Mehrheit der Gemeinderäte dem Tourismuskonzept zu. Nun wird das Papier der Landesregierung überstellt, die eine endgültige Entscheidung treffen darf.

Die Diskussion im Gemeinderat warf einige wichtige Fragen auf. Der Zehn-Jahres-Plan sieht ein Plus von rund 900 Betten vor, wobei Innichen im Moment rund 8.000 bestehende Gästebetten zählt und damit auf einen Innichner ein Hotelgast kommt – die Bewohner von

„Zum einen wollen wir jedem Hotelier die Möglichkeit geben, sich zu entwickeln, zum anderen wollen wir aber verhindern, dass große Hotelketten enorme Projekte verwirklichen.“

Herbert Watschinger

Zweitwohnungen fallen bei dieser Berechnung gar nicht ins Gewicht. „Zu viel“, bedauert Rosmarie Bergmann von der Bürgerliste, die dann geschlossen gegen die Anzahl der neuen Betten stimmte. In den Augen von Tourismusreferent Herbert Watschinger hingegen hat man einen guten Mittelweg gefun-

den. „Zum einen“, sagt er, „wollen wir jedem Hotelier die Möglichkeit geben, sich zu entwickeln, zum anderen wollen wir aber verhindern, dass große Hotelketten enorme Projekte verwirklichen.“ Von den zusätzlichen 900 Gästebetten stehen 500 den bestehenden Betrieben zu, die verbleibenden können in neuen Strukturen untergebracht werden. Dazu kommt: Ist eine Tourismuszone erst ausgewiesen, muss innerhalb von fünf Jahren gebaut werden. „Nur so kann verhindert werden, dass das Bettenkontingent willkürlich blockiert wird“, erklärt Watschinger. Innichberg, Vierschachberg und Winnebachberg bleiben den Hoteliers verschlossen. Dort dürfen keine touristischen Zonen ausgewiesen werden, was auch das angedachte Hoteldorf von Manfred Jud am Innichberg unmöglich macht. Für jeden Gastbetrieb in Innichen gilt grundsätzlich: Es dürfen nicht mehr als 150 Betten angeboten werden.

Während sich die Mehrheit der Räte auf diesen Deal noch einlassen konnte, verwehrt sie sich gegen ein anderes Projekt, das in der ursprünglichen Fassung des Tourismuskonzeptes verankert war: Dort hatte man eine Verbindung der beiden Stigegebiete Haunold und Heim verankern wollen. Nach eingehender Diskussion hat Bürgermeister Josef Passler selbst den Antrag eingebracht, den Passus aus dem Papier zu streichen. „Obwohl“, so Herbert Watschinger, „dies lediglich als Möglichkeit vorgesehen war.“



DOLOMITEN, 2009

Musikkapelle feiert 175. Geburtstag

Innichen (ste) – Die Musikkapelle Innichen begeht heuer ihr 175-jähriges Bestandsjubiläum. Zu diesem Anlass wird am heutigen Samstag und morgigen Sonntag ein buntes musikalisches Programm präsentiert. Höhepunkt ist der Dankgottesdienst mit anschließendem Festakt, sagt Musikobmann Kurt Lanz.



„Dolomiten“: Mit 175 Jahren zählt die Musikkapelle Innichen wohl zu den ältesten des Pustertals?

Kurt Lanz: Nein, es gibt einige, die älter sind. Leider ist die Gründungsurkunde nicht erhalten. Der erste schriftliche Hinweis auf unsere Kapelle ist ein Auszug aus den Statuten des „Musik-Vereines in Innichen“ vom 7. September 1834. Er zeigt deutlich, wie eng verbunden die kirchliche und außerkirchliche Musik waren und dass der Musikverein aus der Kirchenmusik entstanden ist.

„D“: Wie sieht der Ablauf des Jubiläumfestes aus?

Lanz: Am Samstag eröffnet die Jubelkapelle das Fest um 18 Uhr mit einem Aufmarsch und einem Konzert. Um 20 Uhr präsentieren wir gemeinsam mit der Band „Down Village“ die Höhepunkte aus unserem vorjährigen Projekt „Traditional goes Pop“.

„D“: Der Höhepunkt des Festes ist für Sonntag angesetzt?

Lanz: Ja. Der Dankgottesdienst am Sonntag um 9 Uhr in der Stiftskirche und der anschließende Sternmarsch der drei Kapellen des Gemeindegebietes zum Festakt

am Michaelsplatz werden der Höhepunkt sein. Danach konzertieren verschiedene Musikkapellen und ab 18.30 Uhr spielt die Big Band „Intica“.

„D“: Gibt es noch weitere Termine im Jubiläumjahr?

Lanz: Uns war es wichtig, neben dem Fest auch über das Jahr hindurch mit verschiedenen Aktivitäten diesem besonderen Jubiläum Rechnung zu tragen. Ein eigener Kalender, der an alle Haushalte verteilt wurde, und das besondere Muttertagskonzert mit Werken Innichner Komponisten haben den Anfang gemacht. Beim zehnten Innichner Marktfest am 5. Juli werden beim Festumzug Wagen und Fußgruppen Einblick in 175 Jahre Musikleben in Innichen geben. Und schließlich wird das Adventskonzert im November das Jubiläumsjahr beschließen.

Interview: Stephan Niederegger

DOLOMITEN, 1. September/settembre 2009

Bekenntnis zu gemeinsamer Heimat

SEXTEN/HELM (ct). Das Verbindende im Tiroler Gedenkjahr voran zu stellen, diesem Leitwort sind am vergangenen Sonntag rund 500 Bergfreunde aus den drei Tiroler Landesteilen auf den Heim gefolgt. Dort wurde der Heimatsteig Sexten-Sillian mit einer beeindruckenden Bergmesse eröffnet. Richard Piöck, ehemaliger Landeskommandant des Südtiroler Schützenbundes, fand in seiner Festrede mahnende Worte für die Zukunft der gemeinsamen Tiroler Heimat.

Als die Idee eines thematisierten Wanderweges zwischen Sexten und Sillian vor gut einem Jahr von Schützenhauptmann Erich Lanzinger in die Sextner Gemeindestube getragen wurde, war Bürgermeister Fritz Egarter sofort von der Initiative begeistert und stellte rund 50.000 Euro für die erste Ausbaustufe bereit.

Der Themenweg widmet sich an neun Stationen auf Sextner Seite des Helms der Begegnung zwischen Natur- und Kulturlandschaft. Auf Sillianer Seite begleiten den Wanderer 24 Info-tafeln, die mit den vier Elementen Erde, Feuer, Wasser und Luft in Verbindung stehen.

„Ein gelungenes Gemeinschaftswerk der Schützenkompanien Sexten, Sillian und Innichen in Zusammenarbeit mit den Alpenvereinssektionen Drei Zinnen und Sillian kann heute den vielen Berg- und Wander-

freunden übergeben werden“, freute sich Sillians Bürgermeister Erwin Schiffmann. Auch die Südtiroler Forstverwaltung hat die Realisierung tatkräftig unterstützt. In berührenden Worten zeichnete Altbischof Reinhold Stecher während der Bergmesse die Erfahrungen mit seiner Tiroler Heimat nach. Und er zitierte den Leitsatz aus der Einladung „Heimat trifft Heimat – Sillian trifft Sexten – Natur trifft Kultur“. Stecher erinnerte an die Kriegsjahre des Ersten Weltkrieges, wo gerade in Sexten Heimat verloren ging, an die Zeit des Faschismus und der Option, wo Heimat mit Füßen getreten (und ihrer Freiheit beraubt) wurde, und an die Zeiten des heutigen Wohlstandes, wo Heimat als selbstverständlich erachtet und ihr Wert häufig unterschätzt werde.

An der Messfeier in der „Pfanne“ unterhalb des Helmpfels nahmen auch Fahnenabordnungen der benachbarten Schützenkompanien teil. Die musikalische Umrahmung oblag einer Bläsergruppe der Musikkapelle Sexten.

Osttirols Ehrenmajor Bertil



Jordan, selbst ein eifriger Verfechter des Projektes „Heimatsteig“, übergab das Wort daraufhin an den frischgebackenen Südtiroler EU-Abgeordneten Herbert Dorfmann. „Für mich ist Heimat nicht einfach ein Ort, Heimat ist ein Gefühl. Sie ist dort, wo ich spüre dazugehören, gebraucht zu werden“, sagte Dorfmann.

Höhepunkt des Festaktes war die Festrede des ehemaligen Südtiroler Landeschützenkommandanten Richard Piöck.

Piöck zollte der tief sinnigen Initiative zum Tiroler Gedenkjahr großen Respekt und Anerkennung, mahnte aber gleichzeitig, Heimat als Erbe und große Verpflichtung für die Zukunft zu sehen. „Heimat hilft die Ungleichheit von 1918 zu überwinden, denn Heimat kennt keine Grenzen“, rief Piöck den zahlreichen Zuhörern zu.

Der prächtige Herbsttag am Helm mit seiner vorgelagerten Dolomitenkulisse wurde bei Tiroler Liedern und einer stärken Agape abgeschlossen – mit dem Gefühl, näher zusammengerückt zu sein und der Zufriedenheit im Herzen, bereichert in Geist und Seele heimkehren zu dürfen.

DOLOMITEN, 22. September/settembre 2009

Ein zäher Forschergeist

INNICHEN (ste). Am 12. Juni feierte Egon Kühebacher seinen 75. Geburtstag. Anlässlich dieses runden Jubiläums hat das Südtiroler Kulturinstitut in Zusammenarbeit mit dem Verlagshaus Athesia eine Sammlung seiner wichtigsten Aufsätze veröffentlicht. Die Festschrift „Für Wissenschaft und Heimat“ wurde am Samstag in Innichen vorgestellt.

„Egon Kühebacher ist einer der bedeutendsten Gelehrten des Südtiroler Raumes“, betonte Marjan Cescutti, der Präsident des Südtiroler Kulturinstituts, in seiner Laudatio anlässlich der Buchvorstellung. Gemeinsam mit Josef Passler, dem Bürgermeister der Marktgemeinde In-

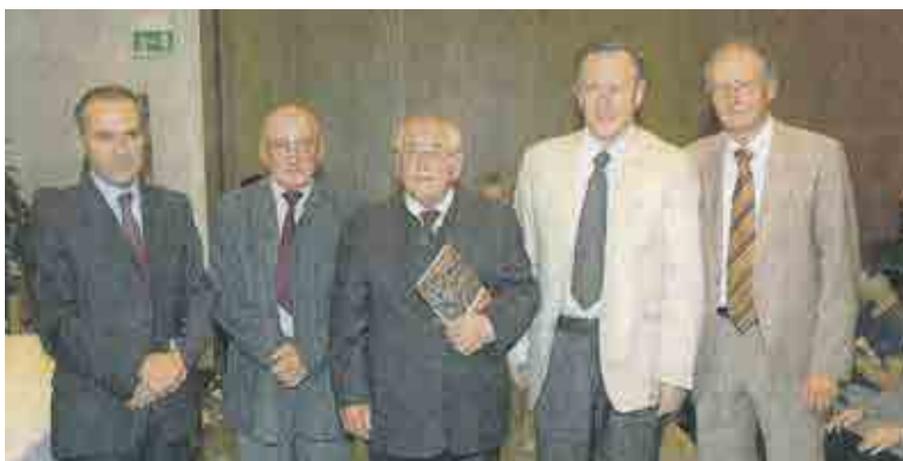
nichen, hob er die vielen Verdienste „dieses zähen Forschergeistes“ um die Sprach- und Volkstumspflege in Südtirol hervor.

Nach Abschluss des Studiums in Innsbruck habe sich der junge Akademiker nicht etwa für eine internationale Karriere entschieden, sondern sei trotz der damals für Wissenschaftler sehr ungünstigen Voraussetzungen in seine Heimat zurückgekehrt, unterstrich Cescutti weiter. Südtirol sei ein noch völlig unentwickeltes Feld gewesen und erst Kühebacher habe es durch seine bahnbrechenden Arbeiten und Impulse gebenden Tagungen zu einem heute ausgezeichnet erforschten Gebiet gemacht, das seinesgleichen im internationalen Vergleich suche. Die Festschrift sei keineswegs eine Festschrift im eigentlichen Sinn.

sondern spiegele Kühebachers mutigen und unermüdeten Einsatz für Heimat und Sprache wider, erklärte Herausgeber Hans Griessmair.

Sie enthält ein kurzes Lebensbild, eine wichtig-imposante Bibliographie und eine Sammlung der wichtigsten, teils verstreut und vor langer Zeit erschienenen Aufsätze und Publikationen über Gedanken zu Mundart, Umgangssprache und Hochsprache, die Bedeutung und Deutung von Wörtern und Namen, die Volkskunde, die reiche Geschichte seiner geliebten Hofmark Innichen und der näheren und ferneren Heimat.

Nach der offiziellen Vorstellung, die vom Duo Birgit Mair (Harfe) und Petra Niederwölflgruber (Blockflöte) musikalisch umrahmt wurde, wurde zu einem kleinen Umtrunk in das Stiftsmuseum Innichen geladen, womit gleichzeitig die „Lange Nacht der Museen“ eröffnet wurde.



DOLOMITEN, 2009

140 Jahre Eisenbahn im Pustertal

BRUNECK (ste). Die Bahnlinie von Marburg an der Drau (Slowenien) nach Franzensfeste wurde von der Südbahngesellschaft gebaut und nach nur zwei Jahren Bauzeit am 30. November 1871 in Betrieb genommen. Der Bau hatte strategische Gründe, denn nach dem Verlust Venetiens an Italien wäre Tirol sonst nur über Salzburg-Rosenheim-Kufstein erreichbar gewesen.

Die Bahnverbindung brachte neue Gästeschichten ins Pustertal und einige Orte entwickelten sich zu ersten Hochburgen des Fremdenverkehrs. So etwa wurde Toblach und seine Umgebung zu einer Art Sommersalon für Persönlichkeiten aus der Wiener Gesellschaft. Hier traf sich alles, was im Habsburgerreich und im alten Europa Rang und Namen hatte, so auch Gustav Mahler, Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal. Im Jahr 1908 entstand die elektrifizierte Nebenlinie von Bruneck nach Sand in Taufers, die Dolomitenbahn Toblach-Cortina-Calalzo wurde 1920 in Betrieb genommen.

Nach der Abtretung Südtirols an Italien wurde die Bahnlinie von den italienischen Eisenbahnen übernommen. Ihre Bedeutung ging jedoch stark zurück.

1975 kamen auf der Pustertal-Bahnstrecke erstmals Dieselloks zum Einsatz und seit dem 28. Mai 1989 ist die gesamte Pustertal- und Drautalbahn elektrifiziert, das Stromnetz der italienischen Eisenbahnen mit drei Kilovolt (kV) Gleichstrom wechselt ab Innichen zum österreichischen System mit 15 kV Wechselstrom.

Heute verkehren auf der Pustertaler Bahnstrecke die Züge der Österreichischen Bundesbahn (ÖBB) und jene der Italienischen Eisenbahn (Trenitalia) sowie seit Dezember 2008 die neuen FLIRT (Flinker Leichter Innovativer Regional-Triebzug) des Südtiroler Verkehrsverbundes.

Mit dem Winterfahrplan 2008 hat im Pustertal eine neues Kapitel der Verkehrspolitik begonnen: Halbstundentakt zwischen Franzensfeste und Bruneck, neue Zuggarnituren und benutzerfreundliche Bahnhöfe mit überdachten Bahnsteigen, Fahrradstellplätzen und neuen Pendlerparkplätzen. Im Dezember 2008 sind außerdem die neue Zughaltestelle in St. Lorenzen und der neue Bahnhof in Olang in Betrieb genommen worden. Am 12. Dezember 2010 ist der neue Bahnhof in Percha eröffnet.



?, Oktober/ottobre 2009

„Charly“ schließt mit Jahresende

Der von meinem Vater, Simon Josef Gutwenger, 1937 gegründete Maßschneiderbetrieb wurde innerhalb weniger Jahre zur größten und führenden Schneiderei im ganzen Pustertal. In den fünfziger und Anfang sechziger Jahren waren bis zu acht und neun Personen zwischen Meister, Gesellen und Lehrlingen in der Werkstatt tätig. Nach abgeschlossener Meisterprüfung übernahm ich 1971 den väterlichen Betrieb in der Benediktinerstraße.

Nach und nach behauptete sich die Konfektion auf dem Markt. Um meine Kunden noch besser bedienen zu können, eröffnete ich, zusammen mit meiner Frau, im Oktober 1979 ein Geschäft für Herrenmode. Markbedingt übersiedelten wir mit der Werkstatt und dem Herrenmodegeschäft Charly 1983 in die Peter-Paul-Rainer-Straße. Im Jahre 2004 kehrten wir wieder mit dem Betrieb in mein Heimathaus zurück.

Jetzt, nach 50 Jahren Berufsleben, gehen wir in Pension und schließen mit Jahresende 2009 unseren Betrieb. Er mag sicher manchem Bürger aus nah und fern fehlen, aber kein Ding auf Erden ewig dauert.

Mit dem Maßschneiderhandwerk stirbt auch ein Stück Kultur und Tradition. Auch wenn dieses Handwerk ausstirbt, und damit auch die Einmaligkeit in der Bekleidung verloren geht, die Industrie wird es schon richten, dass sich jeder einkleiden kann, egal ob dick oder dünn, ob groß oder klein. Die Menschen werden sich gewöhnen müssen, sich nach dem Diktat des Modemachers zu richten.

Für Interessierte werden noch Aufträge bis Anfang November entgegen genommen. Auf die Waren, die wir im Hause haben, gewähren wir einen Preisnachlass. Wir schließen dann am 30. Dezember 2009.

Wir bedanken uns hier bei allen unseren Kunden, die uns in all den Jahren die Treue gehalten haben und ich verabschiede mich hier als noch aktiver Schneidermeister.



?, Oktober/ottobre 2009

25 Jahre Big Band Intica

Begonnen hatte alles im fernen Jahr 1984, als die Musikkapelle Innichen ihr alljährliches Steildichein im Innerfeldtal gab. Bei ein paar Bier und Wurst diskutierten einige Mitglieder der Musikkapelle über die Möglichkeit, innerhalb der Musikkapelle eine Big Band zu gründen. Gesagt, getan: da Kapellmeister Alfred Gasser immer schon Feuer und Flamme für diese Idee gewesen war, löste sich das Problem, wer die Big Band leiten würde, von selbst.

Der erste offizielle Auftritt fand dann anlässlich des Muttertagskonzertes der Musikkapelle statt und zwar am 19. Mai 1985.

Es war kein eigenständiges Konzert, aber es kam beim Publikum sehr gut an. Der Erfolg beflügelte die Gruppe und so wurde neues Notenmaterial angekauft, unter anderem der Dauerbrenner „In the Mood“. Nach einem Sommerkonzert in Innichen folgte das erste Konzert auswärts in Sexten.

Von den damals 19 Gründungsmitgliedern ist heute nur noch Bernhard Brugger dabei. Im darauf folgenden Jahr spielte die Band dann neun Konzerte. In diesem Jahr und in den Jahren danach wurden hauptsächlich Glenn Miller Arrangements gespielt. Seit 1986 nennt sich die „Big Band Innichen“, wie sie anfangs noch hieß, „Big Band Intica“. Der Name stammt aus einer alten lateinischen Bezeichnung für Innichen.

Im Jahr 1987 stieß die heute in der Südtiroler Jazzszene sehr bekannte Musikerin Helga Plankensteiner zur Band, damals noch als Sängerin. Später half sie auch mehrmals mit dem Saxophon aus und in den letzten Jahren zählt sie mit dem bekannten Jazzpianist Michl Löscher zu den Stammspielern.

Das Jahr 1989 brachte einschneidende Veränderungen, da einige Innichener Musiker kein Interesse bzw. keine Zeit mehr für die Big Band hatten. Die musikalische Leitung übernahmen die Brüder Stefan und Bernhard Brugger, und im Laufe der Jahre gab es bei der Besetzung der Big Band ein reges Kommen

und Gehen von Musikern aus dem gesamten Pustertal bzw. später aus dem gesamten Südtiroler und Osttiroler Raum. So kann man bis heute mindestens 80 Personen aufzählen, die irgendeinmal bei der Big Band mitgewirkt haben.

1991 gab die Band wieder verschiedene Konzerte in ganz Südtirol, unter anderem beim Stadtfest in Bruneck, wo zum ersten Mal ein Jazzprofi aus England mitspielte. Sowohl in der musikalischen (Peter Paul Hofmann kam für Stefan Brugger) als auch in der organisatorischen (Franz Summerer kam für Pfeifhofer Günther) Führung gab es einen Wechsel.



Ein wichtiges Anliegen der Big Band war es stets, nicht stehen zu bleiben und sich musikalisch weiter zu entwickeln. So fand 1994 erstmals ein Jazz-Workshop unter der Leitung des Musikpädagogen Joe Viera statt. Die Musiker der Band wurden ein Wochenende lang unter seine Fittiche genommen. Das Ergebnis dieser Arbeit wurde dann bei zwei Konzerten in Innichen und Cortina präsentiert. Das Ganze wurde noch mit Steptanzeinlagen von zwei Mädchen aus Wien und New York ergänzt. Im Jahr 1995 wurde dieses Projekt wiederholt, allerdings ohne Konzert.

Das 10jährige Gründungsjubiläum feierten alle bisherigen Mitglieder mit einem Jubiläumskonzert am 23.09.1994 im Resch Haus.

In den Jahren danach entwickelte sich die Big Band musikalisch immer weiter. Nach und nach wurde auch die anfangs sehr pompöse Tonanlage auf ein Minimum reduziert. Das Programm wurde anspruchsvoller; man spielte nun auch moderne Big-Band-Arrangements, welche die Musiker in jeder Hinsicht forderten und mit welchen sich die Band einen Namen über die Grenzen Südtirols hinaus machte. So spielte die Big Band unter anderem bei den Grödner Musikwochen, im „Treibhaus“ in Innsbruck, in Schenna, Dorf Tirol, Sterzing, Meran, Brixen oder beim Jazzfestival Bruneck.



Höhepunkt in der Geschichte der Big Band Intica kann man wohl den Auftritt im Wiener „Jazzland“ im November 1998 bezeichnen. Das Konzert im renommierten Wiener Jazzlokal war in jeder Hinsicht ein Erfolg, und so wurde es im darauf folgenden Jahr wiederholt.

Geprobt wurde bis zum Jahr 1998 in Kapitelhaus der Propstei Innichen, nachher im LBA-Gebäude in Bruneck.

Einen weiteren Höhepunkt gab es im Jahr 2001, als die Band unter der Leitung von Helga Plankensteiner ein Konzert kombiniert mit Dichterlesung aufführte. Bei den Konzerten im UFO Bruneck und Stadttheater Sterzing wurden Eigenkompositionen von Helga Plankensteiner und Michl Löscher wunderbar kombiniert mit Lyrik aus der Feder einheimischer Dichter, vorgetragen von Toni Taschler. Das Projekt kam bei den Zuhörern sehr gut an und war ebenfalls ein Erfolg.

Die anfangs sehr rege Konzerttätigkeit wurde in den letzten Jahren durch eine sinkende Nachfrage aufgrund einer allge-

meinen „Big-Band-Flaute“ etwas minimiert, doch es gab bis auf ein Jahr (2000) eine durchgehende Tätigkeit von nunmehr 25 Jahren. In diesem Zeitraum spielten wir nicht weniger als 102 Konzerte.

Leider gibt es bis heute außer ein paar Live-Aufnahmen und einer Live-CD keine Studio-CD der Big Band. Dieses Vorhaben konnte bisher aus organisatorischen und finanziellen Gründen noch nicht durchgeführt werden. Die Proben sowie die Konzerte werden lediglich mit Benzinspesen und gelegentlichen Essen und Feiern honoriert, sodass die Big Band im Jahr 1998 um Eintragung ins Verzeichnis der ehrenamtlich tätigen Vereine ansuchen konnte.

In den darauf folgenden Jahren und bis heute wurden weitere Konzerte in verschiedenen Orten Südtirols gespielt. 2004 wurde aus verschiedenen Live-Konzertmitschnitten eine CD produziert. 2005 organisierten wir einen Workshop mit Harald Rüschenbaum, einem bekannten Schlagzeuger aus München.

Im Jahr 2005 übernahm kurzfristig Peter Paul Hofmann die musikalische Leitung der Band, ab 2009 und bis heute wieder Bernhard Brugger. Für die organisatorische Leitung ist seit 1997 Walter Brugger verantwortlich, gleichzeitig übernahm er auch das Amt des Kassiers. Mit dabei im Ausschuss ist auch Hannes Mayr aus Bruneck, der als Schriftführer und Notenwart fungiert. Seit 2004 gibt es auch eine Homepage der Big Band Intica. Unter www.bigbandintica.com findet man neben Bilddokumentationen auch die vergangenen und zukünftigen Konzerttermine.

Dies alles ist für uns Anlass genug, das 25jährige Gründungsjubiläum gebührend zu feiern. Mit einem eigenen Konzert am 15.11.09 ab 20 Uhr im Michael Pacher Haus in Bruneck werden wir vergangene Zeiten, Geschehnisse, ehemalige Mitglieder und vor allem derzeitige Mitglieder hochleben lassen. Deshalb möchten wir auch alle ehemaligen Mitglieder zu unserem Jubiläumskonzertabend einladen. Damit wir uns bei diesem Konzert gut präsentieren, ist vorher auch ein dreitägiger Workshop geplant. Wir freuen uns schon jetzt auf diesen Abend und hoffen, viele ehemalige Mitglieder und Fans der Big Band INTICA unter den Zuhörern begrüßen zu können.



DOLOMITEN, 16. Oktober/ottobre 2009

„Rainer-Kande“-Haus war wieder Thema

INNICHEN (ru). Nicht offen, sondern auf Antrag der Bürgerliste geheim hat der Gemeinderat am Mittwoch über einen Rekurs des Heimatpflegeverbandes Pustertal abgestimmt. Dieser hatte um Rücknahme des Ratsbeschlusses ersucht, mit dem dem Unternehmen Franz G.m.b.H. zugestanden wird, das ensemblesgeschützte „Rainer-Kande“-Haus um rund vier Meter zu vergrößern.

Die Heimatpfleger hatten in ihrem Rekurs vertreten, dass die geplante Reduzierung der Baumasse sowie die Änderung des Wiedergewinnungsplanes nicht im öffentlichen Interesse sei, sondern Privatinteressen unterstütze. Der historische Wert des Gebäudes als Teil der Straßensucht der Alten Marktstraße und als Abschluss des Platzes seien unverzichtbar für einen historischen Ortskern. Mit dem geplanten Eingriff würde der Platz im Süden seinen Abschluss verlieren und eine Lücke aufweisen.

Diese Meinung fand im Gemeinderat nur geteilte Zustimmung. Bürgermeister Josef Passler erklärte, dass es sich beim Bau des geplanten Dienstleistungs- und Handelszentrums zwar vorwiegend um einen Privatbau handle, aber auch die Öffentlichkeit daraus einen Vorteil ziehe. Das Projekt sehe nämlich die Errichtung einer zweistöckigen

Tiefgarage vor, wovon die Garagen in einer Etage an Privatpersonen bzw. an umliegende Betriebe vermietet oder verkauft werden sollen. Dadurch würde die im Ortszentrum unbefriedigende Parkplatzsituation entschärft, was auch im öffentlichen Interesse sei. Auch die Schaffung einer kürzeren Fußgänger Verbindung zwischen Pflegeplatz und Firtalerstraße werde der Allgemeinheit zugute kommen.

Zudem unterstrich Passler, dass nur der Abbruch des westlichen Teiles des „Rainer-Kande“-Hauses vorgesehen sei und durch diesen Teilabbruch die Straßensucht der Alten Marktstraße nicht in einem unerträglichen Ausmaß verändert werde.

Für die Annahme des Rekurses stimmten sieben Räte, neun stimmten dagegen.

Mit zehn Ja- bei sechs Nein-Stimmen hat der Rat eine positive Stellungnahme zum Entwurf der zweiten, dreijährigen Überarbeitung des Fachplanes für Aufstiegsanlagen und Skipisten abgegeben. Angefügt wurde der Wunsch nach einer Erweiterung des Übungsliftes in Vierschach mit einer geringfügigen Verbreiterung der Piste.

Sechs Vertreter der Bürgerliste stimmten gegen den Entwurf des Fachplanes, u. a. mit dem Argument, dass im Planungsraum Hochpustertal 28 Hektar neuer Pisten vorgesehen seien.



DOLOMITEN, Dezember/dicembre 2009

Skicross: Neues Rennen, alte Sieger

INNICHEN (av). Gleiche Piste, gleiche Sieger – aber bei völlig anderen Bedingungen. Anna Holmlund und Michael Schmid entschieden gestern auch das zweite Skicross-Weltcuprennen in Innichen für sich.

„Ihr habt die Feuertaufe bestanden“, das war das größte Lob, das die Innichener vom Internationalen Skiverband FIS am Ende nach einem turbulenten Viertages-Programm entgegen nehmen konnten. „Innichen hat am Haunold großartige Wettkämpfe im Ski-Cross ausgerichtet“, so der FIS-Verantwortliche Renndirektor Joe Fitzgerald, „wir werden wiederkommen“. Auf der Haunoldpiste gab es auch am zweiten Renntag Schweizer Festspiele. Gleich vier Eidgenossen klassierten sich unter den ersten Sieben. Der Sieg

ging so wie am Vortag an Michael Schmid, der damit auch souverän die Weltcupgesamtwertung anführt.

Schmid erwischte wie schon am Vortag ein perfektes Rennen: Schnellster in der Qualifikation Schnellster im Achtel-, Viertel-, Halbfinale und im Finale.

Im Endlauf setzte sich Schmid vor dem ehemaligen norwegischen Abfahrtsläufer Audun Grønwoold durch. Er verhinderte einen totalen Schweizer Triumph, denn hinter ihm folgten mit Conradin Netzer und Richard Spalinger zwei weitere Eidgenossen.

Die italienischen Läufer hatten mit der Entscheidung nichts zu tun, Massimiliano Iezza kam als einziger „Azzurro“ im 32er-Finale auf Platz 26.

Erneut nicht nach Wunsch lief es für Daron Rahves. Der ehemalige Weltklasse-Skirennläufer

DOLOMITEN, 30. November/november 2009

Weichenstellung für die Zukunft

OBERPUSTERTAL. Die drei Oberpustertaler Skiberge Haunold, Helm und Rotwand werden verwaltungsmäßig eine Einheit. Dies haben die Gesellschafter der Haunold AG und der Helm-Rotwand AG am Freitag auf zwei außerordentlichen Vollversammlungen im Josef-Besch-Haus beschlossen.

Die Einverleibung der Haunold AG in die Helm-Rotwand AG sei der vorläufig letzte Akt von Gesellschaftsfusionen, erklärte Franz Senfter, der Präsident der Haunold AG. Die Betreiber der Aufstiegsanlagen könnten so ihre Ressourcen besser nutzen und im härter werdenden Wettbewerb erhebliche Kosten einsparen. Die Abstimmung der Aktionäre der Haunold AG fiel einhellig für den Zusammenschluss aus.

Auch die Gesellschafter der Helm-Rotwand AG beschlossen anschließend ohne Gegenstimme die Aufnahme der Haunold AG.

Die nun mit Abstand größte Liftgesellschaft im Hochpustertal, zu der neben Aufstiegsan-

gen auch einige Gastronomiebetriebe zählen, wird künftig den Namen Sextner Dolomiten AG tragen und ihren Rechtssitz in der Matthias-Schranzhofer-Straße in Innichen haben.

„Unser Umsatzvolumen beläuft sich derzeit auf rund 15 Millionen Euro“, sagte Präsident Kurt Holzer. „Drei Berge – eine Karte“ sei das Motto des heurigen Winters, denn mit ein und demselben Skipass können Helm, Rotwand und Haunold genutzt werden. Das gilt auch für die kostenlosen Skibusverbindungen im Halbstundentakt.

Kurt Holzer und Franz Senfter waren sich darin einig, dass mit der Fusion wichtige Weichen für die Zukunft gestellt werden und von ihr ein positives Signal für die Weiterentwicklung des Wintertourismus im Hochpustertal ausgehe. Nun soll daran gearbeitet werden, die Dienstleistungen für die Gäste noch weiter zu verbessern.



DOLOMITEN, 19. November/november 2009

Lesung mit Friedl Janach

INNICHEN. Das seit Jahren leer stehende, denkmalgeschützte Köckhaus war wie geschaffen für die Lesung von Friedl Janach, die die Bibliothek im Rahmen des Veranstaltungsreigens zu ihrem 25-jährigen Bestehens organisiert hatte. Das Köckhaus wird nämlich nächstens Sitz der Bibliothek werden.

Friedl Janach las aus seinem Werk „grenzen/los/über/schreit/enden...“. Helmuth und Thomas von den „nice-price“ sorgten für eine einfühlsame und auflockernde musikalische Note.

1943 in Innsbruck geboren und „den Bomben in den Luftschutzkellern ausgewichen“, kam Friedl Janach, wie er erzählte, zusammen mit seinen zwei Geschwistern über den Brenner vaterlos im Anszitz seines Großvaters in Sand in Taufers an. Laut Familienplanung hätte er in Kanada zur Welt kommen sollen, wohin bereits sein Onkel, der

Bruder seines Vaters ausgewandert war. Doch Janachs Vater hatte den Zeitpunkt der Ausreise unglücklich gewählt und wurde plötzlich an die russische Front abkommandiert, von der er nicht mehr zurückkehren sollte.

In den Texten und Gedichten spiegeln sich Janachs biografische Erlebnisse wieder, welche mit einer ständigen Orientierungssuche, der Auseinandersetzung mit Heimat und Fremde, Flucht, Visionen und Scheitern und den sich daraus ergebenden Widersprüchen eines scheinbar aus der Norm Ausbrechenden zu tun hatten.

In diesen Extremen des „grenzen/los/über/schreiten/den...!“ flüchtet Friedl Janach immer wieder in eine „vergängliche, unübliche und sich abnutzende Schreibart auf losen Blättern, oder auf gedruckten Allzweckstüchern“.



DOLOMITEN, 28. Dezember/dicembre 2009

1,59 Millionen Euro für Investitionen

INNICHEN. In seiner letzten Sitzung im heurigen Jahr hat der Innichener Gemeinderat den Haushaltsvoranschlag 2010 einstimmig genehmigt. Er sieht Einnahmen und Ausgaben von 9,8 Millionen Euro vor. Nicht einstimmig, sondern mit fünf Ja-Stimmen bei elf Enthaltungen gutgeheißen wurde der Antrag zur Herabsetzung des Quorums bei Volksbefragungen.

Bei der Erstellung des Haushaltsvoranschlages habe man Vorsicht walten lassen und nur solche Ausgaben eingeplant, für die auch die Gelder vorhanden seien, sagt Vizebürgermeister Herbert Watschinger. So werde auch der Verwaltungsüberschuss, der sich für 2009 ergeben werde, erst im Jänner oder Februar eingeplant werden.

Investitionen

Für Investitionen sind somit vorerst 1,59 Millionen Euro vorgesehen. Mit 851.000 Euro entfällt einer der größten Posten auf die Erneuerung der Trinkwasserzuleitung. Der Großteil wird über ein zinsloses Darlehen des Landes gedeckt.

Mit 69.000 Euro wird die Gemeinde Innichen den Kauf einer Kirchenorgel für Vierschach unterstützt, die die derzeitige

elektrische Orgel ersetzen soll. Weitergearbeitet werden soll im kommenden Jahr am Museumsbereich im Franziskanerkloster. Für die anstehenden Arbeiten im ersten Stockwerk sind 130.000 Euro als Beitrag an das Kuratorium des Stiftsmuseums vorgesehen.

Verschiedene Ausbesserungsarbeiten stehen im Erlebnisbad Acquafun an. Dafür hat die Gemeinde für 2010 100.000 Euro eingeplant, davon 70.000 Euro für Ausbesserungen am Glasdach.

Für einen geschützten Gehweg vom Altersheim Richtung Ortszentrum und die Weiterführung des Gehwegernetzes sind 63.000 Euro reserviert, für die Erstellung des Gefahrenzonenplanes 50.000 Euro. Fertiggestellt ist die Anbindung des neuen Fahrradweges Innichen-Vierschach. Allerdings sind bei der Auffahrt in die Herzog-Jassilo-Straße noch einige Arbeiten zu machen. Für diese sind 30.000 Euro veranschlagt.

Volksbefragungen

Nicht mehr 40, sondern nur mehr 15 Prozent soll in der Gemeinde Innichen das Beteiligungsquorum bei Volksbefragungen künftig betragen. Den entsprechenden Beschlussantrag der Bürgerlisten und der SVP-Arbeitnehmer hat der Gemeinderat mit fünf Ja-Stimmen bei elf Enthaltungen gutgeheißen.



„Der Haunold in Innichen hat eine große Skicross-Zukunft vor sich. Hier fühle ich mich wohl.“
Michael Schmid, Doppelsieger in Innichen



DOLOMITEN, 2. August/agosto 2010

Zukunft des Krankenhauses sichern

INNICHEN. Landesrat Richard Theiner hat vergangene Woche das Innichner Krankenhaus besucht. Themen-schwerpunkte waren dabei die Umsetzung der klinischen Reform und die Zukunft des Hauses.

Mit 70 Betten und 190 Vollzeitstellen, davon 27 für Ärzte, 80 für Pflegekräfte und 83 für Technik und Verwaltung, leistet das Krankenhaus Innichen spitalärztliche Grundversorgung für die einheimische Bevölkerung, aber auch für die zahlreichen Urlaubsgäste des Hochpustertales. Insgesamt gibt es rund 3650 Aufenthalte im Jahr und eine Auslastung von 73 Prozent im Akutbereich. Mit diesen Kennzahlen warteten Bezirksdirektor Walter Amhof und Primar Walter Pönbacher auf.

Die Primare und Verwalter des Innichner Krankenhauses sehen die Vorteile eines kleinen Hauses in der familiären Atmosphäre für die Patienten, der guten Verständigung und den effizienten Abläufen. Die möglichen Nachteile von nicht vorhandenen Spezialbehandlungen würden durch die Vernetzung mit größeren Krankenhäusern wirksam wettgemacht, wie Primar Gottfried Küberbacher darlegte. Der Ehr-

geiz der Innichner liege weniger darin, zum Kompetenzzentrum für ausgesuchte Behandlungen zu werden, dafür würden die erforderlichen Fallzahlen im Einzugsgebiet nicht reichen, dafür sollten sich die Patienten auf Qualität in grundlegenden medizinischen Leistungen eines Krankenhauses auf dem Lande verlassen können, lautet die Botschaft der Ärzte und Pfleger um den ärztlichen Leiter, Primar Walter Pönbacher.

Um den Standort Innichen zu sichern, soll insbesondere mit dem Bundesland Tirol eine Vereinbarung getroffen werden, damit sich Patienten aus dem nahen Osttirol auch in Innichen behandeln lassen können. Für dieses Anliegen der Pusterer gab es bei Landesrat Theiner eine offene Tür und bereits geleistete Arbeit. Seit 2007 suchen technische Arbeitsgruppen auf beiden Seiten nach Wegen, um die Grenze auch im Gesundheitswesen durchlässiger zu machen. Theiner führt nach den bisher angetroffenen Hindernissen zur Zeit Gespräche mit Landeshauptmann Günther Platter und dem Bundesgesundheitsminister. „Es muss uns gelingen, die Öffnung der Grenzen im Gesundheitswesen zumindest für die Tiroler Landesteile vorwegzunehmen. Das ist eine richtig-

gute Sache für Innichen“, sagte Theiner.

Verwaltungsleiterin Renate Plitzner berichtete über bauliche Veränderungen und Investitionen im Haus. Seit November 2009 ist das CT-Gerät in Betrieb. Umbau von Röntgendienst sowie Erster Hilfe sind abgeschlossen. Durch die informatische Vernetzung ist es möglich, dass Röntgenaufnahmen am Krankenhaus Innichen erfolgen und im Krankenhaus Bruneck befunden werden. Die Physiotherapie soll in das frühere Altersheim von Innichen übersiedeln, das vorher noch umgebaut werden muss. Bis Herbst stehe das neue Ausführungsprojekt. Chirurgie und Pädiatrie wurden bereits umgebaut und auf den neuesten Stand gebracht. Die Mensa wurde erneuert, Bar und Eingangsbereich sollen bald neu gestaltet werden. Dringend sei eine Verbesserung der viel zu engen Zufahrt vor dem Spital, wurde allseits betont.

Pflegedienstleiterin Helene Burgmann hob die Einsatzbereitschaft des Pflegepersonals hervor und zeigte sich gespannt, wie in der Klinischen Reform die neue Ausrichtung der Betten nach Pflegeintensität anstatt nach Abteilungen in ihrem Krankenhaus bewerkstelligt werden wird.



DOLOMITEN, 2. November/novembre 2010

Mit Briefen und Unterschriftenaktionen

PUSTERTAL. Die Sorge um die Zukunft des Innichner Krankenhauses treibt die Bevölkerung, verschiedene Organisationen, Vereine und politische Gremien um. Ihr Forderung ist eindeutig: Das Krankenhaus muss mit seinen derzeitigen Abteilungen und Diensten erhalten bleiben.

Innerhalb nur weniger Tage ist es der Initiative „Pro Krankenhaus Innichen“ gelungen, im gesamten Hochpustertal von Sexten bis Gsies sowie in der Provinz Belluno und in Osttirol ein Netzwerk an Unterstützern und freiwilligen Helfern aufzubauen, welche die Aktion unterstützen.

Unterschriftenaktion

In knapp einer Woche haben bis zum 30. September bereits über 8000 Bürger ihre Unterschrift für den Erhalt des Krankenhauses abgegeben. In den nächsten Tagen soll die Aktion in allen Gemeinden fortgesetzt werden.

Die SVP-Ortsgruppen von Toblach, Wahlen und Aufkirchen betonen in einer Aussendung, dass sie sich „einer Schließung einzelner Abteilungen entschieden entgegenzusetzen werden“.

SVP-Ortsgruppen

Kritisiert wird auch „die fehlende Information der Bevölkerung über den oft verwendeten Begriff „Grundversorgungskrankenhaus“. Es entstehe der Eindruck, „dass die Verantwortlichen im Sanitätsbereich kein längerfristiges Konzept für eine qualitativ hochwertige, periphere medizinische Versorgung der Bevölkerung im Oberpustertal haben und die geplanten Maßnahmen ausschließlich der Kos-

teneinsparung zu Gunsten der so genannten Schwerpunktkrankenhäuser dienen“, schreiben die Ortsgruppen.

SVP-Arbeitnehmer

Die SVP-Arbeitnehmer des Pustertales stimmen zu, dass Veränderungen im Gesundheitssystem notwendig sein werden, damit auch in Zukunft nicht nur Gutverdienern, sondern der gesamten Bevölkerung eine gute Versorgung und qualitativ hochwertige Leistungen gewährleistet werden können. Allerdings betonen sie, dass Veränderungen nicht so weit gehen dürfen, die Zukunft des Innichner Spitals in Frage zu stellen. Sie haben daher einige Vorschläge ausgearbeitet, die ihrer Meinung nach „machbar wären“ und den Fortbestand des Spitals sichern würden.

Um die Geburtenabteilung aufrechtzuerhalten, wird vorgeschlagen, zu überprüfen, ob es nicht möglich wäre, die Mindestanzahl der Geburten von 360 auf 300 zu senken, d. h. auf die Zahl, wie sie im noch gültigen Gesundheitsplan vorgegeben ist. Weiters sei es wichtig, sich politisch dafür einzusetzen, der Osttiroler Bevölkerung medizinische Versorgung im Innichner Spital zu ermöglichen und diese Bemühungen auch auf das Veneto auszudehnen. Ebenso gepocht

wird auf den vollen Erhalt und Ausbau der chirurgischen Abteilung, die von Patienten aus weiten Teilen Südtirols wie auch aus dem Veneto aufgesucht wird.

Im Sinne der Bevölkerung sei es auch wichtig, weitere Synergien zwischen dem Brunecker und dem Innichner Krankenhaus zu finden und in guter partnerschaftlicher Art die Angebote zwischen Bruneck und Innichen abzustimmen.

Bezirksbauernrat

„Dass im Sanitätswesen gespart werden muss, ist uns klar. Nur darf der Sparstift nicht bei der Grundversorgung im ländlichen Raum angesetzt werden“, betont der Bezirksbauernrat Pustertal. Mit über 16.000 Einwohnern im Oberpustertal und zwei Millionen Nüchtingen müssten die Voraussetzungen erfüllt sein, um den Krankendienst weiterhin zu gewährleisten, vertritt er.

Statt Spitäler in der Peripherie schließen oder Dienste auslagern zu wollen, sollten Fachleute, Verwalter und Ärzte gemeinsam die Gründe für die hohen Kosten finden und wirksame Lösungen erarbeiten. Krankenhausschließungen seien da nicht nötig, meint der Bezirksbauernrat Pustertal.



DOLOMITEN, 11. September/settembre 2010

„Im Sinne und zum Wohle der Bevölkerung“

INNICHEN. Alles andere als züversichtlich blickt der SVP-Ortsausschuss Innichen der Zukunft des Innichner Krankenhauses entgegen. Auf seiner jüngsten Sitzung hat er sich mit den im Rahmen der klinischen Reform vorgeschlagenen Maßnahmen befasst. In einer Pressemitteilung äußert er seine Besorgnis und richtet einen lauten Appell an die politisch Verantwortlichen.

In der Presseaussendung verweist die Innichner SVP auf die vielen Diskussionen, die in den vergangenen Jahren über Einsparungen bis hin zum Thema Schließung des Spital geführt worden sind, auf die Ängste, die dies in der Bevölkerung zur Folge hatte und auf die Appelle der lokalen politischen Vertreter und Gemeindeverwaltungen an die verschiedenen Stellen, das Krankenhaus in seiner bewährten

Form zu erhalten.

Im Ortsausschuss sei man zu der festen Überzeugung gekommen, dass die Politik nun mehr denn je gefordert sei, „zum Wohle der Bevölkerung des Oberen Pustertales Entscheidungen im Sinne der Beibehaltung der vier Stationen Gynäkologie, Pädiatrie, Chirurgie und Medizin zu treffen“. Die im Rahmen der klinischen Reform vorgeschlagene und angedachte Reduzierung der stationären Leistungen in der Geburtshilfe und Pädiatrie hätten nach Ansicht der Ausschussmitglieder verheerende Folgen für die Erhaltung der Grundversorgung am Spital.

Das Spital sei geschichtlich gewachsen und arbeite zur äußersten Zufriedenheit aller Bewohner des Hochpustertales, der Nachbarprovinz Belluno und der in der touristischen Hochburg anwesenden Gäste.

Der Ortsausschuss appelliert „an alle politischen Parteien und gewählten Vertreter, die Grundversorgung am heimischen Krankenhaus weiterhin gewährleisten und mit zusätzlichen Diensten ausstatten zu wollen. Wir wünschen uns nicht eine reine Spezialisierung der sanitären Einrichtung, da wir der Meinung sind, dass dadurch die Grundversorgung geopfert werden wird“.

Man werde die weitere Entwicklung in dieser Angelegenheit mit Argusaugen verfolgen und auch andere SVP-Ortsausschüsse im Oberpustertal aufrufen, sich mit dem Thema zu befassen, um gemeinsam im Sinne und zum Wohle der Bevölkerung eine definitive und nachhaltige Lösung für das Krankenhaus Innichen zu erreichen“, kündigt der Innichner SVP-Ortsausschuss an.

DOLOMITEN, 22. November/novembre 2010

15.468 kämpfen für ihr Krankenhaus

INNICHEN (mt). Einen umgestalteten Notfallkoffer, gefüllt mit 15.468 Unterschriften, hatten die Promotoren des Komitees für den Erhalt des Innichner Krankenhauses am Mittwoch Abend für Landesrat Richard Theiner vorbereitet.

In nur 17 Tagen, vom 24. September bis zum 11. Oktober, haben Mitglieder des Promotorenkomitees in den Hochpustertaler Gemeinden die Unterschriften gesammelt.

Auf Einladung des Innichner Bürgermeisters Werner Tschurtschenthaler fand die Übergabe im Innichner Rathaus statt. Mit dabei waren auch Toblachs Bürgermeister Guido Bocher und der Niederdorfer Gemeindefereferent Pepi Fauster.

Landesrat Theiner anerkannte die hohe Zahl der Unterschriften als deutliches Signal der Bevölkerung im Einzugsgebiet des Innichner Krankenhauses, „ihre“ Krankenhaus auch weiterhin zu erhalten. „Diese vielen Unter-

schriften sind eine Anerkennung für die Arbeit der Mitarbeiter und die Qualität des Hauses“, lobte er den Erfolg der Promotoren. Die Landesregierung habe nie die Absicht gehabt, das Krankenhaus zu schließen, unterstrich der Landesrat. Er selbst habe sich stets für den Erhalt geschlagen und habe dabei längere Zeit die Unterstützung der direkt Betroffenen vermisst. Konkret konnte Theiner zusagen, dass die Dienste am Krankenhaus bleiben, sich an der Organisation aber sehr wohl einiges ändern müsse. Diese Bereitschaft, Änderungen mitzutragen, sicherten die Sprecherinnen des Promotorenkomitees auch zu. Wichtig sei, dass es Sicherheit gebe; Sicherheit für die Bevölkerung aber auch für die Mitarbeiter im Haus. Dem stimmte auch der Landesrat zu. Die einmal gefundene Lösung müsse für lange Zeit Gültigkeit

haben, unterstrich der Landesrat.

Theiner ging auch auf die zu-

letzt genannte Quote von jährlich 300 notwendigen Geburten für den Erhalt der Geburtsstation ein. Diese Quote sei in anderen Provinzen Italiens viel höher und sie werde auch bleiben. Allerdings müsse sich niemand vor einem alljährlichen Quotensturzern fürchten und dazu dürfe es auch gar nicht kommen. Würden die 300 Geburten erreicht, sei dies sehr positiv. Würde die Quote einmal nicht erreicht, werde man einen Schlüssel finden, um zusammen mit den Gemeinden den Dienst zu finanzieren.

Zum Abschluss der Unterschriftenübergabe und der kurzen Aussprache sicherte Richard Theiner noch einmal seine Unterstützung zu, wobei auch mehrere mit dem Spital zusammenhängende Themen, wie etwa der Bau einer Tiefgarage, genauso wie die Möglichkeit zur Verrechnung der medizinischen Leistungen für Osttiroler in Innichen und eventuell auch Südtiroler in Lienz weiterhin im Auge behalten würden.

DOLOMITEN, 10. November/novembre 2010

Projekt im Einzugsgebiet der Drau

INNICHEN (ru). Die vielseitigen Interessen der Bevölkerung mit dem notwendigen Schutz vor Naturgefahren in Einklang zu bringen, ist Ziel des Projektes „Pro Drau“. In Innichen fand gestern das zweite der insgesamt fünf geplanten Drau-Foren statt, bei dem für verschiedene Bereiche ein erstes Abbild der Ist-Situation gezeichnet wurde. So wie beim ersten Drau-Forum im Oktober angekündigt, wurden gestern die technischen Analysen zu Naturgefahren, Raumnutzung, Land- und Forstwirtschaft sowie Ökologie und Wasserwirtschaft vorgestellt.

Projektkoordinator Willigis Gallmetzer fasste bei einer Pressekonferenz die Ergebnisse kurz zusammen. Bezüglich Gefahrenpotential sei, ausgehend von historischen Ereignissen und basierend auf Begehungen im Gelände, Vermessungen usw. erhoben worden, dass es vom Sextner Bach ausgehend einige Gefahren für Innichen gebe, in der Talsohle in Vierschach einige Bereiche durch die Drau und

in Winnebach eine Zone durch einen Seitenbach gefährdet sei. Dieses so erhobene erste Bild sei aber noch mit den Landesbeamten und Gemeindevertretern im Detail zu kontrollieren.

Was die Wassernutzung auf Innichner und Sextner Gebiet betrifft, so sei dieses im Verhältnis zum Rest des Landes eher gering. Bedingt durch Geländestruktur und Wassermenge sei aber auch kein großes Ausbaupotential gegeben.

Als gut wurde die Trinkwassersituation bewertet, ebenso der Stand der Abwasserreinigung. Was den ökologischen Aspekt betrifft, so zeigten Drau wie Sextner Bach einige Schwachstellen, aber auch viele Stärken. Die in den Siedlungsgebieten in Innichen und Sexten gemachten Verbauungen seien positiv für den Schutz der Bevölkerung und der Strukturen, gewässerökologisch allerdings nicht ganz so von Vorteil.

Den Wäldern im Einzugsgebiet wurde in Bezug auf ihre Schutzfunktion gegen Lawinen und andere Naturgefahren ein gutes Zeugnis ausgestellt.

„Was im Rahmen des Projek-

tes erhoben wurde und der Ist-Zustand, der darauf basierend gezeichnet werden kann, ist für die hier ansässige Bevölkerung eigentlich nichts Neues“, meinte Sandro Gius, der Direktor des Landesamts für Wildbach- und Lawinenschutz Ost. Der große Nutzen des Projektes bestehe darin, dass man ein interdisziplinäres Bild des gesamten Gebietes erhalte, das bei Entscheidungen zur Siedlungsentwicklung, für touristische Zielrichtungen usw. von großem Wert und raumordnerisch eine große Hilfe sein werde.

Darin stimmten ihm die Bürgermeister von Sexten und Innichen, Fritz Egarter und Werner Tschurtschenthaler, voll zu. „Wir sind dankbar, dass die Abteilung für Wasserschutzbauten uns für dieses Projekt ausgewählt hat“, sagte Egarter. „Mit Abschluss dieses Projektes im Mai 2011 werden Innichen und Sexten zwei Gemeinden sein, die dann einen nahezu vollständigen Gefahrenzonenplan haben werden“, fügte Tschurtschenthaler an. Das Projekt sei eine Chance, sich frühzeitig mit möglichen Gefahren befassen und urbanistisch darauf reagieren zu können, betonten die zwei Bürgermeister.

PZ, November/novembre 2010

„Wir brauchen unser Krankenhaus!“

Bei einer friedlichen Kundgebung haben am 23. Oktober mehrere Tausend Leute in Innichen die Erhaltung des dortigen Spitals mit allen seinen Abteilungen gefordert.

Eine so große Demonstration hat Innichen noch nie gesehen. Eine beachtliche Schlange von grob geschätzt 3.000 Leuten bewegte sich am 23. Oktober vom Bahnhof ausgehend durch das Dorfzentrum von Innichen bis zum Spital, wo eine Abschlusskundgebung stattfand. Mit dabei waren vor allem Familien, Kinder, Senioren, viele Krankenhausesangestellte, Mitglieder von Sozialverbänden und -vereinen sowie die Bürgermeister und Gemeindevertreter aus dem oberen Pustertal. Mit dabei war auch die Regional- und Provinzialrätin Eva Klotz. Die SVP-Politiker des Pustertals glänzten hingegen durch Abwesenheit, wie es so schön heißt. Die Stoßrichtung des Protests war klar: „Wir brauchen unser Krankenhaus mit allen derzeit angebotenen Diensten!“ stand auf dem vorneweg getragenen Spruchband. Auf weiteren stand: „Nahversorgung = Qualität. Kleinkinder- und Geburtsabteilung erhalten!“ und „Wir Senioren haben ein Recht auf unser Krankenhaus!“ und „R.I.P. klinische Reform!“ Denn die Befürchtung im Oberpustertal ist, dass zunächst die Geburtstation geschlossen wird, dann die Pädiatrie und auch die mühevoll aufgebauten ambulanten Dienste wie HNO, Dermatologie und Augenheilkunde.

Gerichtet war der Protest vor allem gegen Richard Theiner, den Landesreferenten für Gesundheit & Wohlbefinden, der bei der Vermittlung der klinischen Reform bislang alles andere als eine glückliche Figur gemacht hat. Dass die Kundgebung friedlich blieb, hatte wohl damit zu tun, dass Theiner einige Tagen vor der Kundgebung den Erhalt der wesentlichen Dienste des Krankenhauses zugesagt und die drohende Rückstufung abgewendet hatte. Doch alle scheint Theiner damit nicht überzeugt zu haben. Hartmann Aichner, Primar der Gynäkologie und Geburtsabteilung, monierte in seiner Stellungnahme, dass es zuerst geheißen habe, die Geburtenabteilung werde so gut wie sicher gestrichen, weil sie die Quote von jährlich 300 Geburten nicht erreiche. Dann sei der Vorschlag gekommen, die Gemeinden müssten diesen Dienst mitfinanzieren, wenn sie am Erhalt interessiert sei. Davon hält Aichner gar nichts, zumal die Quote mit 291 Geburten pro Jahr (das war der Schnitt der letzten zehn Jahre) ohnehin fast erreicht wird. Innichens Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler wies darauf hin, dass er und seine Bürgermeisterkollegen von Theiner die fixe Zusage für den Erhalt des Krankenhauses mit allen seinen Abteilungen erhalten habe. Verstärkt wurde der Nachdruck, mit dem die Oberpustertaler Bevölkerung ihr Krankenhaus erhalten will, durch 14.300 Unterschriften, die innerhalb von zwei Wochen gesammelt wurden. Sie sollten den Entscheidungsträgern in Bozen die enorme Wichtigkeit des Innichener Spitals noch einmal vor Augen führen.

• hpl



DOLOMITEN, 1. Juli/luglio 2010

Ab nun „Naturpark Drei Zinnen“

TOBLACH/SEXTEN/INNICHEN (LPA). „Sinnvoll und richtig“ nennt Landesrat Michl Laimer die am Montag von der Landesregierung beschlossene Änderung des „Naturparks Sextner Dolomiten in den Gemeinden Toblach, Sexten und Innichen“ in „Naturpark Drei Zinnen“. Der alte Name sei seit langem als zu sperrig und unverständlich empfunden worden. „Ich bin froh über die Umbenennung, denn damit ist eine jahrzehntelange Diskussion abgeschlossen worden“, sagt der Landesrat.

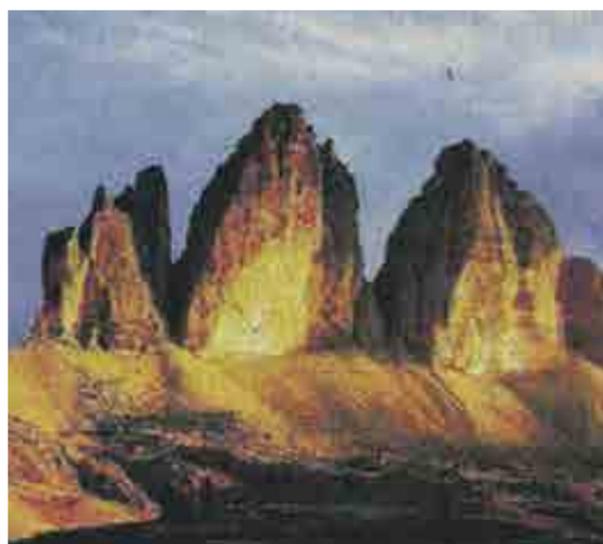
Kritik an der sperrigen ursprünglichen Bezeichnung sei bereits vor Jahren laut geworden und nicht erst seit der Anerkennung der Dolomiten als Welterbe der UNESCO. Die Drei Zinnen würden wie keine andere Berggruppe den Südti-

roler Anteil an den Dolomiten und damit das neue Welterbe symbolisieren. Außerdem biete der kurze, weltweit bekannte Name aus werbetechnischer Sicht Vorteile auch für die Gemeinde Sexten.

Bezüglich Sexten erklärt Laimer, dass sich der Gemeinderat zwar einstimmig gegen die Namensänderung ausgesprochen, aber bis heute keinen Rekurs eingereicht habe.

„Das Welterbe Dolomiten ist eine wirklich große Chance für Südtirol. Um sie zu nutzen, müssen wir aber über Gemeinde- und Landesgrenzen hinaus denken und Entscheidungen in einem größeren Kontext treffen“, meint der Landesrat.

Der Beschluss zur Namensänderung tritt am Tag nach seiner Veröffentlichung im Amtsblatt der Region in Kraft.



DOLOMITEN, 13. September/settembre 2010

Tödlicher Flug zurück

INNICHEN (ct). Schlimmes ließ der schrille dreimalige Sirenennton am Samstag um 12.05 Uhr in Innichen ahnen. Die Bestätigung folgte alsbald. Im Dreischustermassiv war ein Leichtflugzeug abgestürzt, die beiden Insassen dabei dabei ums Leben gekommen.

Von Pordenone aus waren Claudio Rosset (50), der ehemalige Bauten- und Urbanistikstadtrat von Pordenone, und seine Begleiterin Michela Marconi (42) am Morgen mit einem Leichtflugzeug vom Typ Tecnam P92JS zu einem Flug ins Oberpustertal aufgebrochen.

Am Flugplatz in Toblach legten sie eine Zwischenlandung ein, um dann, wie sie dort vor ihrem Aufbruch kurz vor Mittag sagten, den Rückflug anzutreten. Dieser sollte Richtung Sextner Dolomiten und nach dem Überfliegen der Drei Zinnen zum Heimatflughafen in Friaul führen.

Doch was als schönes Erlebnis enden sollte, endete in einer Tragödie.

Nur wenige Minuten nach dem Abflug wurden Passanten auf das Leichtflugzeug aufmerksam, dass ihrer Ansicht auffallend tief über Innichen flog.

Und bei der Dreischusterhütte im Innerfeld, wo Manuel Rainer als Keilner arbeitet, wunderte sich dieser, „wie jemand angesichts des engen Tales so tief über die Hütte fliegen kann“. Darauf erschrak er und seine Kollegin Miriam auch schon von einem lauten Knall, der die Stille erschütterte. Das Leichtflugzeug war auf etwa 2100 Metern gegen die mit Latschen bewachsene und von Felsen durchzogene Westflanke des Dreischustermassivs gekracht. Für Claudio Rosset und Michela Marconi gab es keine Rettung mehr.

Die genaue Unfallursache ist noch nicht geklärt. Zum Unglückszeitpunkt, um etwa 11.55 Uhr, hatte die Dreischusterwestwand im Schatten gelegen. Möglicherweise hat Claudio Rosset die Höhe der Felsstürme nicht richtig eingeschätzt.

Erst die Untersuchung des Flugzeugwracks und des Flugschreibers dürften genauere Erkenntnisse bringen.



DOLOMITEN, 24. Januar/gennaio 2010

Harpfe als Merkmal des Landes

INNICHEN/BOZEN. Dass Kultur hierzulande auch in privater Initiative möglich ist, und dass ein erfolgreiches Unternehmen durchaus auch ein Gespür für Kultur hat, zeigt die vom Familienunternehmen Senfter gegründete Stiftung Harpfe.

Eine Harpfe ist ein Bauwerk, ein Gerät, welches früher zum Trocknen von Heu errichtet wurde. In einem vom Ackerbau geprägten Land, gehörten Harpfen zum unverzichtbaren Teil der Landschaft. „Die Geräte sind nicht einfach ein Holzgerüst, sie gehören zu unserer Kultur“, erklärte Gerda Dolezal Senfter gestern im Franziskanerkloster in Innichen. Ihr und ihrem Mann, Franz Senfter, sei der Erhalt der Harpfen immer schon ein Anliegen gewesen.

Weil sie dafür auch etwas tun wollten, versammelten sie eine Gruppe von Wissenschaftlern und Heimatschützern, gründeten die Stiftung „Harpfe“ und stifteten diese mit einem jährlichen Betrag von 100.000 Euro aus. „Was wir für die wissenschaftliche Aufarbeitung, aber auch für andere Aspekte der Volkskunde, wie etwa die Trachtenkunde oder Denkmalpflege nutzen werden“, rügte Helmut

Rizzolli hinzu. Rizzolli ist Stiftungspräsident, Gerda Senfter seine Stellvertreterin.

Beraten wird die Stiftung übrigens von einem wissenschaftlichen Beirat, dem Experten der Universität Innsbruck und auch der Sprachwissenschaftler Egon Kühnbacher angehören. Nach dessen Angaben findet man Harpfen vom Raum Innichen und Sexten über Osttirol, Kärnten, Slowenien bis tief in den Balkan hinein. Zusammen mit den Lokalchronisten hat die Stiftung erhoben, wo im Pustertal noch Harpfen stehen. „Wichtig ist uns jetzt, dass es den Bauern ein Anliegen bleibt, ihre noch bestehenden Harpfen nicht verfallen zu lassen“, erklärte Rizzolli und wies darauf hin, dass Harpfebesitzer bei der Stiftung um einen finanziellen Beitrag ansuchen können. Um die wissenschaftliche Arbeit für ein breites Publikum aufzuarbeiten, und damit die Menschen für Landschaftspflege und Heimatkunde zu gewinnen, gibt die Stiftung eine Zeitschrift heraus, die den Namen „Harpfe“ trägt. Die erste Ausgabe wurde gestern vorgestellt. Sie ist kostenlos erhältlich. Mehr dazu: www.harpfe.com.



DOLOMITEN, 21. April/aprile 2010

Mit Pinsel und Farbe

INNICHEN. Der Kindergarten Innichen und der Verein „Farbklecks“ haben ein gemeinsames Projekt begonnen: Die Kindergartenkinder besuchen die Freizeitmaler und -malerinnen in ihrem Atelier, bei ihrem Gegenbesuch schauen sich dann die Erwachsenen von den Kindern das Malen mit Pigmentfarben ab.

In kleinen Gruppen haben die über 60 Kindergartenkinder das Atelier des Vereins „Farbklecks“ besucht. Staffeleien, verschiedene Pinsel, unzählige Farbtuben, Keilrahmen und ein schwacher Geruch nach Terpentin waren die ersten Eindrücke.

Einige Mitglieder der Gruppe hatten schon mit der Arbeit begonnen und standen an ihrem individuell gestalteten und abgeteilten Platz vor der Staffelei.

Eine Malerin passte ihre Staffelei an die Größe der Kinder an,

befestigte einen Keilrahmen daran, so dass die Kinder auch selbst Hand anlegen und das von der Malerin mit Kohlestift abgezeichnete Motiv einer Ansichtskarte ausmalen konnten. Die passenden Ölfarben mischte Eva Maraspin zusammen und die Kinder freuten sich, dass sie mit ihrem Wissen dabei helfen konnten.

Jede Kindergartengruppe ist mit einem selbst gemalten Bild und vielen neuen Eindrücken, Erfahrungen und Erlebnissen in den Kindergarten zurückgekommen.

Beim Gegenbesuch der Frauen und Männer des Vereins Farbklecks werden die Kinder und die Erwachsene gemeinsam mit Pigmentfarben auf Naturmaterialien malen.

Höhepunkt des Projektes wird eine Bilderausstellung im Mai sein.



DOLOMITEN, 11. März/marzo 2010

Über den Osttunnel nach Sexten

INNICHEN (mt). In Innichen fand am Dienstagabend eine Bürgerversammlung mit dem Wiener Verkehrsexperten Hermann Knoflacher statt. Es ging um das Verkehrskonzept für Innichen.

Knoflacher konnte den Innichnern aufzeigen, dass sie insgesamt eine recht gute Verkehrssituation im Ortskern haben. Nahezu alle wichtigen Einrichtungen seien zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichbar. Entsprechend hoch sind die Anteile der Fußgänger und Radfahrer.

Als Problemstellen wurden einmal mehr die Einfahrt nach Sexten und die Parkplatzsituation im Bereich des Krankenhauses ausgemacht.

Dazu hatte Knoflacher einige alte Studien nach deren Umsetzung überprüft, kam aber zum Schluss, dass etwa aufgrund veränderter Bebauung diese Studien nur mehr sehr bedingt verwendbar sind.

Was den Verkehr nach Sexten

eine so genannte „Ost-Variante“ am effizientesten. Diese sieht vor, im Osten Innichens, außerhalb des Dorfkerns, einen Tunnel unter dem Burghügel zur Sextner Straße zu bauen.

Dies brächte für den bisher von der Durchzugsstraße belasteten Teil Innichens eine deutliche

Die heutige Trasse der Straße in Richtung Sexten könnte zudem als Vorzugsspur für Busse und Taxis in einer ansonsten

nutzt werden. Außerdem könnte der Eingangsbereich ins Innerfeldtal vom Verkehr befreit und damit zu einer echten Naherholungszone verwandelt werden. Eine Umfahrungsstraße für den gesamten Ort hält Knoflacher nicht für notwendig. Mit Geschwindigkeitsregelungen ließe sich seiner Ansicht nach der Lärm reduzieren.

Der Parkplatz beim Zivilschutzzentrum könnte einen Teil des Parkplatzproblems des Krankenhauses auffangen. Dazu müsste er über zusätzliche Parkdecks erweitert werden. Mit dieser Kapazitätserhöhung könnte auch der Pflegeplatz von Autos gänzlich befreit und zu einer Fußgängerzone umgestaltet werden.

Eine andere und kurzfristige Lösung des Parkplatzproblems beim Krankenhaus sei nicht in Sicht, fand Knoflacher.

Durchaus interessant fanden die Verwalter und das Publikum eine Anregung des Verkehrsplaners, im Falle einer als positiv erachteten Verlegung des Bahnhofs in Richtung Zentrum mit einer Überführung für Fußgänger und Radler den nördlichen Teil des Dorfes mit dem Zentrum zu verbinden, ohne dass eine Überquerung von Straße und Bahn notwendig wäre.

Mehrere weitere Impulse betrafen Fuß- und Radverbindungen, wobei Knoflacher allgemein eine Verbesserung der Verkehrssituation für Fußgänger und Radfahrer anregt, begleitet von bremsenden Maßnahmen für den motorisierten

DOLOMITEN, 27. März/marzo 2010

Arzt mit großem Herzen und stetem Einsatz

INNICHEN. Der vergangene 10. Mai war für Primar, Jakob Engl ein besonderer Tag: es war nicht nur sein Geburtstag, sondern auch sein letzter Arbeitstag im Krankenhaus Innichen. Im Rahmen einer kleinen Abschiedsfeier, zu der sich namhafte Vertreter aus Gesundheitsdienst und Politik einfanden, wurde dem geschätzten Arzt für seinen Einsatz gedankt und ihm für seine Zukunft alles Gute gewünscht.

Den verschiedenen Reden war zu entnehmen, dass Jakob Engl wohl keine Zeit für Langeweile haben, sondern nun endlich Zeit finden wird, seinen Hobbys nachzugehen. Vielen ist er als guter „Bergkrackler“ und vor allem als zäher Tourengeher im Winter wie im Sommer bekannt.

Davide Willeit, der ärztliche Koordinator des Gesundheitsbezirkes Bruneck, verglich die Gipfelsiege des ärztlichen Direktors mit dessen Charakterzügen: Beide kennzeichneten selbstloser Einsatz, Engagement und harte Arbeit mit Herz und Menschlichkeit.

Jakob Engl wurde in Terentien geboren. Er besuchte die Volks-

schule in seinem Heimatdorf, wechselte danach in das Vinzenzium in Brixen und legte seine Reifeprüfung am klassischen Lyzeum in Bozen ab. Anschließend zog es ihn an die philosophische Fakultät in Innsbruck zum Studium der Mathematik und Physik. Nach drei Jahren kehrte er jedoch dieser Richtung den Rücken und entschied sich für das Studium der Humanmedizin an der medizinischen Fakultät in Wien.

Als junger Arzt war Engl in verschiedenen Krankenhäusern tätig. An der Universität Padua mit Sitz in Verona erwarb er den Facharzt für Anästhesie und Wiederbelebung. Anschließend übernahm er eine Stelle als Assistenzarzt und später als Oberarzt an der Abteilung für Anästhesie und Wiederbelebung im Krankenhaus Brixen.

Als im Herbst 2001 die Primarstelle im Krankenhaus Innichen neu zu besetzen war, bewarb er sich darum und wurde mit 2. November zum Direktor dieser Abteilung ernannt. Mit Jänner 2003 wurden ihm zusätzlich die Funktion als ärztlicher Direktor des Hauses übertragen.

Engl sei stets ein verlässlicher und gewissenhafter Anästhesist gewesen, der es selbst in kritischen Situationen verstanden habe, den Patienten Sicherheit und Vertrauen zu vermitteln. Die optimale fachliche und menschliche Betreuung der ihm anvertrauten Patienten seien ihm stets vorrangige Anliegen gewesen, hieß es bei der Feier.

In seiner Funktion als ärztlicher Direktor habe er immer die Anliegen der Bevölkerung des Hochpustertales und der Krankenhaushausgemeinschaft Innichen auf überzeugende Art und Weise und mit viel Einsatz vertreten, hieß es bei der Feier. Auch habe er wesentliche Verbesserungen und Modernisierungen an der Krankenhausstruktur vornehmen können, wie beispielsweise die Schaffung des zentralen Day Hospitals zur Zytostatika-Verabreichung, die Zusammenlegung der beiden Abteilungen für Chirurgie und der Abteilung Pädiatrie auf einem Stockwerk, den Ankauf eines Computertomographen mit der Durchführung von entsprechenden Adaptierungsarbeiten, die Verlegung der Personalmensa, die Umbau-

arbeiten in der Ersten Hilfe und der chirurgischen Ambulanz. Große Verdienste hat sich Engl auch im Aufbau der Notfallmedizin erworben. Die Nachfolge Engls als Primar der Anästhesie und Wiederbelebung am Innichner Krankenhaus wird Thomas Lanthaler antreten.



Jakob Engl

VOLLTRTEFFER, 2010

Ein hehres Beispiel von Lebensfreude und gelebter Solidarität

Die Familie Weitlaner aus Innichen besteht aus Mutter Veronika, Ziehtochter Lisa, Vater Hubert und Adoptivsohn Max. Das Besondere an dieser Familie ist, dass die beiden Männer im Rollstuhl sitzen und Max zudem schwere gesundheitliche Probleme hat. Doch die Familie hält sich selbst keineswegs für außergewöhnlich.

Hubert Weitlaner ist 51 Jahre alt und sitzt seit 30 Jahren im Rollstuhl. „Mit 21 Jahren - der Militärdienst war gerade zu Ende - hatte ich einen schweren Autounfall, in dessen Folge ich querschnittgelähmt blieb. Ich war nur Beifahrer, hatte selbst also keine Schuld. Danach war ich vier Jahre lang in Kliniken zur Rehabilitation; seitdem bin ich Rollstuhlfahrer. Ich habe mehrfach versucht, einer geregelten Arbeit nachzugehen, aber das war nicht möglich, weil ich Probleme mit dem Sitzen habe.“ Seit 18 Jahren ist Hubert Weitlaner mit Veronika verheiratet, die sich vor allem um den Ziehsohn Max kümmert. Hubert Weitlaner hilft bei der Führung des Haushalts, kauft ein und sorgt sich um das Brennholz, soweit ihm das mit dem Rollstuhl möglich ist. Der Zivilinvalid fährt seit Jahr und Tag mit einem Rollstuhl mit Handbetrieb, einen Rollstuhl mit Elektromotor wollte er nie haben: „Ich muss viel Bewegung haben, das ist gesund für mich, weil ich sonst an Gewicht zulegen würde.“ In seiner Freizeit bastelt er viel, schnitzt Krippen und verdient sich damit ein Taschengeld. Das Familienauto steuert er mittels Handschaltung, und er ist viel mit dem Auto unterwegs, weil er immer wieder seinen Ziehsohn zu Untersuchungen in Kliniken im In- und Ausland bringen muss.

Intensivstation zu Hause

Max, der Ziehsohn der Familie Weitlaner, ist 14 Jahre alt. Er wurde der Familie vom Jugendgericht zugesprochen, weil ihm die eigene Mutter nicht mehr haben konnte. Max sitzt nicht nur im Rollstuhl; er hat auch eine Reihe anderer Beeinträchtigungen: Er ist zwergwüchsig und der Brustkorb ist verengt, was die Atmung sehr erschwert. Nachts ist Max immer an eine Beatmungsmaschine angeschlossen, die ihn mit Sauerstoff versorgt. Wenn es ihm besonders schlecht geht, muss er auch tagsüber stundenweise an der Beatmungsmaschine hängen. Max muss rund um die Uhr betreut werden, denn die Gefahr, dass sich in der Lunge zu viel Schleim und Wasser ansammelt und der Junge erstickt, ist stets gegeben. Vater Hubert: „Das Wasser in der Lunge von Max muss regelmäßig abgesaugt werden; wenn das nicht geschieht, könnte er ersticken. Wir haben ihn schon oft mit blau angelaufenem Gesicht gesehen, knapp vor dem Ersticken. Sein Zimmer mit der Beatmungsmaschine sieht aus wie eine Intensivstation.“ Zudem trägt Max ein Tracheostoma, also eine künstliche Öffnung der Luftröhre. Die Kanüle muss regelmäßig gewechselt werden, weil sonst Infektionen drohen. Wenn diese trotz aller Vorsicht auftreten, müssen sie mit Cortison bekämpft werden, was nicht ohne Nebenwirkungen bleibt. Max besucht die dritte Mittelschule in Innichen und hat einen Betreuungslehrer, der ihm zur Seite steht. Der Alltag von Max verläuft sehr routiniert: Max interessiert sich für sehr vieles und er möchte sich durch seine Behinderungen nicht allzu sehr einschränken lassen. Wenn er mit seiner Klasse Ausflüge macht oder mit der Familie ins Kino geht, muss die Beatmungsmaschine immer mitgenommen werden, damit er im Notfall mit Sauerstoff versorgt werden kann. Mitunter wird die Sache brenzlig; Veronika Weitlaner: „Bei einem Aufenthalt am Meer wäre Max fast erstickt, weil ein Schlauch der Beatmungsmaschine falsch angeschlossen war. Max hat das sofort gemerkt und mit dem Schlauch im Mund noch selbst Anweisungen gegeben, ehe er das Bewusstsein verloren hat.“



Große Lebensfreude

Max kennt seine lebenserhaltenden Geräte sehr genau. Seine körperlichen Mängel nimmt er nicht schwer, im Gegenteil: Er sprüht geradezu vor Lebensfreude; wenn in Innichen etwas los ist, ein Fest, ein Konzert, eine Geschäftseröffnung oder eine Demonstration (wie erst kürzlich die für den Erhalt des Krankenhauses), dann muss er dabei sein, wie er selbst erzählt. Im Dorf spricht er viele Leute an, fast alle kennen ihn und er wird zu Besuchen eingeladen. Zu seinen Geburtstagspartys lädt er seine Schulkameraden und die Jungen und Mädchen des Dorfes getrennt ein, weil sie im Haus nicht alle zugleich Platz haben. Wie die Zukunft von Max aussieht, ist noch offen: „Ich möchte Grafik studieren, den Zeichen ist eine meiner Lieblingsbeschäftigungen.“ Aber da gibt es ein Problem: Wenn er die Grafikschiene in Brixen oder Bozen besuchen würde, müsste er auch dort ständig betreut werden. Veronika Weitlaner: „Die Betreuung in einem Heim wäre schwierig, ich müsste ihn vermutlich selbst betreuen. Wir werden sehen, wie wir dieses Problem in den Griff kriegen. Wir haben es immer so gehandhabt: Wir lassen Schwierigkeiten auf uns zukommen und schauen dann, was zu tun ist. Denn bei einer so schweren Behinderung scheint zunächst vieles unmöglich, was sich dann doch als machbar herausstellt.“ Max muss regelmäßige Untersuchungen in Kliniken in Padua, Innsbruck und Graz über sich ergehen lassen; die dortigen Ärzte kennen ihn mittlerweile alle; der behandelnde Arzt aus Graz kommt ihn sogar gelegentlich besuchen, wenn er in Südtirol auf Urlaub ist.



DER INNICHNER, September/settembre 2010

Felssturz am Haunold

Am 13. September kam es an der Nordwand des Haunolds zu einem riesigen Felssturz bei dem glücklicherweise niemand zu Schaden kam.



Foto Karl Rauter

DER INNICHER, 2010

Ausnahmetriathlet Matthias Steinwandter

Regelmäßiges und ausdauerndes Training, jeden Tag bei Wind und Wetter und das seit fast zehn Jahren. Matthias ist seit Beginn ein fleißiges und begabtes Mitglied des Triathlonvereins Hochpustertal. Renate Schäfer, Irmi Trojer und Massimo Galletti haben ihn schon im Volksschulalter beim Training begleitet. Davide Baratella, Hugo Lanzinger und für kurze Zeit auch andere Sportler haben ihre Zeit zur Verfügung gestellt, um das junge Talent optimal zu fördern. Inzwischen trainiert Matthias mit Massimo und Diego De Martin, alleine, mit Mannschaftskollegen oder in der Jugendnationalmannschaft bei Rom. Vor allem seine eigene Disziplin und Ausdauer, aber auch die Unterstützung der Eltern, der Trainer und des Vereins haben ihn mit langen Schritten und im Eiltempo zu Erfolgen geführt, auf die er sehr stolz sein kann. Die Höhepunkte in dieser Rennsaison waren die Teilnahme an der Jugend-Europameisterschaft in Vila Nova de Gaia (Portugal) und an den Junioren-Weltmeisterschaften in Edinburgh (Schottland).

Jugend-Europameister in Portugal

Nach ausgezeichneten Ergebnissen bei Rennen in Norditalien und in Kitzbühel fuhr der junge Nachwuchstriathlet Ende August nach Tarquinia bei Rom. Er trainierte im Trainingslager mit dem italienischen Nationalteam und bereitete sich auf das erste wichtige Rennen in Portugal vor. Mit seinen Teamkollegen Delian Stafef (Minerva Roma) und Nicolò Borghini (Aosta) startete

er Ende August bei den Jugend-Europameisterschaften in Vila Nova de Gaia. Matthias konnte als Schlussläufer den Vorsprung der Staffel halten und ausbauen und kam als Jugend-Europameister in seinen Heimatort Innichen zurück. Seine Trainer, sein Verein, die Gemeindeverwaltung und viele Freunde und Bekannte haben ihm zu diesem Superergebnis gratuliert. Matthias hatte nicht viel Zeit zum Feiern, er ist gleich darauf zum nächsten Großereignis in seiner Rennkarriere aufgebrochen.

Spitzenergebnis bei den Junioren- Weltmeisterschaften in Schottland

Fast zeitgleich mit seinen jüngeren und gleichaltrigen Mannschaftskollegen ging er am 5. September in Edinburgh bei den Junioren-Weltmeisterschaften in der Disziplin Duathlon an den Start. Mit 17 Jahren stellte er sich der um zwei und drei Jahre älteren Konkurrenz aus der ganzen Welt, obwohl er noch ein paar Tage zuvor gesundheitliche Probleme hatte. 5 km Laufen, 21,2 km auf dem Rad und noch einmal 2,5 km Laufen auf einer anspruchsvollen Strecke bewältigte Matthias in 1:04:28 und belegte damit den ausgezeichneten 7. Platz, nur 20-Sekunden fehlten ihm auf die Bronzemedaille. Er war der schnellste Athlet der italienischen Jugendmannschaft. Dieses Ergebnis war das starke Ende einer starken Saison. Mit Freude hat der Präsident des Vereins Herbert Watschinger während des Rennens in Innichen den Teamkollegen und allen Fans von Matthias diese gute Nachricht aus Schottland übermittelt. Schon wenige Tage danach war „der Motz“ wieder im Schwimmbad und auf dem Radweg beim Training anzutreffen. ||

DOLOMITEN, Dezember/dicembre 2010

Ein Schmuckstück am Hausberg

INNICHEN - Mit einem Fest für die rund 300 Gäste wurde die „Riese Haunold“-Hütte an der Bergstation der Sesselbahn Haunold eröffnet. Nach 55 Jahren Gastwirtschaftstradition wird damit eine neue Gastronomie-Ära am Hausberg der Innicher eingeläutet.

„Wir sind überaus erfreut, dass wir den Gästen und Innichern ein neues Schmuckstück übergeben können“, sagte Franz Senfter, der Präsident der Sextner Dolomiten AG, die Eigentümerin der neuen Hütte ist.

Die Skihütte mit einem Gesamtvolumen von 10.000 Kubikmetern wurde in nur drei Monaten erbaut. Dolomiten AG-Geschäftsführer Mark Winkler umriss die Baugeschichte. Die neue Hütte stellt einen in sich verschachtelten, mehrgiebeligen, Oberpusterer Bergbauernhof dar, der aus 250 Jahre altem Lärchen- und Fichtenholz errichtet wurde.

Neben dem Restaurantbereich sind im neuen Gebäude die Skischulen, ein Kinderrestaurant und der Bodelverleih untergebracht.

Mit der Eröffnung der neuen „Riese Haunold“-Hütte ging auch die Ära des seit 30 Jahren am Haunold tätigen Hüttenwirtes Rudi Krautgasser zu Ende. Franz Senfter zollte dem als besonders einsatzfreudig bekannten Gastronom viel Lob. Als Dank und Anerkennung wurde eine Stube der neuen Hütte als „Rudi-Alm“ benannt.

Gelungen und „ganz im Sinn unserer Südtiroler Identität“, empfand Tourismuslandesrat Hans Berger das neue Bauwerk. Er überbrachte die Glückwünsche der Südtiroler Landesregierung und äußerte sich lobend über die touristische Initiative.

Franziskanerpater Magnus Weger segnete das neue Bauwerk und wünschte den Einkommenden ehrliche Gastfreundschaft und frohe Stunden.



DOLOMITEN, Dezember/dicembre 2010



DOLOMITEN, Dezember/dicembre 2010

Die Emotion mit der Tradition

Wichtig geklotzt steht sie da, „die Neue“, die Alte hatte nach über 30 Jahren ausgedient. Satteldächer ineinandergeklüfft, um halbwegs noch „klassische“ Proportionen einer „Hütte“ nachzuspüren. Zu groß ist das Volumen, nur mit harter Mühe werden die Kubaturen in sozusagen „traditionelle“ Formen gezwungen, dabei verliert das Ganze schon seine Glaubwürdigkeit. Das Eingangs-vordach mit unbearbeiteten Rundhölzern -Tradition verböhnend- unterstreicht eine plumpe Massivität. Die Fliesen aus der USA lassen grinsen, es fehlen nur noch deren Gefährte vor dem Eingang, oder besser: noch ein gehaltener Dinosaurier.

Und siehe da: Man versucht die Emotion mit der Tradition, wobei die Materialwahl daneben geht. Es lebe der „traditionelle“ Tiroler Cotto und Steine von irgendwoher, weil wir ja keine haben vor Ort.

Und das Innere: Es wird immer weitergekämpft mit Holz aus kubaturverschobenen Stielen, wichtig ist: alt oder zumindest so aussehen mit „traditionellen“ Isolerfenstern und Schindeln - überall Schindeln und die Räume nisten sich nebenbei noch Stuben. Ich kenne keine Stube in ganz Tirol, wo die Schindeln innen auf Sicht sind, das wären Stadel oder Arzeställe, aber sicherlich keine Stuben. Die Emotion mit der Tradition! Und die Öfen, sogenannte Bauernöfen, dickere, dünnere, „kupfeln“ und andere - sie sollen Gemütlichkeit ausstrahlen. Die Inszenierung einer schicksten „Soap Opera“ oder „Fiction“ so frei nach dem Motto „Die Försterleib auf dem Wippensteig“.

Auf einer Abgabe erhöht die Schuhe, und der Hut des Riesen Haunold theatralisch auch daneben: Tische mit kundlichen Macken und Abstoßungen; das Alter und eine Abnutzung soll vorgeläutet werden. Emotion mit der Tradition und dem Alter, dem Gelebten.

Es ist interessant zu beobachten, dass 300 Meter tiefer die wirklich noch originalen Bauvolumen mit dem Planze der gemeindlichen Wüdnträger und mit Unterstützung der hohen Politik nacheinander niedergebaggert und entsorgt werden (Bauten, die Qualität haben und die wirklich die

Tradition darstellen). Interessant, dass alle Balken im Dorf keinen Wert haben und keine Kultur darstellen und der „Ensemble-schutz - light“ (wie wir ihn haben) immer weiter verwässert wird. Interessant, dass man versucht, 300 Meter weiter oben mit schlechten Zitaten aus der Tradition den Gästen und Einheimischen eine „atmosphärische“ Welt vorzugaukeln mit sogenannten „Traditionsbewusstsein“.

Das hat alles nichts mit Ursprünglichkeit, Authentizität oder ortsbundener Architektur oder Kultur zu tun. Es ist der krampfhafteste Versuch, ein sogenanntes „authentisches“ Produkt zu designen mit dem lamosen Rezept: Man nehme altes Holz, man nehme Formen aus der bäuerlichen Architektur, man nehme pseudoklassische Zitaten usw.

Das ist eine künstliche Welt, die hier hervorgezaubert wurde, mit unserer Kultur nichts gemeinsam hat, sondern nur darauf ausgerichtet ist, den Gästen etwas vorzugaukeln und (falsche) Emotionen zu verkaufen. Und irgendwann kommt auch der dümmste Konsument darauf, dass das alles nicht echt ist, sondern nur vorgaukelt, und dann geht er dahin, wo er noch das findet, was er wirklich sucht: Kultur und Tradition des alpinen Raumes, wo die Emotionen auch noch echt sind.

Diese Riese-Haunold-Hütte ist kein Kulturprodukt und wird auch nicht in die Annalen der Südtiroler Architektur eingehen. In Fachkreisen werden solche Produkte als „kleinkariertes Provinzialismus“ definiert. Das einzige, was an dieser Architektur nachhaltig ist (genüßlich), ist, dass man sie in kürzester Zeit zu Hackschnitzeln verarbeiten kann. Nebenbei hat man es versäumt, das Unesco Weltkulturerbe Dolomiten mit einzubeziehen (mit dem kann man ebensowenig anfangen wie mit dem Ensemble-schutz). Es ist weiterhin unverständlich, dass auch öffentliche Gelder (die Gemeinden sind Aktionäre in dieser Gesellschaft) in solch kuriosen Produkte fließen. Damit ist dies Ausdruck mangelnder Sensibilität der politischen Vertreter in Sachen Kultur und Tradition.

Bernhard Lösch



DOLOMITEN, 21. Dezember/dicembre 2010

„Ich möchte die Herzen der Menschen erreichen“

INNICHEN (ap). „Das goldene Herz des Königs“. So lautet der Titel des Märchens, das die Innichnerin Margit Zwigl für Kinder ab fünf Jahren und Erwachsene geschrieben hat. Mit diesem Buch, das seit kurzem in drei Sprachen erhältlich ist, möchte die Autorin „die Herzen der Menschen erreichen“, wie sie sagt.

„Dolomiten“: Frau Zwigl, was hat Sie bewogen, ein Buch zu schreiben und warum gerade ein Märchen?

Margit Zwigl: Schon in der Grundschule habe ich davon geträumt, irgendwann einmal ein Buch zu schreiben. Seit etwas 15 Jahren beschäftige ich mich mit der Seele des Menschen, interessiere mich für Lebensmotive und für Spiritualität. In den letzten zehn Jahren habe ich an die 20 Märchen und Kurzgeschichten geschrieben, in denen ich meine eigenen Erfahrungen verarbeitet habe. „Das goldene Herz des Königs“ ist mein Lieblingsmärchen, deshalb habe ich es 2006 im Eigenverlag veröffentlicht.

„D“: Worum geht es in Ihrem Buch?

Zwigl: Es beschreibt die Suche des Menschen nach Liebe und Glück. Es erzählt davon, dass die Menschen zu oft das Glück in Außerlichkeiten und materiellen Dingen suchen, anstatt es in ihrem Inneren zu erkennen. Die Botschaft geht hauptsächlich an die Erwachsenen, aber auch Kinder verstehen sie leicht. Die bunten Illustrationen von Evi Gasser aus Vahrn helfen dabei.

„D“: Wie kam es dazu, dass das Buch jetzt auch auf Italienisch und auf Englisch erhältlich ist?

Zwigl: Bei meinen ersten Lesungen wurde ich von Lehrerinnen ermutigt, das Märchen übersetzen zu lassen. Dabei habe ich auch die Erstfassung überarbeitet und um einige Themen erweitert. Seit bald sieben Jahren bin ich Krankenpflegerin im Therapiezentrum Bad Bachgart, deshalb bin ich auch in meiner Arbeit ständig mit dem Seelenleben der Menschen konfrontiert. So ist in der aktuellen Ausgabe meines Buches im weitesten Sinne auch die Alkoholproblematik enthalten.

„D“: Was wünschen Sie sich für Ihr Buch und wie stellen Sie sich Ihre Zukunft als Autorin vor?

Zwigl: Ich kann den Menschen mein Buch in Form von Lesungen in Bibliotheken und Grundschulen näher bringen. Seit kurzem ist es in drei Sprachen überall im Südtiroler Buchhandel über den deutschen Verlag Boks en Demand erhältlich. Am 24. Dezember wird „Das goldene Herz des Königs“ um 17.05 Uhr im Rundfunkprogramm des Senders Bozen der Rai zu hören sein. Gelsen wird das Märchen von Christoph Pichler. So hat sich mein größter Wunsch, mit dem Märchen andere Menschen zu berühren, schon erfüllt. Und im kommenden Jahr möchte ich dann gerne einen kleinen Band von Kurzgeschichten und „Die Geschichte von der kleinen Biene“ in Buchform veröffentlichen.



DOLOMITEN, 2. August/agosto 2010

Freude und Dank

WINNEBACH. Im Rahmen einer Feier hat Pater Magnus Weger das neue Einsatzfahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr Winnebach gesegnet.

Fahnenabordnungen und Kommandantschaften der Feuerwehren des Abschnittes eins, der Feuerwehren Arnbach und Sillan aus Osttirol sowie der Partnerfeuerwehr St. Filippin (Kärnten) fanden sich zur Feier ein, ebenso Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler, Altbürgermeister Josef Passler, Bezirksinspektor Josef Gasser, der Obmann der Raika Innichen, Peter Egarter sowie weitere Vertreter von Gemeinde, Fraktion und Behörden.

Eröffnet wurde die Feier mit einer heiligen Messe. Zur Fahrzeugsegnung begleitete die Musikkapelle Winnebach anschließend die Abordnungen, Patinnen und Ehrengäste zum Roda-Platz, wo zunächst innegehalten wurde, um bei „Ich hatte einen Kameraden“ der verstorbenen Mitgliedern der Wehr, besonders des 2009 bei einem Einsatz ums Leben gekommenen Kommandanten Josef Schönegger, zu ge-

denken. Kommandant Jürgen Bergmann berichtete anschließend, wie es zum Ankauf des neuen Fahrzeuges gekommen ist und dankte Lidia Mussi, Frieda Tschurtschenthaler und Elisabeth Wallnöfer für die Übernahme der Patenschaft.

Auf die technischen Details des Fahrzeuges ging Fahrzeugaufbauer Balthasar Nusser ein. Grußworte sprachen Bezirksinspektor Josef Gasser sowie Herbert Tscherk, der Kommandant der Feuerwehr St. Filippin.

Anschließend übergab Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler die Schlüssel an Kommandant Bergmann und lobte die Bemühungen der Wehr zum Kauf des Einsatzfahrzeuges, eines Renault 4 x 4 Midium.

Erstmals hielt die Winnebacher Wehr an dem Tag eine Schauübung ab, um die Einsatzmöglichkeiten und die Effektivität des neuen Löschfahrzeuges mit Bergeausrüstung vorzuführen. Es wurde ein Unfall mit einer landwirtschaftlichen Maschine simuliert.



In einer Schauübung, bei der ein Unfall mit einer landwirtschaftlichen Maschine simuliert wurde, führte die Feuerwehr Winnebach verschiedene Einsatzmöglichkeiten des neuen Löschfahrzeuges vor.

DOLOMITEN, September/settembre 2010

Zukunft des Dorfes mitgestalten

2007 ist mit der Erarbeitung des Leitbildes begonnen wurden. Bevölkerung, Vereine, Verbände, Schule, Organisationen usw. waren von Anfang an mit einbezogen, haben Probleme aufgezeigt, Anregungen und Vorschläge eingebracht und dadurch „eine Antwort darauf gegeben, wohin unser Weg in Zukunft führen soll“, sagte Bürgermeister Josef Passler am Dienstag. Das Leitbild sei somit ein Gemeinschaftswerk der Bürgerschaft nach dem Motto „Politik für die Bürger ist Politik durch die Bürger“.

„Gemeinschaft sei etwas Kostbares, das es zu pflegen, zu erhalten und zu schützen und immer wieder neu zu schaffen gelte, betonte Walter Lorenz, der Rektor der Freien Universität Bozen. Das Entstehen von Gemeinschaft sei nicht selbstver-

stänlich, meinte er, doch entstehe Gemeinschaft überall dort, wo sich Menschen trotz unterschiedlicher Herkunft, Berufe, Auffassungen usw. gemeinsam einbringen, um etwas umzusetzen, das die Qualität des Lebens aller verbessere. Wichtig sei dabei nicht nur das Ergebnis, sondern vor allem der Prozess bis hin zum Ergebnis, das Aufzeigen und Abwägen, das Diskutieren über konträre Ansichten, um schließlich zu einem Konsens zu kommen. Was aus dem Leitbild für Innichen wird, werde nun davon abhängen, wie sich die Gemeinschaft für die Umsetzung verantwortlich fühlt. Die Umsetzung werde gelingen, wenn jeder einzelne sich bewusst macht, dass die Verantwortung für das Leben nicht delegiert werden kann und die Teilnahme an der Gestaltung

dessen, was Menschen verbindet, eine Verpflichtung ist.

Hans Schmieder, der für das Projekt Leitbild zuständige Gemeindefeuerwart, dankte allen, die an der Fragebogenaktion teilgenommen. Anregungen eingebracht, Fotos beigetragen haben und allen, die an der konkreten Arbeit zur Erstellung des Leitbildes mitgewirkt haben, insbesondere der Kontaktgruppe, die sich zu nicht weniger als 23 Arbeitssitzungen getroffen hat, sowie Bernd Karner und Klaus Turnier, die den Werdegang der Arbeit fachmännisch begleitet haben. An der Kontaktgruppe wird es nun sein, die Umsetzung des Leitbildes zu verfolgen und zu kontrollieren.

Musikalische und tänzerische Einlagen boten bei der Abschlussveranstaltung der Schulkinder der Mittelschule unter der Leitung von Roberta Webhofer.



DOLOMITEN, 7. Mai/maggio 2010

Drei Frauen und sieben Männer

INNICHEN. Mit dem amtierenden Gemeindefeuerwart Fabio Mitterhofer als Bewerber für das Bürgermeisteramt und neun Kandidaten für den Gemeinderat stellt sich die Bürgerliste „Noi per San Candido“ den Wahlen am 16. Mai.

Für den Gemeinderat treten an: Tiziano Blanchetti, Letizia Benincasa Hellensteiner, Sandro Bisignano, Patrick Godani, Guglielmo Modestino, Giovanna Nardi, Manuela Piller Rorer, Rutilio Ratti und Lucio Tazini.

Eines ihrer vordringlichen Ziele sei es, Spekulationen im Wohnbausektor einen Riegel vorzuschieben und den „Ausverkauf der Heimat“ rigoros zu bekämpfen, sagt die Gruppe. Es müsse Sorge dafür getragen werden, dass Menschen nicht aus Innichen abwandern, nur weil sie dort keine Wohnung zu einem erschwinglichen Preis finden.

Einsetzen will sich die Bürgerliste weiters für die Sicherung bestehender und die Schaffung neuer Arbeitsplätze, den Erhalt

des Krankenhauses, einen verantwortungsbewussten Umgang mit öffentlichen Geldern, die Stärkung der Familien, die Förderung der Schulen und kulturellen Einrichtungen sowie die Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs.

Augenmerk gelegt werden soll auf eine transparente Verwaltung, den Abbau der Bürokratie und die Einbindung der Bevölkerung bei wichtigen Entscheidungen.



DOLOMITEN, 7. Dezember/dicembre 2010

Karten werden neu gemischt

INNICHEN (ste). Innichens Bürgermeister Josef Passler tritt bei den Gemeinderatswahlen im Mai 2010 nicht mehr zur Wahl an. Bisher galt Vizebürgermeister Herbert Watschinger als aussichtsreichster Kandidat für Passlers Nachfolge. Doch auch Watschinger wird bei den Wahlen nicht antreten, wie er kürzlich bekannt gab. Damit sind in der Hofmark die politischen Karten völlig neu zu mischen.

Herbert Watschinger sitzt seit 2000 im Gemeinderat von Innichen, ist seit dieser Zeit im Gemeindeausschuss und Vizebürgermeister.

Als Direktor des Altersheimes und stark im kulturellen und sozialen Leben der Gemeinde engagiert, wurde er nicht nur in politischen Kreisen als erfolgreicher Kandidat für den Bürgermeistersessel bei den nächsten Gemeinderatswahlen gehandelt. Nun hat er selbst dieser Diskussion ein jähes Ende gesetzt. Er sei „mit der Arbeit im Altersheim

ausgelastet“ und sehe keine Möglichkeit, Altersheim und Rathaus zu vereinen, da zwangsläufig eines von beiden darunter leide, sagt Watschinger. Als Präsident des sehr erfolgreichen Amateursportvereins Triathlon Hochpustertal und begeisterter Musiker der Musikkapelle Innichen werde ihm auch nicht langweilig werden, schmunzelt er.

Und schließlich wolle er seinen Terminkalender zumindest zum Teil noch selber bestimmen, „damit die Familie nicht zu kurz kommt.“ Daher habe er bereits seinen Entschluss offiziell bekanntgegeben, nicht mehr für eine Wiederwahl zur Verfügung zu stehen.

Damit ist die Diskussion um und die Suche nach neuen Kandidaten in allen politischen Lagern wieder heftig angegangen.

Er werde dies alles von außen verfolgen und in der Wahlkabine seine Stimme dazu abgeben, sagt Watschinger.

DOLOMITEN, 5. Juni/giugno 2010

Sechs Männer und eine Frau

Nachdem Bürgermeister Tschurtschenthaler seinen Amteid ablegt hatte, stellte er seinen Vorschlag zur Zusammensetzung des Ausschusses vor. Dabei verglich er den Innichener Gemeinderat mit einer Firma von 20 Personen. Diesen Vergleich wollte Hannes Senfter von der Bürgerliste so nicht stehen lassen und warf ein, „dass in einem Betrieb alle Mitarbeiter zum Nutzen der Firmenleitung arbeiten, während in der Gemeinde das Gemeinwohl im Mittelpunkt stehen muss“.

Über die Zusammensetzung des Ausschusses, in dem die Bürgerliste nicht vertreten ist, wurde recht ausgiebig diskutiert. Im Vorgesprächen habe

DOLOMITEN, 31. März/marzo 2010

SVP hat ihre Kandidatenliste erstellt

INNICHEN. Der SVP-Ortsausschuss Innichen hat vor wenigen Tagen in Anwesenheit der Vertreter der SVP-Ortsausschüsse der Fraktionen von Vierschach und Winnebach die Kandidatenliste für die Gemeinderatswahlen definiert. 20 Männer und fünf Frauen werden sich der Wahl stellen.

Als Bürgermeisterkandidaten werden der Unternehmer Werner Tschurtschenthaler und der Handwerker Dieter Hoppacher ins Rennen geben, nachdem Manfred Jud und Andreas Krautgasser ihre Kandidatur sofort nach Ausgang der Vorwahlen zurückgezogen hatten. Willi Feichter hat im Rahmen der obgenannten Sitzung erklärt, er re-

spektiere das Ergebnis der Vorwahlen und stehe daher als Bürgermeisterkandidat zurück, auch nachdem nur zwei Kandidaten für das oberste Amt laut interner Absprache antreten werden. Er stehe jedoch für den Gemeinderat und, sofern von der Bevölkerung auch gewählt und gewählt, für weitere Aufgaben in der Innichener Gemeinde gerne zur Verfügung.

Im folgenden die Kandidaten für den Gemeinderat. Innichen: Rosa Arnold Schäfer, Christoph Brugger, Martin Burgmann, Rosmarie Dalpiaz, Willi Feichter, Peter Fuchs, Andreas Krautgasser, Gottfried Leiter, Erwin Rainer, Klaus Rainer, Hermann Schmidbauer, Stefan Tasehler, Marion

Untersteiner, Christof Weidauer, Roswitha Zwigl; **Vierschach:** Helga Gutwenger, Michael Joas, Emanuel Patzleiner, Anton Watschinger; **Winnebach:** Jürgen Bergmann, Peter Pranter, Markus Rainer und Reinhard Unterholzner.

Der Innichener SVP-Ortsobmann Gottfried Leiter sieht die Liste als gelungen und erklärt, dass die Kandidaten derzeit intensiv am Programm für die kommenden fünf Jahre arbeiten. Auch seien bis zu den Wahlen mehrere Veranstaltungen geplant, bei denen die Bevölkerung den Kandidaten begegnen und ihre Anliegen unterbreiten können.



DOLOMITEN, 4. April/aprile 2010

Neun Frauen und elf Männer auf der Liste

INNICHEN. Mit 20 Bewerbern – neun Frauen und elf Männern – tritt die Bürgerliste Innichen zu den Gemeinderatswahlen an. Als Kandidat für das Bürgermeisteramt geht der amtierende Gemeindefeuerwart Hans Schmieder ins Rennen.

Für die Bürgerliste treten alle ihre Vertreter an, die schon in der auslaufenden Periode im Gemeinderat waren. Es sind

dies Rosmarie Burgmann, Annemarie Joas Trojer, Gottfried Kühbacher, Christiano Mazzi und Hans Schmieder. Als neue Kandidaten stellen sich: Paolo Fedele, Margith Feichter, Alfred Gasser, Hermann Gutwenger, Josef Kühbacher, Renata Marsilli Bertani, Giuseppina Ortolli Monti, Karin Ruckenberger Pörsbacher, Maria Schmieder Covi, Tonno Schönegger, Han-

nes Senfter, Luise Tempelo, Herbert Trojer, Martin Tschurtschenthaler und Brigitte Zöschg-Rauter.

„Wir vertreten keine Eigeninteressen, noch stehen wir für eine Lobby. Unser gemeinsamer Nenner ist der Anspruch, ökologischen Anliegen der Bevölkerung eine Stimme zu verleihen“, schreibt die Bürgerliste Innichen in ihrer Pressemitteilung.



der Bürgermeister betont, dass die Zugehörigkeit zu einer Partei für die Verwaltung der Gemeinde unbedeutend sei, weil ausschließlich die Kompetenzen zählen, die jedes Ratsmitglied mitbringe. Daraus schliesse die Bürgerliste, dass der Bürgermeister bei der Bürgerliste offensichtlich keine Kompetenzen ausfindig machen konnte, die es wert gewesen wären, in den Gemeindeausschuss einzubeziehen. Wenn dem nicht so sei, dann hätten ihn wohl Vergaben von höherer Stelle angewiesen, die Kompetenzen der Bürgerliste vor der Tür zu lassen, schreibt die Bürgerliste in einer Aussendung. Daher habe man dem Bürgermeister vorerst

das Vertrauen für die Bestellung des Ausschusses nicht ausgedrückt.

„Der gesamte Gemeinderat ist ein kompetentes Gremium. Alle werden in die Arbeit zum Wohle der Gemeinde einbezogen. Die einzelnen Referenten werden die Räte in ihre Aufgabenbereiche einbinden“, entgegnete der Bürgermeister darauf.

Die Bereiche, um die sich Bürgermeister Tschurtschenthaler selbst kümmern will, sind die Vermögensverwaltung, das Rechnungswesen, der Finanzbereich, der Zivilschutz, Industrie und Handwerk, Land- und Forstwirtschaft, die Wirtschaftsbetriebe und die Gemeindepö-

lizei. Zu seinem Stellvertreter hat er Gottfried Leiter ernannt, der die Raumordnung, den geförderten Wohnbau und den Handel übernehmen wird.

Roswitha Zwigl, die einzige Frau im Ausschuss, ist zuständig für den sozialen Bereich, die Alten- und Pflegeheime.

Die technischen Dienste, den Straßendienst, die Bereiche Wasser und Abfallbewirtschaftung übernimmt Michael Joas. Er wird auch für die allgemeinen Belange der Fraktionen Winnebach und Vierschach zuständig sein.

Andreas Krautgasser ist Referent für die Bereiche Tourismus, Messen, Märkte und Marketing, Lizenzwesen, Umwelt und Grünanlage, Sport und Freizeit.

Wilhelm Feichter ist zuständig für die deutsche Schule und Kultur, für Transportwesen und Öffentlichkeitsarbeit.

Fabio Mitterhofer von der Liste „Noi per San Candido – Wir für Innichen“ ist Gemeindefeuerwart für die italienische Schule und Kultur, die Belange Steuern und Gebühren, Personalwesen sowie die Bürgerdienste



DOLOMITEN, 31. Jänner/gennaio 2011

CaSTA zum 63. Mal feierlich eröffnet

INNICHEN. Zum 63. Mal wurden die CaSTA, die Winter-Sportmeisterschaften des Militärs, gestern Abend eröffnet. Der Oberste Befehlshaber des italienischen Heeres, General Giuseppe Valotto, gab den offiziellen Startschuss. Gestern wurde auch schon der erste Wettkampf ausgetragen.

Am Abend wurde feierlich die Fackel entzündet. Roland Fischaller, Bronze-Gewinner bei den Weltmeisterschaften, war Ehren-Fackelläufer. Im Anschluss daran erklärte der Oberste Befehlshaber des italienischen Heeres, General Giuseppe Valotto, die Winterspiele für eröffnet. „Bei den CaSTA steht der Sport im Mittelpunkt. Die Wettkämpfe zeigen aber auch die Fähigkeit der Alpinisten, sich auch bei schwierigen Bedingungen im hochalpinen Gelände zu bewegen“, sagte General Alberto Primiceri, Kommandant der Alpintruppen. Diese Vorbereitung bräuchten die Alpinisten auch bei ihren Missionen im Ausland – beispielsweise im abgelaufenen Jahr mehrere Einheiten in Afghanistan.

Im Namen der Gemeinden Innichen, Toblach und Sexten und des Tourismusvereins das

Wort ergriff auch Innichens Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler. Er unterstrich, dass das wichtigste das Dabeisein sei.

An den Meisterschaften nehmen traditionell Militärs aus aller Welt teil. Heuer vertreten sind Afghanistan, Österreich, Deutschland, Lybien, Mazedonien, Rumänien, Slowenien, Spanien und Amerika – die Flaggen aller Staaten wurden gehisst und die jeweiligen Nationalhymnen abgespielt.

Erste Sieger schon am Tag der Eröffnung

Gestern gab es auch schon die ersten Sieger: Am Morgen wurde der Winterrittathlon ausgetragen. Er besteht aus sechs Kilometern Laufen, zehn Kilometern Mountainbikefahren und sieben Kilometern Langlaufen. Der Sieg bei den Männern ging an den Russen Andrezej Pavel, Daniel Antoniolli konnte auf Rang zwei seinen Italienmeistertitel verteidigen – zum siebten Mal in Folge. Rang drei ging an einen weiteren Russen. Auch bei den Damen behaupteten sich die Russen: Yulia Surikova gewann vor den Italienerinnen Ernica Perico (sie ist zugleich Italienmeisterin) und Laura Mazzucco, welche voriges Jahr Italienmeisterin war.

DOLOMITEN, 30. April/aprile 2011

Drei Pauken zum Geburtstag

INNICHEN (ste). Das Jubiläumskonzert der Musikkapelle Vierschach stand ganz im Zeichen des 90-jährigen Gründungsjubiläums der Kapelle. In dem bis auf den letzten Platz besetzten Josef-Resch-Haus präsentierte Kapellmeister Wilfried Egger ein abwechslungsreiches und anspruchsvolles Programm.

Das Konzert bot gleichzeitig den wünligen Rahmen, dem langjährigen Kassier Walter Gül für seine 25-jährige Mitgliedschaft in der Kapelle zu gratulieren. Gebietsvertreter David Seiwald überbrachte die Glückwünsche des Verbandes Südtiroler Musikkapellen und überreichte ihm die Urkunde und das silberne Verdienstzeichen.

Ein weiterer Höhepunkt des Abends war die Übergabe der

drei neuen Pauken. Damit mache sich die Kapelle selbst ein Geburtstagsgeschenk, freute sich Musikobmann Willi Wisthaler und dankte der Raiffeisenkasse Hochpusterstal, der Marktgemeinde Innichen und der Kulturabteilung des Landes für die finanzielle Unterstützung.

Zusammen mit Raika-Obmann Peter Egarter Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler und Kapellmeister Wilfried Egger übergab er dem jungen Schlagzeuger Gregor Ios die Paukenschlägel, begleitet vom Applaus des Publikums.

Das Jubiläumskonzert der Musikkapelle Vierschach war ein voller Erfolg für die Kapelle und ein Ohrschmaus für das Publikum und endete im geselligen beisammensein.

VOLLTREFFER, April/aprile 2011

„Clownfrau zu sein ist faszinierend und schillernd!“

Frau Jud, wie würden Sie Ihr Leben als Clownfrau beschreiben?

Jud: „Es ist ein faszinierendes, schillerndes Leben. Man genießt als Clown eine gewisse Freiheit und bekommt viel Lebensfreude.“

Man braucht sicher auch Mut zum Clownsein.

Jud: „Ja, am Anfang sicher. Natürlich wird man auch oft schräg angeschaut und natürlich macht man manchmal auch Sachen, bei denen andere Leute ‚Wofür Gläser Wein brauchen, bevor sie so reden oder sich öffnen würden.‘“

Werden Sie als Clown von den Menschen ernst genommen?

Jud: „Früher hatte ich das Gefühl, dass mich die Leute nicht so ernst nehmen, weil ich eben die Leute gerne zum Lachen bringe. Mittlerweile weiß ich schon wohl, wie ich mich verhalten muss, um ernst genommen zu werden, auch wenn ich viel lache oder Dinge so sage, dass man darüber lachen muss.“

Wie fühlt man sich als Clown den ganzen Tag so?

Jud: „Ich glaube, so wie jeder andere Mensch auch. Vielleicht habe ich im Laufe meines Clown-Daseins allerdings gelernt, etliche Dinge nicht ganz so tragisch oder dramatisch zu sehen.“

Also ist die Clownerie auch eine gute Lebensschule?

Jud: „Total. Es ist eine Arbeit, bei der man sich auch sehr viel mit sich selbst auseinandersetzen muss. Das erste, was man lernt, ist wirklich in sich hineinzuschauen, sehr ehrlich zu sein, gut zu spüren, was man ist, wo man gerade steht, wo die eigenen Schwächen sind.“

Ist man als Clown auch im Alltag ein Clown?

Jud: „Die Leute sagen mir, dass ich auch im täglichen Leben sehr oft clownesk reagiere. Beispielsweise grimasiere ich sehr viel, bin sehr oft offen und sage ganz viele Sachen sehr direkt. Natürlich komme ich im Alltag auch wie-



der auf den Boden herunter, bin auch eine ernsthafte, stille Person.“

Gibt es auch Tage, an denen Ihnen als Clownfrau die Motivation für einen Auftritt fehlt?

Jud: „Ja, die gibt es. Aber Gott sei Dank ist es bei mir so, dass ich, sobald ich mich anfangen zu schminken und auf die Bühne komme, die Motivationslosigkeit schlagartig weg ist. Egal, welchen Kummer ich habe. Und es geht mir nach dem Auftritt jedes Mal sehr viel besser. Ich fühle mich, als würde ich auf einer Wolke schweben!“

Wenn Sie Menschen erzählen, dass Sie von Beruf Clown sind, wie reagieren sie im Allgemeinen?

Jud: „Ganz viele machen große Augen. Meistens sage ich aber, dass ich Künstlerin bin. Sehr viele können mit meinem Clownsein einfach nichts anfangen. Sie stellen einen sofort auf die Schiene Kinder und Zirkus und Fasching.“

Was sagt Ihre Familie in Innichen dazu, dass Sie Clownfrau geworden sind?

Jud: „Meine Mama war zuerst entsetzt. Sie hatte schon Sorge, dass sie mich ein Leben lang unterstützen muss. Für sie war es einfach nicht leicht, zu akzeptieren, dass ich meinen Job als Lehrerin aufgab. Als sie mich allerdings einmal auf der Bühne sah, als ich in Innichen auftrat, verlor sie ihre Bedenken. Vielleicht ist sie jetzt sogar ein bisschen stolz, dass ich Sachen mache, die nicht alltäglich sind. Mein Geschwister standen immer hinter mir. Denen gefiel seit jeher, was ich machte.“

Sie stachen also immer schon aus Ihrer Familie heraus?

Jud: „Ja, zuerst war ich das schwarze Schaf, jetzt die verrückte Künstlerin – aber im Positiven.“

Wie kamen Sie zur Clownerie?

Jud: „Über eine Anzeige der ‚Rote Nase Clowndoctors‘ in einer Zeitung. Sie suchten weitere Clowns für die Arbeit im Krankenhaus. Das interessierte mich, und ich bewarb mich um eine Teilnahme an einem Workshop. Ich wurde glatt genommen. Seitdem hat mich das Clownsein nie mehr wieder losgelassen, und ich mache stetig Workshops zur Weiterbildung.“

Was haben Sie zur damaligen Zeit gemacht?

Jud: „Ich studierte gerade Englisch in Innsbruck. Nach meinem Studium begann ich an der Mittelschule in Sterzing zu unterrichten. Das war 1997. Damals wurde Englisch gerade als Fremdsprache eingeführt. Das war spannend. Gleichzeitig arbeitete ich aber schon als Clown im Krankenhaus. Fünf Jahre lang ging das so. Allerdings nahm die Clownerie immer mehr Zeit in Anspruch, dass ich das Lehrersein ließ. Schließlich zog es mein Herz ganz stark zur Clownerie. Ich hatte 1999 gemeinsam mit Manfred Unterluggauer das ‚Clownduo CoCo‘ gegründet und mit Freundinnen eine Clownfrauenengruppe namens ‚Tris‘.“

Wo sind Sie jetzt überall als Clownfrau unterwegs?

Jud: „Als ‚Rote Nase‘ bin ich vor allem in den Krankenhäusern in Nordtirol. Bin mittlerweile auch etwa bei den Erwachsenen im Kurzentrum Bad Häring oder in Wohn- und Pflegeheimen. Als Clownduo wiederum mit Manfred sehr viel in Österreich und Südtirol unterwegs (als ‚Herbert und Mimi‘). In Kinderheimen, bei privaten Festen oder auf der Straße. Wir spielen ebenso im süddeutschen Raum. Gerade arbeiten wir daran, auch in der Schweiz aufzutreten zu können.“

Manfred Unterluggauer, mit dem Sie als Clownduo auftreten, ist mittlerweile auch ihr Lebenspartner ...

Jud: „Ja. Seit zwei Jahren sind wir jetzt auch privat ein Paar. Wir lernten uns vor zwölf Jahren bei den ‚Rote Nase Clowndoctors‘ kennen. Auch er gab seinen bürgerlichen Job auf, um Clown zu werden. Er war Nachrichtentechniker.“

Stellt einen das nicht vor großen Herausforderungen, wenn man nach Jahren einen Berufskollegen auch als Lebenspartner hat?

Jud: „Ja. Sehr. Denn so lässig wir auf der Bühne zusammenarbeiten – wir sind wirklich ein gutes Team – so schwierig ist es manchmal im Privaten. Manfred ist und bleibt eine Herausforderung. Aber ich stelle mich ihr liebend gerne. Ich habe mich einfach in diesen Mann verliebt, in seine kindliche Art das Leben anzugehen, in seinen Humor.“

Bis heute leben wir aber in getrennten Wohnungen in Innsbruck.“

Wie verbringen Sie mit Manfred die Freizeit? Auch mit Clownerie?

Jud: „Tja, das passiert natürlich oft. Wenn wir etwa fein essen gehen bemerken wir zum Schluss, dass wir wieder einmal nur über das Clownsein gesprochen haben. Aber halb so schlimm. Unser Beruf ist unsere Berufung, den wir gerne auch in unser Privatleben lassen. Aber wir haben eine neue Leidenschaft entdeckt!“

Welche denn?

Jud: „Radfahren! Auch würden wir gerne miteinander Tango tanzen. Wir müssen nur noch Zeit dafür finden. Außerdem reisen und kochen wir uns gerne.“

Wie oft kommen Sie heim nach Innichen?

Jud: „Alle sechs bis acht Wochen. Ich mag den Kontakt zu meiner Familie keinesfalls verlieren. Ich habe auch zwei Neffen, den Yannick und den Philipp, und es liegt mir sehr viel daran, mitzubekommen, wie sie erwachsen werden.“

Interview: Martina Holzer



DOLOMITEN, 30. April/aprile 2011

Begleiterin guter und trauriger Tage

INNICHEN (mt). Mit dem Segen und dem ersten Anschlag ging am gestrigen Sonntag die Feier zur Weihe der sanierten Löffler-Glocke vor der Innichner Stiftskirche zu Ende. Diese Woche wird die Glocke in den Turm gehoben und nach 86 Jahren erstmals wieder erklingen.

Die Glocke wurde 1556 von der Brixner Glockengießerei Löffler gegossen. In der Klangfolge der sieben Glocken der Stiftskirche ist die Löffler-Glocke die dritte. Vermutlich ein Blitzschlag beschädigte um 1930 die Glocke so schwer, dass sie abgenommen werden musste. Erste Schweißversuche schlugen fehl. So wurde die Glocke, wie Altbürgermeister Josef Passler in einer kurzen Ansprache erinnerte, im Vorraum der Kirche abgestellt, wo sie seither stand.

1960 spendeten Alfredo und Lina Zaecari in Erinnerung an ihre 1947 tödlich verunglückte

Tochter eine Glocke, die an Stelle der abgenommenen Löffler-Glocke aufgehängt wurde, im Ton aber nicht im Gleichklang mit den übrigen sechs Glocken stand.

Inzwischen wurden die Schweißverfahren für Glocken verbessert, sodass im Oktober 2008 ein Glockenfachmann den damaligen Bürgermeister Josef Passler darauf aufmerksam machte, dass es nunmehr möglich sein müsste, die Löffler-Glocke zu sanieren. „Damit rannte er bei mir offene Türen ein“, sagte Passler.

Als dann anlässlich des Tiroler Gedenkjahres 2009 die Gemeinden angeregt wurden, bleibende Zeichen zu setzen, legte Passler die Idee zur Sanierung der Glocke dem SVP-Orts- und dem SVP-Wirtschaftsausschuss vor und die Idee wurde in die Tat umgesetzt.

6000 Euro noch offen

Die Glocke wurde im Glockenschweißwerk Lachenmeyer

in Deutschland saniert. Zusätzlich wurden von der Toblacher Firma Kaiser und Wolf das Glockenjoch neu erbaut, die alten Eisenbänder ersetzt und ein neuer Klöppel eingesetzt.

Die Gesamtkosten von 46.000 Euro sind bis auf 6000 Euro gedeckt. Den Dank für die finanzielle Unterstützung richteten Passler und Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler an das Landesdenkmalamt, an die Partnergemeinde Freising mit Oberbürgermeister Dieter Thalhammer an der Spitze und an die Bevölkerung.

Die Segnung nahm Domprobst Dekan Franz Eppacher vor. Musikalisch begleitet wurde die Feier vom Stiftschor und einer Bläsergruppe.

Den ersten Anschlag nahmen Probst Eppacher, die Vorsitzenden des deutschen und italienischen Pfarrgemeinderates, Maria Hochkofler und Mauro Rinaldi sowie Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler vor.

DOLOMITEN, Mai/maggio 2011



Ortschronist von Innichen, Franz Brugger

DOLOMITEN, 9. April/aprile 2011

„Größtes Kapital nicht mit Pisten und Liften zerstören“

INNICHEN (ru). Massiv ist in den vergangenen Tagen für die Schaffung der Skiregion Sextner Dolomiten/Hochpustertal gewonnen worden. Ein ganz anderer Wind wehte am Montag im Reschhaus.

Unter dem Motto „Der Tourismus - er geht uns alle an“ hatte die Bürgerliste Innichen zu einem Informationsabend geladen. Ins Thema führte der Historiker und Landtagsabgeordnete Hans Heiss ein, der über Perspektiven in dem Bereich sprach.

Zentraler Punkt des Abends aber war die geplante Skiregion Sextner Dolomiten/Hochpustertal. Mehrfach hat die Bürgerliste in Vergangenheit ihre großen Bedenken bezüglich dieses skitechnischen Zusammenschlusses von Helm und Rotwand über den Stiergarten geäußert. Und Bedenken gibt es nicht nur was die Auswirkungen auf Umwelt und Landschaft betrifft, sondern auch in ökonomischer Hinsicht. Die Sextner Dolomiten AG habe laut Bilanz zum 31. Dezember 2009 einen Schuldenstand von rund 15 Millionen Euro. Der angestrebte Ausbau werde, so schätzte die Bürgerliste, gut 20 Millionen Euro kosten, sagt Rosmarie Burgmann.

Hans Schmieder und viele andere im Saal fragten sich, „wie man dies zu finanzieren gedenkt, ob eine Kapitalaufstockung bevorsteht und wieviel die Aktionäre dafür herrichten müssen“. Dies gehöre offen gelegt, sei doch auch die Gemeinde Innichen mit rund zehn Prozent an der Gesellschaft beteiligt. Seinerzeit sei man bemüht gewesen, die Aktien breit zu streuen, nun drohe es in Richtung Monopolisierung zu gehen. Schon bei der letzten Kapitalaufstockung seien einige Ak-

tionäre ausgestiegen, einige vermutlich aus finanziellen Gründen, andere wohl weil sie keinen Sinn mehr im Ganzen gesehen haben, meint Burgmann. Laufe alles in nur mehr ganz wenigen Händen zusammen, könne dies zu großen Konflikten und Abhängigkeiten führen.

„Letztlich ist so getan worden, als ob wir uns erst ein wintertouristisches Standbein schaffen müssten“, kritisiert Schmieder. „dabei liegen wir im Landesvergleich im Spitzenfeld, was doch zeigt, dass die Gäste mit dem Angebot zufrieden sind“. Natürlich brauche es Verbesserungen, die brauche es immer, aber die seien nicht unbedingt über alle Umweltbedenken hinweg in neuen Pisten und Liften zu finden. „Das Hirschmalz gebrauchen“, empfiehlt Schmieder und spricht sich, „auch ganz im wirtschaftlichen Sinne für den kleinstmöglichen Aufwand für den größtmöglichen Nutzen aus“.

„Es wird uns vorgeworfen, dass wir gegen den Tourismus seien, aber das stimmt nicht“, sagt Gottfried Kühbacher. Der Tourismus sei, wenn natürlich auch mit Schattenseiten - wie etwa der Preisentwicklung auf dem Wohnungsmarkt - ein wichtiger Motor für das ganze Tal. Man müsse sich aber bewusst sein, dass das größte Kapital für den Tourismus die Landschaft ist und diese weiter mit Aufstiegsanlagen zu zerstören keine gute oder gar nachhaltige Investition in die Zukunft sei. Eine Zusammenarbeit mit dem Comelico etwa sei durchaus zu begrüßen, doch es sei sehr bedenklich, die Skigebiete mit neuen Pisten und Aufstiegsanlagen zu verbinden. „Hier am Rande des Weltnaturbes“, meint Kühbacher.

DOLOMITEN, Mai/maggio 2011

Schmerzpunkt Geschichte

INNICHEN - Wie andere Relikte, die aus der Zeit des Faschismus stammen, sind auch die drei Südtiroler Beinhäuser für viele ein Stein des Anstoßes. Ende Februar hat die Landesregierung beschlossen, mit der geschichtlichen Aufarbeitung anzufangen. Erklärende Tafeln sollen nun in neutralem Ton über Hintergründe, Zweck und die Entstehung dieser Grabdenkmäler informieren. So auch in Innichen. „Do Puschtra“ hat mit Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler gesprochen.

Die Zeit des Faschismus mit allen ihren Relikten, sei es sprachlicher, symbolischer oder architektonischer Natur, ist bis heute ein heikles Thema in Südtirol. Heiß umstritten war auch das künftige Schicksal der drei Beinhäuser, die zwischen 1937 und 1939 an den Landesgrenzen, in Burgeis, Gossensass und Innichen errichtet wurden. Abriss oder Denkmalschutz? Schandflecken oder Zeugnisse der Geschichte unseres Landes? Die Meinungen driften in diesen Fragen genauso auseinander, wie bei anderen Diskussionspunkten zum Thema Faschismus. Tolomeische Namensgebung oder Denkmalschutz. Wie soll damit umgegangen werden? Die Landesregierung setzt auf Aufklärung. An den Beinhäusern sollen bald Infotafeln angebracht werden, die allen Interessierten den wahren Zweck und Ursprung dieser Massengräber er-

klären sollen. Geschichte, die nicht verstanden wird, die nie aufgearbeitet wurde, wird immer Zündstoff für Polemiken bleiben. „Ein Abriss würde daran nichts ändern“, so die Begründung der Landesregierung. Auch das Beinhaus im Osten von Innichen wird mit einer Informationstafel versehen, deren Text in Absprache mit dem Regierungskommissariat und den Bürgermeistern der betroffenen Gemeinden formuliert wurde. In den Augen der Landesregierung ist der Text objektiv und stellt die Ossarien in den richtigen historischen Kontext. Keine Schwarz-Weiß-Malerei also. Der Innichener Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler ist davon überzeugt, dass die Anbringung der Tafeln ein Schritt in die richtige Richtung ist. „Schauen Sie, Geschichte passiert nun mal und auch bei uns in Südtirol ist Geschichte passiert, wie in anderen Ländern

auch - gerecht oder ungerecht, das sei dahingestellt. Die Herausforderung, mit der Geschichte umzugehen, steckt in der Gegenwart und in der Zukunft. Wir müssen es schaffen, damit umzugehen und nach vorne, auf ein friedliches Miteinander zu blicken.“

Geschichtliche Hintergründe
Was steckt hinter der Geschichte der Beinhäuser? Das faschistische Regime hatte 1931 beschlossen, die vielen einzelnen Soldatenfriedhöfe aus dem Ersten Weltkrieg aufzulassen und - natürlich nicht ohne Hintergedanken - an seinen Grenzen in Form von Ossarien zusammenzubetten. Durch die architektonische Gestaltung der Beinhäuser und die dabei verwendete typisch faschistische, kriegsverherrlichende Symbolik und die damit verbundene manipulative Verdrehung historischer Tatsachen, machte das Regime damit auch die im Weltkrieg gefallenen Soldaten zu Vorläufern und Märtyrern der faschistischen „Ideale“. Die Beinhäuser waren also Teil der faschistischen Propaganda. Das ist auch das Hauptargument all jener, die einen Abriss der Beinhäuser verlangen. Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler relativiert die Debatte. „Was den Abriss anbelangt möchte ich einen Vergleich herstellen, der zwar weit hergeholt ist, aber vielleicht im Kern irgendwie auch für unsere Situation zutreffend ist: Die Pyramiden in Ägypten. Auch sie wurden durch Unterdrückung und Sklaverei erbaut und auch sie hat man deswegen nicht abgerissen.“ Was sagen die Innichner dazu? Gibt es auch hier Diskussionen zum Thema? „Es wird überall zu jedem Thema, geschichtlich oder aktuell, kritische Stimmen geben. Ich kann nur sagen, dass wir Innichner ein sehr offenes Auskommen im Zusammenleben mit anderen Sprachgruppen haben und die gegenseitige Wertschätzung sehr groß ist. Wir halten an unserer Kultur sehr wohl fest und leben diese auch in den verschiedenen Vereinen und Verbänden, streben aber ein respektvolles Miteinander mit allen in Innichen lebenden Sprachgruppen an.“



» Werner Tschurtschenthaler: „Die Herausforderung, mit der Geschichte umzugehen, steckt in der Gegenwart und in der Zukunft.“

DOLOMITEN, 27. Juli/luglio 2011

„Die Seele und den Charakter einfangen“

INNICHEN (hl). Alte, unscheinbare und schützenswerte Häuser in Innichen sind das Thema einer Ausstellung des Vereins Farbklecks. Insgesamt 24 Bilder von zwölf Künstlern werden seit Freitag im Kösslerhaus gezeigt.

„Malen müsste man können, so könnte man die ganze Welt malen“, zitierte Heinrich Schneider, der Begleiter und Lehrer des Vereins Farbklecks, den Satz, den ein Künstler einst gesagt haben soll. „Doch wir wollen nicht die ganze Welt malen“, fuhr Schneider fort. „sondern nur ein paar Häuser, deren Seele und Charakter wir einfangen möchten“.

Unter den zahlreichen Gästen war auch Claudia Plaikner, die Vizeobfrau des Heimatpflegeverbandes Südtirol. Sie bedankte sich beim Verein Farbklecks für das Aufgreifen des Themas und betonte, wie wichtig es sei, auch alte, wertvolle

Bausubstanz, die nicht mit Denkmalschutzbindung belegt ist, zu erhalten. Sie hofft, dass die Ausstellung dazu beiträgt, die Bevölkerung für das Thema zu interessieren. Gerade für ein Tourismusland wie Südtirol sei es wichtig, die lokale und regionale Identität zu erhalten.

Mit zu den Gästen gehörten auch Innichens Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler und Gemeindefreier Fabio Mitterhofer. Sie lobten die ausgestellten Werke und dankten dem Verein Farbklecks für den wichtigen kulturellen Beitrag. Tschurtschenthaler betonte, dass es wichtig sei, Altes zu bewahren und Neues zuzulassen. Die Ausstellung „Bilder alter schützenswerter Häuser von Innichen“ ist noch bis 6. August täglich von Montag bis Samstag von 16 bis 19 Uhr und sonntags von 10 bis 12 Uhr sowie von 16 - 19 Uhr im Kösslerhaus (Sextner Straße 18) frei zugänglich.



ÜBERLEGUNGEN

Identität stiften

INNICHEN (hl). „Es handelt sich hier um eine Ecke mit mehreren authentischen Häusern. Keines von diesen Häusern gibt vor, etwas zu sein, was es nicht ist. Ich finde, Häuser wie diese sind Identitätsstiftend“, sagte Gisela Wendy Krüger, die Präsidentin des Vereins Farbklecks zu ihrem Bild „Grat-



ler“ (im Bild). Durch die Globalisierung seien heute viele Häuser auf der ganzen Welt gleich. „Wir müssen das Gebliebene erhalten und erlebbar machen“, meinte Krüger.

DOLOMITEN, 29. Juni/giugno 2011

Neuer Primar an der chirurgischen Abteilung

Oberarzt Johann Steiner wird mit 1. Juli zum Nachfolger von Josef Paal ernannt



INNICHEN. Johann Steiner, der langjährige Oberarzt der Abteilung Chirurgie am Innichener Krankenhaus, wird mit 1. Juli von Generaldirektor Andreas Fabi zum Primar der Abteilung ernannt.

Johann Steiner wurde 1951 in Rasen geboren. Nach Abschluss des Medizinstudiums an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck begann er 1985 seine Arztstätigkeit an der Abteilung für Chirurgie im Krankenhaus Innichen, zuerst als Assistenzarzt und mit 1. September 1990 als Oberarzt. Während dieser Zeit absolvierte er die Facharztbildung an der Universitätsklinik in Wien und beendete diese 1993 mit dem Facharzttitel in allgemeiner Chirurgie.

Der damalige Leiter der chirurgischen Abteilung am Innichener Krankenhaus, Primar Josef Paal, war Steiner ein guter Lehrmeister und so kam es, dass Steiner 2003 zu Paals Stellvertreter ernannt und ihm nach Paals Pensionierung Ende des Jahres 2010 die provisorische Führung der Abteilung übertragen wurde.

Der Tradition des Hauses folgend, werden an der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Innichen nicht nur allgemein-chirurgische, sondern

auch kinder-chirurgische, traumatologisch-orthopädische, kleinere urologische und gefäßchirurgische Eingriffe durchgeführt. Besonders hervorgehoben wird die hohe Spezialisierung von Johann Steiner in der minimal-invasiven Technik, die er bei Fortbildungskursen und dem regelmäßigen Besuch von wissenschaftlichen Veranstaltungen im Ausland erworben hat.

Da Johann Steiner gute Fachkenntnisse im EDV-Bereich besitzt, war ihm u. a. auch die Aufgabe übertragen worden, bei der Einführung der elektronischen Krankenakte gestaltend mitzuarbeiten. Auch war er in verschiedenen technischen Arbeitsgruppen tätig. So konnte am Innichener Krankenhaus die herkömmliche Ambulanzkarte mittlerweile abgeschafft, die Bettenabteilung auf das computergestützte System umgestellt und die Erfassung der Daten im OP-Bereich (Personal, Zeiten, Art der Narkose usw.) vollkommen automatisiert werden.

Zu Johann Steiners Hobbys zählen vor allem sportliche Aktivitäten wie Bergsteigen, Skiwandern, Laufen oder Radfahren. Ab und zu geht er auch gerne einmal auf die Jagd. Er sei aber ein sehr bedachter Jäger, heißt es.

DOLOMITEN, 2011

Ein seltener Festtag für die ganze Pfarrgemeinde

INNICHEN. Die Pfarrgemeinde Innichen konnte mit Altpropst Hans Huber und Pfarrer Josef Zacher das 60. Priesterjubiläum feiern.

„Was bleibt oder kommt nach uns?“, fragten sich die Jubilare bei der Vorstellung ihres priesterlichen Lebenslaufes beim Festgottesdienst.

Hans Huber aus St. Lorenzen, Jahrgang 1927, kam mit elf Jahren zum Studium ins Vinzentinum und musste im Jahre 1943 am Gymnasium in Brixen die kleine Matura in italienischer Sprache ablegen. Während der letzten zwei Kriegsjahre musste er im Südtiroler Ordnungsdienst SOD Dienst tun, damit der wehrpflichtige Knecht am Hofe bleiben konnte. Es wurde ihm aber erlaubt, Bücher auf die Wachstube mitzunehmen, damit er sich dort weiterbilden konnte. Im Herbst 1945 trat er dann in das Lyzeum und in das Priesterseminar ein. Er wurde mit seinem Mitjubilär Josef Zacher 1951 zum Priester geweiht.

Am 8. Juli 1951 feierte er Primiz in St. Lorenzen. Während seiner Kooperatorenstelle in St. Johann (1951 bis 1956) wurde er auch als Provisor eingesetzt, nachdem der Pfarrer plötzlich verstorben war.

Als Kooperator in Sterzing (1956 bis 1961) baute er den Kolpingverein auf und bemühte sich sehr um die Jugend.

Von 1961 bis 1973 war er Pfarrer in Stills im Vinschgau und von 1973 bis 1995 war er Propst von Innichen. Auf seine Anregung hin wurde das Pfarrheim

und der Proberaum für den Stiftschor neu gebaut und ein Jugendraum eingerichtet. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1995 übernahm er als Seelsorger die Pfarrei Vals in der Gemeinde Mühlbach.

Josef Zacher, Jahrgang 1925, aus Innichen stellte sein Priesterleben unter den Schutz des Hohenpriesters Jesus Christus und meinte ganz bescheiden: „Mein Leben als Priester war in keiner Weise eine steile Karriere nach oben, sondern ein ganz gewöhnlicher Weg, wie er wohl den meisten Priestern vorgezeichnet ist“.

Nach drei Kooperatorenjahren kam Josef Zacher für drei Jahre als Präfekt ins Vinzentinum. Zwölf Jahre lang wirkte er als Pfarrer in Untermais. 26 Jahre lang war er Pfarrer in Barbian. Seit seiner Pensionierung im Jahre 1996 verrichtet er seinen priesterlichen Dienst als Frühmesser in der Pfarrei Feldthurns.

Pfarrer Zacher erinnert sich an sieben Primizen in Innichen. Bei der letzten, im Jahre 1959, lebten noch zwölf Innichener Priester. Heute sind es noch zwei. Deshalb bat er die Gläubigen: „Betet um neue geistliche Berufe; betet für uns Priestersejunioren, dass wir die antierenden Priester noch irgendwie unterstützen können; betet auch für pastorale Laienhelfer, ohne die eine zeitgerechte Seelsorgearbeit nicht mehr möglich ist“.

Mit einem reichhaltigen Musikprogramm gestaltete der Stiftschor die beeindruckende Feier mit.

DOLOMITEN, 16. Juli/luglio 2011

Traditionsbewusster Fortschrittswille

Die neue Harpfe als architekturtheoretische Denkschrift – Helmut Rizzoli: „Bauen ist nie eine rein private Angelegenheit“

INNICHEN (flet). Respektvoller Umgang mit der Tradition und Umwelt und Fortschrittswille müssen sich nicht ausschließen. So könnte man Helmut Rizzolis Position in Fragen der Architektur zusammenfassen. Am vergangenen Donnerstag stellte der renommierte Heimatschützer in Innichen die neue Ausgabe der Südtiroler Zeitschrift für Landeskunde „Harpfe“ vor. Die Ausgabe habe – so Rizzoli – zwei große Schwerpunkte: Zum einen einen geografischen, das Pustertal, und zum anderen einen thematischen, nämlich Architektur. „Gerade im Pustertal lassen sich Beispiele für vorbildhafte Architektur finden“, erklärt Rizzoli. Allerdings gebe es auch Beispiele für rücksichtslos in die Landschaft gestellte Fremdkörper. Grundsätzlich gelte: Bauen ist nicht nur eine private Angelegenheit, sondern es muss auch der jeweilige Kontext berücksichtigt werden. Rück-

sichtslos sei – so Rizzoli – wer baut, als ob ihm die Landschaft gehören würde.

Die nun vorliegende Ausgabe der „Harpfe“ sei deswegen auch eine kritische Stimme. „Es kann nicht sein, dass Menschen das, was heutzutage vielfach gebaut wird, von den Menschen immer weniger verstanden wird“, sagte Rizzoli, der aus dem in der Zeitschrift von Andres Pizzinini verfassten „Architekturmanifest“ zitierte: „Stil ist eine Option. Eine freie Option. Aber frei ist noch nicht unbedingt auch richtig.“ Auf Tradition zu bauen sei zwar die richtige Entscheidung, schließe aber keineswegs aus, dass man der technischen oder gesellschaftlichen Entwicklung Rechnung trägt.

Einen ähnlichen Standpunkt vertrat auch der bekannte Architekt und Publizist Andreas Gottlieb Hempel, der als Gastredner anwesend war. Das Ensemble „Zin Senfter“, wo die Präsentation stattfand, etwa sei eine Bereicherung für das Dorf. Es gebe keine Schwellen, die einen Passanten daran hindern könnten, den kleinen Platz zu betreten, stellt Hempel fest. „Im Gegenteil: Man hat das Gefühl dieses Bauwerk ist immer schon Teil des Dorfes gewesen.“ Diese „wunderbare Architektur des Unsichtbaren, wo man sich sofort zuhause fühlt“, wünscht sich Hempel wieder mehr in Südtirol. Doch Hempel fand auch kritische Worte zur derzeitigen Bauentwicklung: Der Schritt aus der Armut vergange-

ner Jahrzehnte in den Wohlstand dürfe nicht den Ruin der Kulturlandschaften bedeuten. „Die Gewerbegebiete werden wie Kisten ohne Sensibilität vor die Dörfer gestellt: Die Südtiroler ruinieren in 20 Jahren mehr als sie in Jahrhunderten geschaffen haben“, sagte Hempel. Eine Aussage, die vom Publikum mit spontanem Applaus bedacht wurde.

Es war also weniger die Präsentation der zweifelsfrei vielschichtigen landeskundlichen Publikation – neben den bereits erwähnten Schwerpunkten auch Beiträge zur Numismatik und historische Abhandlungen und eine Fotoreportage – die im Mittelpunkt der Veranstaltung auf dem „Senfter Platz“ stand, als eine hochkarätig besetzte architekturtheoretische Debatte. Eine Debatte übrigens, in die sich auch viele der anwesenden Zuhörer berührt und kenntnisreich einschalteten.



„Weiterentwicklung schließt Respekt vor historisch Gewachsenem nicht aus.“

Helmut Rizzoli



„Südtirol ruiniert in 20 Jahren mehr, als es in den Jahrhunderten davor aufgebaut hat.“

Andreas G. Hempel

DOLOMITEN, 20. Juli/luglio 2011

Für mehr Sicherheit und Ruhe

VIERSCHACH. Sommer ist es geworden und damit boomt es auch wieder auf dem Drauradweg. Immer mehr zum Problem geworden war über die Jahre die Durchfahrt durch die Ortschaft Vierschach. Mit der Verlegung des Radweges auf die orografisch linke Seite der Drau entlang der Bahnlinie wurde dieses Problem gelöst und das Teilstück am Samstag offiziell eröffnet.

An die 3000 bis 5000 Radler sind an so genannten „guten“ Tagen in den Hochsommern Monaten auf dem Radweg von Innichen nach Lienz unterwegs. So sehr man diesen Radtourismus vor allem auch aus wirtschaftlicher Sicht begrüßt, so bringt er doch auch Belastungen mit sich, vor allem, wenn der Radweg durch bewohnte Gebiete führt.

Sehr unter der von Jahr zu Jahr größer werdenden Anzahl der Radler gelitten hat das rund 400 Einwohner zählende

Dorf Vierschach, wo es für die örtliche Bevölkerung oft gar kein gefahrloses Durchkommen mehr gab. Auch Unfälle sind nicht ausgeblieben, was das Unbehagen und den Missmut noch verstärkt haben.

Daher ist schon vor Jahren, noch unter Altbürgermeister Josef Passler, auf eine Lösung, sprich auf die Verlegung dieses Teilstückes von der orografisch rechten auf die orografisch linke Seite der Drau hingearbeitet worden.

In einer Feierstunde konnte dieses rund vier Kilometer lange Teilstück nun am vergangenen Samstag offiziell seiner Bestimmung übergeben werden.

Fraktionspräsident Arnold Wisthaler und die Musikkapelle hießen die Gäste dazu herzlich willkommen. Wisthaler dankte Landeshauptmann Luis Durnwalder für die finanzielle Unterstützung und betonte, wie wichtig die Verlegung zur Entlastung der Vierschacher Bevölkerung war. Zudem ersuchte er Durnwalder, „für die noch anstehenden Vorhaben unserer kleinen Fraktion ebenfalls ein

offenes Ohr zu haben“.

Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler dankte Arnold Wisthaler für seinen Einsatz während der Bauphase, dem Landeshauptmann für seine Unterstützung, Altbürgermeister Josef Passler, der seinerzeit die Initiative zur Verlegung ergriffen hatte. Den Landeshauptmann bat er bei der Gelegenheit auch um Unterstützung bei den weiteren Projekten der neuen Gemeindeverwaltung, wie etwa bei der ins Auge gefassten Neugestaltung des Grenzareals in Winnebach.

Wie rasant sich der Trend des Fahrradfahrens entwickeln würde, habe man nicht abzuschätzen vermocht, um so mehr aber bestätigte sich, dass die seinerzeitige Entscheidung des Landes, über 130 Millionen Euro für rund 500 Kilometer Fahrradweg bereitzustellen, die richtige gewesen ist, sagte der Landeshauptmann. In Vierschach sei die Situation wirklich prekär und die Verlegung des Abschnittes eine Notwendigkeit gewesen.



DOLOMITEN, 21. Juli/luglio 2011

Auf den Spuren der Geschichte

INNICHEN (ru). In Innichen sind in den vergangenen 40 Jahren immer wieder archäologische Grabungen durchgeführt worden. Viele wertvolle, teils auch kuriose Funde aus der Römerzeit traten dabei zutage. Eine große Auswahl davon einmal in einer großen Ausstellung zu zeigen, war dem Stiftsmuseum mit seinem Präsidenten Bernhard Lösch seit langem ein Anliegen. Heuer ist das Vorhaben in die Tat umgesetzt worden.

„Dolomiten“: „Das müssen wir unbedingt einmal in einer Ausstellung auch hier in Innichen zeigen“, war in den vergangenen Jahren stets ihr Satz, als bei archäologischen Grabungen wieder Funde aus der Römerzeit entdeckt wurden.

Bernhard Lösch: Ja, diese Ausstellung „Littamum – Die Römerzeit in Innichen – 1. bis 4. Jahrhundert“ war und ist mir sehr wichtig. Zu oft sieht man nämlich nur die negativen Seiten der Archäologie, sieht sie als Besenbagger, die Bauarbeiten behindern und so den wirtschaftlichen Fortschritt bremsen. Die kulturelle Dimension solcher Grabungen, die Bedeutung, die sie für unsere Geschichte haben, wird oft nicht erkannt.

„D“: Von den Innichner Fundstücken sind nicht viele in Innichen geblieben, oder?

Lösch: Nein. So war für die Innichner Bevölkerung eine Auseinandersetzung damit bislang kaum möglich. Vor wenigen Jahren ist das Buch „Littamum: Eine mansio in Noricum“, eine Monographie über Grabungsarbeiten

in Innichen, erschienen, die sehr wertvoll ist, aber für eine Ausstellung der Funde hätte in Innichen bisher der Platz gefehlt. So kamen die Funde in das Archäologiemuseum in Bozen, in das Depot des Landesamtes für Bodendenkmäler in Frangart, in das Ferdinandeum usw. Auch die heurige Ausstellung ist erst mit der Adaptierung von Räumen im Franziskanerkloster zum Museum möglich geworden.

„D“: Für die Ausstellung wurden die Exponate also aus Museen und Depot ausgeliehen?

Lösch: Die Fundstücke, die im Depot des Landesamtes für Bodendenkmäler gelagert waren, werden uns als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt und von den Funden, die im Ferdinandeum und im Archäologiemuseum ausgestellt sind, haben wir Kopien anfertigen lassen. Damit können wir nun nicht nur mit einer Sonder-, sondern mit einer Dauerausstellung aufwarten. Dank

für die finanzielle Unterstützung gebührt der Gemeinde Innichen, dem Kulturassessorat von Landesrätin Sabina Kasslatter Mur und der Raika Hochpustertal.

„D“: Die Ausstellung gibt Einblick in Siedlungsgeschichte Baukultur, Lebensweise ...

Lösch: ...Bäderkultur, Schönheitspflege und – nicht zu vergessen – auch in die religiöse Kultur der Römer. In der Ausstellung wird auch ein in Innichen gefundenes bleiernes Kreuz aus dem 3./4. Jahrhundert gezeigt, welches vermutlich das älteste christliche Symbol ist, das man bislang in der Provinz Bozen gefunden hat.

„D“: Welches ist das für Sie interessanteste Exponat?

Lösch: Das sind die Mühlesteine. Die Römer haben sie aus dem Gestein aus dem Rücken des Innichner Burghügels gefertigt, genau aus dem Gestein, aus dem später auch die bekannten Sextener Mühlesteine gemacht wurden.



DOLOMITEN, 2011

Junioren trumphen auf

TRIATHLON: Matthias Steinwandter und Lisa Schanung neue Italienmeister

TRAZO REVINE (os). Bei den Italienmeisterschaften der Triathleten in Trazo Revine (Treviso) haben Südtiroler Junioren groß aufgetrumpt. Die Radstrecke war sehr anspruchsvoll, was den Südtirolern entgegen kam. Matthias Steinwandter (Triathlon Hochpustertal) wurde seiner Favoritenrolle gerecht und gewann den Titel vor Delian Staffel. Im Schwimmen (750 m) lag er noch auf Rang sechs, dann verbesserte er sich auf der Radstrecke (20 km) auf Platz zwei und spielte seine Stärke im Laufen (5 km) aus, um sich den Titel zu holen.

Bei den Juniorinnen sorgte Lisa Schanung und Verena Steinhauser (beide Schwimmclub Brixen) sogar für einen Südtiroler Doppelsieg. Schanung und Steinhauser lagen nach dem Schwimmen noch auf den Plätzen fünf und sechs. Mit dem Fahrrad waren sie aber eindeutig die Schnellsten und setzten sich von der Konkurrenz ab. Schanung fuhr 35 Sekunden Vorsprung heraus. Auf der Laufstrecke konnte Steinhauser nur wenige Sekunden gutmachen. Lilli Gehmini (Hochpustertal) belegte den neunten Rang.

In der Jugendklasse A (Jahrgänge 1997/98) hat Gianluca Porzer (Brixen) als Vierter nur haarscharf eine Medaille verpasst. Bei den Mädchen wurde Daniela Ansaloni (Hochpustertal) in dieser



Südtiroler Erfolgs-Trio, Matthias Steinwandter mit Verena Steinhauser (links) und Lisa Schanung.

Kategorie Achte. In der Jugendklasse B (Jahrgänge 1995/96) belegten Philipp Rottensteiner (Brixen) und Julian Ansaloni (Hochpustertal) die Ränge acht und neun. Bei den Mädchen war Giulia Fiorin (Hochpustertal) als Elfte die beste Südtirolerin.

Eine weitere Goldmedaille gab es in den Staffelformen. Die Brixner Juniorinnen gewannen in der Besetzung Verena Steinhauser, Nadia Busin und Lisa Schanung ganz souverän. Bei den Junioren holten Matthias Steinwandter,

Patrick Lanzinger und Manuel Steinwandter für Triathlon Hochpustertal Silber hinter Minerva Roma. Eine kleine Sensation war die Silbermedaille des Schwimmclubs Brixen (Gianluca Purzer, Tobias Mitternitzer, Philipp Rottensteiner) in der Jugendklasse.

Da Daniel Hofer auf einen Start verzichtete, war Thomas Steiner (30.) der einzige Südtiroler in der allgemeinen Klasse. Die Titel holten sich Alessandro Fabian und Alice Betto.

?, 20. Juli/luglio 2011

Ein Leben in Knechtschaft

Während wir uns darüber streiten, was mit den Beinhäusern, dem Mussolini-Relief und dem Alpinidenkmal geschehen soll, um so effizient als möglich die gedanklichen Brücken zurück in die Zeit des Faschismus niederzureißen, widmete Monika Gatterer ihre Aufmerksamkeit Frau Hilda Lifter-Holzer (95). Sie machte die Leiden dieser Zeit als Kind, als Schülerin, als Erwachsene und Hilfslehrerin mit. Nur wenige können heute noch aus persönlicher Erfahrung von dieser unglückseligen Zeit, vom drohenden (nahen) Untergang der deutschen Muttersprache und vom Ende des Deutschunterrichts ab 1923 erzählen. Schon als Kind beobachtete Lifter-Holzer sehr genau die Lehrtätigkeit ihres Vaters. Sie selbst schlug aber nicht eine Lehrerinnenlaufbahn ein. Aufgrund ihrer soliden Deutschkenntnisse wurde sie dennoch während der Kriegszeit als Hilfslehrerin eingesetzt. Welche tiefe Traurigkeit, Wehmut und Apathie sie selbst und die meisten Südtiroler unter der italienischen Faschistenzeit erfasste, hat Frau Lifter-Holzer im Gespräch mit Monika Gatterer in bewegten Worten wiedergegeben.



Porträt

Hilda Lifter-Holzer

geb. 09. Juli 1915 in Bozen
Zweite von sechs Töchtern
aufgewachsen in Innichen
Vater aus Innichen, Lehrer,
Mutter aus Bozen

Pflichtschule in Innichen
Handelsschule in Bozen
Bedienstet bei Sparkasse und
in Steuereinzugsstelle „esattoria“
Ausbildung zur Lehrerin
von 1940 – 1950 Lehrerin in versch.
Dörfern des Hochpustertales

Heirat mit Herrn Hans Holzer aus Sexten,
nach der Geburt ihrer Kinder Rückzug aus
dem Berufsleben



DOLOMITEN, 16. September/settembre 2011

Ratsbeschluss wird nicht geändert

INNICHEN (hl). Von den 900 im Tourismusentwicklungskonzept der Gemeinde Innichen gewünschten Betten hat die Landesregierung 600 genehmigt. Genehmigt hat sie auch die Kriterien für deren Zuweisung, allerdings unter der Voraussetzung, dass zwei Passagen gestrichen werden. Der Gemeinderat aber hat sich am Mittwoch mehrheitlich gegen Abänderungen an seinem diesbezüglichen im Oktober 2010 gefassten Beschluss ausgesprochen. Im Oktober 2010 hat der Innichener Gemeinderat die Kriterien für die Zuweisung der 600 Gästebetten beschlossen. Darin sei u. a. festgelegt, erläuterte Referent Andreas Kratugas

ser, dass ein Antragsteller seinem Gesuch um Zuweisung von Betten eine Skizze über Größe und Ästhetik des Bauprojektes in Form eines Einreich- oder Ausführungsprojektes sowie, im Falle eines Neubaus, einen, von einem Kreditinstitut als machbar bewerteten, Finanzierungsplan beilegen muss.

Die Landesregierung hielt die Gemeindeverwaltung allerdings an, diese zwei Punkte zu streichen. Dem kam die Gemeinde nach, fasste aber keinen eigenen Ratsbeschluss dazu.

Als in der Gemeinde dann die ersten Gesuche um Bettenzuweisungen eingingen und sich bei deren Bewertung zeigte, dass ein Großteil davon für Residenzen (Betriebe mit mehr als vier Ferienwohnungen) beantragt wurde, befand die Gemeinde es für notwendig, dem einen Riegel vorzu-

schieben. An Residenzen habe Innichen bereits genug, was Innichen brauche, seien Hotels, die einen Ganzjahresbetrieb garantieren. In dem Sinne wurden dann die Kriterien so abgeändert, dass nur für Vollhotels die Möglichkeit zur Schaffung neuer Betten bestehen soll. Die Landesregierung ließ diese Abänderung gut, verwies aber darauf, dass gemäß Gastgewerbeordnung nicht der Begriff Vollhotel, sondern Pension oder Gasthof zu verwenden sei und empfahl über eine Änderung des Gemeinderatsbeschlusses vom Oktober 2010 diese Anpassung sowie die Streichung der Passagen bezüglich Finanzierungsplan und Skizzenvorlage vorzunehmen.

Soweit aber kam es am Mittwoch im Innichener Gemeinderat nicht. Mehrheitlich wurde be-

mängelt, dass die Landesregierung die Streichung der zwei Passagen verlange, ohne dies aber weiter zu begründen. Gemeinderat Klaus Rainer vertrat, dass ein Finanzierungsplan unbedingt mitgereicht werden sollte, um Spekulationen eher vermeiden zu können. Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler wendete ein, dass auch das Vorliegen eines Finanzierungsplanes Spekulation nicht verhindern könne.

Für die Änderung des Ratsbeschlusses vom Oktober 2010 und damit die Streichung von Finanzierungsplan und Skizzenvorlage stimmten acht Räte, elf waren dagegen, einer enthielt sich. Nun müsse man sich mit der Landesregierung in Verbindung setzen, um bezüglich der strittigen Punkte eine Einigung zu erzielen, sagte der Bürgermeister.

DOLOMITEN, 20. September/settembre 2011

Damit aus Holz auch Strom wird

VIERSCHACH (ru). Bald soll sie in Testbetrieb gehen und noch innerhalb des heurigen Jahres voll den Betrieb aufnehmen: Die Rede ist von der Holzvergassungsanlage, die beim Fernheizwerk Sulzenbacher in Vierschach entsteht. Kurz vor Abschluss der Bauphase wurde die Anlage gestern vorgestellt.

Die Nutzung von Biomasse werde in der Energieerzeugung eine immer größere Rolle spielen, sagte Landesrat Michl Laimer. In der Forschung, Biomasse möglichst effizient zu nutzen, in Fernheizwerken nicht nur Wärme, sondern auch Strom zu produzieren, seien inzwischen große Fortschritte gemacht worden.

Ein innovatives Beispiel sei diese Holzvergassungsanlage, die von der Nordtiroler Firma Syncraft unter Leitung von Marcel Huber zur Marktreife entwickelt wurde. Die Anlage sei ein weiterer Meilenstein in Südtirols Vorreiterrolle im Bereich der erneu-

erbaren Energie und Beispiel für die gute Zusammenarbeit zwischen Nord- und Südtiroler Unternehmen, „das Schöne machen sollte“. Laimer gab sich überzeugt, dass „diese wichtige Kooperation nachhaltigen Erfolg zeitigen wird“ und dankte Gustav Sulzenbacher, „der seine Fernheizanlage in dieses Projekt einbringt“.

Marcel Huber stellte die Anlage vor. Sie produziert, basierend auf einem gestuften Vergassungsprozess, gleichzeitig Wärme und Strom. Die Anlage zeichne sich durch besondere Effizienz aus, indem in der ersten Stufe dem eingesetzten Brennstoff Holz unter Sauerstoffausschluss alle

brennbaren Gase entzogen werden. Diese Gase werden anschließend höchst umweltschonend und effizient in einem Verbrennungsmotor in Strom umgewandelt. Die dadurch entstehende Wärme wird wieder ins Fernwärmenetz eingespeist.

Dieses Demonstrationsanlage, für die gemeinsam mit dem Südtiroler Biomasseverband der geeignete Standort beim Fernheizwerk Sulzenbacher ausfindig gemacht worden ist, sei für Südtirol sehr wichtig, sagt Hanspeter Fuchs, der Präsident des Biomasseverbandes. Hier könnten Erfahrungen in dieser neuen Technologie gesammelt werden und Betreiber von Fernheizwerken An-

regungen für ihre Werke erhalten. Innichens Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler berichtete, dass Innichen derzeit einen Klimaplan ausarbeite, und auf dem Weg hin zur Verminderung von Kohlendioxid-Ausstoß und Energie-Autarkie diese Anlage ein wichtiges Puzzleteil sei.

Zur Finanzierung erläuterte Rupert Rosanelli von der Firma Syncraft, dass das Projekt bzw. die zugrundeliegende Technologie von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft und dem Land Tirol gefördert und von den Thöni-Industriebetrieben und Athesia Energy kofinanziert werde.



Anon Medele (Firma Thöni), Marcel Huber (Syncraft), Otto und Gustav Sulzenbacher, Landesrat Michl Laimer, Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler, Hanspeter Fuchs, Präsident des Biomasseverbandes Südtirol, Rupert Rosanelli (Syncraft) und Claudia Keskde (Athesia Energy) von links.

DOLOMITEN, 26. September/settembre 2011

Steinwandter jetzt auch Weltmeister

GIJON (sp). Matthias Steinwandter bleibt in diesem Jahr im Duathlon unschlagbar.

Nach dem Gewinn des Italienmeistertitels und dem Triumph bei der Europameisterschaft in Irland hat sich der 18-Jährige aus Innichen am Samstag auch zum Junioren-Weltmeister gekürt.

EM-Titel bestätigt

Duathlon, das ist Triathlon ohne Schwimmen. Die Junioren mussten in Spanien 5 km Laufen, dann 21,6 km mit dem Rad fahren und zum Abschluss noch einmal 2,5 km Laufen.

Steinwandter gehörte nur zwei Wochen nach dem sechsten Platz bei der Junioren-WM im Triathlon in Peking zum engsten Favoritenkreis.

Läuferisch konnte ihm am Samstag keine das Wasser reichen. Schon nach der ersten Laufstrecke lag er in Führung und kam nach 15.34 Minuten als Erster in die Wechselzone. Der Pusterer hatte erstmals spezielle Laufschuhe an, mit denen er auch das Radrennen bestreiten konnte.

Steinwandter zog die Schuhe aus Gewohnheit trotzdem aus und musste sie wieder anziehen, als er sein Missgeschick bemerkte. So ging er nur mehr als Zehnter und Letzter der Führungsgruppe aus der Wechselzone, aber auf dem Rad war er gewohnt stark und kam als Erster

zum zweiten und letzten Wechsel.

Bester Läufer im Feld

Von der Spitze aus, nahm er den 2500-m-Lauf in Angriff. Zunächst ließ er den starken Mexikaner David Mendoza herankommen, aber 400 Meter vor dem Ziel zog der Triathlet des ASV Hochpustertal unwiderstehlich das Tempo an und hatte im Ziel nach 56.31 Minuten fünf Sekunden Vorsprung.

„Der sechste Platz bei der Triathlon-WM ist über den Sieg in Gijon zu stellen, aber ein WM-Titel ist ein WM-Titel“, freute sich Trainer Diego De Martin zu Hause in Innichen über das nächste Husarenstück seines Musterschülers.

Gestern holte sich Steinwandter dann mit Elena Petri, Daniela Staffe und Giorgia Priarone als Schlussläufer auch noch Staffel-Gold und machte sein WM-Wochenende perfekt.

Der sechste Platz in Peking war das schlechteste Saisonergebnis von Steinwandter in diesem Jahr, der auch Bronze bei der Triathlon-EM geholt hat und drei Triathlon-Europacups gewonnen hat.

Und die Saison ist noch nicht vorbei. Bei den Sprint-Italienmeisterschaften im Triathlon am Wochenende in Rimini will er vorne mitmischen. Erst danach wird Steinwandter für ein bis zwei Wochen völlig abschalten und sich erholen.

DOLOMITEN, 2011

Auf Willi Feichter folgt Fabian Ferrari

INNICHEN. Ganz im Zeichen der Neuwahlen stand die Vollversammlung des Bergrettungsdienstes Innichen. Zum neuen Rettungstellenleiter wurde Fabian Ferrari gewählt, nachdem sich Willi Feichter nicht mehr der Wahl gestellt hatte.

Zu 21 Einsätzen ist die Bergrettung Innichen im abgelaufenen Jahr ausgerückt. 19 Menschen konnte dabei geholfen werden. Sechs Menschen allerdings konnten nur mehr tot geborgen werden, sagte Rettungstellenleiter Willi Feichter in seinem Rückblick. Zu dieser sehr traurigen Bilanz habe zum einen der überdurchschnittlich gefährliche Lawinenwinter 2009-2010 geführt, zum anderen der Absturz des Kleinflugzeuges am 11. September 2010 im Innerfeldtal, bei dem zwei Menschen ihr Leben verloren haben.

Der Absturz des Kleinflugzeuges sei für die Rettungstruppe eine große Herausforderung gewesen, übe man solche Einsätze doch als Bergretter eigentlich nicht, sagte Feichter. Außer zur Absturzstelle im Innerfeld musste die Bergrettung an jenem Tag noch zu zwei weiteren Einsätzen ausrücken, etwas „das es in der über 50-jährigen Geschichte der Gruppe noch nicht gegeben hat“.

Die 17 Mitglieder des Innichener Bergrettungsvereins haben im abgelaufenen Jahr insgesamt 1483 Stunden bei Einsätzen, Übungen und Fortbildungen ge-

leistet und haben bei Großveranstaltungen wie der Ski-Cross-WM am Haunold, dem Bergradrennen Dolomiti Superbike, dem Helmissimo usw. den Pisten- bzw. Streckendienst versehen.

Willi Feichter, der sich bei den anstehenden Neuwahlen nicht mehr zur Verfügung stellte, ließ kurz auch die vergangenen elf Jahre Revue passieren, in denen u. a. zwei Einsatzfahrzeuge gekauft, das neue Lokal im Zivilschutzzentrum gebaut und bezogen sowie das Fest zur 50-Jahr-Feier organisiert worden ist. Als seinen Nachfolger schlug er der Vollversammlung seinen bisherigen Stellvertreter Fabian Ferrari vor, der nach kurzer Diskussion auch zum neuen Rettungstellenleiter gewählt wurde. Mit ihm werden im Ausschuss Matthias Watschinger (Stellvertreter und Technischer Leiter), Peppi Ploner (Technischer Leiter), Hubert Innerkofler (Materialwart) und Willi Feichter (Kassier und Pressesprecher) die Geschicke des Vereins in den nächsten drei Jahren lenken.

Landesleiter-Stellvertreter Anton Schenk überbrachte der Bergrettung Innichen die Grüße der Landesleitung. Er bedankte sich bei der Mannschaft und beim scheidenden Leiter für die wertvolle Tätigkeit. Auch Vizebürgermeister Gottfried Leiter dankte den Bergrettern für ihren wertvollen Dienst am Nächsten. Er gratulierte dem neuen Ausschuss zum Wahlergebnis und sicherte der Rettungsorganisation von Seiten der Gemeinde volle Unterstützung für ihre Belange zu.

TZ, 29. September/settembre 2011

Prozession zum Ölberg

Sieglinde Ortner zieht es immer wieder hinauf auf den Ölberg. Dieser Hügel direkt an der Straße, die von Innichen nach Sexten führt, hat es

Der Bürgermeister will seine Gemeindebediensteten nicht nur mit Pickel und Schaufel auf den Ölberg schicken, er will auch ein spezielles Loipengerät anschaffen.

der Hotelierin angetan. Sie entdeckt dort allerlei Pflanzen, die sonst kaum zu finden sind. „Ein kleines Paradies“, sagt Sieglinde Ortner und zählt auf: Teufelskrallen, Knabenkraut, Türkenbund, wilde Orchideen, blauer und gelber Enzian, Akelei und gar kleine Fleischfresser. Auf diesem wundersamen Ölberg entspringen zahllose Quellen, das gesamte Gebiet ist von Wasserläufen durchkreuzt. Nur ein schmaler, steiler Steig führt derzeit hinauf auf den Berg. Und mündet oben nahe der Jora-Hütte in das Skigebiet auf dem Haunold.

Das soll sich nun ändern. Will es in und um Innichen zu wenig Wanderwege gebe, vor allem im Winter, werden neue Wege gemacht und alte ausgebaut. Das trifft in erster Linie auf den Ölberg zu. Dort soll nun, „nicht mehr in diesem Jahr, aber im nächsten“, sagt Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler, ein zwei Meter breiter Weg durch Gräser und Quellen geschlagen werden. „Es gibt breite Zustimmung für das Wegeprojekt“, sagt Bürgermeister Tschurtschenthaler, „auch wenn es noch ei-

nige Probleme zu lösen gibt.“ Mittlerweile hätten alle Grundbesitzer ihre Zustimmung gegeben, nur eine wehrt sich standhaft: Sieglinde Ortner.

Wenn die Hotelierin an die Wegewirtschaft der Gemeindeverwaltung denkt, kann sie nur mehr den Kopf schütteln. In der Vergangenheit hat man sich immer schwer getan, die bestehenden Wege halbwegs in Schuss zu halten. Besonders in den Wintermonaten machen Eis und Schnee den Wanderern zu schaffen. „Wie“, fragt sich Ortner, „will man dann den Ölberg vom Eis befreien?“ Der Bürgermeister weiß darauf freilich eine Antwort: Er will seine Gemeindebediensteten nicht nur mit Pickel und Schaufel auf den Ölberg schicken, er will zusammen mit den Sextnern auch ein spezielles Loipengerät anschaffen, das die schwierigen Wege präparieren kann. „Ganz neue Erfindung“, freut sich Werner Tschurtschenthaler jetzt schon. Immer mehr Wintertouristen würden nach Innichen kommen, um nicht ausschließlich Ski zu fahren, sondern auch, um beim Spazieren Entspannung zu suchen. Diesem Trend müsse man Rechnung tragen.

Das freut auch Sieglinde Ortner. Aber die Chefin im Hotel „Paradiso“ pocht drauf, dass man die bestehenden Wege instandhält, bevor man hässliche Narben in naturbelassene Landschaft schlägt. Noch dazu, um einen Wanderweg zu schaffen, der so steil ist, dass kein Kinderwagen nach oben kommt und gerade in den kalten Wintermonaten wohl oder übel nur schwerlich passierbar ist. Bleibt die Frage: Wozu das alles?

DOLOMITEN, 17. Oktober/ottobre 2011

„Ehrenamt ist eine Tat des Herzens“

INNICHEN (hl). Im Rahmen einer festlichen Feier wurden am Samstag neun Innichner Bürger für ihren jahrzehntelangen ehrenamtlichen Einsatz mit dem Ehrenzeichen der Marktgemeinde Innichen ausgezeichnet. Sie erhielten dieses Zeichen des Dankes stellvertretend für alle, die sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich für die Allgemeinheit einsetzen.

„Das Ehrenamt ist eine Tat des Herzens“, betonte Roswitha Zwigl, Gemeindefereantin für Soziales, in ihrem selbst verfassten Gedicht. Anlässlich des beizigen Jahres des Ehrenamtes sollte diese Feier mit den anschließenden Ehrungen ein Zeichen des Dankes der Gemeinschaft für den jahrelangen Einsatz der Geehrten zum Wohle der Allgemeinheit sein.

Die ehrenamtliche Tätigkeit ist nach wie vor tief in der Innichner Bevölkerung verwurzelt, betonte Gemeindefereantin Willy Feichter. „Was wäre, wenn es im Dorf beispielsweise keinen Rettungsverein, Musikkapelle oder Sportverein geben würde?“, gab Feichter zu bedenken. Man sei in Südtirol so aufgewachsen, das Ehrenamt ist Teil unserer Kultur, betonte Feichter.

Innichens Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler richtete

seinen Dank und seine Anerkennung an alle, die sich täglich, unermüdet für das Ehrenamt einsetzen. In seiner Ansprache setzte er sich mit der Bedeutung des Wortes Ehrenamt auseinander. Jeder einzelne Buchstabe des Begriffes „Ehrenamt“ schließe auf einen Wert der für den freiwilligen Dienst am Anderen unerlässlich sei: „Einsatz, Hingabe, Respekt, Ehrlichkeit, Nachhaltigkeit, Ausdauer, Mut und Treue ergeben in Summe das, was das Ehrenamt ausmacht“, unterstrich Tschurtschenthaler. Zudem richtete er den Wunsch an alle im Ehrenamt Tätigen, die Meinung des Anderen zu akzeptieren, um Verletzungen und Konflikte vorzubeugen.

Dekan Franz Eppacher betrachtete das Ehrenamt aus christlicher Sicht. „Im uneigennütigen Einsatz für den Frieden und das Wohlergehen der Mitmenschen zeigt sich der Wille Gottes“, unterstrich Dekan Eppacher.

Für die musikalische Umrahmung der Feier sorgte eine Klarinettenabordnung der Musikkapelle Innichen unter der Leitung von Korbinian Hofmann und eine Gesangsgruppe von den „Jung Puschtra“. Die Volksbühne Innichen setzte sich in einem von Franz Brugger verfassten Stück in humorvoller Weise mit dem Ehrenamt auseinander und sorgte so für gute Unterhaltung im gut besuchten Josef Resch Haus.



DOLOMITEN, Nov. 2011

Ein Konzert zum 25-Jahr-Jubiläum

INNICHEN. Bis in das 17. Jahrhundert reicht in Innichen die Tradition des Männergesangs zurück. Von Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1923, als er unter dem Faschismus aufgelöst werden musste, bestand auch ein Männergesangsverein. Auf maßgebliche Initiative von Peppe Jud und Uto Tausch erfolgte 1986 die Wiedergründung. Heuer feiert der MGV Innichen, der derzeit zwischen 15 und 16 aktive Sänger zählt, sein 25-jähriges Bestandsjubiläum. Gefeierte wird dies mit einem Konzert am heutigen Samstag um 20.30 Uhr im Josef Resch-Haus in Innichen. Der MGV Innichen, unter der Leitung von Andreas Patzleiner und mit Obmann Helmut Frontull, hat sich als musikalische Gäste dazu auch den Kirchenchor Assling unter der Leitung von Max Trojer eingeladen. Eröffnet wird den Abend der MGV Innichen mit dem Innerfeldlied, zu dem Egon Kūhebacher den Text geschrieben hat. Durch den Abend führt Hans Peter Stauder.



DOLOMITEN, 19. Dezember/dicembre 2011

Sparen ist das Gebot der Stunde

INNICHEN (hl). Bis nach Mitternacht tagte am Donnerstag der Gemeinderat von Innichen. Wichtigste Punkte waren der Haushaltsvoranschlag 2012, der Grundsatzbeschluss zur Übernahme der SELNET-Stromverteilungsanlagen sowie die Genehmigung der Verordnung über die Videoüberwachung in der Gemeinde Innichen.

„Die Gemeinde Innichen hat bei den Einnahmen wenig Spielraum, deshalb müssen wir bei den Ausgaben einsparen“, sagte Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler.

Mit knapp zehn Millionen Euro ist der Haushaltsplan 2012 veranschlagt und ist damit fast gleich hoch wie es jener für 2011 war. Dennoch ist Sparen angesagt. „Durch die Realisierung früherer Bauvorhaben, wie etwa die Wasserversorgung, hat die Gemeinde einiges an Schulden angehäuft. Mit einer Verbesserung der finan-

DOLOMITEN, 9. November/novembre 2011

Spannend, unterhaltsam und lehrreich

INNICHEN. Mit zwei Veranstaltungen, die beide großes Echo gefunden haben, feierte die Schulbibliothek der Wirtschaftsfachoberschule Innichen und des Schulspiegels Innichen den Tag der Bibliotheken.

Die Schüler der Mittelschule Innichen hieß Schulbibliothekarin Eva Pau herzlich im Josef Resch-Haus willkommen. Lisbeth Holzer, eine der Leiterinnen der Schulbibliothek, führte anschließend durch die Veranstaltung, die der Schulchor und Musiklehrerin Roberta Webhofer mit einem südafrikanischen Lied eröffneten.

Zwischen den einzelnen Musikeinlagen stellten Schüler ihre Sommerlektüre in selbst erarbeiteten Plakaten, Power-Point-

Präsentationen oder kurzen Theaterstücken vor. Sogar ein DVD-Ausschnitt zur Begleitung eines Buches hat nicht gefehlt.

„Ihr habt eine supertolle Arbeit geleistet“, wurden alle beteiligten Schülerinnen und Schüler gelobt.

Nach weiteren musikalischen Einlagen, einem mitreißenden Trommelstück und einem unterhaltsamen Lied aus Lateinamerika klang die Veranstaltung mit der Eröffnung des von den Elternvertretern organisierten Buffets aus.

Das Programm für die Schüler der Wirtschaftsfachoberschule wurde mit einem Vortrag von Kinder- und Jugendanwalt Simon Tschager eröffnet. Ihm war es ein Anliegen, den Ju-

gendlichen über die Erläuterung der Menschenwürde klar zu machen, welches die Rechte zum Schutz ihrer eigenen Personen und ihrer Mitmenschen im Alltag sind. In Fällen von menschenunwürdiger Behandlung wie Mobbing, Diskriminierung jeglicher Art, Misshandlungen oder Familienproblemen, die Jugendlichen hart zusetzen, könne man sich telefonisch oder per E-Mail Ratschläge bei der Kinder- und Jugendstaatsanwaltschaft holen, sagte er.

Die weitere Veranstaltung mit Buchpräsentationen der Schülerinnen und Schüler sowie Einlagen der Schulband moderierte Ingrid Patzleiner, eine Leiterin der Schulbibliothek.



DOLOMITEN, 20. Oktober/ottobre 2011

Dino-Eier werden zum Stolperstein

BOZEN (em). Für den Hobbypaläontologen und Direktor des Museums „DoloMythos“ Michael Wachtler aus Innichen kommt es knüppeldick. Nachdem die Bozner Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen gegen ihn abgeschlossen hat, fordert diese nun die Einleitung eines Hauptverfahrens wegen Besitzes und Handels mit Fossilien.

Insgesamt 3800 Fossilien hatte die Carabinieri-Einheit für den Schutz der Kunstschätze auf Anordnung der Bozner Staatsanwaltschaft im Dezember des Vorjahres in Michael Wachtlers Museum „DoloMythos“ beschlagnahmt. In den vergangenen Monaten wurden die Fundstücke unter die Lupe genommen. Rund 3000 Stück dürften wissenschaftlich wertvoll sein. Der Rest der beschlagnahmten

Funde soll mit Farbe und Lack aufgepeppt, notdürftig restauriert oder schlecht konserviert sein. Auch Funde aus dem Ausland befinden sich darunter.

Die Bozner Staatsanwaltschaft hat ihre Ermittlungen nun abgeschlossen und ist zum Schluss gekommen, dass sich Wachtler sowohl des Besitzes als auch des Verkaufs von Fossilien strafbar gemacht haben soll. Wie die Ermittlungen ergeben haben, soll der Innichner nämlich auch Fundstücke in die Schweiz und nach Deutschland übermiltelt haben.

Auch in Kärnten wurde die Staatsanwaltschaft tätig. Dort wurde Georg Kandutsch angehört, der zusammen mit Wachtler verschiedene Projekte durchgeführt hat. In diesem Fall hat sich die Vermutung nicht bestätigt, dass Wachtler Funde ins Ausland geschafft haben soll.

Laut Gesetz sind sämtliche Fossilien Eigentum des Staates

und müssen innerhalb 24 Stunden nach ihrem Auffinden bei den zuständigen Behörden – in Südtirol sind dies das Amt für Bodendenkmäler oder das Naturmuseum – abgegeben werden. Dies soll Wachtler nicht getan haben. Zudem wird ihm vorgeworfen, ohne entsprechende Genehmigung Fossilien abgebaut zu haben.

Ausgegangen war der Fall von einer Ermittlung von Interpol, nachdem bekannt wurde, dass Wachtler in Rumänien zwei versteinerte Saurier-Eier gekauft haben soll. Ob diese wirklich aus Rumänien stammen, ist noch unklar. In der Zwischenzeit haben die Eier einen prominenten Platz. Sie werden – auf Anraten der Bozner Staatsanwaltschaft – im Rahmen der Sonderausstellung „Dino & Co. – Saurier der Dolomiten“ im Bozner Naturmuseum gezeigt. Sollte sich herausstellen, dass sie tatsächlich aus Rumänien stammen, werden sie in ihre Heimat überführt.

ziellen Situation ist erst ab 2017, 2018 zu rechnen“, sagte Tschurtschenthaler.

Auf der Ausgabenseite schlägt die allgemeine Verwaltung mit rund 1,5 Millionen Euro zu Buche. Hier konnten die Kosten um rund fünf Prozent reduziert werden. Der größte Ausgabenposten betrifft die Bereiche Raumordnung und Umwelt mit 1,55 Millionen Euro. In diesem Bereich rechnet die Gemeinde im kommenden Jahr mit einer Erhöhung der Kosten um rund zehn Prozent.

Bürgermeister Tschurtschenthaler verwies abschließend darauf, dass in den ersten Monaten des kommenden Jahres noch Änderungen am Haushaltsplan erfolgen werden, da derzeit nicht absehbar ist, wie sich das Sparpaket der Regierung Monti auf die Gemeinden auswirkt. Der Haushaltsplan wurde mit 14 Ja-Stimmen, bei zwei Nein-Stimmen und einer Enthaltung angenommen.

Videoüberwachung

Heftig diskutiert wurde über die Annahme der Verordnung zur Überwachung des Ortszentrums mit Videokameras. Rosmarie Burgmann (Bürgerliste) rief die Mehrheitspartei dazu auf, nicht Geld für unnütze Sachen zu verschwenden. Die Videoüberwachung sei durch die Installation der pneumatischen Bolzer in der Fußgängerzone überflüssig geworden und ein heikler Eingriff in die Privatsphäre der Menschen.

„aufzeichnungen nur ausgewertet werden, wenn etwas passiert, d. h. um etwa Verursacher von Schäden leichter ausfindig und zur Rechenschaft ziehen zu könne. Die Aufzeichnungen bleiben sieben Tage gespeichert und werden dann gelöscht. Die Verordnung wurde mit zehn Ja-Stimmen bei sechs Nein-Stimmen angenommen. Zugang zur den Daten hat nur die Gemeindepolizei. Festgelegt wurde, dass nicht der Ausschuss, sondern der Gemeinderat bestimmen kann, wo die Kameras aufgestellt werden.“

Verteilernetze

„Ein klares Signal nach Bozen“ nannte der Bürgermeister die einstimmige Annahme des Antrages zur Übernahme der ehemaligen ENEL- und nunmehrigen SELNET-Stromverteilungsnetze im Gemeindegebiet. Damit stellt die Gemeinde Innichen jetzt offiziell den Antrag an das Land die Netze zu übernehmen. Die definitive Entscheidung darüber wird im Mai 2012 fallen.

DOLOMITEN, 14. Jänner/gennaio 2012

Skigebiet Helm an Eisenbahn anbinden

VIERSCHACH (LPA/mt). In Vierschach soll – nach dem Vorbild der Haltestelle Percha – eine neue Zughaltestelle entstehen, die das Skigebiet Helm direkt an die Pusterer Bahn anbindet. Dafür, und für die damit einhergehende Verlegung der Straßentrasse nach Norden, hat die Landesregierung gestern zwei Millionen Euro bereitgestellt.

„Die Haltestelle in Percha bewährt sich bereits, weil das Konzept der direkten Erreichbarkeit der Skigebiete per Bahn mit Sicherheit die Zukunft des Skitourismus darstellt“, sagte gestern Landeshauptmann Luis Durnwalder.

Auch Verhandlungen mit allen zuständigen Stellen laufen bereits. So muss die Betriebsgesellschaft der Lfite am Helm den

bestehenden Parkplatz verlegen, neue Parkflächen schaffen und auch für die darüber hinaus durchzuführenden Arbeiten aufkommen. Zudem wird mit der österreichischen Bahn Kontakt aufgenommen, nachdem dieser die Stromleitung an der Bahntrasse gehört. „Und auch mit der italienischen Eisenbahn klären wir die Voraussetzungen, weil diese die Strecke verwaltet und den Betrieb garantiert“, sagte der Landeshauptmann.

Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler zeigt sich über diesen Beschluss sehr zufrieden: „Mit der Neugestaltung des gesamten Areals im Zuge des Baus der Haltestelle verbessert sich die gesamte Verkehrs- und Parkplatzsituation im Bereich der Talstation.“



DOLOMITEN, 14. Jänner/gennaio 2012

Einfahrt Ost wird neu gestaltet



INNICHEN. Im Laufe des heurigen Jahres soll das Projekt zur Neugestaltung der Einfahrt Ost in Innichen ausgeschrieben werden. Das vor einigen Jahren ausgearbeitete und nun aktualisierte Projekt wurde jüngst den Anrainern vorgestellt. Die Bürgerliste Innichen ist mit diesem Projekt nicht ganz einverstanden und bemängelt zudem, dass dieses von der vorigen Verwaltung initiierte Projekt nicht auch dem neuen Gemeinderat und der neuen Verkehrskommission vorgestellt wurde.

An das Projekt zur Neugestaltung der Osteinfahrt schließt sich auch jenes zur Begradigung des Straßenabschnittes Innichen-Vierschach an, das jedoch vorerst aus finanziellen Gründen nicht dringend umgesetzt wird. Wie Hans Schmieder von der Bürgerliste anmerkt, habe bis vor einigen Jahren auch in Innichen die Bevölkerung eine Begradigung dieses Straßenabschnittes samt großzügiger Einfahrtsspur verlangt. Mittlerweile aber habe sich die Einsicht breit gemacht, dass eine großzügige Straße samt großzügiger Einfahrtsspur die Geschwindigkeit des Straßenverkehrs beschleunige und dazu verleite, auch mit erhöhter Geschwindigkeit in den Ortsbereich zu fahren.

Daher biete ein Kreisverkehr für die gegebene Situation die besten Lösungsansätze: Der Durchsverkehr würde langsamer, der Bodenverbrauch wäre geringer und es böte sich die Option, auch den Parkplatz Ost neu zu erschließen. Ein Kreisverkehr würde dem Ost-West-Verkehr die Möglichkeit bieten, bereits an dieser Stelle – und nicht erst wie bislang rund 150 Meter weiter westlich, ein Tempolimit von 50 Stundenkilometern einzufor-

dem. Auf die Fragen der Bürgerliste, warum das Projekt dem neuen Gemeinderat noch nicht vorgestellt wurde, warum sich die Gemeindeverwaltung nicht mehr mit dem Thema Kreisverkehr befasst habe usw., erklärt Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler, dass es sich um ein Projekt des Landes handle, die Gemeinde nur als Art Mediator zwischen Grundeigentümern und Land fungierte und er auf die Fragen erst in der nächsten Ratssitzung eingehen werde.

Amtsleiter Gustavo Mischl erklärt, dass das aktuelle Projekt nur in einigen kleinen technischen Details vom früheren Projekt abweiche. Falls von der Gemeinde gewünscht, werde man es gerne dem Gemeinderat vorstellen.

Zum Vorschlag Kreisverkehr erklärt Mischl, dass das Land einen Kreisverkehr nur dort errichte, wo zwei oder mehrere gleichrangige Straßen, wie etwa zwei Staatsstraßen oder zwei Landesstraßen einmünden, um so eine Kreuzung in den Griff zu kriegen. In Innichen aber habe man die Staatsstraße mit tausenden von Autos am Tag und die mit vielleicht 500 Autos am Tag deutlich untergeordnete Ortszufahrt. Ein Kreisverkehr an dieser Stelle würde dazu führen, sagt Mischl, dass auch jene, die nicht nach Innichen abbiegen, abbremsen, und dann wieder Gas geben. Dies wäre verbunden mit größerem Lärm- und Abgasbelastung. Daher – und um von der Grenze bei Winnebach bis zur Autobahneinfahrt in Vahrn eine gleichmäßige Reisegeschwindigkeit zu haben – habe das Land beschlossen, für eine Ortszufahrt keinen Kreisverkehr zu errichten.

Was die Verhandlungen mit den Grundeigentümern betrifft, so sei man an einem guten Punkt, sagt Mischl.

DOLOMITEN, 14. Jänner/gennaio 2012

Von Wohnungen bis Techno-Park

INNICHEN (mt). Wenn es um Ideen geht, was man mit dem Innichner Franziskanerkloster nach der Pensionierung von Pater Magnus Weger machen könnte, ist Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler nicht verlegen. „Wichtig für Innichen ist, dass für die Franziskanerprovinz ein Verkauf des Klosters nicht in Frage kommt“, sagt Tschurtschenthaler.

Wie von der Diözese im Rahmen der Personalveränderungen mitgeteilt, gibt Pater Magnus Weger im Herbst seine Seelsorgsaufgabe in den Pfarreien Vierschach und Winnebach aus Pensionsgründen auf, genauso wie den Dienst im Kloster.

Für die Gemeindeverwaltung drängt sich damit die Frage auf, was mit dem Kloster in Zukunft passieren soll.

Bei einem Gespräch, das Bürgermeister Tschurtschenthaler und der zuständige Gemeindefreierreferent, Willi Felchler, mit dem Provinzialminister der Franziskanerprovinz Austria vom Heiligen Leopold in Österreich und Südtirol, Pater Oliver Ruggenthaler OFM, in Salzburg geführt haben, wurde jedenfalls betont, dass der Orden das Ge-

bäude nicht zu veräußern gedenkt. Dies nicht zuletzt auch, weil sich die Bevölkerung von Innichen und des oberen Pustertales immer für den Auf- und Ausbau und den Erhalt des Klosters materiell und finanziell stark eingesetzt habe.

Eine angepasste Nutzung des Klosters im Sinne der Franziskanerprovinz wie auch für die Bevölkerung könnte laut Tschurtschenthaler in mehrfacher Hinsicht interessant sein.

„Für mich kommen in gemeinsamer Absprache zwischen Kloster bzw. Orden und Gemeinde mehrere unterschiedliche Nutzungen in Frage“, sagt Tschurtschenthaler und verweist auf entsprechende Beispiele in Tirol, wo es derartige Zusammenarbeit bereits gebe.

Eine Unterbringung von Altenwohnungen und Einrichtungen der Caritas könne es sich genauso gut in den Klostermauern vorstellen wie ein Forschungszentrum in Form eines kleinen Technologieparks oder auch eine museale Einrichtung.

Man stehe jedenfalls nun in gutem Kontakt mit der Ordensleitung und werde gemeinsam sicher eine vernünftige Lösung finden, erklärt Tschurtschenthaler.

HINTERGRUND

Seit 1691 in Innichen

INNICHEN. 1691 kamen die ersten Franziskaner (OFM) nach Innichen und erhielten im Pfleghaus eine vorläufige Unterkunft. Der Amtmann Michael Dinzl von Angerburg schenkte den Franziskanern ein Grundstück und über-

nahm auch den Großteil der Baukosten für das Kloster, das von 1693 bis 1694 errichtet wurde. In Folge begann man mit dem Bau der dazugehörigen Kirche, die im Jahre 1697 unter dem Patronat des heiligen Leopold eingeweiht werden konnte.

DOLOMITEN, Mai/maggio 2012

„Kekse backen tat ich gerne“

INNICHEN. Als Tochter eines Schlossers und einer Hausfrau kam Anna Thalmann am 28. Mai 1912 in Innichen zur Welt. Am Pfingstmontag wurde der runde Geburtstag ordentlich gefeiert.

„Freunde und Hobbys hatte ich nicht viele, da man wegen der vielen Arbeit auch keine Zeit dafür hatte. Zu Hause musste ich schon von klein auf mithelfen“, sagt die Jubilarin.

Nach der Pflichtschule arbeitete Frau Thalmann als Stubenmädchen in Alptags und in einem Hotel in Gossensaß.

„Ich war in meinem ganzen Leben nie im Urlaub. Mir wurde immer gesagt, dass man arbeiten und nicht feiern soll. Wenn

ich noch einmal wegfahren könnte, dann würde ich das Grab meines Bruders in Pisa besuchen“.

Anna Thalmann war gerne zu Hause, da sie dort mit ihrer Mutter zusammen sein konnte. In der kleinen Zimmervermietung gab es immer Arbeit.

„Kekse backen, vor allem Lebkuchen, tat ich sehr gerne. Ich erinnere mich auch an das gemeinsame Musizieren mit meinem Bruder. Er spielte die Geige, ich die Zither. Besonders gefreut habe ich mich über geröstete Kartoffeln, Muis und Milcheis“.

Seit dem 28. November 2006 wohnt Frau Thalmann im Seniorenwohnheim in Innichen.



Die Jubilarin (vorne, Bildmitte) mit den Gratulanten Pflegedienstleiterin Rosmarie Rienzner, Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler, Bereichsleiterin Ingeborg Feichter, Direktor Herbert Watschinger, Präsident Josef Lanz (stehend, von links), Nachcousin Harald Klutz (vorne, rechts) und seiner Frau.

Photographen: Martin Klutz

DOLOMITEN, 8. Mai/maggio 2012

Eine Woche des Mit- und Füreinander

INNICHEN (ru). Abgeschlossen sind sie, die Frauenkulturtage, zu denen die Katholischen Frauenbewegungen von Innichen und Toblach und die Bäuerinnenorganisation Innichen geladen hatten. Aber die vielen Botschaften und Impulse, die den Teilnehmerinnen dabei mit auf den Weg gegeben wurden, klingen nach, viele Samen, die gesät wurden und werden aufgehen.

Welche Werte begleiten die Frauen von heute? Was macht das Leben lebenswert? Dies waren die Fragen, die sich wie ein roter Faden durch all die Veranstaltungen der Woche zogen und auf die aus religiöser, sozialer, ethischer, kultureller und gesundheitlicher Sicht mit den jeweiligen Referentinnen und in anschließenden Gesprächen miteinander Antworten gesucht, Erfahrungen ausgetauscht, Anregungen gegeben und so Antworten gefunden wurden.

„Es war eine Woche der Begegnungen, eine Woche des Füreinander und Miteinander“, sagte eine der Teilnehmerinnen am letzten Veranstaltungstag.

Der neunköpfigen Projektgruppe, die diese Frauenkulturtage in rund einjähriger Vorbereitung organisiert hat, mag dies als ein großes Dankeschön gelten, als ein Kompliment dafür, dass es ihr gelungen ist,

Frauen aller Altersgruppe, über Dorf- und Gemeindegrenzen hinweg, anzusprechen, und so Gemeinschaft zu schaffen und Zusammenhalt zu stärken.

Zu den Frauenkulturtagen gehörten u. a. eine Bilderausstellung, eine szenisch-musikalische Collage, ein Bücherflohmarkt, dessen Erlös an eine Familie geht, wo jüngst die junge Mutter gestorben ist, eine spirituelle Spurensuche, ein Begegnungsnachmittag mit Frauen aus verschiedenen Ländern, ein Kräuternachmittag usw. „Vieles ist uns in dieser Woche gelungen, vieles haben wir erfahren und erleben dürfen“, sagte Annarees Gutwenger, die Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Innichen, zum Abschluss der Frauenkulturtage. Die Tage hätten gezeigt, wie viel Frauen auf die Beine stellen können, wenn sie zusammenhalten. „Wir Frauen müssen uns einbringen, in kleinen und größeren Kreisen, wir müssen unser Wort erheben – im täglichen Leben und auch auf politischer Ebene. Dafür braucht es Kraft, gegenseitige Unterstützung und Frauensolidarität“.

Bei den Frauenkulturtagen wurde diese Solidarität beispielhaft gelebt, neue Freundschaften wurden geknüpft und Kraftquellen für Körper, Seele und Geist ausgelotet.



VOLLTREFFER, Mai/maggio 2012

Mit stabilen Schritten in die Zukunft

Die Erfolgsgeschichte des Unternehmens begann in einem ehemaligen Pferdestall im Dorfzentrum von Innichen, indem sich Kandidus Weillaner im Jahre 1973 als junger Schmied selbstständig machte. Schon damals reparierte er auch landwirtschaftliche Maschinen in dem gemieteten Gebäude. Die zwei Bereiche baute er heute 60-Jährige kontinuierlich aus. Zielstrebigkeit und Freude an der Arbeit zeichneten ihn stets aus. So gelang es ihm zehn Jahre später eine eigene Werkstätte in der heutigen Handwerkerzone in Innichen zu errichten. Seine zwei Söhne fanden Gefallen an der Arbeit des Vaters und stiegen in Folge in das Unternehmen ein – Klaus (41) als gelernter Schmied, Bruder Christian (37) als Landmaschinenmechaniker. Mutter Frieda (61) war ohnehin eine wichtige Stütze des Unternehmens, in dem man seit jeher auf möglichst hohe Professionalität größten Wert legt.

Trennung der Bereiche

„Die dichte Auftragslage machte es notwendig, den Betrieb dann gegen Ende der 90er Jahre nochmals zu vergrößern“, so der Seniorchef. Im Zuge der notwendigen Erweiterung entschied man sich allerdings, die Schlosserei und die mechanische Werkstatt örtlich zu tren-

nen. So übernahm Klaus den Bereich Metallbau (Pizachstraße), der Bruder die Land-, Forst- und Kommunaltechnik (Handwerkerzone). „Der Vater ist weiterhin der Chef und unterstützt uns mit Rat und Tat“, so die Söhne, die auch von ihren Partnerinnen Renate Weillaner (34) und Nadja Strasser (31, Tierärztin) unterstützt werden.

Spezialaufbauten

Im Bereich „Land-, Forst- und Kommunaltechnik“ werden neben professionellen Reparaturleistungen mittlerweile auch Spezialaufbauten entwickelt, die in Südtirol, Österreich und der Schweiz vertrieben werden. „Die enge Zusammenarbeit mit der hauseigenen Schlosserei ermöglicht uns eine optimale Auftragsabwicklung“, so das Brüderpaar, das auch seit Jahren landwirtschaftliche Maschinen von hoher Qualität zum Kauf anbietet. Wie Traktoren von VALTRA, Transporter von Caron, Garten- und Industrie von Uniforest, Hoffsägen von Avant oder Heuermotoren von Sip. „Professioneller Service und beste Beratung sind ohnehin selbstverständlich.“ Im Herbst des Vorjahres wurde ein eigener Verkaufsbereich der Werkstätte in der Handwerkerzone angeschlossen. „Dieser wichtige Schritt machte sich mittlerweile mehr als bezahlt.“



DOLOMITEN, 28. Mai/maggio 2012

St.-Salvator-Kapelle ist wieder ein kleines Juwel

INNICHEN. Zu einem Fest der Freude für Innichen wurde die Feier, zu der der Propst und der Pfarrgemeinderat von Innichen die Bevölkerung zum Abschluss der Restaurierung und Sanierung der St.-Salvator-Kapelle beim Wildbad Innichen eingeladen haben.

Der Propst wies in einer tiefgründigen Meditation auf das christologische Bildprogramm und das Heiligenprogramm des gotischen Flügelaltars hin. Wenn sich auch der originale Flügelaltar seit 1975 aus Sicherheitsgründen in der Stiftskirche befindet und der Besucher des Kirchleins sich mit einer Attrappe begnügen muss, so ist doch hier in der Waldruhe die Einladung des „Salvators“, des Heilbringers, zu vernehmen: „Kommet alle zu mir, die ihr euch plagt... ihr werdet Ruhe finden für die Seele.“

Altbürgermeister Josef Passler, der die Koordinierung der Restaurierungsarbeiten übernommen hatte, gab einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der Wildbadkapelle, die untrennbar mit der Geschichte des Wildbades selbst verbunden ist. Es sei wohl sicher, dass schon die Bewohner der Römerstation Littmann die Heilkraft der hier entspringenden Quellen gekannt

und ein Quellheiligtum zu Ehren des römischen Waldgottes Silvanus errichtet haben, sagte er. Im Mittelalter wurde das römische Quellheiligtum durch ein christliches Heiligtum ersetzt, an die Stelle des Waldgottes Silvanus trat der Salvator, der christliche Heilbringer.

Die heutige Kapelle wurde in den Jahren 1591 bis 1594 vom Stiftsdekan Hieronymus Schüssler errichtet und vor allem von Margarethe Freiherin von Spaur gefördert. Schon zur Zeit der Erbauung war das Kirchlein mit einer Einsiedelei (die heutige Sakristei) verbunden. Die Einsiedelei wurde 1786 von Kaiser Joseph II. aufgehoben, das Kirchlein blieb aber weiter bestehen. Rechtlicher Besitzer der Kapelle blieb das Innichener Stiftskapitel, Instandhaltung und Pflege oblag dem jeweiligen Eigentümer des Wildbades. Solange das Wildbad ein bald mehr, bald weniger florierender Gast- und Kurbetrieb war, war die Instandhaltung irgendwie gesichert. Als es aber nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Grand Hotel Wildbad steil bergab ging und in den 1960-er der Gastbetrieb ganz eingestellt wurde, fühlte sich niemand mehr so recht für das Kirchlein verantwortlich, das in der Folge zuse-

hens verfiel.

Es war dann vor allem Propst und Dekan Franz Eppacher, der die Initiative zur Rettung ergriff: Die Sakristei wurde untermauert und statisch gesichert, das Blechdach durch ein Schindeldach ersetzt, eine Drainage rings um die Kapelle eingebaut, die Malereien gefestigt und restauriert usw.

Die Kosten beliefen sich auf 121.600 Euro und konnten durch Beiträge und Spenden gedeckt werden. Neben dem Landesdenkmalamt und der Gemeinde Innichen gewährten die Sparkassenstiftung und die Raiffeisenkasse Hochpustertal großzügige Beiträge. Auch die Bevölkerung leistete mit kleinen und großen Spenden ihren Beitrag.

Dem Dank des Koordinators schloss sich Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler an, der auch die Anerkennung der Gemeindeverwaltung zur gelungenen Restaurierung zum Ausdruck brachte, während Egon Kiebacher, Ehrenbürger der Marktgemeinde Innichen, die Errichtung eines Besinnungsweges von Innichen zur Wildbadkapelle anregte.

Die Segnungsfeier wurde vom Stiftschor Innichen mitgestaltet, den „weltlichen“ Teil lockerten Mitglieder der Musikgruppe „Türl“ auf.

DOLOMITEN, 30. Juli/luglio 2012

Ein Fest für die ganze Pfarrgemeinde

VIERSCHACH (hf). Pünktlich zum Patrozinumsfest der Pfarrei zur heiligen Magdalena in Vierschach erklang zum ersten Mal die neue Orgel. Pater Urban Stühler, Vorsitzender der Diözesanen Orgelkommission und Pfarrseelsorger Hochwürden Pater Magnus Weger segneten das neue Instrument.

„Die neue Orgel hat ihre Feuertaufe mit Bravour bestanden; der Klang und die Fülle des neuen Instruments erfüllen unsere Kirche mit neuem Leben“, freute sich Chorleiter Franz Josef Kiebacher anlässlich der Segnung.

„Das gesamte Dorf hat zusammengehalten, damit der Wunsch nach einer neuen Orgel verwirklicht werden konnte; dieser Tag ist ein einzigartiger Tag für unsere Pfarrgemeinde“, erklärte Kiebacher.

Schon seit geraumer Zeit hegte die Pfarrgemeinde in Vierschach den Wunsch nach einer neuen Orgel. Die bisherige Orgel aus dem Jahre 1910 war seit den 1970-er Jahren nicht mehr bespielbar und so wurden die Messfeiern der vergangenen 30 Jahre von einer elektrischen Orgel begleitet.

Wie Alois Joas, der Pfarrverantwortliche von Vierschach, erzählt, wurde seit 2008 am Projekt



„Orgel für Vierschach“ gearbeitet.

Ein Orgelkomitee unter dem Vorsitz des Chorleiters Franz Josef Kiebacher und Vertreter aus dem kirchlichen und dörflichen Vereinsleben setzten sich von nun an beherzt für die Verwirklichung des Projektes ein.

Innichens Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler bedankte sich deshalb auch besonders beim Organisationskomitee für den großen Einsatz: „Es ist erstaunlich, wie viele einzelne Teile und Pfeifen zusammenspielen mussten, damit die „Königin der Instrumente ihren Klang entfalten kann“. So sei es auch mit

dem Zusammenspiel der Menschen in der Gemeinschaft. „Erst

wenn viele unterschiedliche Stimmen zusammen finden, ist ein harmonischer Klang möglich“, betonte Tschurtschenthaler bei den Feierlichkeiten.

Die neue Pfeifenorgel des Oberösterreichischer Orgelbauers Kögler kostete rund 200.000 Euro und konnte nach knapp zweijähriger Bauzeit fertig gestellt werden. Das Instrument verfügt über 15 Register und besteht aus 986 Orgelpfeifen. Finanziert wurde das Instrument durch öffentliche und private Spender.

Das Organisationskomitee bedankte sich anlässlich der Feierlichkeiten bei den vielen öffentlichen und privaten Spendern, sowie bei allen, die zum Gelingen der Feierlichkeiten beigetragen haben.

DOLOMITEN, 2012

Großer Freund des Ehrenamtes

WEISSES KREUZ: Dr. Rolando Ruscelli ist erstes Ehrenmitglied der Sektion

INNICHEN. Die Sektion Innichen im Landesrettungsverein Weißes Kreuz hat erstmals eine Ehrenmitgliedschaft vergeben. Träger dieser Ehrenmitgliedschaft ist der ehemalige Primar und Notarzt Rolando Ruscelli.

Ruscelli unterstützt das Weiße Kreuz Innichen und die freiwilligen und festangestellten Helfer seit der Gründung der Sektion sehr tatkräftig.

Pepe Kiebacher ging im Rahmen der Feier zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft auf die Persönlichkeit des ehemaligen Primars der Gynäkologie ein und betonte dabei besonders seine Hilfsbereitschaft, seinen Einsatz für das Ehrenamt und für eine gediegene Ausbildung der Weiß-Kreuz-Helfer sowie seine stets freundliche Art

auf Menschen zuzugehen.

Sichtlich gerührt und unter kräftigem Beifall nahm der 85-Jährige die Auszeichnung aus den Händen von Dienstleiter Meinhard Kiebacher und Sektionsleiter Paolo Ferrari entgegen. Ruscellis Ehefrau Gabi wurde mit einem Blumenstrauß bedacht.

Rolando Ruscelli wurde 1926 in Franzensfeste geboren, besuchte Pflichtschulen und Lyzeum in Brixen und studierte Medizin an den Universitäten von Padua und Ferrara. Er promovierte 1953 zum Doktor der gesamten Heilkunde und begann 1955 seine Tätigkeit als Arzt am Krankenhaus Innichen. Von 1977 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1991 leitete er dort als Primar die Abteilung Gynäkolo-

gie; weiters spezialisierte er sich in den Bereichen Urologie, Chirurgie und Sportmedizin. Dr. Ruscelli vertrat auch die Gemeindefürsorge der Umgebung, war Arzt für Eisenbahner und Polizei und arbeitete als Gerichtsmediziner des Gerichtsbezirks Welsberg.

Neben diesen vielfältigen „hauptberuflichen“ Tätigkeiten lag ihm aber das Ehrenamt besonders am Herzen und fand stets Zeit in diesem Bereich mitzuwirken. So war er Mitglied in mehreren Rettungsstellen der Bergrettung und Gründungsmitglied der Rettungshundestaffel Bruneck.

Als Notarzt stellte er sich immer dann zur Verfügung, wenn Not am Mann war und organi-

DOLOMITEN, 1. September/settembre 2012

Ab heute bleibt die Pforte gesperrt

KIRCHE: Pater Magnus Weger verlässt als letzter Pater das Franziskanerkloster – Gottesdienste bleiben gesichert, aber werden weniger

INNICHEN (mt). Mit einem, wie er sagt, lachenden, vor allem aber auch einem weinenden Auge, verlässt Pater Magnus Weger heute das Franziskanerkloster und seine Wirkungsstätte in Innichen. Damit steht das Kloster leer.

Und weil gleichzeitig Dekan Franz Eppacher auch die bisher von Pater Magnus betreuten Pfarreien von Vierschach und Winnebach übernimmt, kommt es in Innichen zu einigen Umstellungen im Gottesdienstkalender.

„Es muss gehen“, sagt Pater Magnus auf die Frage, wie es ihm an seinem letzten Tag in Innichen gehe und etwas Wehmut in seiner Stimme ist unüberhörbar. Zwei Pfarreien und zudem das Krankenhaus und das Kloster zu betreuen sei für einen einzelnen Menschen einfach zuviel, erklärt Pater Magnus die Situation.

Während die Klosterkirche den Innichern auch weiterhin zugänglich sein wird, ist der Wohnbereich des Klosters momentan freigestellt für Ordensleute die Urlaub machen und sich dabei selbst versorgen, erklärt Pater Magnus.

„Innichen war bisher schon ein bisschen verwöhnt“, sagt Propst Franz Eppacher. Darum empfinde er es auch nicht negativ, wenn es aufgrund seiner Übernahme der Pfarreien Winnebach und Vierschach in Innichen zu einer Verringerung der Gottesdienstangebote kommen wird.

„Wenn das was verbleibt angenommen und genutzt wird, besteht immer noch ein gutes Angebot“, sagt Dekan Eppacher. Der Blick an diesem Wochenende sollte deshalb nicht auf das gerichtet sein, was nicht mehr sein wird, sondern auf jenes, was immer noch möglich ist, unterstreicht der Dekan. Der größte Einschnitt für die Gläubigen werde sein, dass der bzw. die Sonntagsgottesdienste in Zukunft zu unterschiedlichen Uhrzeiten stattfinden werden, damit er seine Arbeit unter den drei Pfarreien und auch für die italienische Pfarrgemeinde möglichst gerecht aufteilen könne.

So wie in der Bibel bei der Brotvermehrung vom Teilen geschrieben steht, so müssten sich eben die Gläubigen in vielen Pfarreien im ganzen Land ihren Priester teilen. Dieser Meinung ihres Dekans schließt sich Innichens Pfarrgemeinderatspräsi-

dentin Marialuise Hackhofer an. Auch sie findet, dass Innichen bisher mit Gottesdienstangeboten „verwöhnt“, dies nun aber in dieser Dichte nicht mehr gehalten werden könne. Aber es werde weiterhin in allen drei Pfarreien eine Wochentagsmesse, an den Freitagen einen Gottesdienst im Pflegeheim und die Samstag-/Sonntagmessen geben. Letztere finden eben unterschiedlich in den drei Pfarreien statt. Zusätzlich kommt einmal im Monat ein Pater der Franziskaner in Lienz und hält in der Klosterkirche einen Gottesdienst, erklärt Hackhofer.

Um den Gläubigen die Einteilung der Gottesdienstzeiten zu erleichtern, wurde der Plan ins Internet gestellt (<http://www.pfarrei-innichen.com/de>) und sämtliche Termine scheinen termingerecht im 14-tägig erscheinenden Pfarrbrief auf.

Hackhofer ist überzeugt, dass nach einer kurzen Zeit der Umstellung diese neue Situation angenommen wird. „Jetzt zu Beginn sind die Gläubigen einfach aufgerufen, ein bisschen Verständnis zu zeigen“, sagt die Vorsitzende.

Was das Franziskanerkloster betrifft, so bleibe die Pfarrgemeinde im Gespräch mit der Franziskanerprovinz. Man werde die Kirche täglich öffnen und auch versuchen, das eine und andere Angebot in der Kirche anzubieten.

Während die Pfarrgemeinderäte in Vierschach und Winnebach im „Teilen“ ihres Seelsorgers und damit verbunden in der verstärkten Mitarbeit im Pfarrleben schon geübt sind, wird die neue Situation in Innichen für die engsten Mitarbeiter in der Pfarrei Innichen am Anfang sicher eine Umstellung sein, sagt Hackhofer, aber sie gehe mit viel Zuversicht in die neue Zeit.

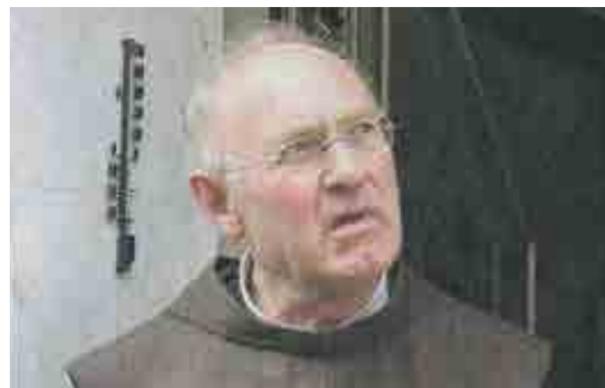
?, 1. September/settembre 2012

Spende für Schmetterlingskinder

INNICHEN – Der medizinische Fachbegriff Epidermolysis bullosa hereditaria (EB) bezeichnet eine erblich bedingte und folgenschwere Krankheit, für die es derzeit noch keine Heilung gibt.

Unbeschwert im Freien herumtollen ist für die betroffenen Kinder unmöglich, denn ihre Haut ist so verletzlich, wie die Flügel eines Schmetterlings. Aus diesem Grund werden die jungen Patienten auch als so genannte „Schmetterlingskinder“ bezeichnet. In Südtirol gibt es derzeit rund 30 Menschen, die an dieser Krankheit leiden, italienweit werden rund 1.000 Betroffene gezählt; damit gehört die Epidermolysis bullosa zu den „seltenen Krankheiten“ der Welt.

Der Innichener Hotelier Erich Wurmböck fühlt sich den Schmetterlingskindern besonders verbunden. Anlässlich seines 80. Geburtstages und les alle zwei Jahre von ihm organisierten Treffens der Widdergeborenen in Vierschach, bat er die Gäste um freiwillige Spenden für die Schmetterlingskinder. Vor Kurzem konnte er dann einen Spendenscheck in der stolzen Höhe von € 5.500,00 an Anna Faccin aus Toblach überreichen. Die junge Frau ist von der Krankheit betroffen, und hat die Spende zugunsten der DEBRA Südtirol mit Freude entgegengenommen. Der Verein setzt sich seit seiner Gründung im Jahre 2004 für eine optimale, medizinische Versorgung der Schmetterlingskinder sowie die finanzielle Unterstützung der Forschung in diesem Bereich ein.



TZ, 1. September/settembre 2012

Urige Weihnacht

In Innichen dürfen Touristen im Dezember ihren eigenen Christbaum im Wald fällen: Diese Aktion der Gastwirte hat hohe Wellen geschlagen. Umweltschützer fürchten um die Ruhe im Wald. Aber die Forstbehörde will aufpassen.

von Silke Hinterwaldner

Paul Profanter ist kein Mensch, der lange um den heißen Brei herumredet. „Auch wir“, erklärt der Direktor der Abteilung Forstwirtschaft, „dürfen das Eigentumsrecht nicht brechen. Das muss jedem klar sein.“ Innichen hat eine Diskussion losgetreten, die weit über die Marktgemeinde hinausgeht. Denn: Die Touristiker haben sich bereits im August eine Aktion einfallen lassen, um auch vor Weihnachten mehr Gäste anzulocken. Deshalb stehen derzeit in der Fußgängerzone Christbäume, an denen Zettel mit der Aufschrift hängen: „Hol dir deinen Weihnachtsbaum im Wald!“ Mittlerweile hat die Diskussion weite Kreise gezogen. Paul Profanter muss immer wieder Auskunft darüber geben, wer wo welche Bäume abschneiden darf. Dabei folgt der oberste Förster im Land einer klaren Regel: „Im eigenen Wald dürfen Bäume abgeschnitten werden, aber die Forstbehörde muss die Zustimmung dazu geben.“ Dass die Forst ein ernstes Wort mitzureden hat, liegt vor allem daran,

Paul Profanter
Direktor der
Forstwirtschaft

zuerkannt wird. Der Besitzer darf deshalb den Wald nur eingeschränkt nutzen, er darf etwa keine Bäume abschneiden, die vor Lawinen oder Erosion schützen. Dass es im Dezember in Innichen zu bedrohlichen Situationen kommen könnte, glaubt Paul Profanter indes nicht. Die Forst werde mit den Waldbesitzern bereits im Vorfeld abklären, welche Bäume entfernt werden dürfen. Aber bei weitem nicht alle sehen das Problem so gelassen wie er. Klaus-

„Im eigenen Wald dürfen Bäume abgeschnitten werden, aber die Forstbehörde muss die Zustimmung dazu geben.“

Paul Profanter

peter Dissingen, Präsident des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz, rief die Gastwirte laut einer Meldung der Nachrichtenagentur ANSA dazu auf, diese „inakzeptable Aktion zu überdenken, den Fehler einzugestehen und

len dürfe auf keinen Fall zu einer Modeerscheinung werden. Denn so würde das Wild im Winter gestört, so würden nur die schönsten Bäumchen entfernt und so würde das Gleichgewicht im Wald empfindlich gestört. Grünen-Chefin Brigitte Foppa schlägt in dieselbe Kerbe. Sie sagt: „Der Wald muss als Rückzugsort für die Tiere gewahrt bleiben und darf nicht zu einem Selbstbedienungsgelände verkommen.“ Bei so viel Kritik muss der oberste Förster Profanter versprechen, besonders gut auf die Wälder rund um Innichen aufzupassen. Aber sollte dieser Marketinggag tatsächlich einen Trend lossetzen, müssen die Oberpustertaler früher oder später eine Christbaumplantage anlegen, um der großen Nach-



TZ, 25. September/settembre 2012

Kampf gegen Windräder

Die Gemeinde Innichen plant einen Windpark am Markinkelle gegenüber den Drei Zinnen. Warum die Bürgerliste nun alles daransetzt, dieses Projekt zu verhindern.

von Silke Hinterwaldner

Wir dürfen nicht hergehen und unser größtes Kapital, die Schönheit der Natur, zerstören.“ Rosmarie Burgmann, Hans Schmieder, Hannes Senfter, Gottfried und Peppe Kühlebacher sitzen als Vertreter der Bürgerliste im

Weder der Gemeinderat noch andere Gremien der Kommune sind über die Pläne für den Windpark informiert worden.

Gemeinderat von Innichen und zeigen sich höchst empört über das, was sie am Freitag vergangener Woche erfahren haben. Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler hatte zusammen mit seinem Ausschuss im Eilverfahren einen Beschluss durchgehoben, um

in einem zweiten Moment am Markinkelle einen Windpark errichten zu können. Weder der Gemeinderat noch andere Gremien der Kommune sind über das Vorhaben im Vorfeld informiert worden. Trotzdem hat der Landesausschuss einen Vertrag mit der Landesenergiegesellschaft Sel abgeschlossen. Demnach soll die Sel so schnell als möglich mit den Windmessungen am Markinkelle beginnen. Die Bürgerliste wollen die Pläne der Gemeindeverwaltung durchkreuzen. „Wir fordern“, teilen sie mit, „dass das gesamte Projekt öffentlich diskutiert wird, bevor irgendwelche Verträge und Abmachungen unterzeichnet werden.“ Die fünf Gemeinderäte wollen alle Hebel in Bewegung setzen, um dieses Projekt zu verhindern. Dazu müssen sie der Sel-Führung beweisen, dass die Mehrheit der Bevölkerung in Innichen derlei Pläne

nicht goutiert. Denn: Die Sel baut nur, insofern die Innichner selbst dies auch wollen. Geht es nach den Bürgerlisten, wird eine solche Mehrheit nicht zustande kommen. Schließlich könne das Strohgeld niemals Ersatz für die unvergleichlich schöne Landschaft und den florierenden Tourismus sein. „Wir können uns so etwas nicht leisten“, sagen die fünf Bürgerlisten, „die Landschaft ist unser größter Reichtum.“ Und welcher Innichen-Urlauber möchte schon die nicht besonders schönen Windräder zwischen den Bergen hervorleuchten sehen? Aber nicht alle an der Spitze der Gemeindeverwaltung sehen das so tragisch: Selbst Andreas Krautgasser, Tourismusreferent und Präsident des Tourismusvereins, hat für die Planung des Windparks am Markinkelle gestimmt.

DOLOMITEN, 29. September/settembre 2012

Ein sehr begehrtes Objekt

EXTEN (ru). Mehrheitlich hat sich der Sextner Gemeinderat am Donnerstag dafür ausgesprochen, beim Land in den Erwerb des Helmhauses und die dort befindlichen Ankeranlagen anzusuchen. Der Schätzwert liegt, wie berichtet, bei 53.000 Euro.

Die Ansicht der Gemeinde Sexten ist es, das über die Jahre zur ruine verkommene Helmhaus zu sanieren und es für museale Zwecke zu nutzen. „Unsere erste Aufgabe wäre, die Bunkeranlagen für eine Dauerausstellung im Thema Erster Weltkrieg zu nutzen und im Helmhaus selbst wechselnde Ausstellungen zu zeigen“, teilt sich mit den Themen Grenzübergang, Via Alpina usw. auseinanderzusetzen“, erläutert Bürgermeister Fritz Egarter. Sollte die Gemeinde den Zuschlag erhalten,

so man auch ins Auge, „am Helmhaus eine Terrasse als einen Ort der Ruhe zu errichten, von der aus sich ein herrlicher Rundblick bietet“. Die Anliegen der Gemeinden wichen nicht nicht allzu sehr von jenen des Alpenvereins ab, der sich schon seit Jahren um das Helmhaus bemüht, meint der Bürgermeister, und könnte sich gut vorstellen, dass Gemeinde und Alpenverein sich vor allem auch in der Ausstellungstätigkeit auf eine Zusammenarbeit verständigen könnten. Der Unterschied sei, dass die Gemeinde das Helmhaus sanieren und erhalten wolle, das Projekt des Alpenvereins aus dem Jahre 2007 den Abbruch des Helmhauses vorsehe.

Die Vertreter der Bürgerliste haben dem Grundsatzbeschluss zum Erwerb des Helmhauses nicht zugestimmt. Hanspeter Stauder und Regina Stauder ha-

ben dagegen gestimmt. Georg Fuchs hat sich enthalten.

„Wir stehen einem Erwerb durch die Gemeinde skeptisch gegenüber. Insgesamt hört sich das Vorhaben gut an, vor allem dass das Helmhaus erhalten werden soll, finden wir gut. Wir wollen auch niemandem etwas unterstellen, aber da die Erfahrung zeigt, dass man in Sexten gerne alles zu Geld macht, weiß man nicht, wie es ausgehen wird“, sagt Hanspeter Stauder. Er sähe es lieber und gerechter, „wenn dem Alpenverein der Vortritt gelassen würde, dem es der Landeshauptmann vor einigen Jahren ja so gut wie versprochen hat“. Auch Georg Simeoni, der Landesvorsitzende des Südtiroler Alpenvereins, weist in einem Schreiben an Bürgermeister Egarter wie an dessen Innichner Amtskollegen Werner Tschurtschenthaler darauf hin, dass sich der Österrei-

DOLOMITEN, 4. September/settembre 2012

Besseres Licht und weniger Kosten

ENERGIE: Gesamte öffentliche Beleuchtung wird umgestellt – Leuchten-Test in der „Musterstraße“ – Breitband und Selnat-Netz

INNICHEN (mt). Jeder Einzelne, vor allem aber die Verantwortlichen öffentlicher Verwaltungen können etwas gegen die Lichtverschmutzung tun. Die Marktgemeinde Innichen hat einen Beschluss zur Umstellung der gesamten öffentlichen Beleuchtung gefasst.

Im Rahmen der jüngsten Ratssitzung wurde das Konzept für die öffentliche Beleuchtung genehmigt und die nötigen Mittel im Haushalt reserviert.

Der Ansporn, in diese Richtung aktiv zu werden, fußt auf einem Dekret der Landesregierung vom Dezember 2011, erklärt Innichens Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler. Aber auch die gesundheitlichen Folgen der Lichtverschmutzung sollten für eine öffentliche Verwaltung Grund genug sein, sich Gedanken zur Verbesserung der Situation zu machen.

„Am 31. Juli ist das zuvor von der EU abgeschlossene Verfah-

ren zu machen.

„Am 31. Juli ist das zuvor von der EU abgeschlossene Verfahren zur Anerkennung der Kriterien im Amtsblatt der Region veröffentlicht worden und damit in Kraft getreten. Nun haben die Gemeinden ein Jahr Zeit, einen Plan auszuarbeiten und vorzulegen, wie sie ihre Beleuchtung auf die moderne Technologie, sprich auf umweltschonende und energiesparende Leuchtkörper umstellen wollen“, sagt Tschurtschenthaler.

Der Innichner Rat hat diesen

Stichtag nicht abgewartet, sondern mit der Umsetzung begonnen. Geplant ist der Austausch aller 750 Lichtpunkte in Innichen. Ob in einem oder in mehreren Schritten, bleibt noch offen. Im Konzept wird eine rund 80-prozentige Ersparnis im Vergleich zu den heutigen Kosten errechnet. Damit sollen die Kosten der Umstellung finanziert werden.

Technisch gesehen werden die bisherigen Lampen gegen mo-

derne LED-Leuchtmittel getauscht, aber auch die Lampen selbst dürften überdacht und überarbeitet werden.

Um die verschiedenen Leuchten in der Praxis testen zu können, denkt die Verwaltung an die Einrichtung einer „Musterstraße“.

Um moderne Technik ging es auch bei einem weiteren Tagesordnungspunkt der jüngsten Ratssitzung. Im Verlauf der kommenden Monate sollen die öffentlichen Gebäude an das Breitbandnetz angeschlossen werden.

Und schließlich hat die Gemeinde Innichen so wie Toblach, Welsberg-Taisten und Niederdorf beschlossen, die Stromverteilung selbst in die Hand zu nehmen und zwar in dem Sinn, dass die entsprechenden Verteilernetze von der Selnat gekauft und übernommen werden. Die Gemeinden Sexten und Prags konnten sich zu diesem Schritt derzeit nicht durchringen und haben sich entschieden, bei der Selnat zu bleiben.

TZ, 27. September/settembre 2012

Verfall der Vergangenheit

von Silke Hinterwaldner

Das ist nicht unser Kerngeschäft. Die Brauerei hat sicherlich kein Interesse daran, etwas aus dem Wildbad in Innichen zu machen.“ Das ist eine klare Absage. Die Brauerei Forst habe die Ruine bei der Übernahme von „Kaiserwasser“ gewissermaßen mitgeerbt, aber Ambitionen dem altherwürdigen Bau neuen Glanz zu verleihen, hatte Forst-Managerin Margherita Fuchs von Mannstein nie.

„Außerdem“, erklärt der zuständige Mitarbeiter bei der Forst, „ist die Zeit nicht günstig für neue, gro-

„Wenn jemand Interesse zeigt und einen guten Plan hat, der alle Beteiligten zufrieden stellt, sind wir frohlich bereit, die Struktur zu verkaufen.“

ße Investitionen.“ Ein Umbau, ein neues Großprojekt beim Wildbad in Innichen würde sicherlich einen schönen Batzen Geld kosten. Und dabei trotzdem mit einigen Risiken verbunden bleiben: Schließlich befindet sich das Wildbad im Naturpark, es steht seit 1967 unter Denkmalschutz und es ist nicht über eine Zufahrt erschlossen. Und dennoch scheint es unendlich schade, dass der Zahn der Zeit un-

erbittlich am einst vornehmen Kurhotel in den Wäldern zwischen Innichen und Sexten nagt. Die Besitzer beschränken sich darauf, einen Sicherheitszaun rund um die Ruine zu spannen und das Areal abzusperren, um jedes Unfallrisiko zu vermeiden. Schließlich ist das Gebäude in einem erbärmlichen Zustand: Die Dächer und die Böden sind eingestürzt, die Mauern durchbrochen, Fenster gibt es längst keine mehr.

Die letzte Aktion zur Rettung des Wildbades ist bereits einige Jahre her. Vor einigen Jahrzehnten hatte ein Unternehmer aus Bari das Gebäude und die Quellen kaufen wollen, um daraus ein Kurhotel zu machen. Aber Innichen wollte nicht, dass das Wildbad in die falschen Hände geriet. Daraufhin schlossen sich einige Unternehmer in der Gemeinde zusammen und begannen selbst an einem Projekt zu arbeiten, für das Architekt Bernhard Lösch bereits Pläne entworfen hatte. Aber zu einer Umsetzung dieser Pläne sollte es nie kommen. Schließlich hat die Familie Tinal ihre Mineralwasser-Firma „Kaiserwasser“ an die Brauerei Forst verkauft. Damit wurden die letzten Hoffnungen zerschlagen, dass das

Margherita Fuchs
von Mannstein:
leitet die
Brauerei Forst
in Innichen

Wildbad eine zweite Blütezeit erleben könnte. Aber bei der Brauerei Forst zeigt man sich durchaus entgegenkommend, was neue Projekte für das Wildbad betrifft. „Wenn jemand Interesse am Kauf hat, der alle Beteiligten zufrieden stellt, sind wir frohlich bereit, die Struktur zu verkaufen.“ Nur hat sich in den vergangenen Jahren kein interessierter Käufer

mehr gemeldet. Einerseits würde sich die Anlage zwar für einen modernen Wellnesstempel oder ein historisches Kurhotel anbieten, aber wer einen Businessplan erstellt, gerät bald an die Schmerzgrenze. Die Auflagen sind streng, die Investitionen scheinen unüberschaubar. Die Instandhaltungsarbeiten der Besitzer beschränken sich deshalb darauf, die Ruine mit einem beinahe blickdichten Zaun einzukreisen. Der Zutritt bleibt allen Besuchern verwehrt, zu groß ist das Risiko – schließlich kann jederzeit ein Ziegel herunterfallen oder ein Stück Mauer herabstürzen. Nur die Kapelle in unmittelbarer Nähe zum Wildbad und die einzelnen Quellen rund um das Gebäude wurden vor kurzem hergerichtet, damit die Besucher sich zumindest daran erfreuen können.

DOLOMITEN, 29. September/settembre 2012



Der Beschluss der Landesregierung vom heurigen Juli, das Helmhaus zu veräußern, hat uns

überlassen werden. „Sollte der Landeshauptmann aber auf sein Versprechen vergessen und das Helmhaus an die Gemeinde Sexten oder die Gemeinde Innichen verkaufen, dann werden wir Gespräche mit dem künftigen Käufer führen, um unser Vorhaben doch noch realisieren zu können“, sagt Simeoni.

DOLOMITEN, 17. Oktober/ottobre 2012

Schnee setzt 13 Züge schachmatt

PUSTERTAL (mt). Unvorbereitet kam er nicht, der erste Schnee im oberen Pustertal – und doch kam es am Morgen bei nicht weniger als 19 Zugverbindungen zu zum Teil gewaltigen Verspätungen und sogar Ausfällen.

Nerven und Geduld der Pendler und Schüler im Pustertal und darüber hinaus wurden gestern auf eine harte Probe gestellt.

Die ersten Schneefälle dieses meteorologisch noch gar nicht begonnenen Winters führten, wie der Schienennetzbetreiber RFI am Mittag in einer Mitteilung bekannt gab, zu einer Totalsperre der Bahnlinie Bruneck-Innichen bzw. auch der gesamten Strecke Franzensfeste-Innichen im Zeitraum 6.15 bis 11.10 Uhr.

Grund für die Behinderungen waren laut RFI zahlreiche infolge der Schneefälle auf die Gleise gestürzte Äste. RFI-Techniker hätten die Bahnlinie von den Hindernissen befreit. Wie Amtsdirektor Günther Burger zudem erfahren konnte, sei es am frühen Morgen beim Direktzug Innichen-Bozen auch noch zu Behinderun-

gen wegen Kühn am oder unmittelbar neben dem Gleiskörper gekommen. Den Rest der Schwierigkeiten hätten dann die herabgebrochenen Äste verursacht.

Insgesamt, so teilt RFI mit, seien 19 Zugverbindungen betroffen gewesen; davon sind 13 zwischen Bruneck und Innichen ausgefallen, bei fünf Zugverbindungen mussten Verspätungen bis zu 20 Minuten in Kauf genommen werden und eine Verbindung hatte zwei Stunden Verspätung. Wie in solchen Fällen üblich wurden Bus-Ersatzdienste eingeführt.

Neben viel Ärger nahm der eine oder andere Pendler diese Wetter-Wirren gelassener und fand in all dem Chaos auch noch die positive Seite, nämlich die Tatsache, dass eine Flirt-Garnitur ab Bruneck bis Franzensfeste Gas gegeben hat und zehn Minuten der Verspätung wieder wett machen konnte.

Nicht näher bestätigten Meldungen zufolge soll es wetterbedingt auch beim Schülertransport mit Bussen zu kleineren Verzögerungen im Hochpustertal gekommen sein.

DOLOMITEN, 29. Oktober/ottobre 2012

Auch Drusus-Kaserne war Thema

TREFFEN: Vertreter der Sicherheitskräfte statten Gemeindeverwaltung Besuch ab

INNICHEN. Hohe Vertreter von Carabinieri, Polizei und Domänenverwaltung haben der Innichner Gemeindeverwaltung am Dienstag einen Besuch abgestattet.

Dabei ging es unter anderem um den weiteren Erhalt der verschiedenen polizeilichen Dienstleistungen im Hauptort des Hochpustertales mit all seinen Strukturen wie Krankenhaus, Zug- und Busbahnhof, Schulen, Freizeiteinrichtungen, usw.

Die Vertreter der Sicherheitskräfte bekundeten dabei, dass sie sich weiterhin um die Belange der örtlichen Bevölkerung und der in den Tourismusmonaten zahlreich anwesenden Gäste in

Sachen Sicherheit und Vorbeugung bemühen werden.

Im Zuge des Besuches wurde auch ein Lokalaugenschein bei der seit vielen Jahren leer stehenden und verwahrlosten Drusus-Kaserne im Westen von Innichen gemacht, für die zur Zeit Verhandlungen bezüglich Übernahme vom Staat an das Land im Gange sind.

Noch gibt es keine Pläne, was nach der eventuellen Übernahme durch das Land mit dem Areal geschehen soll, doch wurde bei dem Treffen am Dienstag erörtert, ob es im Sinne einer gemeinsamen Polizei-Arbeit von Carabinieri und Staatspolizei genutzt werden könnte.



?, 10. November/novembre 2012

Hochwasser am 10./11. November 2012

Ganz unerwartet hat es in der Nacht vom 10. auf den 11. November gewaltig geregnet. Der Sexnerbach schwoll in kurzer Zeit gewaltig an. Wir befürchteten wieder ein Hochwasser wie 1965. In den 1970er Jahren wurden im Sextnerbach, beginnend bei der Ortner Säge, mehrere Betonsperren eingebaut die das Treibholz aufhalten und dem Wasser den Schwung nehmen sollten. Die Sperren haben sich bewährt, denn das Bachbett an diesen Stellen war bis auf dem Rand gefüllt. In den vergangenen Jahrzehnten wurden auch alle Brücken neu gebaut und erhöht: Zimmerer Brücke, Kössler Brücke, Raffile Brücke, Garber Steg, und Botenbrücke. (Die Botenbrücke wurde nur erhöht, soll aber neu gebaut werden) so konnte das Wasser ungehindert durchfließen. Beim Zusammenfluss von Sextnerbach und Drau nach der „Raffile Brücke“ hat das Wasser des Sexnerbaches die Drau soweit zurück gestaut, dass sie in Weidach über die Ufer trat. Die Feuerwehr war im Dauereinsatz. Am darauf folgenden Tag zog das Wasser im Weidach wieder ab und der Sextnerbach normalisierte sich.

NB. Wir hier in der Untergasse hoffen nun vom Hochwasser verschont zu bleiben, und zwar aus folgenden Gründen: Die Botenbrücke wurde erhöht, am rechten Drau Ufer wurde 2003 das Seniorenheim, und 2007 das Reihenhäuser „Tassilo“ gebaut. Durch diese Bauten wird das Wasser nun nach Osten ableiten. Auch der Regenwasserkanal aus der Freisingerstrasse, der sich an der Kreuzung mit jenem der Tassilostrasse traf, ist 2013 in einem eigenen Kanal geleitet worden.



VOLLTREFFER, 2012

Schlagkräftig einst und jetzt

Die Freiwillige Feuerwehr in Winnebach besteht seit weit über 100 Jahre Sie ist – gemeinsam mit der FF Welsberg – die erste Gruppe in Südtirol, erstmals an einer internationalen Feuerwehrolympiade teilnahm. Auch heuer strebt sie wieder eine Qualifikation für internationale Bewerbe an.

Die Florianijünger in Winnebach reizte es bereits in den 1940er-Jahren einmal an der internationalen Feuerwehrolympiade als Vertreter Südtirols teilzunehmen. Man besorgte sich die Wettkampfbücher aus Wien, die den Angriff beschrieben, und sicherte sich die Bestätigung, dass Südtirol unter italienischer Flagge an Olympischen Wettbewerben teilnehmen darf. 1959 war es dann soweit. Die aufgestellte Wettkampftruppe Winnebach begann zu trainieren. „Allerdings nur im Schrittempo! Bis ein Funktionär aus Osttirol einmal vorbeikam und rief: „Des miasst laafn, als wenns ums Leben gängt!“ lacht der heutige Kommandant Jürgen Bergmann (37).



Gemeinsam mit den Welsbergern

Schon bald schlossen sich die Welsberger dem Vorhaben an. Sie riefen ebenfalls eine Wettkampftruppe ins Leben. Vom 22. bis 26. Juni 1961 durften die Florianijünger dann international bei der „FF-Olympiade“ in Bad Godesburg nahe Bonn zeigen, was sie draufhaben. „Da die Feuerwehrmänner in dieser Zeit nur einen „Lodenrock“ besaßen, erhielt die Wettkampftruppe selbige Hosen, was damals eine Seltenheit war“, erzählt Bergmann.

Mit der Dampflok ging es dann nach Bad Godesburg, geschlafen wurde im Zelt. „Und das unnötig Scheinende gelang: Die Wettkampftruppen aus Winnebach und Welsberg erreichten das Abzeichen in Gold.“ Als Befohlung gab es auf Initiative eines Funktionärs des Landes für die Winnebacher FF eine neue VW-Pumpe. Sie „durften“ sich somit von der alten „Aspi-Pumpe“ endlich trennen.

Immer noch schlagkräftig

Die Winnebacher nahmen später nochmals an zwei „Olympiaden“ teil – 1972 in Brünn (Tschechien). Dort holten sie sich Bronze. 1982 erzielten sie in Böblingen (Deutschland) Bestzeit und wurden somit Olympiasieger. „Auch heute noch verfügt die FF Winnebach mit ihren 36 Mann über eine schlagkräftige Gruppe, die heuer erneut die Qualifikation für die internationalen Bewerbe anstrebt“, so Bergmann.

Die FF Winnebach besteht im Übrigen schon seit 114 Jahren. So steht es in der Chronik geschrieben. Und auch, welche schwere Einsätze die FF Winnebach – so wie anderen Feuerwehren auch – immer wieder zu bewältigen hatte. Wie etwa vom 17. bis 21. August 1966.

Aus der Vergangenheit

Durch lang anhaltende Regenfälle schwellen alle Bäche bedrohlich an. „Vier Tage lang stand die Wehr pausenlos im Einsatz und konnte ein Ausbrechen der reißenden Fluten verhindern, was andernorts, wie etwa in Welsberg, nicht gelang. Doch es dauerte nicht lange, dann drohte

die nächste Katastrophe“, heißt es in der Chronik. Von 4. bis 7. November 1966 erlebte man – wie an mehreren Orten des Landes – in Winnebach ein Überschwemmungsinferno: Am 4. November wurde um 19 Uhr mit Sirene und Kirchenglocken Alarm gegeben. Durch heftige Schnee- und Regenfälle waren die Stromleitungen unterbrochen. Es schüttete ohne Unterlass. Besonders gefährlich wurde der Grabenbach, da sich im angrenzenden Gelände gewaltige Risse öffneten und folglich immer wieder Muren abrutschten. Auch der Walder- und Kantschiederbach wälzten riesige Materialmengen daher. Die Trinkwasserleitung wurde erneut streckenweise freigelegt und unterbrochen. Das Loretobachl wütete seit 1882 niemals mehr so wie in diesen Tagen. Das Loretokirchl wurde von den herabstürzenden Erdrutschen und Bäumen nahezu bis zum Dach hinauf verschüttet, und vermurrt wurden auch die Straßen und die Bahnlinie. Tag und Nacht kämpften die Wehnmänner gegen das Toben der Naturgewalten.

DOLOMITEN, 6. November/novembre 2012

Arzt aus Berufung und Leidenschaft

KRANKENHAUS: Primar Hartmann Aichner tritt in den Ruhestand – Dank für seinen großen Einsatz – Feier zum Abschied

INNICHEN. Über zwei Jahrzehnte hat Hartmann Aichner als Primararzt die Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe am Innichner Krankenhaus geleitet. Nun ist er in den Ruhestand getreten. Zu seinem Abschied fand am Krankenhaus eine kleine Feier statt, in der das Lebenswerk des geschätzten und weitem bekannten Gynäkologen gewürdigt wurde.

Nach seiner Promotion hat Hartmann Aichner als Assistenzarzt an der gynäkologischen Abteilung des Krankenhauses Bruneck gearbeitet und sich dabei so sehr für dieses Fachgebiet begeistert, dass er sich für die Facharztausbildung Gynäkologie und Geburtshilfe entschloss und diese in München-Gladbach absolvierte. 1985 kehrte er in die gynäkologische Abteilung nach Bruneck zurück und nahm dort eine Oberarztstelle an.

Am 15. Oktober 1991 wurde Aichner als Nachfolger von Rolando Ruscelli zum Primar der gynäkologischen Abteilung am Innichner Krankenhaus ernannt. Es gelang ihm, die Abteilung sowohl personell wie strukturell aufzubauen. Von Anfang an war er bemüht, den Patientinnen des Oberpustertales eine optimale gynäkologische und geburtshilfliche Versorgung zu bieten. Besonders stolz war er auf die Zertifizierung „Frauenfreundliches Krankenhaus“ im Jahr 2010 und die durch die WHO UNICEF im Oktober 2011 verliehene Zertifizierung als „babyfreundliches Krankenhaus“.

Sehr stark hat sich Primar Aichner für den Erhalt der gynäkologischen Abteilung am Innichner Krankenhaus wie für den Erhalt des gesamten Krankenhauses als Haus der Grundversorgung eingesetzt.

Neben der Führung der Abteilung war Aichner auch mehrere Jahre als ärztlicher bzw. als stellvertretender Direktor des Krankenhauses Innichen tätig. Als „Hüttenwirt“, wie Aichner selbst humorvoll die Aufgaben des ärztlichen Direktors eines Krankenhauses zu nennen pflegte, leistete er wertvolle Arbeit.

Zudem hat er in verschiedenen Arbeitsgruppen und Komitees auf Betriebs- und Landesebene mitgearbeitet.

Der ärztliche Direktor des Krankenhauses, Thomas Lanthaler, hob in seiner Laudatio vor allem die menschlichen Eigenschaften seines Kollegen hervor. Er habe Primar Aichner als sehr angenehmen Menschen, humanistisch gebildeten Mann und überlegten, in sich verwurzelten Arzt kennen gelernt. Die Zusammenarbeit sei von großer Wertschätzung und Zuverlässigkeit, fachlicher Kompetenz, großem Verantwortungsbewusstsein und starkem Einsatz für das Anliegen der Grundversorgung geprägt gewesen.

Lanthaler bedankte sich im Namen der Frauen, Mütter, Kinder und Familien sowie der Mitarbeiter, für all das Gute, das Hartmann Aichner für das Krankenhaus Innichen getan hat. Im Namen aller wünschte er Hartmann Aichner alles Gute für die weitere Zukunft, Gesundheit, aber vor allem Zeit für die Menschen und Dinge, die ihm wichtig sind.



DOLOMITEN, 10. Januar/gennaio 2013

Ein Jahr mit vielen Vorhaben

GEMEINDE: Gemeinderat stimmt 9,5-Millionen-Haushalt zu – Unterstützung von Vereinen wichtig – Vielfältiges Investitionsprogramm

INNICHEN (mt). Auch die Marktgemeinde Innichen hat ihren Haushalt unter Dach und Fach. Insgesamt umfasst der Haushalt knapp 9,5 Millionen Euro. 5,1 Millionen Euro sind für laufende Ausgaben reserviert, 983.000 Euro für Investitionen.

Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler hält den Haushalt für „sehr ausgeglichen“. Es seien nicht nur bauliche Maßnahmen vorgesehen, sondern auch „Investitionen in die Software“, etwa über die Unterstützung im kulturellen Bereich und für die Vereine. Die Beiträge an die Vereine hätten trotz allgemeiner Sparzwänge gleich hoch wie im Jahr zuvor belassen werden können.

Bei den laufenden Ausgaben macht die Erhöhung des Betrages für Schulfürsorge, -transport und -ausspeisung um 84 Prozent (auf insgesamt 81.000 Euro) den prozentuell höchsten Kostenanstieg aus. Die Ausgaben für die allgemeine Verwaltung betragen 1.485.180 Euro und sind damit um 0,98 Prozent geringer angesetzt als im Haushaltsvoranschlag 2012.

Im Investitionsprogramm scheinen als größere Posten der Betrag für die Beseitigung der

ber 2012 am Innichberg, je ein einmaliger Beitrag von insgesamt 104.000 Euro an die Feuerwehren von Innichen als Restfinanzierung für den Ankauf einer neuen Drehleiter und an die Feuerwehr Vierschach für den Kauf eines Mannschaftstransportfahrzeuges und von Schutzbekleidung.

Breitband kommt

Für mehrere Dörfer wurde die Finanzierung der entsprechenden Planung vorgesehen. Dies betrifft z. B. die Sportzone Innichen, die Sanierung und Instandhaltung der Jaulenstraße oder die Sanierung des Kanonikerhauses.

Eine stattliche Summe (189.000 Euro) wurde für die Breitbandversorgung der öffentlichen Gebäude im Gemeindegebiet vorgesehen. Insgesamt 50.000 Euro betragen schließlich mehrere naturerzieherische Anlagen im Erlebnisbad, vom Austausch der Rauchmeldeanlage bis zur Sanierung der Glasfassade.

Wichtige Vorhaben, die Bürgermeister Tschurtschenthaler 2013 in Angriff nehmen möchte, sind der Beginn der Bauarbeiten zur Feuerwehrrhalle Vierschach, die Neugestaltung der Innichner Osteinfahrt und der Bau des Gehsteiges entlang der Pustertaa-

ler Straße. Über die Bezirksgemeinschaft und die zuständigen Landesämter werden hinaus-

nicht minder wichtige Vorhaben finanziert wie die Fortsetzung der Arbeiten am übergemeindlichen Radwegabschnitt Innichen-Toblach, der Bau des Bahnhofs Vierschach und ein Projekt des Amtes für Wasserschutzbauten zur Errichtung eines Rückhaltebeckens ober Winnebach.

Strategische Vorhaben

Außerhalb des Investitionsprogrammes nennt Tschurtschenthaler für 2013 noch einige „strategische Vorhaben“. Dazu zählen die Maßnahmen für

den Gefahrenzonenplan (als Teil des Projektes „Pro Drau“), ein Masterplan für den Bahnhof Innichen sowie die künftige Zweckbestimmung für die Druskaskaserne mit dem Ziel, dort in einer neuen Kasernenstruktur mehrere Polizeidienste zusammen zu legen.

Krankenhaus und Kloster

Schließlich bekräftigt der Bürgermeister, dass sich die Gemeindeverwaltung in die Diskussion um den Erhalt der Dienste im Krankenhaus Innichen „einbringen und einmischen“ und sich auch Gedanken zur Zukunft des Franziskanerklosters machen wird.



Der Gemeinderat von Innichen hat mehrheitlich den Haushalt für das Jahr 2013 beschlossen.

DOLOMITEN, 8. Februar/febbraio 2013

„Es geht um die ärztliche Grundversorgung“

TREFFEN: Bürgermeister und Sozialreferenten des oberen Pustertales unterstreichen die Bedeutung des Innichner Krankenhauses

INNICHEN (mt). Bei einem Treffen der Bürgermeister und der Sozialreferenten der Oberpustertaler Gemeinden Innichen, Sexten, Toblach, Niederdorf, Prags, Weisberg-Taisten und Gsies, wurde am Donnerstag Abend einmal mehr der Erhalt des Innichner Krankenhauses gefordert.

Innichens Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler berichtete als Gastgeber über die ungewisse Zukunft des Krankenhauses und schilderte, wie sich die Gemeindeverwaltung in verschiedenen Treffen mit Politikern und Ärzten bemühe, gesicherten Informationen zur Weitergabe an die Bevölkerung und die Mitarbeiter im Krankenhaus zu bekommen.

Seit seinem Amtsantritt beschäufte ihn die drohende

Schließung des Krankenhauses, unterstrich Tschurtschenthaler und erinnerte an zahlreiche Aktionen und die Gründung der überparteilichen Plattform „Pro Krankenhaus Innichen“.

Nach mehreren Treffen mit den Innichner Primären und Ärzten, mit Sanitätsdirektor Oswald Mayr, dem ärztlichen Leiter Thomas Lanthaler und dem Verwaltungsdirektor Walter Amhof, gelte es derzeit vor allem, für das Krankenhaus ein neues Profil zu finden, unter welchem die Struktur inhaltlich, technisch und finanziell für die nächsten zehn Jahre in ihrer Existenz berechtigt wird.

Die Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus Bruneck, welches ebenso von dem von der Regierung verordneten Bettenabbau betroffen ist, sei unumgänglich

und im Sinne der Patienten sehr wohl auch förderlich, hieß es bei dem Treffen.

Gemeinsam gelte es Möglichkeiten auszuarbeiten, die einerseits Einsparungen ermöglichen, andererseits aber auch zum Wohle der Patienten Früchte tragen. In diesem Sinne sei bereits mehrmals der Begriff „Gesundheitsbezirk Pustertal“ gefallen.

Die Bürgermeister der betroffenen Gemeinden appellieren deshalb an die Landespolitik und an die Verantwortlichen im Sanitätsbetrieb, das Kranken-

haus Innichen als Grundversorgungskrankenhaus mit allen seinen derzeitigen Angeboten zu erhalten. Besonders betont wird von den Verwaltern dabei der Erhalt der Abteilung für Geburtshilfe und damit zusammenhängend die dringende Nachbesetzung der derzeit vakanten Primariatsstelle. Ebenso sollen eine oder mehrere Spezialisierungen gefunden werden, die die Zukunft des Krankenhauses nachhaltig stärken und es als Arbeitsplatz auch für junge Ärzte attraktiv machen.



DOLOMITEN, 29. März/marzo 2013

Arbeitsgruppe wird eingesetzt

INNICHEN (ru). Ein öffentlicher Parkplatz im Garten des Franziskanerklosters? Vermutlich kann sich das die Mehrheit der Innichner zwar nicht vorstellen, Fakt aber ist, dass im Gemeindebauleitplan ein Teil des Gartens als öffentlicher Parkplatz eingetragen ist. Am Mittwoch hatte sich nun der Gemeinderat mit einem Antrag der Bürgerliste zu befassen, den öffentlichen Parkplatz in privates Grün umzuwidmen.

Die Streichung des Parkplatzes sei eigentlich schon seit Jahren fällig, sagt Rosmarie Burgmann von der Bürgerliste. In Innichen

habe man schließlich eine Fußgängerzone geschaffen und auch der von Hermann Knoflacher erarbeitete, wenngleich noch nicht umgesetzte Verkehrsplan sehe ein verkehrsberuhigtes Zentrum und die Schaffung von Parkplätzen am Ortsrand vor.

Beweggründe, den oben genannten Antrag einzureichen, gab es für die Bürgerliste mehrere. Nachdem die Gemeinde auf einem ans Klosterareal angrenzenden Grundstück den Bau einer Tiefgarage genehmigt hat, sei die Sorge aufgekommen, dass diese Garage möglicherweise auf das Areal des Klostergartens erweitert werden könnte, zumal von einigen Sei-

ten propagiert werde, dass es im Zentrum Parkplätze brauche. Ein weiterer Anlass für den Beschlussantrag sei die große Unsicherheit bezüglich der weiteren Zukunft des Klosters, sagt Burgmann. In Innichen hoffe man, dass eine Lösung gefunden wird, dass das Kloster als Kloster weitergeführt wird, aber natürlich sei bei der Diskussion im Gemeinderat auch das Thema angesprochen worden, dass auch wirtschaftliche Überlegungen zu beachten sein werden.

Mit den Verantwortlichen des Franziskanerordens sei man im Gespräch, sagt Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler. Für die künftige Nutzung des Klos-

ters gebe es verschiedene Ideen und Überlegungen. Wichtig sei es, diese miteinander, also zwischen Gemeinde und Orden, zu besprechen.

Im Zuge der Diskussion zog die Bürgerliste ihren Antrag zurück und man kam überein, eine parteiübergreifende Arbeitsgruppe einzusetzen, die Vorschläge für eine mögliche künftige Nutzung des Klosters erarbeitet, diese mit den Ordensverantwortlichen bespricht und mit ihnen gemeinsam eine Lösung sucht.

Sextner Dolomiten AG

Mehrheitlich zugestimmt hat der Rat einer Beteiligung an der

DOLOMITEN, 12. Januar/gennaio 2013

Kleinen Krankenhäusern eine Zukunftsperspektive geben

Was sind das für Zukunftsperspektiven? Alle zwei Jahre müssen die kleinen Spitäler - Innichen, Schlanders, Sterzing - um ihr Dasein bangen, schon lange vor Montl. Dabei leisten sie exzellente Gesundheitsversorgung für ihr Gebiet (und darüber hinaus), ersparen den Patienten lange Anfahrten und sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber.

Trotzdem immer dieses Damoklesschwert. Die Unsicherheit ist für Ärzte und Pfleger wenig motivierend und für die Patienten höchst beunruhigend.

Wäre es nicht an der Zeit, alle Verantwortungsträger an einen Tisch zu holen und ein für alle



von Ulrike Stubenruß

Mal zu klären, wo konkret eingespart werden kann, ohne dass Patienten und Ärzte draufzahlen? Mir fallen teure Spitalsbauten und Verwaltungskosten ein.

Die Wartezeiten sind jetzt schon überall lang; wie sollte da ein Spital noch weitere Patienten versorgen? Auch die Südtiroler werden immer älter und brauchen immer mehr Gesundheitsbetreuung - so nah und gut wie möglich. Diese zu sichern, ist Aufgabe der Politik, meine ich.

DOLOMITEN, 8. Februar/febbraio 2013

Schwedinnen dominieren am Haunold

EUROPACUP: Veronica Smedh gewinnt Parallelschlalom – Manuela Mölgg auf Platz 17 – Heute Spezialschlalom

INNICHEN (cb). Einen eindrucksvollen Auftritt legten gestern die schwedischen Skimädchen beim Europacup-Auftakt auf der Haunoldpiste in Innichen hin. Gleich drei Läuferinnen platzierten sich beim Parallelschlalom unter den ersten vier. Platz eins ging an die 24-jährige Veronica Smedh, die sich am Vormittag in der Qualifikation als 32. gerade noch für das Finale qualifiziert hatte.

Smedh besiegte im Finale die Österreicherin Julia Dygruber. Platz drei ging an Magdalena Fjällström vor ihrer Teamkollegin Charlotta Säfvenberg. Säfvenberg, die Zweitschnellste der Qualifikation, hatte in der ersten Runde die einzige qualifizierte Südtirolerin, Manuela Mölgg, ausgeschaltet.

Keine Punkte gab es gestern für Sarah Pardeller, die beste Südtirolerin im diesjährigen Europacup. Die Deutschhofnerin patzte in der Qualifikation und verpasste als 36. den Einzug ins Finale. Auch Carmen Geyr und Tatiana Nogler Kostner schieden vorzeitig aus.

Die Veranstalter erhielten gestern großes Lob für die hervorragende Streckenpräparierung auf der Haunoldpiste. Sowohl in der Qualifikation am Morgen als auch im Finale zu Mittag fanden die Teilnehmerinnen beste Bedingungen vor.

Heute findet um 9.30 und 12 Uhr ein Spezialschlalom statt, der auf Rai Sport 1 direkt übertragen wird. Die beiden Europacuprennen finden im Rahmen der internationalen Heeres-Skiwetterschaften statt, die heuer zum 65. Mal in den Sextner Dolomiten ausgetragen werden.

Parallelschlalom: 1. Veronica Smedh (Schweden); 2. Julia Dygruber (Österreich); 3. Magdalena Fjällström; 4. Charlotta Säfvenberg (beide Schweden); 5. Romane Miradoli, Adeline Baud (beide Frankreich); Ramona Siebenhofer (Österreich) und Petra Vilhová (Slowakei); ... 17. Mirusela Mölgg (St. Vigil/E); Chiara Costazza, Marta Benozzi, Michela Azzoia (alle Italien).
Qualifikation: 1. Mona Lonseth (Norwegen) 49,75; 2. Säfvenberg 49,91; 3. Nastasia Noens (Frankreich) 50,31; ... 31. Mölgg 52,06; 36. Sarah Pardeller 52,35; 60. Tatiana Nogler Kostner 51,30; 63. Carmen Geyr 54,63



GEMEINDERAT: Gemeinsam mit Franziskanerorden Lösungen für die künftige Nutzung des Klosters suchen

Kapitalaufstockung der Sextner Dolomiten AG. „An der Dolomiten AG sind wir als Gemeinde mit zehn Prozent beteiligt. An der Kapitalaufstockung werden wir uns mit rund 600.000 Euro

beteiligen, davon mit 400.000 aus dem Verwaltungsüberschuss des vergangenen Geschäftsjahres und mit 200.000 Euro dann im kommenden Jahr“, erklärt der Bürgermeister.



PZ, 22. Februar/febbraio 2013

Das zerstückelte Karussell

In Sexten gehen die Wogen um die geplante Verbindung der Skigebiete Helm und Rotwand nach wie vor hoch. Zwar hat das Verwaltungsgericht in Bozen das von der Sextner Dolomiten AG geplante Verbindungsprojekt aus Gründen des Umweltschutzes gestoppt, doch die Bürgerliste Sexten und die Gruppe „Für ein lebenswertes Sexten“ argwöhnen, dass die Sextner Dolomiten AG das Projekt zusammen mit der Gemeinde des Gerichtsbeschlusses ungeachtet vorantreiben wird.

Und zwar hatte Mark Winkler, der Geschäftsführer der Sextner Dolomiten AG über die Tagespresse unlängst verlauten lassen, der Baubeginn zur skitechnischen Erschließung des „Stiergartens“ stünde unmittelbar bevor. Die Bürgerliste Sexten zeigte sich in Anbetracht des anhängigen Gerichtsverfahrens darüber sehr verwundert und warf der Gesellschaft gar Missachtung des Gerichts vor.

Stauder fordert von der Gesellschaft, sie möge der Bevölkerung hinsichtlich des sogenannten neuen Projektes seinen Willen einzuschleichen. Es sei nämlich, so Stauder, von der Landesraumordnungskommission am 29. November 2012 abgelehnt worden: einerseits ob der Einwände verfahrenstechnischer Natur, andererseits aber auch ob grundsätzlicher Einwände gegen die skitechnische Verbindung der zwei Skigebiete in diesem Bereich. Es seien damit landschaftliche Eingriffe erforderlich, die in dieser Größenordnung nicht gerechtfertigt seien. Man habe darüber hinaus festgestellt, dass die Verbindung im Fachplan für Aufstiegsanlagen und Skipisten nicht eingetragen war und die Planungsunterlagen in der Raumordnung von den Unterlagen im Gemeinderat abwichen. Folglich wäre auch der Beschluss des Sextner Gemeinderats ungültig, mit welchem das Variantenprojekt genehmigt wurde. Dazu kämen beträchtliche Bedenken hinsichtlich negativer Auswirkungen auf die Umwelt.

WER BEZAHLT?

Auch was die Finanzierung des geplanten Zusammenschlusses von Helm und Rotwand angeht, ist für Stauder noch allerhand im Unklaren. „Man muss sich die Frage stellen: Wer soll diesen Zusammenschluss bezahlen? Die Realisierung des Projekts koste laut Betreiber 27 Millionen Euro, dazu kämen die Investition von vier Millionen in den zu schaffenden Bahnhof in Vierschach und außerdem die Verlegung einer Druckrohrleitung vom Sextner Stausee bis ins neue Skigebiet. Zwecks Finanzierung habe man des Eigenkapitals von 1,4 Millionen auf sechs Millionen kräftig angehoben. Das Land würde das Projekt seinerseits mit acht Millionen Euro bezuschussen. Der Rest soll über langfristige Kredite abgedeckt werden.“

Dieses Investitionsvolumen beinhaltet noch nicht die Weiterführung bzw. Zusammenführung mit dem Skikarussell Cornelico Superiore. Zwischen den beiden Skikarussells (Sexten - Padola) funktioniert über die Wintersaison ein von der Firma Holzer regelmäßig betriebener Skibusdienst, mithilfe dessen die einzelnen Gebiete untereinander verbunden werden. Theoretisch ist es unter streckenweise Zuhilfenahme des Skibusses heute schon möglich, von Vierschach über den Helm, die Rotwand, den Kreuzbergpass und die Terme Valgrande nach Padola zu gelangen. Allerdings bezeichnen Skifahrer den in sich von zahlreichen Unterbrechungen zerstückelten Parcours als wenig einladend und gar nicht

vergnügend. Nicht unbedeutende Skiweglängen seien nur im Skating-Schritt oder mittels klassischem Stockschneeinsatz zu überwinden.

„HOFFEN AUF POSITIVE LÖSUNG“

Bürgermeister Fritz Egarter (Sexten) misst der Verbindung der Skigebiete Helm und Rotwand eine große Bedeutung für den Tourismus in Sexten bei. „Die touristische Entwicklung von Sexten ist ohne diesen Zusammenschluss nicht denkbar, sie ist das Um und Auf der touristischen Zukunft“, ist Bürgermeister Egarter überzeugt. Und zu dem gegen ihn seitens der Bürgerliste erhobenen Vorwurf, demzufolge er und die Sextner Dolomiten AG das Projekt in Missachtung des Gerichtsbeschlusses kompromisslos vorantreiben, äußerte sich Bürgermeister Egarter so: „Das Verbindungsprojekt wird derzeit zwar vom Verwaltungsgericht blockiert, aber wir hoffen natürlich auf einen positiven Ausgang. Zudem gibt es eine bejahende Umweltverträglichkeitsprüfung für den Zusammenschluss - und die zählt für uns. Den Vorwurf der Bürgerliste Sexten, die Sexten AG und die Gemeindeverwaltung drückten das Projekt auf Biegen und Brechen durch, können wir deshalb nicht im Raum stehen lassen.“



DOLOMITEN, 8. März/marzo 2013

Die Weichen sind bereits gestellt

PROJEKT: Haltestelle Vierschach soll im Sommer 2014 in Betrieb gehen – Form und Notwendigkeit einer Überführung sind noch strittig

VIERSCHACH (mt). Die Frage, ob der Parkplatz zum Skigebiet Helm mit einer Unterführung oder einer Brücke erschlossen werden soll, war das beherrschende Thema der Bürgerversammlung zum Projekt der neuen Eisenbahnhaltestelle in Vierschach am Mittwochabend.

Sehr viele waren zur Projektvorstellung in die Gröberhütte gekommen. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler ging Landesrat Thomas Widmann zunächst auf das ein, was sein Ressort in den vergangenen Jahren im Bereich öffentlicher Nahverkehr umsetzen konnte, bevor er und nach ihm Joachim Dejaco von der Südtiroler Transportstrukturen AG auf die Details des Projektes zu sprechen kamen.

Die Haltestelle mit ihrem 160 Meter langen Bahnsteig werde schlicht, einfach und funktionell sein, unterstrichen die Redner. Um den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen zu können, müsse die Bahntrasse um fünf Meter verschoben werden. Wenn alle Arbeiten plangemäß verlaufen, soll die Haltestelle im Juni 2014 eröffnet werden. Etwa zur gleichen Zeit, so kündigten Dejaco und Widmann weiter an, werden im Pustertal ausnahmslos

die Flirt-Garnituren der STA und keine Trenitalia-Garnitur mehr verkehren. Zudem werden die Züge ab Ende 2014 im Stundenrhythmus bis Sillian und später bis Lienz weitergeführt werden. Der erste Diskussionsbeitrag kam vom Vierschacher Fraktionsvize Arnold Wisthaler. Er sprach das umstrittene Thema Brücke über die Pustertaler Straße an. Eine Unterführung sei nicht möglich, so klärten die Techniker und ebenfalls anwesenden Projektanten um Arch. Klaus Hellweger auf, zumal der Bereich des Parkplatzes derzeit als rote Zone eingestuft sei. Die

Gestaltung der Brücke, ob überdacht und damit sichtbar, oder offen und sehr filigran, könne noch besprochen werden. Dazu soll in Kürze eine Informationsfahrt zu ähnlichen Bauwerken in Südtirol (Percha und Gröden) stattfinden, an der Vertreter der STA, der Fraktions- und Gemeindeverwaltung und weitere Interessierte teilnehmen werden.

Wie der Vizebürgermeister und Vorsitzende der Baukommission, Gottfried Leiser, bestätigte, habe die Baukommission das Projekt befürwortet und dabei den Bau der Brücke zur Auflage gemacht. Von Seiten der Sextner

Dolomiten AG bestünde das Interesse, die Brücke mit dem heuer neu zu bauenden Servicegebäude zu verbinden, sodass der mit der Bahn anreisende Skifahrer auf kurzem Weg und direkt verbunden zum Skigebiet gelangt.

Zum Abschluss der Versammlung trafen auch der Sillianer Bürgermeister Erwin Schiffmann und der Osttiroler Landtagsabgeordnete Andreas Köll (ÖVP) in Vierschach ein.

Gemeinsam mit Pustertals Bezirkspräsident Roland Griesmair unterstrichen sie den Willen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in den verschiedensten Bereichen, besonders auch im öffentlichen Nahverkehr. Dies solle über eine gute Bahnverbindung zwischen Franzensfeste und Lienz als Ersatz für die ehemaligen Korridorzüge erreicht werden.



TZ, 30. März/marzo 2013

Vierschacher Zerreißprobe

Alle wollen in den Kindergarten von Innichen: Dort haben sich für nächstes Jahr 82 Kinder angemeldet. In Winnebach haben sich nur neun Kinder eingeschrieben. Was tun? Die Vierschacher Kinder müssen dem Ungleichgewicht entgegenwirken.

von Silke Hinterwaldner

Innichen hat viele Kinder. So viele, dass gar nicht mehr alle in den örtlichen Kindergarten passen. Als im Jänner die Einschreibungen für das nächste Kindergartenjahr anfielen, schnellten die Zahlen immer weiter in die Höhe. Bis zum Schluss hatten sich 82 Kinder angemeldet.

„Das sind zu viele für drei Gruppen“, sagt Irmgard Brugger. Die Kindergartenleiterin hatte nicht mit einem derartigen Ansturm gerechnet, aber sie wusste, dass schnell an einer Lösung des Problems gearbeitet werden muss. Soll Innichen eine vierte Gruppe organisieren? Oder soll man besser die Kinder aus Vierschach nach Winnebach schicken? Theoretisch hätte sich leicht eine schnelle Lösung finden können, aber die Kindergartenfrage ist in der Gemeinde Innichen viel komplexer, als es auf den ersten Blick erscheint.

Denn: Während sich in Innichen 82 Kinder eingeschrieben haben, hat es im Winnebacher Kindergarten nur neun Anmeldungen gegeben. Damit ist der eine Kindergarten überfüllt, während der andere um seine Existenz bangen muss. Eine blöde Situation für die Verwalter. So erbringt man sich darauf, dass die Kinder aus Vierschach künftig nach Winnebach gebracht werden. Aber: Obwohl diese Lösung vernünftig klingt, gibt es einige Tücken. Es begann schon damit, dass die Eltern der Kinder bis vor kurzem nicht wussten, wie es weitergehen soll. Die Bombe platze. Bei einer Informationsveranstaltung Mitte März machten die Eltern ihrem Ärger Luft: Sie wollen ihre Kinder nicht nach Winnebach schicken. Und sie verlangen ein Mitspracherecht bei so weitreichenden Entscheidungen. Im Kreuzfeuer der Kritik: Der zustän-

dige Gemeindefeuerwart Willi Feichter, der zu lange abgewartet hätte (er war für eine Stellungnahme nicht zu erreichen). Und sein Ausschuss-Kollege Michael Joas – der selbst aus Vierschach kommt – sagt nur: „Ich möchte mich nicht in die Zuständigkeiten eines anderen einmischen.“

„Aber mittlerweile“, sagt Kindergartenleiterin Irmgard Brugger, „haben wir doch eine akzeptable Lösung gefunden.“ Nachdem man die Eltern über die vertrackte Situation informiert hatte, zeigten diese sich durchaus verständnisvoll. Nur: All jene Vierschacher Kinder, die jetzt schon den Kindergarten in Innichen besuchen, sollen auch bleiben dürfen. Das heißt: Im Herbst kommen vier neue Zöglinge aus Vierschach in den Kindergarten nach Innichen. Dafür muss die Gemeinde den Transport garantieren. Und: In Zukunft müssen alle Kinder aus Vierschach nach Winnebach in den Kindergarten gehen. So will man die Struktur in Vierschach vor der ständig drohenden Schließung retten. Und gleichzeitig entlastet man den Kindergarten in Innichen.

„Während sich in Innichen 82 Kinder eingeschrieben haben, hat es im Winnebacher Kindergarten nur neun Anmeldungen gegeben.“

Irmgard Brugger

Für die Vierschacher Kinder ist das ein kleiner Schritt, aber es ist ein großer Schritt für die Gemeinde Innichen. Denn: Historisch sind die Dörfer Vierschach und Winnebach nicht gut aufeinander zu sprechen. Ganz nach dem Motto: Je kleiner das Dorf, desto höher der Kirchenturm. Vielleicht schaffen es nun die Kleinsten, für ein besseres Miteinander zu sorgen.

DOLOMITEN, 22. Mai/maggio 2013

„Un passo dal cielo“ und Tourismus

PROJEKT: Schüler der Wirtschaftsfachoberschule nehmen Filmtourismus unter die Lupe – Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft

INNICHEN. Die im Hochpustertal gedrehte Filmserie „Un passo dal cielo“ mit Terence Hill hat viele Gäste neugierig auf die Drehorte gemacht. Aber hätte die Serie vielleicht auch noch besser vermarktet werden können? Mit dieser Frage hat sich die 3 B der Wirtschaftsfachoberschule WFO Innichen im Rahmen ihres Projektes „Filmtourismus am Beispiel der Fernsehserie ‚Un passo dal cielo‘“ befasst.

Unter der Leitung von Lehrer Bruno Heiss hat die Klasse das Projekt im Fach Betriebswirtschaftslehre erarbeitet. Zum krönenden Abschluss hat sie vergangene Woche die Projektarbeit und die Ergebnisse der Recherchen vorgestellt.

In einer gelungenen Zusammenarbeit mit der BLS (Business Location Südtirol), den Tourismusvereinen Innichen und Toblach sowie der Gemeinde Innichen haben die Schülerinnen und Schüler in den vergangenen Monaten erhoben, wie Touristen, Einheimische und Hoteller zur Serie stehen und ob es Verbesserungsvorschläge zur Vermarktung der Serie gibt.

Laut Umfrageergebnisse haben 60 Prozent der im Hochpustertal befragten Touristen den Film gesehen. Von den befragten Hoteliers haben sich 73 Pro-

zent die Serie angeschaut. 68 Prozent der befragten 3-Stern- und 89 Prozent der Vier-Sternebetriebe gaben an, dass die Serie sich positiv auf die Nächtigungszahlen ausgewirkt habe. 82 Prozent der Hoteliers waren der Meinung, dass das Hochpustertal durch die Serie gut vermarktet wird. Die Umfrageergebnisse werden auf der Homepage der WFO Innichen veröffentlicht werden.

Auch haben die Schüler konkrete Vorschläge zur Vermarktung der Serie erarbeitet, unter anderem geführte Touren zu den Schauplätzen der Serie angeregt. In Zusammenarbeit mit dem Innichener Grafiker Patrick Janach haben sie weiters Werbeposter wie T-Shirts oder Werbeposter in der Größe von 2 x 1 Meter für den Innen- und Außenbereich entworfen und diese dem Publikum vorgestellt und zum Verkauf angeboten.

Zum Schluss rockte die neu gegründete Schulband „Samihart“ die Bühne in dem bis auf den letzten Platz besetzten Saal.

Die Schüler dürfen sich über viele positive Rückmeldungen zu ihrem Projekt und zur Veranstaltung freuen. „Es ist besonders lobenswert, dass auch eine kleine Schule wie die WFO Innichen ein solches Projekt aufziehen kann“, meinte etwa der Innichener Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler.

© Abu Hekim - verbatim

TZ, April/aprile 2013

Winnebacher Monster

Am Walder- und am Kirchbergbach in Innichen wird ein enormes Rückhaltebecken errichtet, das die Winnebacher vor Unwettern schützen soll. Aber: Dort fürchtet man sich vor dem Schandfleck in der Landschaft.

von Silke Hinterwaldner

Andreas Trojer hat sich tief in die Materie hineingekniet. Der Architekt mit Winnebacher Wurzeln hat sich die Pläne für eine neue Rückhaltesperre am Walder- und am Kirchbergbach ganz genau angesehen. Und er kommt zum Schluss: „Diese Sperre wird ganz erheblich das derzeitige Landschaftsbild bergseits von Winnebachtal negativ und brutal verändern.“

„Diese Sperre wird ganz erheblich das derzeitige Landschaftsbild bergseits von Winnebachtal negativ und brutal verändern.“

Andreas Trojer

Mit dieser Botschaft ist Andreas Trojer vor die Winnebacher getreten. Und er hat damit begonnen, Unterschriften zu sammeln. Mit durchaus ansehnlichem Erfolg, zu seinen Unterstützern zählen die beiden ehemaligen Wildbachverbauer Ernst Watschinger und sein Osttiroler Kollege Bruno Fuxjäger. Aber mittlerweile hat Andreas Trojer einen Gang zurückgeschaltet. „Es ist wohl zu spät“, sagt er. Schließlich soll schon in einem Monat mit dem Bau der Rückhaltebecken begonnen werden und die EU-Fördergelder über 1,6 Millionen Euro hängen direkt an diesem Projekt.

Wenn sich die Winnebacher zu sehr wehren, dann verlieren sie das Geld und würden im schlimmsten Fall ganz ohne Baumaßnahmen zur Sicherung von Walderbach und Kirchbergbach dastehen. Dabei wissen sie nicht erst seit gestern: Die beiden Bäche bergen Gefahr. Bei einem schlimmen Unwetter liegen mehrere Häuser mitten in der Gefahrenzone.

Das alles hat Rudolf Pollinger längst schwarz auf weiß. Der Chef der Wildbachverbauung in Südtirol hat sämtliche Vorarbeiten für dieses Großprojekt begleitet. Dazu gehört auch der Gefahrenzonenplan für Winnebachtal: Das gesamte Dorf befindet sich demnach in blauer oder roter Zone. Das ist nicht ideal für all jene, die dort Häuser besitzen – auch aus urbanistischer Sicht. Aber vor allem geht es um die Sicherheit. Bei diesem Thema wird jede Diskussion darum, ob ein Bauprojekt notwendig ist oder nicht, schwierig. Für Pollinger aber ist klar: „Wir haben alle möglichen Alternativen durchgespielt. Und uns für jene Maßnahme entschieden, die am meisten Sicherheit gewährt.“

Die Rückhaltesperre für die beiden Bäche wird enorme Ausmaße haben. So sehr, dass man in Winne-



Rudolf Pollinger: Alle Alternativen durchgespielt

bach befürchten muss, dass ein Schandfleck in der Landschaft bleiben wird. Um nicht nur eine enorme Betonwand aus dem Bachbett ragen zu lassen, wird der 13 Meter hohe Damm begrünt werden, zu seinen Seiten sind dann zwei Schlitzlöcher, die die Sicht auf Beton freigeben.

Martin Moser kennt jedes Detail des Projektes. Als Techniker bei der Wildbachverbauung Ost liegt es immer wieder an ihm, die einzelnen Schritte zum Bauvorhaben zu erklären. „Uns wird immer wieder vorgeworfen“, sagt er, „dass dieses Bauwerk zu groß für die Landschaft und zu klein in seiner Wirkung ist. Aber das stimmt nicht.“ Er fühlt sich verpflichtet, für die Sicherheit der Bevölkerung zu sorgen – und in diesem Sinne sei dieses begrünte Ungetüm wohl das kleinere Übel. Eine sanftere Lösung hat er nicht zu bieten.

Andreas Trojer hat seine Unterschriftenaktion gegen das Rückhaltebecken mittlerweile abgebrochen. Er sagt: „Jetzt ist es zu spät. Wir können nur noch versuchen, das Beste daraus zu machen.“

TZ, 10. April/aprile 2013

Innichner gewinnt Grimme-Preis

Die sechsteilige Fernsehserie „Lebt wohl, Genossen!“ wird mit dem Adolf-Grimme-Preis in der Kategorie „Information & Kultur“ ausgezeichnet. Neben dem Regisseur Andrei Nekrasov, dem Autor György Dalos, dem Produzenten Christian Beetz wird auch der Innichner Georg Tschurtschenthaler ausgezeichnet.

Ausgehend vom historischen Höhepunkt der kommunistischen Machtausdehnung im Jahr 1975 erzählt „Lebt wohl, Genossen!“ den nur 16 Jahre dauernden Countdown zum Zusammenbruch des Sowjetischen Imperiums im Jahr 1991. Zum ersten Mal wird diese Geschichte chronologisch, über die Grenzen der beteiligten Länder und aus den Ländern heraus erzählt: von denen die dabei waren, die diese Geschichte erlebt haben, die den Zusammenbruch bewirkt – oder zu verhindern versucht haben.

Für „Lebt wohl, Genossen!“ wurden über 360 Stunden Archivmaterial gesichtet, 60 öffentliche und private Archive ausgewertet und an 70 Drehtagen 80 Interviews in 13 Sprachen geführt. Die Serie ist mittlerweile in über 20 Ländern gezeigt worden und hat Millionen von Menschen in Ost und West erreicht.

Außer dem Regisseur, dem Autor und dem Produzenten wird auch Georg Tschurtschenthaler als Produzent ausgezeichnet. Der gebürtige Innichner arbeitet als Produzent, Creative Producer und Autor im Filmbereich und unterrichtet als Tutor oder Lektor bei CAST/ Zürcher Hochschule der Künste. Zudem ist er Mitgründer und Mitgesellschafter der im Januar 2012 gegründeten Bozner Produktionsfirma ECHO FILM und die aus Südtirol heraus Spielfilme für den internationalen Markt produziert. In Entwicklung ist derzeit das Projekt „Zwischenland“ des jungen Pusterer Reg-

isseurs Michael Kofler, ein Bruderdrama das während der Bombenjahre in Südtirol spielt. In der Begründung der Jury heißt es: „Lebt wohl, Genossen!“ ist ein kunstvoller vielgesichtiger, filmischer Countdown. Er beginnt auf dem Gipfel kommunistischer Systeme 1975 und zählt seinen Zuschauern Jahr um Jahr herunter bis zu den Tagen der Auflösung und Bedeutungslosigkeit. Es ist ein wilder Wirbel aus Mangelwirtschaft und Meinungslosigkeit, aus kleinem Glück und großen Opfern. In ihrem üppig auf sehr diskrete Weise schillernden Panorama erzählen die Regisseure, allen voran Andrei Nekrasov und György Dalos, wie kein anderer konnte, was nicht konnte.

Ihre Aufarbeitung geht Wege, die seit gängiger „History“-Dokumente visuell und akustisch nicht suggestiv Thesen stellen dieses preiswürdige Format, sondern eine unkonventionelle Bildsprache, die das Schalenhafte alter Ost-West-Fehlschüsse bisweilen sogar comic-haft parodiert.

Und nicht Historiker oder die liebe Riege der elder Statesmen sind ihre wichtigsten Zeugen. Voller Tragik, dass eine Utopie nie Staatsform sein kann, lässt Andrei Nekrasov vor allem Menschen aus der zweiten Reihe zählen. Und so sind nicht die Filmemachern bis zur Erschöpfung ausgebeuteten Bilder c-

Mächtigen sein Kapital, sondern stille, weise, einsichtige oder versöhnliche Menschen: Redakteure, Bergarbeiter, Sängerknaben, kleine Funktionäre. Sie lassen den Zuschauer nichts vermissen – das Drama nicht und nicht die Ausdeutung.

„Lebt wohl, Genossen!“ ist kein kaltherzig-schadenfroher Abriss, sondern ein wunderbar poetisches Werk, das diese fein verästelte Spur nach einem Ideal und seiner Wirklichkeit nie in die Sackgasse ideologischer Rechthaberei. Wie gut Fernsehen ist, wenn man zuhört und hinschaut, wenn sich Zeit nimmt und sich Zeit lässt, das zeigen diese 300 spannenden und überraschend kurzen Minuten über eine untergegangene Welt. Ein Lehrstück im besten Sinne.



DOLOMITEN, 10. August/agosto 2013

Mit einigen gemischten Gefühlen

GEMEINDERAT: Raumprogramm für Umbau, energetische Sanierung und Erweiterung des Schulzentrums – Zukunft des Köckhauses

INNICHEN (ru). An der Mittelschule wie auch an der Oberschule in Innichen sind Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten notwendig. Am Donnerstag hat der Gemeinderat das Raumprogramm fürs erste mehrheitlich genehmigt. Die drei Neinstimmen und vier Gegenstimmen werden vor allem mit der im Programm vorgesehenen Bibliothekslösung begründet.

An der Mittelschule, für die die Gemeinde zuständig ist, seien Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten dringend notwendig, aber auch an der Wirtschaftsfachoberschule, die in die Kompetenz des Landes falle, sei einiges zu tun, sagt der Gemeindefreiwilhelm Feichter. So sei es sinnvoll, die Arbeiten nicht getrennt, sondern im Verbund von Gemeinde und Land anzugehen.

Wünsche

Um zu erheben, wie dieses Schulzentrum von morgen ausschauen, welches das pädagogische Konzept sein soll und was es für dessen Umsetzung braucht, wurde eine Arbeits-

gruppe gebildet, der die Direktoren der Oberschule, des deutschen und des italienischen Schulspiegels, Vertreter der Lehrerschaft, die Kindergartenleiterin sowie Vertreter der Gemeinde angehören.

Als große Wünsche kristallisierten sich u. a. eine für alle Schulen benutzbare Aula, eine räumlich angemessene Mensa und eine große und als Lernzentrum geeignete Bibliothek heraus.

Bibliothek

Am Thema Bibliothek aber schieden sich im Gemeinderat die Geister. Vorschlag ist nämlich, die Schulbibliothek und die derzeit im Keimhaus befindliche Gemeindebibliothek in einem neu zu planenden Gebäude zusammenzuführen. Damit könnten Synergien geschaffen und Kosten gespart und in der Schule noch verstärkt ein Treffpunkt zwischen Schülern und Dorfbevölkerung geschaffen werden, sagt Feichter. Klar stellt er dazu aber auch, „dass eine Entscheidung für eine gemeinsame Bibliothek im Schulzentrum bedeutet, dass aus dem einstigen Vorhaben, die Gemeindebibliothek ins Köckhaus zu verlegen, nichts mehr wird“.

da zwei große Bibliotheken nicht finanzierbar seien.

Josef Küberbacher kann einer gemeinsamen und großzügigen Bibliothek im Schulzentrum einiges abgewinnen. „Da eine Bibliothek heute ein Lernzentrum sein soll und nicht mehr nur eine Ausleihstelle“. Er würde sich aber sehr wünschen, dass das denkmalgeschützte Köckhaus dennoch zu einem Kulturzentrum würde. Das sei machbar, sofern der politische Wille dazu vorhanden sei, ist er überzeugt.

Köckhaus und Schule

Hans Schmieder vertritt, dass das Köckhaus der „weitaus idealere und identitätsstiftendere Ort“ für die Gemeindebibliothek wäre. Auch habe sich die Bevölkerung bereits darauf eingestellt, dass sie dort eingerichtet werden soll. Wenn man anders geplant werde, müsse zuerst die Bevölkerung darüber informiert werden. Auch könne er nicht nachvollziehen, warum nahezu auf Druck ein Raumprogramm erstellt werden müsse. Die Arbeitsgruppe habe sehr gut gearbeitet, aber man wisse beispielsweise noch nicht, ob die Wirtschaftsfachoberschule in Innichen erhalten bleibe, zumal es die Jugendlichen verstärkt in die Stadt ziehe.



TZ, 26. Juli/luglio 2013

Garten der Zwietracht

Was wird aus dem **Klostergarten in Innichen**? Seit vielen Monaten diskutiert man darüber, ohne das **Denkmalamt einzubeziehen. Jetzt werden sogar Bäume gefällt und niemand weiß, warum.**

Waltraud Kofler Engl ist die Direktorin des Amtes für Bau- und Kulturdenkmäler versucht seit Monaten in Erfahrung zu bringen, welche Pläne die Gemeinde Innichen mit dem Klostergarten hat, aber sie hat nie eine Antwort bekommen, weder auf Briefe noch auf Fax oder Telefonanrufe. Vor rund einem Jahr ist der letzte Franziskanerpaten aus dem Kloster in Innichen ausgesogen. Seitdem wird darüber spekuliert, welchem Zweck der Klostergarten zu-

Dass nun in aller Hast Bäume gefällt werden, halten viele in Innichen für ein schlechtes Zeichen.

geführt werden soll. Die Rede war von einem Parkplatz, vom Bau eines Technologiezentrums und auch davon, den Garten für die Öffentlichkeit als Erholungsraum zugänglich zu machen. Aber, unabhängig davon, was dort passiert, das Denkmalamt muss auf jeden Fall in die Planung einbezogen werden. Schließlich steht nicht nur das Kloster selbst, sondern auch der dazugehörige Garten unter Schutz. Als Kofler Engl nun davon erfährt, dass im Klostergarten Bäume gefällt werden, schrillten bei ihre alle Alarmglocken. „Ich könnte sofort eingreifen“, sagt die Amtsdirektorin. „Aber ich möchte zuerst die zu-

ständigen Personen im Rathaus sprechen.“ Nur: Das scheint schwieriger als angenommen. Auch für die Tageszeitung war Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler gestern nicht zu sprechen. Derweil verfolgt Hans Schmieder, was im Klostergarten vor sich geht. Der Bürgerlistler hat dem Bürgermeister denn auch vor einigen Tagen einen Brief geschrieben. Darin heißt es: „Sollten einzelne Äste, die über die große Umfriedungsmauer hinausragen, eine Gefahr für die Fußgänger darstellen, so dürfte es kein Problem sein, die faulen Äste zu entfernen. Dass jetzt, doch überraschend für viele Innichner, plötzlich so viele Bäume in diesem Garten gefällt werden sollen, nur um den Grassenchnitt im Gartenbereich zu optimieren, finden viele Bürger zynisch und unglaubwürdig oder grenzenlos opportunist.“

Aus Sicht der Denkmalpflegerin ist es unerlässlich, in die Entscheidungsprozesse eingebunden zu werden. Es geht nicht darum zu verbieten, einige Bäume zu schneiden, sondern vielmehr darum, gemeinsam eine Strategie festzulegen. An und für sich arbeitet eine ganze Gruppe in Innichen daran, wie es im Klostergarten weitergehen soll. Die Gemeindeverwaltung hat eigene zu diesem Zweck eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die über die Zukunft des Gartens diskutieren und die Ergebnisse dann dem

Gemeinderat vorlegen soll. Dass nun in aller Hast Bäume gefällt werden, halten viele in Innichen für ein schlechtes Zeichen. Gestern Abend konnte Waltraud Kofler Engl weitgehend Entwarnung geben. Die Denkmalpflegerin hat mit dem Gemeindevizepräsidenten Rücksprache gehalten, der sie beruhigen konnte. Es würden nur dünne Äste und Bäume entfernt. Dass aus dem Garten ein Parkplatz werden könnte, davon sei keine Rede.



Waltraud Kofler Engl: Keine Antwort



Hans Schmieder: Abgezwängt

DOLOMITEN, 5. Juli/luglio 2013

Gelebte Tradition und Gastlichkeit

FEIER: 550 Jahre „Bären“-Wirt in Innichen – Streifzug durch die Geschichte – Ausstellung über die Sommermonate

INNICHEN (ru). Amerika war noch nicht entdeckt, als in Innichen der Grundstein zu einem Gebäude gelegt wurde, das sich bis heute durch seine Gastlichkeit auszeichnet. Seit 550 Jahren schreiben die „Bären“-Wirtin aktiv an der Tourismusgeschichte des Ortes und des Landes mit. Heute wird der „Graue Bär“ von Franz Ladinsler geführt. Anlässlich der 550-jährigen „Bären“-Geschichte lud er jüngst nach guter Wirtinmanier sich viele Gäste zu dem Feste.

Die Geschichte des Hauses reicht bis ins frühe 14. Jahrhundert zurück, erzählte Hausherr Ladinsler. Nachdem König Albrecht I. der Hofmark Innichen 1303 das Marktrecht verliehen hatte, kamen viele Kaulleute, Händler und Reisende in den Ort – für sie brauchte es Verpflegung und Unterkünfte.

Bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts sind die Eigentümer des Hauses nicht bekannt. Als erster „Bären“-Wirt scheint 1462 Conrad Maus auf. Bis 1554 bleibt das Haus im Besitze seiner Familie. 1560 geht es an die Familie Dinzl, über ein Jahrhundert später wird es an Jakob Peintner veräußert, dessen Sohn Josef es

1715 an André Huber aus Toblach verkauft.



Am 3. Jänner erwirbt der Metzger und Fuhrmann André Kopfgueter aus Sillian den „Grauen Bären“, der seither immer im Erbwege weitergegeben wurde und nun in neuer Generation von **Franz Ladinsler** (im Bild) geführt wird.

Er hat den traditionsreichen Gast- und Hotelbetrieb 1987 im Alter von 24 übernommen. Mit Begeisterung sei er die Herausforderung angegangen, habe sich an Neuerungen gewagt, versucht, auf geänderte Bedingungen und Gästeansprüche die richtige Antwort zu finden, erzählt er. Dabei habe er auch Fehler gemacht, doch in der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Hauses dann Vieles gelernt. So seien am Haus wohl Änderungen durchgeführt und diese auch sichtbar gemacht worden, der Charakter des Hauses aber erhalten geblieben.

„Es ist euch gelungen, das Haus auf Kurs zu halten und gleichzeitig seine Seele zu erhalten“, brachte es der Landtagsabgeordnete Hans Heiss anerkennend auf den Punkt.

„Wenn ein Hotel über 250 Jahre von der gleichen Familie geführt im Erbwege von Generation zu Generation weitergegeben wird, so heißt dies, dass stets eigenwillige und mutige Menschen am Ruder waren, die weitsichtige Entscheidungen getroffen haben“, fand Landesrat Thomas Widmann.

Die Familie des Grauen Bären habe es verstanden, Vergangenheit und Neues miteinander zu verbinden und dieses besondere Flair für die Zukunft zu bewahren, schlossen sich dem auch HGV-Bezirkspräsident Thomas Walch und Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler an.

Paul Rösch, der Direktor des Tourismus, hatte zuvor einen Kurzvortrag über die Anfänge des Tourismus in Südtirol gehalten, Altbürgermeister und Dorfarchivar Josef Passler die Gäste mit auf einen Streifzug durch die so reiche Geschichte der Hofmark Innichen genommen.

© Bild: Bettina von Hoffmann

DOLOMITEN, September/settembre 2013

INNICHEN (ru). „Das Krankenhaus Innichen bleibt erhalten. Es wird künftig nicht nur die Grundversorgung leisten, sondern auch ein eigenes Profil bekommen“. Dies versicherte Landesrat Richard Theiner am Dienstag bei der Bürgerversammlung in Innichen. Mit großer Erleichterung nahmen die mehreren hundert Zuhörer im Saal dieses Versprechen auf, doch ganz ohne Enttäuschung ging der Abend nicht ab.

Die gesamte Führungsriege des Südtiroler Sanitätsbetriebes bzw. des Gesundheitsressorts des Landes war gekommen, um zu erläutern, was am Innichner Krankenhaus geplant ist.

Die Sparyvorgaben seien hoch und müssten eingehalten werden, sagte Landesrat Theiner, doch werde man keines der sieben Krankenhäuser im Land schließen. Umstrukturierungen seien aber erforderlich, ebenso ein Bettenabbau, doch würden die geforderten Einsparungen im Sinne eines Lastenausgleichs auf alle sieben Krankenhäuser aufgeteilt.

Primariate

Innichen, so versprach Theiner, sei ein Krankenhaus mit Zukunft. Die Primariate Innere Medizin, Allgemeinchirurgie, Pädiatrie und Anästhesie werden erhalten bleiben, das Primariat Gynäkologie und Geburtshilfe werde bleiben und besetzt werden, die OP-Auslastung erhöht werden und das Krankenhaus zusätzlich zur Grundversorgung ein eigenes Leistungsprofil erhalten. Von den 56 Akutbetten müssten im heurigen Jahr nur drei abgebaut werden.

Sanitätsdirektor Oswald Mayr legte dar, dass es in Zukunft eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Schwerpunktkranken-



kenhaus und dem Grundversorgungs- und Krankenhaus zusammengefasst werden. Die jeweiligen Leistungsangebote müssten untereinander verbindlich vereinbart werden, die Patientenflüsse dann in beide Richtungen fließen. Auch arbeite man daran, die Basisärzte enger in das Krankenhaus einzubeziehen. Über all diese Maßnahmen werde die Arbeitsteilung nachhaltig verstärkt, Nutznießer sei der Patient, der mit noch mehr Qualität und weniger Wartezeiten rechnen müsse.

Auch baulich soll sich am Innichner Krankenhaus einiges tun. Einen Überblick über die vorgesehenen Umbauten, Anpassungen und Modernisierungen gab Bauen-Ressortdirektor Josef March. Knapp acht Millionen Euro hat die Landesregierung vor einigen Jahren genehmigt. In einem ersten Bauabschnitt sollen Arbeiten für knapp vier Millionen durchgeführt werden.

„Dies alles zeigt, dass wir es ernst mit der Zukunft des Innichner Krankenhauses meinen“, sagte Theiner. Auch sei angesichts der Schließung von Krankenhäusern in anderen Provinzen und mit Inkrafttreten der Wahlfreiheit der Patienten damit zu rechnen, dass das Einzugsgebiet des Innichner Krankenhauses größer werden werde.

Gynäkologie/Geburtshilfe

In der anschließenden Diskussion wurde von mehreren Zuhörern anerkannt, dass annehmbare Wege gesucht worden sind, um die Zukunft des Krankenhauses zu sichern. Mit der positiven Stimmung aber war es vorbei, als die Sprache auf die Besetzung des Primariats für Gynäkologie und Geburtshilfe kam.

Noch vor wenigen Wochen hatte es auf eine Anfrage der Freiheitlichen hin geheißen, dass die Primaratsstelle ausgeschrieben werde, und davon, dass dem auch so wäre, war nach den Ausführungen von Landesrat Theiner auch die große Mehrheit im Reschhaus ausgegangen. Auf Rückfrage von Rosmarie Burgmann von der Initiative Pro Krankenhaus Innichen aber wurde dann präzisiert, dass die Primaratsstelle bleibe, diese aber in Personalunion mit Bruneck besetzt werden soll.

Die Reaktionen aus dem Publikum waren heftig. Keinen eigenen Primar für die Abteilung



DOLOMITEN, Dezember/dicembre 2013

Viel Arbeit und viele Gefahren

WETTERCHAOS: Räumfahrzeuge fast pausenlos im Einsatz – Einige Straßen bleiben weiterhin gesperrt – Lawinewarnstufe 4

HOCHPUSTERTAL/GADER-TAL (ru). Im Hochpustertal, vor allem in Sexten, will sich die Situation nach den heftigen Schneefällen von Donnerstag und Freitag noch immer nicht richtig entspannen. Der Anstieg der Temperaturen und der Dauerregen am Samstag haben die Situation teilweise noch kritischer gemacht.

Meterhoch türmen sich die Schneemassen in Sexten. Um Straßen, Wege und Parkplätze davon freizubekommen, sind alle verfügbaren Räumfahrzeuge fast pausenlos im Einsatz. Am Freitagabend und am Samstag wurden die lokalen Kräfte im Räumern der Gemeindestraßen zusätzlich von einer Mannschaft der Berufsfeuerwehr Bozen mit zwei Fräsen und einem Radlader unterstützt.



© Bild: Bettina von Hoffmann

Auch den Freiwilligen Feuerwehren von Sexten und Moos waren seit Freitag Früh bis Samstag Nacht kaum Atempausen vergönnt. An allen Ecken und Enden war ihre Hilfe notwendig, um den Verkehr zu leiten oder umzuleiten. Am Samstag kamen dann noch viele Einsätze bei Dachlawinen und zum Freiräumen von Wasser-Abflüssen dazu.

Zunehmend schwerer drücken die Schneemassen auf die Hausdächer. Aus Sorge um die Statik der Häuser ist daher auf vielen Dächern bereits mit dem Abschöpfen begonnen worden.

Die Skigebiete Helm und Rotwand sind in Betrieb – einige Aufstiegsanlagen und Pisten allerdings aufgrund von Lawinengefahr gesperrt. Eine für den Samstag geplante Lawinensprengung zwischen Rotwand und Kreuzberg konnte aufgrund des Dauerregens nicht durchgeführt werden. Etwas beruhigt hat sich die Lawinensituation zwar,

doch herrscht im gesamten oberen Pustertal Gefahrenstufe 4 (siehe auch Seite 5). Von Skibentauern abseits der Pisten, von Skitouren und Schneeschuhwanderungen wird dringend abgeraten.

So wie in Sexten werden die Schneeräumarbeiten auch in Innichen noch mehrere Tage lang weitergehen. Am Samstagmittag half eine Mannschaft der Berufsfeuerwehr nach ihrer „Schicht“ in Sexten auch in Innichen noch aus. Weiterhin gesperrt bleiben die Straße in das Innerfeldtal, der Raiderbergweg und der Parggerweg.

In Badia/Abtei hat gestern Nachmittag die Lawinenschutzkommission getagt und beschlossen, die Sperre der Straßenabschnitte Puntac-Pescol, Costa-Grones und Füssé-Valgiareti aufrecht zu lassen. Die nächste Sitzung der Lawinenschutzkommission ist für Montag früh angesetzt.

© Bild: Bettina von Hoffmann

DOLOMITEN, 22. Juli/luglio 2013

Explosion auf 2400 Metern Höhe

KRIEGSRELIKT: Granate des Kalibers 149 aus dem Ersten Weltkrieg entschärft – Alle Wanderwege wieder frei gegeben

INNICHEN (LPA/ru). Eine Länge von 30 Zentimetern und einen Durchmesser von 15 Zentimetern hatte das Kriegsrelikt, das gestern im Bereich des Schwabenaalkopfes im Innerfeldtal entschärft wurde. Anders als vermutet, enthielt die aus dem Ersten Weltkrieg stammende Granate des Kalibers 149 kein Giftgas.

In Vorbereitung auf die Entschärfung der Granate, die im vergangenen Herbst auf etwa 2400 Metern Höhe gefunden worden ist, sind umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Wie der Innichner Gemeindefereferent Willi Feichter sagt, habe die Gemeinde die Wanderwege im Umkreis von 900 Metern der Granate sperren und an den Zugängen zu den Wanderwegen Warnschilder an-

bringen lassen. Zudem haben an einigen Zugängen auch Wachposten Position bezogen. Um 8 Uhr fanden sich die Vertreter von Staatsbehörden, Land, Gemeinde und Zivilschutzorganisationen in der am Flugplatz in Toblach eingerichteten Einsatzzentrale ein.

Die Experten des technischen Logistikzentrums der Ordnungs- und Sicherheitskräfte aus Civitavecchia bei Rom und der Sturmpioniere aus Trient wurden gegen 9 Uhr mit einem Helikopter der Finanzwache zum Entschärfungsort geflogen. Um 9.45 Uhr konnten sie mit den Entschärfungsarbeiten beginnen. Nachdem eindeutig festgestellt war, dass die Granate kein Giftgas enthielt, konnte sie bereits eine Stunde später zur Explosion gebracht werden.

Gegen 12 Uhr wurden die Wanderwege wieder freigegeben.

© Bild: Bettina von Hoffmann



Die 30 Zentimeter lange Granate enthielt kein Giftgas

DOLOMITEN, 23. September/settembre 2013

Schätze jahrhundertealter Geschichte

FEIERSTUNDE: 30 Jahre Stiftsmuseum Innichen – Eröffnung der Schauräume für die Bestände aus dem einstigen Ortsmuseum

INNICHEN (ru). Über viele Jahrhunderte war das Stift Innichen kirchlicher und kultureller Mittelpunkt des oberen Pustertales – von Weisberg bis Abfalterbach. Um an die einstige Bedeutung dieses ältesten Stiftes Tirols zu erinnern, ist im September 1983 das Stiftsmuseum eröffnet worden. Am Samstag wurde dessen 30-jähriges Bestehen gefeiert und in dem Rahmen auch die Dauerausstellung der Gemeindegalerie eröffnet.

Seit Jahrzehnten hatten die Bestände des einstigen Ortsmuseums ein kümmerliches Dasein in einem Dachboden geführt. Diese vom einstigen Stiftsmesner Alois Oberhofer zusammengetragene Sammlung von Werken heimischer Schnitzkunst, Bildern, Stickerien, bücherlichen Möbeln, Bildern usw. nun in den seit einigen Jahren

dem Museum zur Verfügung stehenden Räumen des Franziskanerklosters wieder der Öffentlichkeit präsentieren zu können, sei eine große Freude, sagte Bernhard Lösch, der Präsident des Kuratoriums Stiftsmuseum Innichen. Kulturgüter aus der Versenkung zu holen, sei nicht nur spannend, sondern ein Muss, wenngleich oft mit viel Mühe verbunden.

Lösch dankte dem Innichner Ehrenbürger Egon Kühbacher, der das Stiftsmuseum gegründet hat und dessen Direktor ist, und allen, die die „Erweiterung“ des Museums, d. h. die Adaptierung der Räume im Franziskanerkloster, unterstützt haben. Er verwies auf den Vertrag, der 2001 mit dem damaligen Guardian des Klosters, Frater Siegfried Volgger, für die Dauer von 25 Jahren abgeschlossen worden ist, und der es möglich gemacht hat, das Erdgeschoss und den ersten Stock als museale Einrichtung zu nutzen.

Wohl alle überrascht hat dann Löschs Mitteilung, dass er nach der vor zwei Jahren eröffneten archäologischen Abteilung und der nun erfolgten Übergabe des Ortsmuseums, seine Zeit als Vorsitzender des Stiftsmuseums für beendet sehe und das Amt niederlege. Egon Kühbacher dankte Lösch für seinen großen Einsatz für das Museum. Es werde wohl wenige Architekten geben, die sich neben ihrer beruflichen Arbeit derart engagiert und ehrenamtlich für ein Museum einbringen, meinte er.

In seiner Festrede nahm Kühbacher die Gäste dann mit auf einen kurzen Streifzug durch die Geschichte des Stiftes Innichen, das jahrhundertlang religiöser, kultureller und auch wirtschaftlicher Mittelpunkt des Hochpustertales war. Anliegen des Stiftsmuseums sei es, die einstige Bedeutung des Stiftes bekannt zu machen, ihm etwas von seiner einstigen Bedeutung zurückzugeben und die Bevölkerung einzuladen, über Besuche

im Museum ihr Wissen über die einstige Funktion des Stiftes zu festigen. Das Museums sei „vor allem auch für unsere Leute geschaffen worden“, betonte Kühbacher und ließ durchblicken, dass er sich von der einheimischen Bevölkerung ein größeres Interesse am Museum wünschen würde.

Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler und Kulturreferent Wilhelm Feichter dankten Bernhard Lösch und dem Kuratorium für ihren großen Einsatz, in besonderer Weise auch dafür, dass die Gemeindegalerie nun endlich einen würdigen Platz gefunden hat und mit fachkundiger Begleitung durch Hans Grieblmair wertvolle Stücke daraus ausgewählt und in einer Dauerausstellung gezeigt werden können. Sowohl Bürgermeister Tschurtschenthaler wie Referent Feichter überrascht hat der Rücktritt von Lösch als Kuratoriumspräsident. „Darüber werden wir noch miteinander reden“, sagten sie. St. Andr. Bertram/Infocenter

DOLOMITEN, 4 November/novembre 2013

Ca.S.T.A. mit Fragezeichen

UNGEWISSHEIT: Werden Skimeisterschaften der Alpini vom Hochpustertal nach Sestriere verlegt?

INNICHEN (ru). Seit vielen Jahren sind die Skimeisterschaften der Alpini (Ca.S.T.A.) Fixpunkt im Hochpustertal. Winterprogramm. An die 1000 Athleten der verschiedenen Alpini-Abteilungen wie auch Soldaten aus anderen Ländern werden stets dazu erwartet. Schon seit geraumer Zeit kursieren aber Stimmen, wonach 2014 die 66. Auflage der Ca.S.T.A. nicht mehr im Hochpustertal, sondern in Sestriere (Piemont) ausgetragen werden soll.

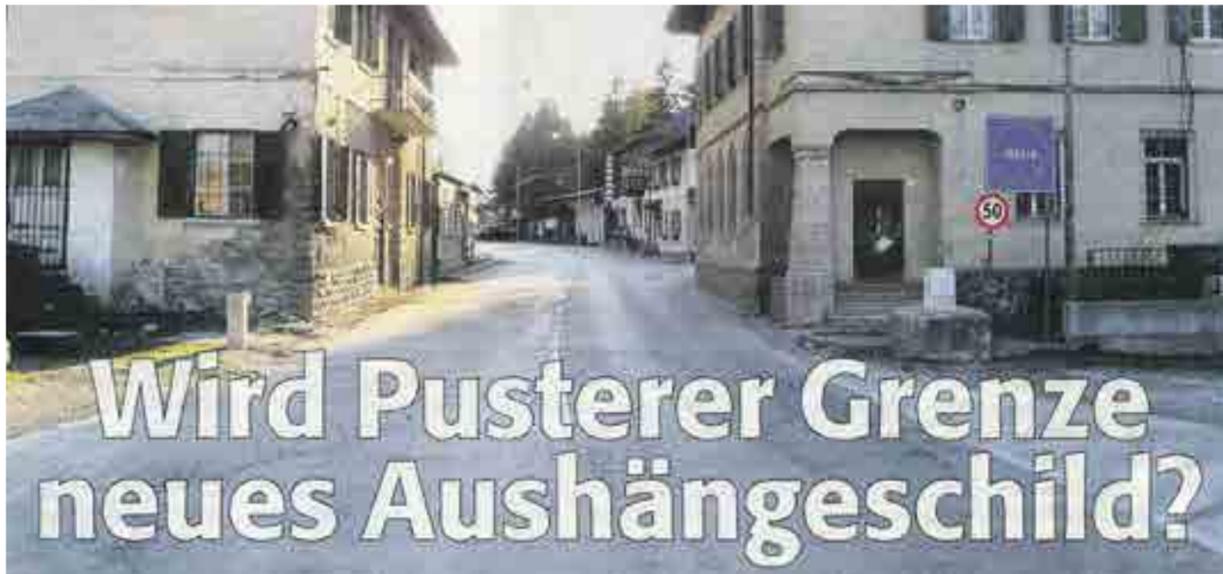
Erste diesbezügliche Stimmen habe es schon im vergangenen Winter, bald nach Abschluss der 65. Ca.S.T.A. gegeben, sagt der Innichner Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler. Bislang aber wisse man noch nichts Offizielles. „Wir haben im März einen Brief an den Chef des Heeres geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. Auch haben sich die Bürgermeister des Oberpustertales mit Alpini-Kommandant General Alberto Primiceri in Bozen getroffen, aber auch er konnte uns nichts sagen.“

„Die Ca.S.T.A. hat eine lange Tradition im Hochpustertal. Wir wünschen uns alle sehr, dass sie fortgeführt wird und wir diese Großveranstaltung nicht an einen

anderen Wintersportort verlieren“, sagt Tschurtschenthaler. Über die Jahre seien viele freundschaftliche Kontakte geknüpft worden, es habe eine gute Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Stellen und organisatorische Unterstützungen von Seiten der Tourismusvereine gegeben. Von Seiten der Gemeinden sei viel investiert worden, um die Veranstaltung alljährlich zu einem schönen Ereignis werden zu lassen. Nächstens werde das Land im Zuge der Tauschgeschäfte „Wohnungen gegen Militärareale“ elf Millionen Euro in die Sanierung und den Umbau der Kaserne Cantore investieren, die zu einer Art Ausbildungs- und Exkursionssitzpunkt der Alpini werden soll.

„Wir alle haben stets unser Möglichstes getan, damit sich die Teilnehmer der Ca.S.T.A. bei uns wohl fühlen. Aber wir haben auch von der Veranstaltung profitiert: Von der medialen Aufmerksamkeit, die der Ca.S.T.A. und damit auch dem Hochpustertal geschenkt wurde, wie von der Werbung, die diese nach sich zog“, sagt der Bürgermeister. „Die Veranstaltung zu verlieren, täte uns allen leid.“ St. Andr. Bertram/Infocenter

VOLLTREFFER, 2013



> von Christoph Höllrigl

INNICHEN/WINNEBACH Ein Urlaubsland par excellence und dann so etwas: Wer über das Osttiroler Pustertal nach Südtirol einreist, sieht ein Areal mit baufälligen, ehemaligen Grenzgebäuden. Es gab zwar verschiedenste Initiativen mit dem Ziel, das Areal aufzuwerten. Die Staatsimmobilien waren aber bisher tabu.

Als einziges Objekt Südtirols bei Projekt

Schon bald könnte sich das aber ändern. Denn eine Immobilie – das Zollgebäude – wurde als einzige in Südtirol ins staatsweite Projekt „Dimore d'Italia“ aufgenommen (siehe Kasten rechts). Und laut Wirtschaftszeitung „Il Sole 24 ore“ plant die „Agenzia del Demanio“ (Agentur für staatliche Domänenver-

waltung) staatsweit schon bald, 44 Immobilien, die Teil dieses Projektes sind, zu verkaufen oder langfristig zu vermieten. Bestätigt wird das gegenüber der Zett auch aus dem Bozner Regionalsitz der staatlichen Domänenverwaltung.

Die Aufnahme des ehemaligen Zollgebäudes ins Projekt „Dimore d'Italia“ geht unter anderem auf den Bürgermeister von Innichen, Werner Tschurtschenthaler (i.B.) zurück.



Er hat die Immobilie in der Innichner Fraktion Winnebach vor einem Jahr für das Projekt vorgeschlagen. Das Ziel: Die Gemeinde möchte das Gebäude für den Tourismus im Hochpustertal nutzen. Es könnte zu einer Art Visitenkarte Südtirols an der Grenze werden. Mög-

lich wäre eine Art Infobüro für Touristen (inklusive historischer Erklärungen), eine Haltestation des Radweges Innichen-Lienz und der Verkauf lokaler Produkte.

Teil einer Gesamtvision

Das ehemalige Zollgebäude wäre freilich nur ein Teil einer „Gesamtvision“, wie es der Bürgermeister formuliert. Eine Gesamtvision, „die erweiterbar ist auf die zweite Immobilie im Besitz der Staatsbahnen auf der anderen Straßenseite und schlussendlich auf das gesamte Grenzareal“, so Tschurtschenthaler. Dazu müsse eine Art Masterplan mit allen beteiligten Akteuren erarbeitet werden.

Ob der Staat nun das Zollgebäude verkauft oder für Jahrzehnte verpachtet bzw. eine Konzession vergibt, ist bislang unklar. Besprochen

werden soll das unter anderem bei einem Treffen mit Vertretern der Gemeinde, der regionalen und der staatlichen Domänenverwaltung in den kommenden Monaten. Ebenso unklar ist auch, an wen der Staat das Gebäude abgibt. „Theoretisch kann es auch ein amerikanischer Investor übernehmen“, heißt es aus dem Regionalsitz der staatlichen Domänenverwaltung. Für Tschurtschenthaler liegt jedoch auf der Hand, wer sich darum bemühen sollte: „Das Land Südtirol sollte Interesse daran haben. Gerade im Hinblick auf eine einladende Präsentation Südtirols, wenn man aus dem Osten ins Land kommt.“

So feierlich wurde die Ca.S.T.A. in den vergangenen Jahren in Innichen eröffnet. St. Andr. Bertram/Infocenter

DOLOMITEN, Dezember/dicembre 2013

Weihnachtstage waren eine Ausnahmesituation

UNWETTER: SELNET listet Reparatureinsätze nach den Schneefällen zu Weihnachten auf – Demnächst Gespräche mit Bürgermeistern

BOZEN/HOCHPUSTERTAL. In einem „Dolomiten“-Gespräch hatte SELNET -Generaldirektor Luis Amort vergangene Woche angekündigt, in einem detaillierten Bericht auf die Auswirkungen der außerordentlichen Schneefälle zur Weihnachtszeit im Hochpustertal eingehen zu wollen. Dieser Bericht liegt nun vor.

Wie darin aufgezeigt wird, begann der landesweite Großeinsatz der SELNET zur Behebung der Schäden am Morgen des 27. Dezembers. Am Abend des 28. Dezembers bzw. am 29. Dezember waren noch rund zwei Dutzend Abnehmer in den Gemeinden Sexten und Toblach ohne Stromversorgung.

In Sexten waren das Skigebiet Rotwand, die Campinganlage und der Kreuzbergpass mit insgesamt zehn Abnehmern betroffen; im Höhlensteintal im Grenzgebiet zur Provinz Belluno weitere zehn Abnehmer.

Im Bericht wird weiter darauf verwiesen, dass das betroffene Gebiet in Sexten aufgrund gesperrter Straßen erst am 28. Dezember erreichbar war. Zudem

mussten rund 2,5 Kilometer Kabel neu verlegt werden. Zum Glück seien bei einem Teil der Freileitung für das Skigebiet Rotwand im vergangenen Jahr die Kabel ersetzt worden. Ansonsten wären die Schäden noch größer und die Reparatur noch zeitintensiver gewesen, wird im Bericht betont.

Insgesamt, so wird weiters unterstrichen, sei die SELNET aufgrund der Wettervorhersagen und über Kontakte zum Amt für Zivilschutz auf die Situation gut vorbereitet gewesen. Erschwerend hinzugekommen sei jedoch der Ausfall der Hochspannungsleitungen des staatlichen Transportnetzes TERNA und der Telefonverbindung und dadurch der Fernsteuerung durch die Leitzentrale im Bereich Hochpustertal. In den kommenden Wochen sind Treffen mit einzelnen Bürgermeistern geplant, um die spezifische Situation zu besprechen. Inzwischen versorgt die SELNET auf Ersuchen des dortigen Bürgermeisters die Gemeinde Comelico (Provinz Belluno), zumal dort die reguläre Stromversorgung erst mit 22. Jänner sichergestellt sein wird.



DOLOMITEN, Februar/febbraio 2014

Rehabilitation in neuen Räumen

GESUNDHEITSWESEN: Offizielle Übergabe der neuen Lokale für den Dienst für Rehabilitation und physikalische Medizin in Innichen

INNICHEN. Anfang Dezember ist der Dienst für Rehabilitation und physikalische Medizin im Krankenhaus Innichen in die neuen Räumlichkeiten umgezogen. Am Freitag wurden diese im Rahmen einer kleinen Feier offiziell ihrer Bestimmung übergeben.

Die Anfänge des Dienstes für Rehabilitation und physikalische Medizin im Krankenhaus Innichen liegen in den Jahren 1974 bis 1976, als die ersten Räume baulich errichtet wurden und der erste Therapeut im April 1978 seine Arbeit aufnahm.

Ursprünglich war der Dienst im Tiefparterre des Krankenhauses untergebracht. Im Laufe der Zeit hat gerade dieser Fachbereich sehr an Bedeutung zugenommen, sodass mittlerweile ein Mitarbeitersteam von über 15 Personen im Krankenhaus Innichen tätig ist.

Die notwendig gewordenen Umbauarbeiten machten es not-

wendig, den Dienst in das leerstehende, frühere Altersheim zu verlagern.

In den Jahren 2011 bis 2013 erfolgte der Umbau und mit Dezember des vergangenen Jahres wurden die neuen Lokale bezogen.

Im Rahmen der kleinen Feier segnete Dekan Franz Eppacher den umgebauten Sitz. Neben den Mitarbeitern des Dienstes waren die Primare und Koordinatoren der Abteilungen, die Architektin des Projektes, Vizebürgermeister Gottfried Leiter und die Referentin für Soziales, Roswitha Zwißl gekommen. Der ärztliche Direktor des Krankenhauses, Primar Thomas Lanthaler, überbrachte die Glückwünsche der verhinderten Landesrätin Martha Stocker.

Bezirksdirektor Walter Amhof zeigte sich in seiner Ansprache sehr erfreut über den gelungenen Umbau. Er hob zudem die Wichtigkeit des Dienstes für das

Krankenhaus Innichen hervor und bedankte sich besonders bei den Mitarbeitern für ihren Einsatz.

Der Leiter der Abteilung, Primar Claudio Corradini, ging anschließend auf die baulichen Entwicklungen des Dienstes für Rehabilitation im Gesundheitsbezirk Bruneck ein, während Architektin Johanna Niederkofler einige bauliche Eckdaten erklärte.

„Es sind dies nun Räume, in denen sich die Patienten wohl fühlen und die für das Fachpersonal gute Arbeitsbedingungen schaffen“, fasste der Koordinator des Dienstes, Johann Unterlechner, seine Eindrücke zusammen.



DOLOMITEN, Oktober/ottobre 2014

Die Geburtshilfe wird geschlossen

GESUNDHEITSWESEN: Stocker und Kompatscher bestätigen Schließung der Innichner Abteilung – „Spital auf eine Tagesklinik reduziert“

INNICHEN/TOBLACH (mt). Die Geburtshilfeabteilung im Krankenhaus Innichen ist im Konzept der Reform im Gesundheitswesen nicht mehr vorgesehen. Das Angebot soll weitgehend auf eine Tagesklinik herabgestuft werden. Das ist die Kernaussage der Reform, die am Dienstagabend in Innichen von Landesrätin Martha Stocker und zeitgleich in Toblach bei einer Bürgerversammlung von Landeshauptmann Arno Kompatscher offen gelegt wurde.

Der Sitzungssaal im Altbau des Innichner Krankenhauses konnte die vielen Mitarbeiter nicht fassen, die zur Aussprache mit Landesrätin Stocker gekommen waren.

Anfangs ging die Landesrätin in einem Grundsatzreferat auf die gesundheitspolitischen Leitlinien der nächsten Jahre ein und stellte das Konzept der Neuorganisation des Landesgesundheitswesens vor.

Die Mitarbeiter in Innichen interessierte aber in erster Linie, was mit ihrem Krankenhaus passieren soll.

Dazu erklärte die Landesrätin, dass das tagesklinische und tageschirurgische Angebot verstärkt werden soll, flankiert von

einer internistischen, interdisziplinär ausgerichteten Akutabteilung. Die Nahversorgung soll durch die Aufwertung der Allgemeinmedizin und die Garantie einer „24-stündigen-Erstversorgung“ gewährleistet werden.

„Der finanzielle Rahmen ist sehr eng gesteckt“, betonte Stocker. „Ich weiß, dass sich die Bevölkerung und die Mitarbeiter des Krankenhauses mehr wünschen würden. Wir müssen aber die geänderten rechtlichen Voraussetzungen, die Finanzierbarkeit des Systems, die geänderten gesundheitlichen Bedürfnisse der Bevölkerung und die steigenden Erwartungen im Auge behalten.“

Was die Geburtshilfe betrifft, erklärte Stocker, „dass es kaum Möglichkeiten gibt, den Dienst aufrecht zu erhalten.“

Der Staat habe 2010 verfügt, „dass wir nicht nur eine Mindestanzahl an Geburten in den Krankenhäusern haben müssen, sondern auch einen 24-Stunden-Aktivdienst im Krankenhaus – nicht nur eine Rufbereitschaft – eines Anästhesisten, eines Pädiaters oder Neonatologen, eines Gynäkologen und einer Hebamme.“ Dies sei aktuell unmöglich, weil diese Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt nicht gefunden werden könn-

ten, auch wenn die finanziellen Mittel aufgebracht werden könnten. Diese Vorgabe des Staates müsse innerhalb 2016 umgesetzt werden.

Als in Toblach Landeshauptmann Arno Kompatscher nach der Zukunft der Geburtsabteilung in Innichen gefragt wurde, erklärte dieser das gleiche. Auf seiner Liste sei die Geburtsabteilung in Innichen nicht mehr zu finden, bestätigte der Landeshauptmann auf Rückfrage.

Zusichern konnte Martha Stocker in Innichen, dass niemand um seinen Arbeitsplatz bangen müsse.

Jetzt wisse man endlich aus erster Hand, wohin die Richtung gehe, sagt Innichens Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler: „Man hat uns auf eine Tagesklinik reduziert“. Aufgaben werde man in Innichen aber das Krankenhaus aber auch nach dieser Erklärung noch nicht.



Landesrätin Martha Stocker am Dienstag in Innichen.

LPA

DOLOMITEN, 5. November/novembre 2014

Einig im Kampf um das Krankenhaus

GESUNDHEIT: Gemeindevertreter des oberen Pustertal pochen auf Erhalt des Innichner Spitals mit all seinen Diensten

INNICHEN. Das Krankenhaus Innichen künftig nur noch Tagesklinik? So sehen es die Sparmaßnahmen vor, doch da machen die Bürger des Tales nicht mit. „Das Krankenhaus Innichen muss erhalten bleiben und gestärkt werden“, brachten die Bürgermeister des Hochpustertales, ihre Stellvertreter und mehrere Gemeindeforen bei einem Treffen im Innichner Rathaus die Forderungen der Bevölkerung auf den Punkt.

Innichens Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler informierte über die Entwicklungen zur Sanitätsreform und zeigte sich sehr enttäuscht. „dass nicht von Anfang an ein offener und ehrlicher Dialog mit den Bürgern gesucht worden ist. Erst durch die Einforderung von klaren Aussagen unsererseits ist Landesrätin Martha Stocker mit den bis dahin zugeknöpften Vorschlägen heraus gekommen“. Er verlangte vehement, „die Einhaltung des Koalitionsabkommens, in welchem vom Erhalt der sieben Krankenhäuser die Rede ist“.

In dem Konzept von Landesrätin Stocker finde sich nichts über den Erste-Hilfe-Dienst am Krankenhaus, ebenso wenig etwas über die Gewährleistung des Notarztdienstes. Die Basisärzte seien nicht in der Lage, den Erste-Hilfe-Turnus am Krankenhaus zu übernehmen, so wie es in Stockers Konzept angedacht sei, war der einhellige Tonus der Runde. Werde das Krankenhaus zur Tagesklinik herabgestuft, werden künftig auch Ärzte fehlen und damit der Notarzdienst nicht mehr wie bisher gewährleistet werden können. Dies alles sei zum großen Nachteil der Bürger, die lange Wartezeiten und – zu saisonalen Spitzenzeiten – auch Verkehrsstaus auf sich nehmen müssen.

Betont wurde, wie wichtig das Krankenhaus gerade auch in der Wintersportsaison sei, hätten doch sowohl das Krankenhaus Bruneck wie auch das Trauma-Zentrum in Reischach in den Wintermonaten mit der Versorgung der Verletzten ihres eigenen Einzugsgebietes schon mehr als genug zu tun.

Das von Martha Stocker angelegte „Konzept, das auch die Schließung der Geburtsabteilung vorsieht, stuft die Bevölkerung auf dem Lande zu einer

Bevölkerung zweiter Kategorie herab, vertreten die Gemeindevertreter. Sie rufen Stocker auf, „von ihren Plänen abzugehen und den Befürchtungen der Bevölkerung mehr Gehör zu schenken“. Das Krankenhaus Innichen müsse mit all seinen derzeit gebotenen Dienstleistungen erhalten bleiben und sukzessive durch Spezialisierungs-Angebote gestärkt werden. Auch erwarte man sich von Stocker „eine klare und überzeugende Aussage dazu, wie in ihrem Konzept auch in Zukunft der 24-stündige und gut funktionierende Notarzdienst zur vollsten Zufriedenheit der Bevölkerung und der Gäste im Hochpustertal garantiert wird“.

Als nächstens planen die Bürgermeister der Gemeinden Innichen, Sexten, Toblach, Niederdorf, Prags, Weisberg-Talsten und Gries die Einberufung einer gemeindeübergreifenden Gemeinderatssitzung mit dem einzigen Tagesordnungspunkt „Krankenhaus Innichen“.

SVP-Bezirksobmann Meinhard Durnwalder erklärte sich mit den Bürgermeistern der Oberpustertaler Gemeinden solidarisch, rief zu einem konstruktiven Dialog auf und versprach, die Anliegen in der Parteiliste zu unterstützen



DOLOMITEN, 5. November/novembre 2014

In Innichen der Wille, in Bozen der Weg

GEMEINDERAT: Einstimmiger Beschluss bekräftigt Forderung zum Erhalt des Krankenhauses – Eine Reihe von Vorschlägen und Ideen

INNICHEN (mt). Am Mittwoch beschäftigte sich der Gemeinderat von Innichen einmal mehr mit der Zukunft des Innichner Krankenhauses. Dabei wurde ein umfangreiches Papier mit Forderungen und Vorschlägen zur Verwaltungsreform, zur medizinischen Versorgung und zu weiteren Spezialisierungen einstimmig verabschiedet.

Im Zuge der Ratssitzung wurde noch einmal auf die bereits verabschiedeten Stellungnahmen des Gemeinderates und der Bezirksgemeinschaft zum Erhalt des Krankenhauses und zur Zukunft des Gesundheitsbezirkes verwiesen.

Diese bilden auch den einleitenden Teil des Dokumentes bzw. liegen diesem als Anlagen bei.

Im Forderungskatalog werden

die bereits mehrfach vorgelegten Argumente bestärkt. Diese reichen vom Erhalt der bettenführenden Abteilungen wie Gynäkologie und Geburtshilfe, Pädiatrie, Chirurgie mit Orthopädie, Innere Medizin, Anästhesie usw. über 24 Stunden an 365 Tagen, über die Festigung der Ersten Hilfe bis zum Notarztdienst.

Beginnen müsse die Sanitätsreform bei der Verwaltung, gibt sich der Innichner Gemeinderat überzeugt. Durch Prozessvereinfachung und -optimierung könnten nicht nur Einsparungen, sondern auch eine verbesserte und effizientere Kunden- bzw. Patientennähe erreicht werden.

Für die medizinische Versorgung regt der Rat in seinem Dokument „dynamische Abteilungen“ an. Dies würde bedeuten, dass etwa in der winterlichen Hochsaison Ärzte und Pfleger problemlos innerhalb des Gesundheitsbetriebes ausgetauscht

werden, sodass zu Spitzenzeiten eine gute medizinische Versorgung im Gesamtbezirk Pustertal gewährleistet wäre.

Im dritten Teil des Dokumentes werden eine ganze Reihe von möglichen medizinischen Versorgungsschwerpunkten und Spezialisierungen aufgezeigt. Darin wird eine Tagesklinik für Demenz und Parkinson, eine Anlaufstelle zum Thema Herzinsuffizienz und Stauungs Herz sowie zum Vorhofflimmern genauso genannt, wie der Ausbau des Angebotes für Frauen in Form eines speziellen Frauengesundheitszentrums (siehe eigenen Bericht dazu). Frauen und Mädchen würden hier unter ganzheitlichen Gesichtspunkten beraten und begleitet werden.

Da das gesamte Pustertal bezüglich Rheumatologie erheblich unterversorgt ist, ergebe sich zudem die dringende Notwendigkeit eines Zusatzangebotes auf diesem Gebiet.



DOLOMITEN, 25. Januar/gennaio 2014

Sprachen lernen – das macht Spaß

PROJEKT: Theaterproduktion an der Mittelschule Innichen – „Non ho paura“ – Zwei gelungene Aufführungen

INNICHEN. Wenn Schülerinnen und Schüler in der Pausen im Musikunterricht und in anderen schulischen Kontexten spontan eine Sprache sprechen, die sie eigentlich erst in der Schule gelernt haben, wenn sie es kaum erwarten können, Gestaltungsideen, die ihnen über Nacht in den Sinn kamen, ihren Lehrpersonen mitzuteilen, dann ist das Ausdruck eines fesselnden Unterrichts, eines Unterrichts, der sein Ziel voll und ganz erreicht.

Mit dem Theaterprojekt „Non ho paura“ ist es den Lehrpersonen Caterina Candido und Luca Sartor gelungen, die Schülerinnen und Schüler in ihrer ganzen Persönlichkeit zu erreichen. Nicht allein Artikulation, Intonation, Wortschatz, monologisches und dialogisches Sprechen wurden geschult. Auch Sozialkompetenz, Präsentationskompetenz, individuelle und kollektive Verantwortung, Kooperation, Mut, Körperwahrnehmung usw. wurden ganzheitlich gefördert.



Nicht nur die Aufführungen ihres Theaterstücks, sondern bereits die Vorbereitungen darauf haben den Schülerinnen und Schülern viel Spaß und Freude bereitet.

Beim Gestalten eines stimmungsvollen Bühnenbildes unter Anleitung von Markus Leiter kamen überdies die praktisch-schöpferischen Fähigkeiten und Talente der Schülerinnen und Schüler voll zum Tragen. Die vielen Szenenwechsel, der laufende Umbau der Kulisse stellten eine Herausforderung dar, die sie bravourös bewältigten. Auch Bild- und Tontechnik waren hausgemacht

unter Zusammenwirken von Schülern und Lehrpersonen.

Das Stück mit den selbst gestalteten Dialogen und Szenen fußt auf dem Roman „Non ho paura“ von Niccolò Ammaniti und dem gleichnamigen Film von Gabriele Salvatores.

Es geht um Zivilcourage und Mut, gegen den Strom zu schwimmen, um anderen zu helfen. Der Hauptdarsteller Tobias Mair brillierte in seiner Rolle

und verkörperte diese Werte sehr authentisch. Dass das Bewusstsein um diese Werte alle Schülerinnen und Schüler der Klasse 3B, aber auch die vielen jungen Menschen im Publikum ins Leben hinein begleiten möge, bleibt zu wünschen. Sicher hingegen ist, dass das Projekt einen beachtlichen sprachlichen Lernprozess eingeleitet und ermöglicht hat.

© Alle Rechte vorbehalten

DOLOMITEN, 25. Januar/gennaio 2014

Mit neuer Führung in die Zukunft

WEISSES KREUZ: Umfangreiche Tätigkeit – Ehrungen und Neuwahlen der Sektionsleitung als Höhepunkt der Jahresversammlung

INNICHEN (mt). Der Rückblick auf ein intensives Jahr, mehrere Ehrungen und die Neuwahlen des Ausschusses waren die Höhepunkte der Jahresversammlung der Sektion Innichen im Landesrettungsdienst Weißes Kreuz.

In seiner Begrüßungsansprache ging Sektionsleiter Paolo Ferrari auf die vergangenen vier Jahre ein. Es sei eine Periode, „geprägt von Respekt, Transparenz und Zielstrebigkeit“ gewesen, fand Ferrari. Ein besonderer Dank ging dabei an Dienstleiter Meinhard Kühebacher als Bindeglied zwischen Ausschuss und Mannschaft.

In ihren Berichten gingen die jeweiligen Bereichsverantwortlichen auf Details des vergangenen Jahres ein. Besonders hervorzuheben wurde die Arbeit der Notfallseelsorge und das inzwischen überaus bewährte Projekt „Helfer vor Ort“ sowie die Ausbildungs- und Jugendarbeit.

Für 15 Jahre Mitarbeit im Innichner Weißes Kreuz wurden Markus Pioner, Stefan Plankensteiner und Philipp Schwarz geehrt. Mit einem besonderen Applaus wurden die „Dinosaurier“ der Innichner Sektion, Josef Kühebacher (30 Jahre Mitglied-



Der neue Ausschuss des Innichner Weißes Kreuzes: Reinhold Durmwalder, Jugendvertreter Fabian Poleselli, Dienstleiter Meinhard Kühebacher, Birgit Trebo, Paolo Ferrari, Martin Stauder, Sektionsleiter Stefan Steinwandter und sein Stellvertreter Josef Kühebacher (von links).

schaft) und Josef Huber (35 Jahre und zugleich dienstältestes Mitglied) von Weiß-Kreuz-Direktor Ivo Bonamico und Ehrenmitglied Rolando Ruscelli geehrt.

Die Neuwahlen der Sektion erbrachten folgendes Ergebnis: Neuer Sektionsleiter ist Stefan Steinwandter, Vizesektionsleiter ist Josef Kühebacher. Weitere gewählte Mitglieder sind Reinhold Durmwalder, Martin Stauder, Birgit Trebo und Paolo Ferrari.

In den Grußworten überbrachte Willi Felchler im Namen der Gemeindeverwaltung Innichen und aller Bürgermeister des Einzugsbereiches der Rettungsstelle die Grüße der Gemeinden und den Dank der Be-



Josef Huber ist dienstältestes Sektionsmitglied.

völkerung für die umfangreiche Tätigkeit sowie die Gratulationen an die Geehrten und Gewählten. Felchler dankte auch für die gute Zusammenarbeit

mit allen im Zivilschutzzentrum untergebrachten Rettungsorganisationen.

Silvians Ortsstellenleiter des Roten Kreuzes, Georg Glahn, schloss sich diesem Dank und den Glückwünschen an, genauso wie Hanspeter Forer (Sektionsleiter Weißes Kreuz Brunneck), Notarzt Wolfgang Lutz und Direktor Ivo Bonamico. Letzterer lobte die Sektion Innichen als „Mustersektion“ im Lande.

Zum Abschluss bedankte sich der neue Sektionsleiter für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, beim scheidenden Ausschuss und bei allen Mitgliedern, besonders bei Dienstleiter Meinhard Kühebacher.

DOLOMITEN, 5. März/marzo 2014

Straße bleibt gesperrt MESNERHAUS: Sicherheit nicht garantiert

INNICHEN (ru). Das denkmalgeschützte Mesnerhaus, dessen Dach am Samstag eingestürzt ist, bereitet einige Probleme. Gestern besah sich Pier Francesco Bonaventura vom Landesdenkmalamt die Situation.

„Im Landesdenkmalamt wird nun intern besprochen werden, was zu tun ist und welche Maßnahmen die Eigentümerin des Hauses ergreifen muss“, sagt Bürgermeister Werner Tschurt-

schenhalet, der Bonaventura gemeinsam mit dem Sicherheitskoordinator und dem Bauleiter beim Lokalaugenschein begleitet hat.

Seit dem Dacheinsturz sind das Haus und der daran vorbeiführende Abschnitt der Herzog-Tassilo-Straße abgesperrt. Am Montag war noch überlegt worden, einen überdachten Durchgang für Fußgänger zu errichten, doch bei dem gestrigen Lokalaugenschein wurde beschlossen, „dass aus Sicherheitsgründen der an das Haus angrenzende Straßenabschnitt vorerst komplett geschlossen bleibt“, sagt Bürgermeister Tschurt-

schenthalet. Nach dem Dacheinsturz neigt auch eine Außenmauer des alten Mesnerhauses zur Seite.

© Alle Rechte vorbehalten



ZETT, März/marzo 2014

Plötzlich stürzt Dach von Speisesaal ein

INNICHEN (ker). „Wir sind alle wohlauf, das ist die wichtigste Nachricht“, kommentierte ein merklich angespannter Franz Ladiner die Situation. Er ist Chef des Hotels im Ortszentrum von Innichen, einem der ältesten Gasthäuser des Landes. Einem Haus, in dem seit gestern Mittag ein Loch in der Decke des Speisesaales klappt.



„Auf zehn mal 15 Metern hat die Betondecke nachgegeben und ist ins Innere gestürzt“, erklärt Josef Gasser, Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Innichen. Mit 15 Mann waren sie zum Hotel Grauer Bär ausgerückt, um das Gelände und Gebäude abzusichern. Mit Stützen wurden die umliegenden Decken vorläufig stabilisiert. „Man kann nur froh sein, dass der Saal komplett leer war. Wenn da Leute drin gewesen wären, wären sie jetzt mausetot“, so Gasser. Mit der Decke stürzte auch die ganze

Schneelast, die sich auf der zuvor dort befindlichen Terrasse angesammelt hatte, in den Saal. Angeblich hatten sich an einer Gipswand unmittelbar davor Sprünge abgezeichnet – und schon war es geschehen. „Da wir Halbpension haben, essen die Gäste nicht im Hotel“, sagt die Rezeptionistin erleichtert. Und auch die rund 45 Gäste des Hauses scheinen nach dem anfänglichen Schock wieder gelassen zu sein. In den Nachmittagsstunden inspizierte der Statiker einer Baufirma das Gebäude und gab für den Rest des Hauses Entwarnung. So kam es, dass alle Gäste weiterhin in ihren Zimmern blieben und in einem anderen Raum zu Abend aßen – fast so, als wäre nichts geschehen. Warum das Betondach nachgegeben hatte, wird in den kommenden Tagen zu klären sein. „Es könnte am schweren Schnee liegen, der sich mit Regen vollgesogen hat“, mutmaßt der Feuerwehrkommandant.



DOLOMITEN, 2014

Über den Köpfen

INNICHEN (mt). Bis zum morgigen Sonntag geht es in Innichen im Hochpustertal im wahrsten Sinne des Wortes „hoch her“. Beim „Adventure Outdoor Fest“ treffen sich wagemutige Actionssportler, Yogis, passionierte Filmemacher, Fotografen und all jene, die in einen (oder mehrere) dieser spannenden Bereiche hineinschnuppern möchten. Am Donnerstag Abend spazierten der Sextner Slackliner Armin

Holzer (im Bild) und sein Kollege Ale D'Emilia hoch über den Köpfen der Innichner und der vielen Gäste auf einem wenige Zentimeter breiten Band von der Michaelskirche zum Haus der Familie Schäfer. Die einen faszinierte der luftige Spaziergang, andere warfen den beiden einen respektvollen Blick zu, eilten dann aber weiter, damit sich das Herzklopfen wieder legen konnte.

© Alle Rechte vorbehalten



TZ, 1. Februar/febbraio 2014



Dorf der Fußgänger

Innichen will den **Bahnhof verlegen** und damit die Ausfahrt Mitte für den Verkehr sperren. Kaufleute und Bauern protestieren.

Noch ist der neue Bahnhof für Innichen ein Luftschloss – aber früher oder später soll die moderne Zughaltestelle nahe dem Dorfkern tatsächlich Realität werden. Ein solcher Eingriff hat immer auch Nebenwirkungen, mit denen nicht alle einverstanden sind: Wird der Bahnhof in Richtung Dorfkern verlegt bedeutet dies, dass die Fußgängerzone vergrößert wird und die Autos aus diesem Bereich ausgeschlossen werden. In Innichen hat dies zur Folge, dass die so genannte Ausfahrt Mitte für



Michael Wachtler, Paläontologe

den Verkehr gesperrt werden soll. Damit haben manche Bauchweh, die Kaufleute zum Beispiel und die Bauern. „Wir müssen zuerst klären, wie die Leute nach Innichen kommen sollen. Wir dürfen die Leute nicht aus dem Dorf hinaussperren“, sagt Michael Wachtler, Obmann der Kaufleute in Innichen. Aber grundsätzlich ist er begeistert vom neuen Bahnhof-Projekt aus der Feder der Sextner Architektin Ulla Hell. Ein Problem bleibt: Innichen hat zwar vor und nach dem Dorf eine Einfahrt, aber beide sind nicht ideal angelegt. Im Westen blockieren die

Bahnschranken im Halb-Stunden-Rhythmus den Verkehr, im Osten sind die Straßen unübersichtlich. Wohl auch deshalb wollte Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler bei der Gemeinderatssitzung am Donnerstagabend einen Passus in den Grundsatzbeschlüssen zur Bahnhofsverlegung einbauen lassen: Die Ausfahrt Mitte müsse erhalten bleiben. Schlussendlich wurde diese Muslin eine Kann-Bestimmung umgewandelt. Die Bedingung lautet jetzt: Die Probleme mit den Bahnschranken an der Einfahrt nahe der Handwerkerzone müssen gelöst werden, bevor die Zufahrt Mitte geschlossen wird.

DOLOMITEN, 30. Mai/maggio 2014

„Wie skrupellose Grabräuber“

URTEILSBEGRÜNDUNG: Richter Pelino geht mit dem Hobbyforscher Michael Wachtler hart ins Gericht

BOZEN (em). Alles andere als glimpflich geht Richter Walter Pelino in seiner Urteilsbegründung mit Michael Wachtler um. Darin vergleicht er den Hobbyarchäologen und -paläontologen sowie Direktor des Museums „Dolomythos“ in Innichen mit den „Tombaroli“, die skrupellos die Etruskergräber geplündert haben. „Es ist zweifelslos bewiesen, dass Michael Wachtler wertvolles paläontologisches Material manipuliert und beschädigt hat“, schreibt Pelino. Der schlimmste Schaden betreffe den Holotyp – das erste Exemplar einer neu entdeckten Art – der „Veltzia Dolomitica“, einem Vorfahren der heutigen Fichte, Tanne und Kiefer. Dieses Exemplar ist bzw. war das bislang einzige gefundene Fossil dieser ausgestorbenen Baumart und ein unschätzbare paläontologischer Fund.

„Wachtler hat sicher eine echte Leidenschaft für die Entdeckung von Fossilien entwickelt. Wie aus seinen Erklärungen hervorgeht, betrachtet er sich selbst als großer Experte in diesem Bereich“, so Pelino. Da der Angeklagte aber nicht über die notwendige wissenschaftliche Ausbildung verfüge, habe er durch die heimliche, unprofessionelle Ausgrabung, die unterlassene Mitteilung an die zuständige Behörde und die „zusammengestoppelte Präparierung“ einen großen Schaden für die Allgemeinheit angerichtet. Dieses Benehmen ist mit jenem der sogenannten „Tombaroli“, zu vergleichen, die skrupellos die etruskischen Gräber beraubten“, heißt es in der Urteilsbegründung. Aus den Beweisen gehe laut Pelino hervor, „dass der Angeklagte die ausgegrabenen Fossilien als sein persönliches Eigen-



Wurde zu zehn Monaten Haft verurteilt: Der Innichner Michael Wachtler soll Fossilienfunde nicht gemeldet bzw. beschädigt haben.

tum betrachtete und benutzte“. Wegen dieses Vergehens (Aneignung von Kulturgütern, StGB Art. 176), und weil er wertvolles paläontologisches Material manipuliert und beschädigt hat (StGB Art. 169) war Wachtler am

DOLOMITEN, Mai/maggio 2014

Terence Hill ermittelt wieder

INNICHEN (lp). „... und Action!“, hieß es am Montag in der alten Apotheke im Zentrum von Innichen. Terence Hill und Co. waren dort, um die dritte Staffel der Serie „Un passo dal cielo“ zu drehen.

Im dritten Stock des Hauses in der Peter-Paul-Rainer-Straße geht es turbulent zu: Um die 15 Personen reden durcheinander, schieben Kameras vor sich her, versuchen Texte auswendig zu lernen oder überwachen die Beleuchtung. Sonst sieht hier alles nach einem ganz normalen Appartement aus, wären da nicht die unzähligen Kabel auf dem Boden und die riesigen Kameras. Und auch vor dem Haus ist eine Menge los: Einige eingefleischte Fans stehen da mit gezielten Fotoapparaten und warten darauf, dass ihre „Helden“ auftauchen: die Darsteller der Serie „Un passo dal cielo“. Als Enrico Ianniello um die Ecke biegt, wird er sofort von Fans umzingelt. Seit 2010 begeistert er das Publikum als Kommissar Vincenzo Nappi. Die Dreharbeiten in Südtirol sind dabei immer etwas ganz Besonderes, findet er: „Am spektakulärsten finde ich es auf der Plätzwiese, weil man sich inmitten dieser hohen Berge befindet und eine wunderschöne Aussicht hat.“

Der Ansturm auf Ianniello war groß, doch kurze Zeit später wird es noch hektischer: Im grünen Fürstergewand geht Terence Hill auf die Reporter zu, um ihnen Frage und Antwort zu stehen – auch auf Deutsch.

Auftritt: Terence Hill

Ob er auch ein paar Worte „Puschterisch“ kann? „Nein, den Dialekt verstehe ich nicht, obwohl ich nun schon zum vierten

Mal hier in Südtirol bin“, erzählt er. Das Filmen hier genosse er, aber auch seine freie Zeit nutze er für morgendliche Spaziergänge und um Innichen zu erkunden, wenn noch niemand auf den Beinen ist. Von „Paparazzi“ verfolgt fühle er sich nicht: „Die Menschen hier sind höflich, freundlich und sie lassen einen in Ruhe. Hier habe ich schon einige Freunde gefunden.“ Doch nicht nur neue Freunde, sondern auch neue Hobbys hat er während der Dreharbeiten kennengelernt. „Für die Serie habe ich extra Klettern gelernt“, bemerkt Hill.

Auch Neuzugang Rocio Munoz Morales, die die neue weibliche Hauptrolle in der Serie spielen wird, hat dank des Drehs eine Sportart für sich entdeckt. „Das Rafting in Franzensfeste war bisher das beste Erlebnis, das ich hier in Südtirol hatte. Anfangs hat mir dieser starke Fluss Angst gemacht, doch schon bald habe ich mich in den Fluss und die Landschaft rundherum verliebt“, erzählt die aufgeweckte Spanierin begeistert.

Neue Rolle, neuer Schwung

Sie an Bord zu haben, sei ein Gewinn für die Serie, findet Terence Hill: „Rocio bringt Schwung und Witz in die Serie

und somit ändert sich ziemlich viel in dieser Staffel.“

Morales selbst redet gern über ihre Rolle: „Ich spiele Eva, ein internationales Model, das zu sozialen Arbeiten verurteilt wurde. Hier erlebt sie eine ganz neue Welt ohne Glanz und ohne Glamour. An diese Situation ist sie überhaupt nicht angepasst, weshalb sie ihre Aufgaben in unpassenden High Heels erledigt.“ Morales scheint sich in ihrer Rolle wohlfühlen, am Set trug sie High Heels und ein Kleid, obwohl sie erst am Dienstag drehen musste. „Heute bin ich nur für Sie hier“, lüchelt sie.

Staffelfinale, und dann?

Noch bis zum Ende dieser Woche wird in Innichen gedreht. Ab 1. September werden Terence Hill und Co. wieder für sieben Wochen ins Hochpustertal zurückkehren und weitertreiben. Das Resultat der Dreharbeiten wird wahrscheinlich ab März im Fernsehen zu sehen sein.

Ob es nach dem Staffelfinale noch weitergehen wird? Wer weiß. Wenn, dann dürfte Terence Hill wohl wieder dabei sein. „Er liebt es zu arbeiten und will gar nicht in Pension gehen. Außerdem hat er sich in dieses Tal verliebt“, verrät Andrea Palazzo, der Presseverantwortliche der Serie.



DOLOMITEN, 12. Juni/giugno 2014

Sprachen bauen Brücken

MUSIKTHEATER: Projekt der deutschen und italienischen Grundschule

INNICHEN. Dass Sprachen Brücken bauen und sprachliche wie kulturelle Besonderheiten zu einem stimmigen Ganzen zusammenzuführen vermögen, konnte das Publikum in eindrucksvoller Art und Weise bei den drei Aufführungen des Musiktheaters „The big game“ der deutschen und der italienischen Grundschule Innichen miterleben.

Ob deutscher, italienischer oder anderer Muttersprache – 60 Grundschulakteure bewegten sich gekonnt in den drei Unter-

richtssprachen Deutsch, Italienisch, Englisch, um die Botschaften des Stücks überzeugend und nachvollziehbar zu vermitteln.

Die Produktion gelang im Zusammenspiel vieler. Idee Text, Choreografie und Initiative stammen wesentlich von Claudia Cadamuro, Zweitsprachlehrerin an der deutschen Grundschule Innichen. Ihr oblag auch die Gesamtleitung des Projekts. In der Umsetzung tatkräftig unterstützt wurde sie von Ursula

Strobl, Deutschlehrerin an der italienischen Grundschule sowie von einem Lehrpersonenteam der beteiligten Grundschulen. Musikalisches Arrangement und Leitung von Chor und Orchester lagen in den Händen von Korbinian Hofmann. Auch Mittel- und Oberschülerinnen und -schüler mit Musikerzieherin Roberta Webhofer klinkten sich ein. La Saletta unterstützte mit wirkungsvollen Kostümen. Nicht zuletzt ist die Produktion Bestandteil einer kollaborativen Schul-

partnerschaft zwischen dem deutschen und italienischen Schulsprenkel.

„The big game“ präsentierte sich stimmig zum Titel als großer Wettstreit zwischen Werten vergangener und aktueller Lebenswelten, wobei die Entscheidung, welchen Werten der Vorzug zu geben ist, durchwegs nicht leicht fiel. Am augenfälligsten aber war wohl der Wettstreit der vielfältigen gesanglichen, musikalischen und theatralischen Talente der Schülerinnen und Schüler.

DOLOMITEN, 25. Juli/luglio 2014

50 Jahre Freude an Tanz und Musik

TRADITION: Festakt zum 50-Jahr-Jubiläum der Volkstanzgruppe Innichen – 24 aktive Mitglieder

INNICHEN (ap). Am Wochenende feiert die Volkstanzgruppe Innichen ihr 50-jähriges Bestehen. In diesem halben Jahrhundert haben insgesamt über 200 Mitglieder im Verein mitgewirkt. Heute zählt die Gruppe 24 Mitglieder im Alter zwischen 24 und 54 Jahren.

„Tanzen trainiert Körper, Geist und Seele. Außerdem verbindet das Tanzen – so wie der Gesang und die Musik allgemein – Menschen, Völker und Generationen“, sagt Tanzleiter Richard Burgmann, der dem Verein seit 38 Jahren treu ist. „Es fördert die Gemeinschaft zwischen den Geschlechtern, im Dorf und im ganzen Land.“ Seit der Gründung im Jahr 1964 ist es der Gruppe ein Anliegen, für den Erhalt traditionellen alpenländischen Kulturgutes zu sorgen und dabei im Austausch mit anderen Vereinen und Gruppen zu bleiben.

Gruppenleiterin Tanja Lercher verweist auf die Schwierigkeiten dabei: „Menschen für das Brauchtum und den Volkstanz

zu begeistern ist nicht immer leicht. Unseren früheren Mitgliedern ist es zu verdanken, dass der Verein heuer dieses Jubiläum feiern kann. Mit Freude können wir auf über 500 Auftritte in verschiedenen Orten in Südtirol, Norditalien, Österreich, Deutschland und in der Schweiz zurückblicken. Einige von uns haben im Rahmen verschiedener Folklore-Veranstaltungen auch die Slowakei, Litauen und Spanien besucht. Geblieben sind unzählige schöne Erinnerungen, tiefgehende Erfahrungen und viele wertvolle Kontakte.“

Das Jubiläumsfest beginnt am morgigen Samstag um 17 Uhr am Michaelsplatz. Am Sonntag um 9 Uhr beginnt der Festgottesdienst in der Stiftskirche mit anschließendem Festakt. Dabei werden ehemalige Mitglieder der Bandtanz vorführen und die Festschrift „50 Jahre Volkstanzgruppe Innichen“ vorgestellt und natürlich kommen das Tanzen und die Musik nicht zu kurz.



DOLOMITEN, 4. Juni/giugno 2014

Nach 19 Jahren die Schengen-Richtlinien erfüllt

VERKEHR: Grenzkontrollstelle am Übergang Süd-/Osttirol in Arnbach abgerissen – Nach Pfingsten wird auch die Straße neu asphaltiert

WINNEBACH/SILLIAN (TI/CO). 19 Jahre nach dem Schengen-Beitritt Österreichs ist der Grenzübergang Arnbach/Winnebach auf Osttiroler Seite den Schengen-Richtlinien angepasst worden.

Italien unterzeichnete im November 1990 das Schengen-Abkommen. Österreich folgte im April 1995. Das Abkommen sieht freie Fahrt ohne Grenzkontrollen zwischen den Mitgliedsländern vor. Der Reisepass wurde überflüssig und die Grenzkontrollstellen geschlossen. Mit 19 Jahren Verspätung wurde nun der Grenzübergang Arnbach (Gemeinde Sillian) „Schengenkonform“, wie Helmut Brunner vom Baubezirksamt in Lienz erklärt.

„Eigentlich haben wir die Kontrollstelle entfernt, weil wir kein Geld mehr in die Sanierung stecken wollten“, sagt Brunner. Das 1981 errichtete Bauwerk war in keinem guten Zustand mehr. In den vergangenen zwei Wochen wurde der Überbau oberhalb der Drautal Bundesstraße abgetragen. „Erst mussten Stromverbindung und Verkabelungen entfernt werden, dann ging es der Holzkonstruktion an den Kragen und in den zwei Wo-

den Kragen und in den zwei Wochen nach Pfingsten wird die Bundesstraße von Arnbach bis zur Grenze neu asphaltiert“, erklärt Brunner. Der Sillianer Bürgermeister Erwin Schiffmann erinnert sich noch gut an die Zeit, als die Grenze zu Südtirol noch nicht so durchlässig war. Dass die Überdachung, unter der Reisende ihre Papiere zeigen mussten, so wichtig ausfiel, hat seinen Grund: „Ursprünglich war der Grenzübergang für eine vierspurige Schnellstraße ausgelegt“, sagt der Bürgermeister. Diese wurde freilich bis heute nie gebaut.

Ebenso überdimensioniert ist das Zollamt, das mit der Kontrollstelle eine bauliche Einheit bildete. Es wurde Ende September 1981 eröffnet. Schon vor rund zehn Jahren ließ sich ein großer Südtiroler Holzunternehmer darin nieder und hat dort seine Büros.

Bürgermeister Schiffmann findet es höchst an der Zeit, dass die Spuren der früheren strengen Trennung zwischen Ost- und Südtirol endlich beseitigt wurden. „Jetzt wäre es gut, wenn diese Grenze auch aus den Köpfen der Menschen verschwindet.“

© Bild: Barbara Verheul/Photo



DOLOMITEN, 27. November/novembre 2014

Mit Dank und Freude FEIER: Eine neue Orgel für den Stiftschor

INNICHEN. Viel und umfangreiche Vorarbeit hat der Stiftschor Innichen geleistet, bevor er den Schritt gewagt hat, als Verein eine Orgel in Auftrag zu geben. Für die Orgelbaufirma Henk Klop in Holland, die im Bau von kleinen Instrumenten reiche Erfahrung hat, hat er sich dann entschieden. Am Kreuzerhöhungstag wurde das neue Instrument von Propst Franz Epacher geweiht.

Ein Abendlob und ein anschließendes Konzert zeigten auf, wie geeignet die neue Truhenorgel für die verschiedenen Aufgaben ist. Zudem bot die Feier der Orgelweihe den geeigneten Rahmen, allen Unterstützern zu danken – der Pfarrei Innichen, der Marktgemeinde Innichen, der Stiftung Südtiroler Sparkasse, den örtlichen Banken sowie den zahlreichen Privatpersonen und örtlichen Vereinen, die mitgeholfen haben, damit der lang gehegte Wunsch nach einer neuen Orgel Wirklichkeit geworden ist.



DOLOMITEN, Juni/giugno 2014

„Schuhe grenzen mich ein – ich gehe barfuß“

PORTRÄT: Durch die Musikgruppe Titlā wurde er bekannt: Hermann Kühebacher webt aber nicht nur an Liedtexten

VON ELISABETH PÖRNBACHER

NIEDERDORF. „Manchmal fühle ich mich wie ein Exot“, Hermann Kühebacher ist vielen wegen seines unverkennbaren Gesangs und seines Schwegel- und Dudelsackspiels bei der Musikgruppe „Titlā“ bekannt. Der Musik bleibt er treu, doch auch einer anderen Leidenschaft hat er in seinem Leben Platz eingeräumt: dem Weben.

„Bei mir ist es ein wenig chaotisch“, entschuldigt sich Hermann Kühebacher und lässt den Blick über seine Webe-Werkstatt in Niederdorf gleiten. Er macht einen bodenständigen Eindruck, trägt kurze Hosen und keine Schuhe. Diese, so sagt er, stören beim Weben. „Die Pedale des Webstuhls spüre ich nur barfuß richtig.“

Doch auch in seiner Freizeit verzichtet Kühebacher gern auf festes Schuhwerk: „Wenn man viel barfuß unterwegs ist, grenzen Schuhe ein. Außerdem passt sich der Fuß an die Umgebung an, man geht ganz anders – viel weicher. Ich fühle mich so wohl und auch meiner Wirbelsäule tut es gut.“

Nicht nur was Schuhe angeht, ist Kühebacher anders als die meisten Menschen: Er ist nicht

auf der Suche nach den neuesten Trends, oder danach, so viel Geld wie möglich zu verdienen; zu neuen Technologien wie dem Internet oder dem Fernseher hat er keinen wirklichen Zugang, auch einen Führerschein besitzt er nicht. All das brauche er einfach nicht. Schon in seiner Jugendzeit – während der Rest der Welt Jimi Hendrix hörte – interessierte er sich für Jodler und Volksmusik.

„Inspiriert wurde Kühebacher vor allem durch seine Reisen nach Irland und Schottland, wo Volksmusik spontan im Gasthaus zu hören war. „Damals habe ich mich gefragt, weshalb das bei uns nicht möglich sein sollte“, erzählt er.

Im Einklang mit der Natur

Inzwischen hat sich, so findet er, die Einstellung zur Volksmusik auch hierzulande geändert: „Mittlerweile gefällt die Musik nicht mehr nur mir und unsere Gruppe Titlā ist so bekannt geworden, dass wir oft vor vollen Sälen auftreten.“ Ein Projekt wie Titlā kann jedoch nur funktionieren, wenn Freiraum für die Musik bleibt. „Weil ich den Luxus habe, mir meinen Stundenplan selbst einzuteilen, kann ich

DOLOMITEN, Juni/giugno 2014

Staffel-Gold entschädigt für Samstag

TRIATHLON: Matthias Steinwandter führt Italien als Schlussläufer zum Premieren-Titel in der Mixed-Staffel vor Deutschland

KITZBÜHEL (sp). Platz 27 am Samstag im Einzel-Rennen war nicht das, was sich Matthias Steinwandter erträumt hatte. Doch gestern schlug die große Stunde für den erst 21 Jahre alten Triathleten aus Innichen.

Als Schlussmann führte „Steini“ im letzten Wettkampf der 30. Europameisterschaft in Kitzbühel Italien zur Goldmedaille in der erstmals ausgetragenen Mixed-Staffel. In 1:38:20 Stunden hatte das Quartett Charlotte Bonin, Alessandro Fabian, Annamaria Mazzetti und Steinwandter im Ziel nach viermal 200 Meter Schwimmen, 8,6 km Radfahren und 2,4 km Laufen zehn Sekunden Vorsprung auf Deutschland und 23 auf Großbritannien, das allerdings auf Superstar Alistair Brownlee verzichten musste. Der

Einzel-Europameister vom Vortag hatte es vorgezogen, seiner Staffel einen Korb zu geben. Ebenso wie Europameisterin Nicole Spirig aus der Schweiz.

Es war eine doppelte Premiere: Denn zum ersten Mal in der Triathlon-Geschichte hat Italien bei einer EM oder WM eine Goldmedaille gewonnen.

Ein überragendes Rennen zeigte gestern Alessandro Fabian. Italiens Aushängeschild, am Samstag im Einzel-Rennen Siebter, legte mit einer Teilzeit von 22:49 Minuten (der schnellsten im gesamten Feld) den Grundstein zum Triumph. Startläuferin Charlotte Bonin hatte als Dritte an Fabian übergeben, der danach die EM-Dritte Annamaria Mazzetti ins Rennen schickte. Steinwandter ging mit dem EM-Neunten Justus Nieschlag auf die Strecke. Beide lieferten sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen um den

Sieg – fast bis zum Schluss. Nach 800 Metern auf der Laufstrecke attackierte Steinwandter zum ersten Mal, nach 1500 Metern noch einmal. Diesmal konnte der Deutsche nicht mehr folgen und ging ein.

„Wir sind unheimlich stolz und haben heute als Mannschaft gewonnen. Gratulation an die Veranstalter, diese EM war fantastisch“, jubelte Fabian im Ziel.

Am Tag zuvor hatte Steinwandter nach den ersten zwei Disziplinen die Top Ten im Blick, war dann aber weit zurück gefallen. Am 6. Juli startet Steinwandter ebenso wie Daniel Hofer für den AST Süßen beim dritten Wettkampf der Bundesliga in Düsseldorf. Eine Woche später – am 12. Juli ist der Pusterer beim WTS-Rennen in Hamburg im Einsatz. Die sechste von acht Stationen der WM wird als Sprint ausgetragen.

© Bild: Barbara Verheul/Photo



„Manchmal fahre ich nach Bruneck, nur damit ich nicht vergesse, dass die Welt nicht nach dem Ötztal Stausee aufröhrt.“

Hermann Kühebacher



mich mit ganzer Leidenschaft der Musik widmen“, erklärt Kühebacher.

Seine Zeiteinteilung verdankt er auch seinem „Ein-Mensch-Betrieb“, in dem er Wolle und Seide zu Decken, Schals und Badetüchern verwebt. Besonders wichtig ist ihm die Naturbelassenheit des Rohmaterials. So kann er für „seine“ Produkte garantieren, individuell und authentisch.

Durch ein Fenster im Laden ist das Herzstück der Weberei, der Webstuhl, zu sehen.

„Wenn ich von Auftritten mit Titlā heimkomme, dann freize-

auf Geld.“

Um auf diese anderen Werte aufmerksam zu machen und nicht zuletzt um mit seiner Weberei ins Gerede zu kommen, hat Kühebacher viel vor: Im Herbst hat er zusammen mit Fotograf Norbert Scantamburlo eine Ausstellung in seinem Laden geplant. Ideen hat er dafür schon jede Menge: Er wird besondere Stoffe weben und Scantamburlo wird seine Fotos ausstellen. Vielleicht wird traditionelle Gebrauchsmusik gespielt, ein Buch vorgestellt oder gar ein Referat über die Alpendöhle gehalten, Kühebachers Markenzeichen.

Hermann Kühebacher ist ein Querdenker, er hat viel zu sagen, offenbart gerne seine Meinungen über die Welt. Es scheint so, als könne er das Gespräch noch stundenlang fortsetzen, doch eine wichtige Kundin, eine der wenigen Schneiderinnen, die es noch gibt, betritt seinen Laden, und so verabschiedet er sich mit den Worten: „Es tut mir leid, dass ich so ins Plaudern gekommen bin, doch wenn man den ganzen Tag alleine vor dem Webstuhl sitzt, kann man nicht mehr aufhören zu reden, wenn mal jemand zu Besuch kommt.“

© Bild: Barbara Verheul/Photo

DOLOMITEN, 14. November/novembre 2014

Eine neue Halle für die Feuerwehr

ZIVILSCHUTZ: Feierliche Grundsteinlegung und Segnung der Baustelle – Feierstunde mit vielen Gästen

VIERSCHACH. In feierlichem Rahmen ist am Samstag die Grundsteinlegung zum Bau der neuen Feuerwehrhalle in Vierschach erfolgt.

Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler ging kurz auf die bisherigen Arbeitsschritte ein. Er verwies auf den Planungswettbewerb, den die Gemeindeverwaltung ausgeschrieben hatte, um die bestmögliche Lösung für die zu errichtende Halle zu finden. Aus den insgesamt 21 Projekten hat dann jenes von Ing. Hansjörg Jocher und der Architekten Alexander und Armin Pedevilla die Jury überzeugt.

Nicht ganz einfach habe sich die Ausschreibung der Arbeiten gestaltet, die in einem komplexen Verfahren teilweise zu Unmut unter den örtlichen Handwerkern geführt hatte, wie Tschurtschenthaler sagte. Er

dankte den Wehrleuten für ihren Einsatz und allen, die sich für die neue Halle eingesetzt haben und daran mitarbeiten.

Die neue Halle werde nicht nur ein Stützpunkt für die Wehr sein, sondern auch eine Treffpunktmöglichkeit für die Dorfbewohner bieten.

Arnold Wisthaler, der Vorsitzende der Fraktionsverwaltung, ging auf die Geschichte der Vierschacher Feuerwehr ein, deren Gründung auf das Jahr 1897 zurückgeht und die heute 56 Mann zählt. Er dankte allen Beteiligten und den Verantwortlichen der Sextner Dolomiten AG. Mit letztgenannter sowie mit den Nachbargemeinden von Ober- und Untervierschach und der Fraktionsverwaltung konnte eine gute Lösung bei der Grundbeschaffung gefunden werden.

Die Grüße der Landes- und Bezirksleitung überbrachte Bezirksfeuerwehrpräsident Toni Schenk. Die Segnung der Baustelle nahm Dekan Franz Eppacher vor.

Ins Mauerwerk eingefügt wurde eine von Altbürgermeister Josef Passler verfasste Urkunde, in der ein kurzer Überblick über die Geschichte der Feuerwehr Vierschach, die derzeitige Situation im Dorf, im Land und auf der Welt gegeben wird.

Feuerwehrkommandant Leo Wisthaler, der den Bau der eigenen Feuerwehrhalle mit „Argusaugen“ begleitet hat, dankte allen Beteiligten für ihr Wirken im Sinne der Allgemeinheit.

Anschließend lud die den Bau ausführende Firma Bettiol zu einem Buffet ein. Musikalisch mitgestaltet wurde die Feierstunde von der Musikkapelle Vierschach.

© Bild: Ineschen/verlagstexte



Feuerwehr-Bezirksinspektor Josef Gasser, Bezirksfeuerwehrpräsident Anton Schenk, Alt-Bürgermeister Josef Passler, Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler, Kommandant Leo Wisthaler, Dekan Franz Eppacher und Fraktionsverwaltungsvorsitzender Leo Wisthaler (von links) bei der Grundsteinlegung.

DO PUSCHTRA, 14. November/novembre 2014

Polemik gelöst

INNICHEN – Nach langer Debatte konnte das Problem um die vierte Kindergartensektion in Innichen bei einer Gemeinderatssitzung gelöst werden.

Auf dem Programm der Gemeinderatssitzung am 17. Juli 2014 stand unter anderem die Besprechung der umstrittenen vierten Sektion im Kindergarten Innichen. Anders als bei den vorherigen Einigungsversuchen wurde bei dieser Sitzung die vierte Sektion und somit die 28.000 € für die benötigte Einrichtung ohne große Diskussion genehmigt. Damit wird es im heurigen Herbst vier ausgeglichene anstatt drei überfüllte Gruppen geben. Seitdem feststand, dass 81 Kinder für das Jahr 2014/2015 im Kindergarten Innichen eingeschrieben worden waren, hat sich besonders die Bürgerliste Innichen im Gemeinderat für diese vierte Gruppe stark gemacht. Mit der Einwilligung seitens der Gemeinde konnten somit unter anderem auch mehrere Arbeitsstellen geschaffen werden, die für die zusätzliche Gruppe benötigt werden. Jenem Personal hat das Land bereits im Frühjahr mit Feststehen der Anmeldungen zugesagt; nur die Gemeinde sträubte sich dagegen

mit verschiedenen Begründungen wie zum Beispiel den Zusatzkosten und der zunehmenden Bürokratie. Mit vereinten Kräften wehrten sich deshalb auch die Eltern der eingeschriebenen Kinder zusammen mit den Kindergärtnerinnen, allen voran Kindergartenleiterin Frau Irmgard Brugger.

Puschtra: Frau Brugger, wie stehen sie zum Wirbel um die vierte Sektion?

Irmgard Brugger: „Die genehmigte, vierte Sektion ist nun auf jeden Fall ein Vorteil. Im vergangenen



Irmgard Brugger

Kindergartenjahr haben wir im Kindergarten schon alle möglichen Vorbereitungen für eine zusätzliche Gruppe getroffen, weil wir von einer Genehmigung ausgegangen sind. Bereits im letzten Jahr hatten wir sehr viele Anmeldungen, und deshalb waren wir uns im Kindergarten einig, dass es mit drei Gruppen nicht mehr machbar ist. Die letzten Wochen waren dann sehr chaotisch; es wurden viele Gespräche geführt, aber es wurde plötzlich oft betont, dass es nicht mehr möglich sei, eine vierte Sektion in dieser Zeit zu eröffnen. In der Tat trafen auch wir bei unseren Vorbereitungen im Kindergarten auf widrige Umstände, allerdings haben wir uns seit Januar darum gekümmert. Wenn wir nach Plan im Juni hätten starten können, wäre es kein Problem gewesen, alles Nötige einzurichten. Nun aber, geraten die Umbauarbeiten unter Druck wegen der Hinauszögerung. Daran soll es jetzt aber auf keinen Fall scheitern, denn wir sind froh, dass die vierte Sektion durchgeboxt werden konnte.“ (MB)



DOLOMITEN, 15. Dezember/dicembre 2014

Wieder ein Stückchen Europaregion

MOBILITÄT: Feierliche Eröffnung des Bahnhofs Vierschach – Lob für Stundentakt zwischen Franzensfeste und Lienz

VIERSCHACH (mt). Dichtes Gedränge und festliche Stimmung herrschte gestern am Bahnsteig des neuen Bahnhofs Vierschach. Mobilitäts-Landesrat Florian Mussner, seine Tiroler Amtskollegin Ingrid Felipe, Innichens Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler und sehr viele weitere Vertreter aus Politik und Mobilität waren zur offiziellen Inbetriebnahme des Bahnhofs gekommen.

Zwar fehlt noch ein wichtiges Verbindungsstück vom Bahnhof zu den Aufstiegsanlagen zum Helm, die Brücke, und auch sonst gilt es im Bereich der neuen Talstation der Helmbahn noch einiges zu vollenden. Dennoch ist seit gestern, nach dem Kronplatz in Percha, das zweite Skigebiet im Pustertal umweltfreundlich mit der Bahn erreichbar.

Zudem wurde mit dem gestrigen Wechsel auf den Winterfahrplan auf der Strecke Franzensfeste/Lienz, mit Ausnahme einer Lücke zu Mittag, der neue Stundentakt eingeführt.

Bahnhof vor 25 Jahren geschlossen

Vor 25 Jahren sei der Bahnhof Vierschach geschlossen worden, nun sei er wieder da und der

neue Stundentakt verbinde das Pustertal östlich und westlich der Grenze. Für die Vision, diese auch für die Europaregion Tirol wichtige Bahnverbindung samt neuem Bahnhof zu schaffen, dankte Bürgermeister Tschurtschenthaler besonders dem ehemaligen Mobilitäts-Landesrat und nunmehrigen Landtagspräsidenten Thomas Widmann.

In Italien mit Österreichischer Energie

Dass der Bahnhof in mehrfacher Hinsicht etwas Besonderes ist, unterstrichen so gut wie alle Redner. Er liegt auf italienischem Boden, gehört aber zum Kompetenzbereich des ÖBB-Netzes. Die Südtiroler Flirt-Züge sind instand, sowohl mit dem italienischen Gleichstrom-, als auch mit dem österreichischen Wechselstrom-System zurechtzukommen. Mit Applaus wurde deshalb auch ein während der Feier einziehender Flirtzug begrüßt auf dessen Leuchtanzeige erstmals „Lienz“ als Zielbahnhof aufschien.

Für Landesrat Florian Mussner war der gestrige Tag „ein Freudentag“. Mit dem Bau der Eisenbahn vor 143 Jahren habe der touristische Aufschwung im Pustertal begonnen. Der Bahn gehöre auch die Zukunft. Das über den neuen Stundentakt „tätzig verbundene“ Pustertal sei Vorreiter einer grünen Region.

Ein besonderer Dank Mussners ging an Ing. Pierpaolo Olla von RFI. Er sei dem Projekt stets offen gegenüber gestanden. Olla unterstrich in seiner kurzen Wortmeldung noch einmal auf die besondere Lage dieser Bahnstation, verwies auf beste Werte zur Pünktlichkeit der Züge im Pustertal und lobte die Landesverwaltung für die Initiative zum Bau des Bahnhofs.

Südtirol-Takt festigt Euregio

Nach viel Kritik, die sie heute erfahren müssen, sei heute ein sehr positiver Tag, der sie auch darin bestärke, dass die bisherigen Entscheidungen im Bereich Mobilität zwischen Lienz und Innsbruck richtig waren, betonte Landesrätin Ingrid Felipe. Mit dem Stundentakt wachse die Europaregion zusammen.

Er habe eine „Riesenfreude“, sagte Landtagspräsident Thomas Widmann. Vor fünf Jahren, bei der ersten Vorstellung des Projektes, hätten ihm viele für verrückt gehalten und wenige seien von der Notwendigkeit des Bahnhofs überzeugt gewesen. Unso mehr danke er allen, die mit ihm am Vorhaben festgehalten und daran geglaubt hätten; ganz besonders Ingrid Felipe, Franz Senfner und Werner Schönhuber. Widmann erinnerte, dass ähnliche Skepsis auch bei der Bahnstation Bruneck Nord besser angenommen, als der an der Brenner-Achse gelegene Bahnhof Klausen.

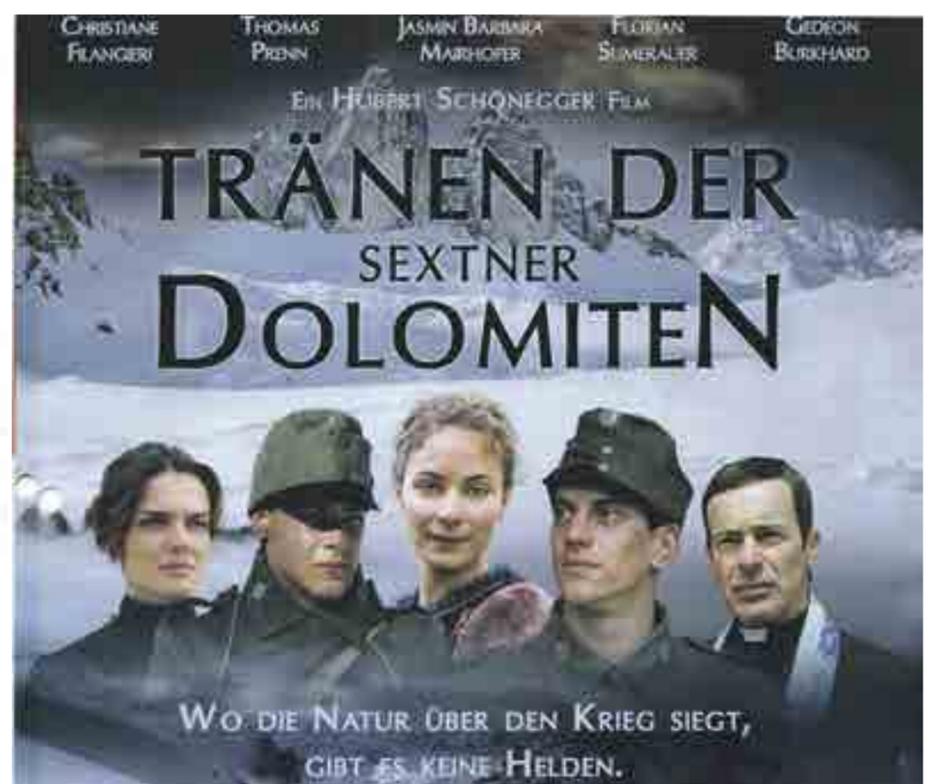
STA-Direktor Martin Ausserdorfer rief die Pusterer zu beiden Seiten der Grenze auf, im eigenen Mobilitätsverhalten umzudenken und den Zug zu nutzen.

Gesegnet wurde der Bahnhof von Dekan Franz Eppacher, während die Musikkapelle Vierschach für den musikalischen Teil der Feier zuständig war.

© Bild: Ineschen/verlagstexte



DOLOMITEN, 28. Dezember/dicembre 2014



Josef-Resch-Haus | Innichen
Sonntag, 28.12.2014 | Beginnzeit: 16 Uhr

DOLOMITEN, Dezember/dicembre 2014

Skicrosser rocken wieder am Haunold

ZUM SECHSTEN MAL: Weltcup macht vom 19. bis 21. Dezember in den Sextner Dolomiten Station

BOZEN/INNICHEN (av). Und weiter geht's mit vollem Elan: Fünf Mal war die Haunoldpiste in Innichen bereits Schauplatz einer Skicross-Weltcup-Veranstaltung, die sechste Auflage vom 19. bis 21. Dezember soll aber alles Bisherige in den Schatten stellen.

Das Veranstaltungskomitee um den Vorsitzenden Helmut Senfter rührte gestern bei einer Pressekonferenz in Bozen eifrig die Werbetrommel. Sie überbrachten die frohe Botschaft, dass es im Hochpustertal gestern bis zu 20 Zentimeter Neuschnee gab.

„Freilich ist das noch viel zu wenig, aber nachdem es ab Anfang nächster Woche kalt werden soll, sind wir zuversichtlich, die Rennpiste am Haunold bis

am 12. oder 13. Dezember eingeschneit zu haben“, meinte Marc Winkler vom OK. „36 Kanonen stehen bereit, und wenn die aus vollen Röhren schießen, dann haben wir die nötige Unterlage bald zusammen.“

Nicht so euphorisch war Pistenchef Kurt Sulzenbacher. „Für die Steilkarven und Sprünge braucht es einerseits viel Schnee, andererseits können wir den Unterbau schon mit Verschaltbrettern und sonstigen Material abstützen. Aber das alles nützt nichts, wenn es nicht ordentlich Schnee gibt.“ 130 freiwillige Helfer stehen in den nächsten Tagen und Wochen bereit, damit die zwei Rennen mit rund 130 Teilnehmern nach Wunsch über die Bühne gehen.

Nachdem gestern die zweite Skicross-Weltcupstation in Val

Thorens (Frankreich) wegen zu wenig Schnee auf den Linner verschoben wurde, sind die Rennen in Innichen der erste Härtestest auf europäischen Boden. Der Weltcup-Auftakt erfolgt heute (Qualifikation ab 18 Uhr MEZ) und morgen (Finalläufe ab 18.45 Uhr MEZ) in Nakiska (Kanada), an dem mit Stefan Thanei, Marco Tomasi und Sabine Wolfgruber auch drei Südtiroler Athleten teilnehmen.

Stolz verließen die Innichner Skicross-Veranstalter die Zahlen der Einschaltquoten aus dem Vorjahr. Bis zu 9,3 Millionen Zuschauer verfolgten 2013 die zwei Rennen auf den verschiedensten Fernsehkanälen, die meisten in Deutschland (3,0 Mio.), dann folgten Schweden (1,8) und Norwegen (1,4).

©: Foto: Andrea Schindler



DOLOMITEN, Oktober/ottobre 2014

„Eine neue Zeitrechnung beginnt“

SKI PUSTERTAL EXPRESS: Ab Winter Verbindung der Skigebiete Kronplatz und Sextner Dolomiten – Aufwertung des Pustertales

BRUNECK/VIERSCHACH.

Zwei Skigebiete, über 200 Pistenkilometer und dazwischen rund 40 Minuten in einem Zug, der Wintersportler vom Kronplatz direkt in die Sextner Dolomiten bringt: Mit der Inbetriebnahme der Zughaltestelle in Vierschach soll ab dem 14. Dezember eine neue Ära im Südtiroler Wintersport beginnen.

Es ist ein Projekt, das den Tourismus im Pustertal entscheidend prägen wird: Darin waren sich alle anwesenden Redner auf der Pressekonferenz am Mittwoch im Bozner Hotel „Laurin“ einig. Durch die neue Zughaltestelle in Vierschach wird im kommenden Winter nämlich ein lange gehegtes Vorhaben ermöglicht: die direkte Verbindung der beiden Skigebiete Kronplatz und Sextner Dolomiten durch den Ski Pustertal Express. Der Zug soll Wintersportler in rund 40 Minuten von der Talstation Ried in Percha direkt nach Vier-

schach bringen.

„Die neu entstehende Zugverbindung im Pustertal ist nicht nur für Touristen ein großer Vorteil, sondern soll auch den Einheimischen nützen. Dadurch wird ein ganzes Tal besser erreichbar gemacht“, sagte Franz Senfter, der Präsident der Sextner Dolomiten AG. Mobilitätslandesrat Florian Mussner unterstrich die Wichtigkeit der Schaffung solcher Strukturen. „Der Zug ist ein Verkehrsmittel für die Zukunft. Durch die zunehmende Konzentration des Verkehrs auf die Schiene können wir sowohl Natur und Menschen schützen als auch Mobilität und Tourismus fördern“, erklärte Mussner.

Damit der Pustertal Express pünktlich zum Beginn der neuen Skisaison freie Fahrt hat, laufen in Vierschach die Bauarbeiten auf Hochtouren. Neben der neuen Haltestelle soll in einiger Entfernung auch ein Servicezentrum entstehen. Außerdem wird der Bahnhof direkt mit der Bergbahn Helm verbunden, um

den Wintersportlern lange und umständliche Wege zu ersparen.

„Die Realisierung des geplanten Projektes der Haltestelle in Vierschach war nicht einfach. Die Bahntrasse gehört zwar noch zum Territorium der italienischen RFI, die organisatorischen Aufgaben erledigt jedoch bereits die österreichische Bahngesellschaft“, erklärt Joachim Dejaco, der Direktor der STA AG. Außerdem würden die Arbeiten auch durch die notwendige Verlegung der Bahntrasse erschwert (siehe eigene Meldung). Die Eingriffe befinden sich laut Dejaco jedoch voll im Zeitplan.

Wenn alles klappt, kann die Vierschacher Haltestelle also zeitgleich mit der Eröffnung der Skisaison am 29. November fertiggestellt werden. Mit der Fahrplanänderung am 14. Dezember wird sie schließlich im Stundenraster angefahren. „Damit beginnt für das Pustertal eine neue Zeitrechnung“, sagte Erwin Lanzinger, Präsident der Ferienregion Hochpustertal.

©: Foto: Andrea Schindler

Neuer Bahnhof für Skiexpress in Vierschach



Strecke: 1100 Meter
Länge geplanter Bahnsteig: 100 Meter
Kosten Servicezentrum: 7 Millionen Euro
Fertigstellung Bahnhof: 29. 11.

Quelle: Hans Schmieder

DOLOMITEN, Februar/febbraio 2014

Eine Chance oder ein Wahnsinn?

GEMEINDERAT: Vorschlag für liffttechnische Verbindung von Helm und Haunold mehrheitlich gutgeheißen – Unverständnis bei Bürgerliste

INNICHEN (ru). Von einer großen Chance für Innichen sprechen die einen, von „hellem Wahnsinn“ die anderen: Die Meinung zu einer liffttechnischen Verbindung der Skigebiete Haunold und Helm gehen auseinander – auch im Innichner Gemeinderat. Dort sprachen sich bei der Ratssitzung am Donnerstag die SVP-Räte und der Vertreter der Freiwirtschaftler für, die fünf Vertreter der Bürgerliste gegen die Eintragung einer solchen Verbindung in den Fachplan für Aufstiegsanlagen und Skipisten aus.

Die Idee, die zwei Skigebiete miteinander zu verbinden, sei nicht von ihm oder von der Betreibergesellschaft Sextner Dolomiten lanciert worden, sondern vielmehr ein Wunsch aus der Bevölkerung und der Wirtschaftsverbände, sagt Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler. Es gehe darum, dem Wirtschaftsmotor Haunold zusätzliche Kraft zu geben und den Wirtschaftsstandort Innichen zu stärken. So habe sich vor rund einem Jahr die SVP-Fraktion in Innichen mit der Idee einer solchen liffttechnischen Verbindung befasst und sich einstimmig dafür ausgesprochen. Auch der Tourismusverein habe sich hinter diese Idee gestellt. In der Folge habe eine aus Vertretern

aus Innichen und Sexten sowie Vertretern der Sextner Dolomiten AG bestehende Arbeitsgruppe Vorschläge für den zu überarbeitenden Fachplan gemacht. Die liffttechnische Verbindung vom Haunold über den Burggraben zur Helm-Abfahrt in Vierschach sei nur einer dieser Vorschläge.

„Dieser Verbindungsvorschlag für Helm und Haunold ist heller Wahnsinn“, sagt Hans Schmieder von der Bürgerliste. Er habe Verständnis für Visionen, aber was da vorgeschlagen werde, sei „finanziell unrealisierbar, ökologisch absurd und für das Image von Innichen katastrophal“.

Nur der Gedanke, welche umweltzerstörenden Maßnahmen dafür allein in dem so beliebten Naherholungsgebiet Burg notwendig wären, müsse doch vor einem solchen Schritt zurückschrecken lassen, meint Schmieder. Noch kenne man von der angedachten Verbindung zwar nicht viel mehr als einen Strich auf dem Papier, aber es bestehe die Gefahr, dass sie am Rande des Naturparks und des unteren Bereiches des Trinkwasserschutzgebietes verlaufen könne.

Dazu meint Bürgermeister Tschurtschenthaler, dass es sich bei all den Maßnahmen, die

man zur Eintragung in den Fachplan vorschläge, erst um Wünsche handle. „Dann bleibt abzuwarten, was genehmigt wird. Sorgen um das Trinkwasserschutzgebiet aber sind ganz bestimmt unbegründet, denn dass deren Schutz gewahrt wird, ist selbstverständlich. Das ist im Interesse aller. Und wenn aus dem Vorschlag ein Projekt werden sollte, ist immer auch eine Umweltverträglichkeitsprüfung vorgeschrieben.“

„Mit dem Unesco-Welterbe Dolomiten werben und gleichzeitig Vorschläge für einen dermaßen landschaftszerstörenden Eingriff propagieren, ist blanker Hohn“, sagt Rosmarie Burgmann von der Bürgerliste. Die beiden Skigebiete seien mit öffentlichen Bussen verbunden, eine liffttechnische Verbindung sei Wahnsinn.

Die Bürgerliste forderte den Gemeinderat auf, eine Bürgerbefragung zu den angedachten Vorschlägen in den beiden Skigebieten abzuhalten.

„Es gibt noch keine Studie und keinen Plan. Diese liffttechnische Verbindung ist bislang nur eine Idee und ein Vorschlag“, sagt Alfred Prem, der Marketingleiter der Sextner Dolomiten AG. Daher stelle sich auch die Frage der Finanzierbarkeit noch nicht.

TZ, November/novembre 2014



Nur vier Gemeinderäte – allesamt von der Bürgerliste – stimmten dafür. Neun Räte stimmten dagegen, während sich fünf – darunter auch drei SVPler – der Stimme enthielten. Es wird demnach keine Volksbefragung geben, bei der über einen möglichen Zusammenschluss der beiden Skigebiete Haunold und Helm abgestimmt werden kann.

Zur Erinnerung: Der Wunsch der Lifftgesellschaft Sextner Dolomiten AG und auch der SVP-Fraktion ist es, mit einer Umlaufbahn vom Haunold in Innichen an die Helm-Talstation in Sexten anzudocken, um die Skigebiete somit zu verbinden. Konkretes Projekt gibt es zwar keines, doch das potenzielle Vorhaben musste schon einmal mitgeteilt werden, um es überhaupt umsetzen zu können.

Denn: Die Landesregierung arbeitet an einem neuen Fachplan für Aufstiegsanlagen und Skipisten, der zehn Jahre lang gültig ist. Darin sind die Abgrenzungen der Skizonen eingetragen, in denen gebaut werden darf. Der Gemein-

rat von Innichen hat dem Wunsch im vergangenen Januar grünes Licht gegeben und ihn damit zur Überprüfung an das Land weitergeleitet.

Nun machte sich die Bürgerliste dafür stark, die Bevölkerung in dieser Sache entscheiden zu lassen. „Wir sollten es hier unter den Ortskundigen klären, bevor es zu einem konkreten Projekt kommt“, so Hans Schmieder.

Die Bürgerliste sieht die Lifftverbindung in landschaftstechnischer Hinsicht als absurd an. Eine „horizontale Aufstiegsanlage“ sei nur mit sehr großem finanziellem Aufwand und gravierenden landschaftlichen Eingriffen quer durch komplexe Gebiete realisierbar. Zudem gebe es einwandfreie Bus- und Zugverbindungen.

Doch neun Gemeinderäte der SVP erachteten es als nicht notwendig, eine Volksbefragung durchzuführen. Drei weitere enthielten sich zusammen mit den beiden Vertretern von „Noi per San Candido“ der Stimme. Wilhelm Feichter, Gemeindefeherent für Öffentlichkeitsarbeit, über-

die Begründungen für die Gegenstimmen: „Die Verbindung Haunold-Helm wurde von der eigens eingerichteten Landes-Kommission geleistet.“

„Gerade weil es sich um eine grundlegende Ausrichtung für die Zukunft handelt, sollten die Bürger darüber abstimmen.“

Hans Schmieder

on nicht in den Skizonenplan aufgenommen. Zudem handelt es sich hier um eine grundlegende Ausrichtung, ohne dass genaue Verbindungspläne bekannt sind.“ Dem neuen Gemeinderat solle keine vorgegebene Aufgabe mit auf den Weg gegeben werden. Er solle das Thema selbst bewerten können.

„Gerade weil es sich um eine grundlegende Ausrichtung für die Zukunft handelt, sollten die Bürger darüber abstimmen“, meint dazu Hans Schmieder. Für viele sei es nämlich ein strategischer Fehler. Zur Ablehnung des Landes sagt er: „Offenbar war man in Bozen gescheitert als hier.“

DOLOMITEN, 2015

Gutes und Begonnenes fortsetzen

WAHLEN: SVP Innichen tritt mit Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler und 23 Kandidaten zur Gemeinderatswahl an

INNICHEN (mt). Viel Gutes konnte nach Ansicht der SVP Innichen in den vergangenen fünf Jahren für Innichen, Vierschach und Winnebach getan werden. An diesem Programm weiter zu arbeiten ist das Ziel der SVP in Innichen. Bürgermeisterkandidat ist der amtierende Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler.



Im Team um **Werner Tschurtschenthaler** (im Bild) stehen 23 Kandidaten, davon sieben Frauen, im Alter zwischen 20 und 76 Jahren. Es sind dies der amtierende Vizebürgermeister Gottfried Leitner, die Referenten Willi Feichter und Simone Wasserer, die vier

Gemeinderäte Peter Fuchs, Dieter Happacher, Roswitha Zwigl und Emanuel Patzleiner sowie die neuen Listenvertreter Daniel Bachmann, Manuela Joas, Egon Pfeifer, Philipp Kerschbaumer, Kathrin Rainer, Matthias von Wenzl, Stefano Fortarel, Hermann Schmidbauer, Helene Lercher, Johann Taschler, Arnold Wisthaier, Paul Lertcher, Karin Tempele, Christina Zacher, Stefan Holzer und Peter Paul Trojer.

Ausgehend vom Grundsatz des friedlichen Zusammenlebens und des Miteinanders der Sprachgruppen sei in den vergangenen fünf Jahren viel umgesetzt worden. Daran will die SVP ihre Arbeit für die kommenden fünf Jahre weiter ausrichten, schreibt die Gruppe in ihrem Wahlprogramm.

Es gelte, Innichen als Hauptort im Hochpustertal zu festigen und einer Abwanderung der Bevölkerung und von Betrieben vorzubeugen. Für die Bildung der Kinder und Jugendlichen seien der Erhalt und die Schaffung von

Bildungs- und Sportstätten wichtig. In Sachen Mobilität unterstreicht die SVP die Wichtigkeit des Schutzes und der Gesundheit der Bevölkerung, setzt sich aber auch für Erhalt der Attraktivität und Erreichbarkeit des Hauptortes und der Fraktionen ein.

Zum Thema Wirtschaft erklärt die Liste, dass Tourismus, Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Industrie weiterhin Unterstützung finden sollen.

Froh zeigt sich die SVP, dass sie durch „intensive Arbeit, sachliche Argumentation und aktive Einbringung von Ideen und Vorschlägen“ die Umwandlung des Krankenhauses in eine Tagesklinik verhindert und die zwei betrieblernen Abteilungen erhalten werden konnten.

„Innichen sind wir alle. Das Begonnene wollen wir gemeinsam fortsetzen, wobei wir das viele Gute erhalten und unsere traditionellen Wurzeln festigen wollen“, fasst Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler sein persönliches Wahlprogramm zusammen.



DOLOMITEN, 2015

„Sind dabei, in den Zug einzusteigen“

GEMEINDEWAHLEN: Bürgerliste Innichen stellt neun Frauen und neun Männer – Rosmarie Burgmann bewirbt sich fürs Bürgermeisteramt

INNICHEN (ru). Am Bahnhof haben sie sich für ihr Gruppenbild versammelt – die Kandidatinnen und Kandidaten der Bürgerliste Innichen. Signalisieren wollen sie damit vor allem eines: Sie sind dabei, in den Zug einzusteigen, der sie an die Spitze der Gemeindeverwaltung bringen soll. Die amtierende Gemeinderätin Rosmarie Burgmann tritt nämlich nicht nur für den Gemeinderat, sondern auch für das Bürgermeisteramt an. 18 Kandidatinnen und Kandidaten insgesamt treten für die Bürgerliste an. Es sind dies die amtierenden Gemeinderäte Rosmarie Burgmann, Hans Schmieder und Gottfried Kühbacher sowie die neuen Bewerberinnen und Bewerber Anna Kircher, Cristiano Mazzi, Margith Feichter, Anton Schönegger, Markus Hackhofer, Paolo Fedele, Sara Zambelli Pavà, Martin Tschurtschenthaler, Her-

mann Gutwenger, Roberta Webhofer Truant, Maria Schmieder Covi, Brigitte Zöschg Rauter, Nicoletta Schneider Brunner, Ines Kupfer Lanzinger und Roberto Monti.

Wie die Kandidaten in ihrem Programm schreiben, stehen sie „für Eigenständigkeit und Unabhängigkeit“ und werden „allein ihrem Hausverstand verpflichtet sein“. Großen Wert legen sie darauf, dass „Innichen und seine Fraktionen ihre Besonderheiten und ihren unverwechselbaren Charakter beibehalten“, sparsam mit Grund und Boden umgegangen wird, und zwar sowohl beim Hausbau wie bei gewerblichen Einrichtungen. Auf die Fahnen geschrieben haben sie sich weiters „die Förderung von Aus- und Weiterbildung, die Förderung und Unterstützung der Vereine, die Anpassung der Bildungseinrichtungen wie Schulen, Bibliotheken und Museen an die heutigen Anforderungen“.

Ein sehr großes Anliegen ist ihnen der Erhalt des Kranken-

hauses Innichen für die medizinische Grundversorgung des gesamten Hochpustertales.



Rosmarie Burgmann (im Bild), seit zehn Jahren Mitglied des Gemeinderates und bekannt als eine „Frau mit Zivilcourage“, geht, wie bereits berichtet, für die Bürgerliste als Bürgermeisterkandidatin ins Rennen. Sie will sich vor allem für eine neue Gesprächskultur und einen respektvollen Umgang untereinander einsetzen wie auch dafür, „dass Projekte gemeinsam mit der Bevölkerung erarbeitet werden und sie in wichtige Entscheidungen miteingebunden wird“. Es sei wichtig, „Gutes zu bewahren und weiter zu entwickeln und offen zu sein für Neues“, sagt Burgmann.



TZ, 2015

Weiberwirtschaft

Trotz schwieriger Mehrheitsverhältnisse steht die **neue Regierung von Innichen** offenbar auf einem **stabilen Fundament**. Mit zwei Frauen ganz an der Spitze.

von Silke Hinterwaldner

Es war bis zum Schluss ein Tauziehen. Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann und die Volkspartei in Innichen haben die vergangenen Wochen dazu genutzt, für die kommenden fünf Jahren einen gemeinsamen Weg zu definieren. Jetzt hat die Bürgerliste-Bürgermeisterin die erste große Hürde genommen: Am Montag wurde ihr Vorschlag für den Ausschuss mit überragender Mehrheit angenommen. Mit 17 Ja-Stimmen und nur einer Enthaltung kann Burgmann jetzt auf eine stabile Mehrheit bauen. „Ich bin selbst überrascht“, sagt sie, „dass die Entscheidung so eindeutig ausfiel. Aber es freut mich freilich sehr. So haben wir durch viele Gespräche hoffentlich auch eine gute Basis für die zukünftige Arbeit schaffen können.“ Die Kräfteverhältnisse in Burgmanns Ausschuss sind durchaus ungewöhnlich. Obwohl die Volkspartei im Gemeinderat mit neun Sitzen eine recht klare Mehrheit hat, verzichtete sie freiwillig auf eine Mehrheit im Ausschuss. Deshalb sind

man mit Simone Wasserer und Arnold Wisthaier nur zwei SVPler im Ausschuss vertreten. Mit Cristiano Mazzi, Hans Schmieder, Roberta Webhofer und der Bürgermeisterin selbst gehören vier Plätze der Bürgerliste. Die Zukunft wird zeigen, wie sich diese Zusammensetzung auf die Abstimmungsergebnisse im Gemeinderat auswirkt. Durchaus ungewöhnlich ist auch, dass im Ausschuss 50



Rosmarie Burgmann: „Wie soll es aussehen?“

Prozent Frauen sitzen, darunter Rosmarie Burgmann als Bürgermeisterin und Simone Wasserer als Vizebürgermeisterin. Dass eine Frau regiert und von einer Frau vertreten wird, hat es in Südtirol noch nicht gegeben. Auch in dieser Hinsicht müssen die Innichner (innen) jetzt Pionierarbeit leisten.

In groben Zügen ist die Aufteilung der Kompetenzen an die neuen Referenten bereits über die Bühne gegangen: Bürgermeisterin Burgmann übernimmt die Urbanistik, Finanzen und alles rund um die Zukunft des Krankenhau-

ses. Vizebürgermeisterin Wasserer kümmert sich um Wirtschaft und Sport. Arnold Wisthaier hat die Zuständigkeiten im Bereich Landwirtschaft und Straßen übertragen bekommen. Cristiano Mazzi ist zuständig für italienische Kultur und Schule, Roberta Webhofer hat das deutsche Pendant dazu. Und Hans Schmieder übernimmt Mobilität und Umwelt.

Nur einem im Gemeinderat sagt die Zusammensetzung dieses Ausschusses nicht zu. SVP-Fraktions-sprecher Peter Fuchs hat sich der Wortmeldung von Fuchs in der Sitzung am Montag zeigte sich, wie tief verletzt man in Innichen nach der Schließung der Geburtsabteilung ist und wie sehr man sich um die Zukunft des Krankenhauses sorgt.

„Das ist toll!“

Simone Wasserer, die ehemalige Gleichstellungs-rätin, ist nun Vizebürgermeisterin von Innichen.

Tageszeitung: Frau Wasserer, mit Ihnen als Vizebürgermeisterin stehen der Gemeinde Innichen zwei Frauen vor. Das ist durchaus ungewöhnlich... Simone Wasserer: Das ist einmalig! Das ist toll! **Als Gleichstellungs-rätin haben Sie für eine stärkere Präsenz von Frauen gekämpft. Ist die neue Situation in Innichen für Sie auch eine schöne Bestätigung Ihrer Arbeit?**



Simone Wasserer: „Ich bin stolz.“

Auf jeden Fall. Es ist ein schönes Zeichen, dass die Bürgermeisterin mich gefragt hat. Sie kennt meine Einstellung, wir haben bereits das Krankenhaus betreffend oft zusammengearbeitet. Ich bin stolz, dass Innichen hier eine Vorreiterrolle für Südtirol einnimmt.

Zwei Frauen anstatt zwei Männer – sind Ihnen bereits un-

schöne Kommentare zu Ohren gekommen? Die Entscheidung ist noch frisch. Ich kann noch nicht abschätzen, wie das aufgenommen wird. Aber wir haben für Frauenrechte gekämpft und jetzt haben wir ausgerechnet hier in Innichen zwei Frauen an der Spitze. Ich kann nur sagen: Ich hoffe sehr, dass es klappt und bin überzeugt davon, dass wir unsere gesteckten Ziele erreichen werden.

Interview: Silke Hinterwaldner

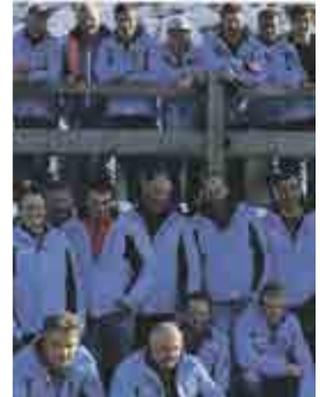
DER INNICHNER, 2015

40-jähriges Bestehen gefeiert

Die Firma Burgmann Kandidus OHG aus Innichen feierte im März ihr 40-jähriges Bestehen. Dazu waren alle Mitarbeiter, die Unternehmer der Nachbarbetriebe der Handwerkerzone, Freunde und Bekannte eingeladen, gemeinsam anzustoßen.

In den 70er Jahren machte sich Kande selbstständig und begann seine Tätigkeit ohne viele Mittel, dafür mit sehr viel Fleiß. Wegen seines unternehmerischen Weitblicks und Mutes zum Risiko wuchs der Betrieb kontinuierlich. Im Laufe der Jahre wurde die Tätigkeit vom anfänglichen Hochbau auch auf den Tiefbau ausgeweitet, sodass die Firma heute über eine stattliche Anzahl an Bagger und LKWs verfügt. Weiters bietet die Firma auch Betonschneide- und Kernbohrarbeiten sowie die Herstellung von Hackschnitzeln und Transporte jeder Art an. Mittlerweile sind auch die Söhne Christoph und Werner fest in die Führung des Unternehmens eingebunden. Eine große Zahl an Lehrlingen wurde in den 40 Jahren ausgebildet, sodass man sich auch um den Nachwuchs niemals Sorgen machen musste. Ein Betrieb kann aber nur so gut sein, wie seine Mitarbeiter.

So kann die Firma Burgmann Kandidus OHG stolz auf seine über 40 Beschäftigten sein, welche zum Teil schon viele Jahre treu und verlässlich dafür sorgen, dass die Arbeiten zur Zufriedenheit der Kunden ausgeführt werden. An dieser Stelle ergoht ein herzlicher Dank an alle Mitarbeiter. Auch bei allen Kunden möchte man sich für das entgegengebrachte Vertrauen und die gute Zusammenarbeit bedanken.



DOLOMITEN, April/aprile 2015

Viel zu tun für Menschen in Not

WESSES KREUZ: Jahresversammlung mit Ehrungen – Fast 100 Freiwillige sind aktiv – Diplome für C-Sanitäter übergeben

INNICHEN (mt). „Wer alleine arbeitet, addiert – wer zusammen arbeitet, multipliziert“: Unter diesem Motto stand die Jahresversammlung der Sektion Innichen im Landesrettungsverein Weißes Kreuz.

Nach der Begrüßung durch Sektionsleiter Stefan Steinwandler konnte Dienstleiter Meinhard Kiehbacher einen gerafften Überblick über ein sehr aktives Jahr geben.

Über eine halbe Million Kilometer haben die freiwilligen und hauptamtlichen Mitarbeiter des Weissen Kreuzes Innichen im Jahr 2014 bei 5488 Rettungs- und Krankentransporten zurück gelegt und dabei 7165 Menschen betreut.

Das Team des Weissen Kreuzes besteht derzeit aus 14 hauptamtlichen und 98 freiwilligen Mitarbeitern, 14 Notfallseelsorgern, zwei Zivildienern und einem Ehrenmitglied.

Von den fast 70.000 Stunden,

haben 59 Prozent die freiwilligen Mitarbeiter geleistet. Dafür dankte Kiehbacher jedem Einzelnen. Er, wie auch Sektionsleiter Steinwandler, sprachen von einem sehr guten Klima in der Sektion. Äußerst erfreulich sei auch die Zahl der Mitglieder in der Bevölkerung. Im Jahr 2014 wurde erstmals die 2000-Mitglieder-Grenze überschritten, was ein Zeugnis der Akzeptanz und des Wohlwollens dem Verein gegenüber sei.

Sehr interessant ging es auch mit den Berichten der einzelnen Bereichsleiter weiter. Die Teilnehmer der Versammlung erfahren von einem anspruchsvollen Ausbildungsprogramm, der äußerst verantwortungsvollen Aufgabe der Notfallseelsorge, dem nicht mehr wegzudenkenden Projekt der „Helfer vor Ort“ sowie der ungemein vielfältigen Jugendarbeit.

Für zehn Jahre Mitarbeit im Innichener Weissen Kreuz wurde Loris Capellari geehrt; für 15 Jahre Stefan Andreas Messner, Helmut Oberarztbacher, Eric Passler,

Dr. Ingeborg Sapelza und Helmut Schacher; für 20 Jahre Martin Steger.

14 Mitgliedern wurde zudem der offizielle Nachweis ihrer erfolgreich abgelegten Prüfung zur höchsten Ausbildungsstufe (C) überreicht.

In den Grußworten überbrachte Bürgermeister Werner Tschurtschenthaler im Namen der Gemeindeverwaltung Innichen und aller Bürgermeister des Einzugsbereichs der Rettungsstelle die Grüße der Gemeinden und den Dank der Bevölkerung. Tschurtschenthaler kam nicht umhin, auch das Thema Krankenhaus anzusprechen. Dabei sicherte er einmal mehr den geschlossenen Einsatz aller Gemeinden des oberen Pustertals zum Erhalt des Krankenhauses zu.

Fabian Ferrari (Bergrettung), Hanspeter Forer (Sektionsleiter Weißes Kreuz Bruneck), Notarzt Dr. Wolfgang Lunz und Alexander Schmid für den Landesverband schlossen sich den Gruß- und Dankesworten an.



DOLOMITEN, 26. März/marzo 2015

VOLLTREFFER, 2015

Tischlerei Schönegger OHG

50-jähriges Betriebsjubiläum



1965 machte sich der Tischlermeister Alois Schönegger mit einem kleinen Tischlereibetrieb selbstständig und legte somit den Grundstein für die Entwicklung des heutigen Unternehmens.

Bis 1982 befand sich der Sitz der Tischlerei noch in Vierschach, bevor der Betrieb schließlich in die neuen Räumlichkeiten nach Innichen umzog. Das erweiterte Platzangebot und moderne Maschinen gewährleisteten optimale Arbeitsabläufe und ermöglichen es, die zunehmende Nachfrage zu bewältigen. Mittlerweile leiten Schöneggers Söhne, Roland und Elmar, die Geschicke des Betriebes und führen die Tischlerei ganz im Sinne ihres Vaters weiter – mit großem Hang zur Tradition aber auch einem ausgeprägten Gespür für das Moderne.

Heute fertigen kompetente und motivierte Mitarbeiter an modernen Arbeitsplätzen hochwertige Komponenten für den Innenausbau: Haus- und Innentüren, traditionelle Stuben und Massivholzeinrichtungen. Die Kundenpalette ist dabei breit gefächert und reicht vom Geschäftsinhaber zum Hotelier, von der Privatperson bis zur öffentlichen Hand. Trotz zahlreicher Neuerungen und dem Bestreben, ständig am Puls der Zeit zu bleiben, hat sich an der Philosophie der Tischlerei Schönegger nichts geändert. Damals wie heute überzeugt der Betrieb mit qualitativ hochwertigen Leistungen, handwerklichem Können und maßgeschneiderten Lösungen, die sich den Kunden und ihren individuellen Vorstellungen anpassen.

Tradition im Einklang mit moderner Fertigungstechnik – seit 50 Jahren steht die Tischlerei Schönegger für handwerkliche Meisterleistungen auf höchstem Niveau.

Die Produktpalette ist ebenso umfangreich wie vielfältig und umfasst die Herstellung von Haus-, Innen- und Brandschutztüren in Holz sowie die Planung und Umsetzung maßgeschneiderter Einrichtungslösungen für den privaten und gewerblichen Bereich (Küchen, Schlafzimmer, Hotelleinrichtungen, Gästezimmer, Apotheken, Speisesäle, Badmöbel, Stuben usw.). Im Fokus der Tischlerei Schönegger steht dabei stets der Kunde mit seinen individuellen Vorstellungen. Roland und Elmar Schönegger möchten sich auf diesem Wege bei den zahlreichen Kunden für das entgegengebrachte Vertrauen und die langjährige Treue bedanken und allen ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest wünschen. ■



Josef Kiebacher, dem dienstältesten Organisten von Südtirol zum Gedenken

Die große Trauergemeinde, die am 13. Februar den im Alter von 90 Jahren verstorbenen Josef Kiebacher, Huber (im Bild) vom Heimathaus in Untervierschach auf seinem letzten Wege zur Vierschacher Pfarrkirche und anschließend zur Grabesruhe geleitete, zeigte die Wertschätzung und Dankbarkeit, die nicht nur die Ortsgemeinschaft von Vierschach, sondern auch der weite Bekanntenkreis im gesamten Hochpustertal und darüber hinaus dem Verstorbenen schuldet.

... seinem 16. Lebensjahr verstarb der Hulba Seppel, wie Josef Kiebacher genannt wurde, mit beispielhaftem Eifer und voller Hingabe ehrenamtlich den Organistendienst in der heimatischen Pfarrkirche und sorgte stets um Nachwuchs in der Chorgemeinschaft, indem er mit Geschick im Laufe seiner 72-jährigen Tätigkeit als Organist über 100 junge Sängerinnen und Sänger ausbildete. Als begnadeter Gesang- und Musiklehrer wirkte er zudem mehrere Jahre lang erfolgreich in der Musikschule und war bei seinen vielen Schülern sehr beliebt. Vorübergehend leitete er auch als Kapellmeister die Vierschacher Musikkapelle.

Dabei war die musikalische Ausbildung, die dem jungen Josef Kiebacher vom Innichener Stiftsorganisten Josef Rainer und vom bekannten Neustifter



Musiklehrer Josef Gasser in kurzen Unterrichtszeiten vermittelt wurde, nur dürftig, da für eine gründliche Schulung in den 1930er-Jahren das Geld fehlte. Aber der junge Mann bildete sich mit viel Fleiß und mittels Lehrbüchern weiter, drang immer tiefer in die Geheimnisse der Harmonielehre und des Kontrapunktes ein und eignete sich so ein beachtliches Können an, das ihn zu Eigenkompositionen befähigte. Schon bei den ersten Eigenschöpfungen wurde ihm aber bewusst, dass das Beherrschten der Theorien zwar notwendig ist, jedoch ohne kreative Geistestgaben keine tiefe Aussagekraft erreicht werden kann. Mit dankbarer Freude konnte er zunehmend in sich diese Geistestgaben entdecken

und entfalten. Beim Ringen um eine der Aussage entsprechende Form verbrachte er nicht selten ganze Nächte beim Harmonium in der Stube. So entstanden im Laufe der Jahre neben einer Reihe von lateinischen und deutschen Messgesängen viele dem liturgischen Gebrauch dienende Motetten und Lieder. Für den Hörer am erlebbarsten kamen aber die schöpferischen Geisteskräfte Kiebachers beim freien Improvisieren auf der Orgel zur Entfaltung. Da erklangen die Variationen zu einem Thema immer wieder in neuen Formen und konnten nicht selten gleichsam nur mehr mit Mühe zu einem festlichen Abschluss gebündelt werden. Als ein zutiefst musisch veranlagter Mensch war dem Verstorbenen stets klar, dass Sprache und Musik als gleichwertige Komponenten im Gesang zu einer Einheit verschmelzen. Mit diesem Bewusstsein schuf Kiebacher für viele seiner Liedkompositionen auch die Texte, teils in hochsprachlicher und teils in mundartlicher Form. Zudem stammt aus seiner Feder eine beachtliche Zahl aussagestarker Dichtungen, die eine Veröffentlichung verdienen würden. Im Autor dieser Dichtungen erkennt man jedenfalls einen Meister unserer deutschen Muttersprache und gleichzeitig eine tiefe Heimatliebe.

Einen kleinen Landchor, der

einen so kreativen Leiter wie die Vierschacher Sängerschaft sieben Jahrzehnte lang haben konnte, wird man nicht so schnell finden. Hätte Josef Kiebacher die Möglichkeit gehabt, auf Konservatorien zu studieren, so wäre aus ihm sicher ein Musiker überlokaler Ranges geworden. Für Vierschach ist es jedoch ein Glück, dass diese Möglichkeit nicht bestand, da er so im Heimatort verblieb. Dort hat er mit den ihm geschenkten Talenten im Rahmen seiner Möglichkeiten gearbeitet und sie um ein Vielfaches aufgewertet. An Vierschach hielt ihn zudem die Pflicht, als ältester Sohn den väterlichen Hof zu übernehmen, zumal seine Geschwister schon früh das Heimathaus verlassen und den geistlichen Stand gewählt hatten. Bei aller Hochachtung, die er für die bäuerliche Arbeit hegte, widmete er sich jedoch dieser kaum mit derselben Liebe wie der Musik, dem Gesang und der Dichtung. Aber vor allem hielt ihn seine tiefe Heimatliebe am Heimathaus fest, eine Liebe, die in vielen seiner Dichtungen zum Ausdruck kommt.

Eine starke Stütze im Bemühen um Haus und Hof und im Einsatz zur Erhaltung und Gestaltung heimatischer Gebräuche war ihm immer seine liebe und selbstlose Frau Theresl. Wenn auch aus dem bescheidenen bäuerlichen An-

wesen nur das Nötigste zum Leben herausgewirtschaftet werden konnte, herrschte in der rasch unwachsenden Huberfamilie immer ein von Gottvertrauen getragener Frohsinn. Die zehn Kinder wuchsen in der glücklichen Familie zu tüchtigen und sangesfrohen Menschen heran. Eine Stütze war die Theresl ihrem Mann auch in seinem künstlerischen Schaffen und in der Bewältigung aller Höhen und Tiefen des Lebens.

Wenn der einstige Vierschacher Pfarrer Dasser sagte, jeder, der mindestens zehn Jahre am Kirchenchor mitwirkt, sei „höflich“, so hat ein über 70 Jahre tätiger Organist recht gute Aussichten, darf sich aber dennoch über ein Zeichen anerkennender Dankbarkeit schon im Diesseits freuen. Die Fraktion Vierschach dankte ihm mit Ehrenurkunden anlässlich seiner Organistenjubiläum und die Marktgemeinde Innichen verlieh ihm das Ehrenzeichen. Ebenso zeichnete ihn der Allgemeine Cäcilienverband mit dem goldenen Ehrenzeichen aus, und eine besondere Freude bereitete ihm die Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Tirol.

Nach 72-jähriger Tätigkeit überließ Josef Kiebacher die Leitung des Kirchenchores seinem ältesten Sohn Franz Josef, und nachdem dieser mit seiner Familie den Hof übernommen hatte und alle seine Geschwister

auswärts ansässig geworden waren, zog sich der Vater Josef mit seiner Frau in eine kleine Wohnung nahe der Stiftskirche von Innichen zurück, wo beide glücklich lebten und von ihren Kindern umsorgt wurden. Im Vorjahre konnte dort der Vater noch die Vollendung des 90. und die Mutter des 89. Lebensjahres im Kreise aller Kinder feiern, Anfang des heurigen Jahres nahm das Asthmaleiden des Vaters zu und wiederholte wurde ein Aufenthalt im Krankenhaus notwendig. Dort verbrachte er auch seine letzten Lebenstage, gab stets bei gutem Humor seine Anordnungen und sparte nicht mit allerlei witzigen Bemerkungen. Nach Empfang der Krankensalbung und aller Tröstungen der Kirche gab er ohne Todeskampf im Beisein der gesamten Familie seine edle Seele dem Herrn über Leben und Tod zurück.

Als Toter kehrte er ins heimatische Huberhaus nach Untervierschach zurück und wurde in der Stube, in der er viele seiner Werke geschaffen hatte, aufgebahrt. Viele Menschen aus nah und fern kamen, um sich von ihm zu verabschieden, und als am Tag der Beerdigung der Sarg aus dem Haus getragen wurde, wussten wohl viele der anwesenden Beter, dass ein wertvolles Stück Vierschacher Geschichte sein Ende gefunden hat. ■

ek

DOLOMITEN, 25. Juli/luglio 2015

Wer hat „the voice of Innichen“?

WETTBEWERB: Festbesucher auf der Suche nach „The voice of Innichen“ (die Stimme von Innichen) – Zahlreiche Zuschauer begeistert

INNICHEN. Der Gesangswettbewerb „The voice of Innichen“, der von der Musikkapelle Innichen organisiert wurde, wurde zum Publikumsmagneten und musikalischen Höhepunkt des 13. Innichner Marktfestes. Im Pavillon gaben 14 Kandidaten ihr Bestes und sangen voller Leidenschaft um den Titel.

Mehr als 30 Kandidatinnen und Kandidaten hatten sich bereits im Frühjahr für den Wettbewerb beworben. Über ein Casting Anfang Juni wurden dann 14 Finalteilnehmerinnen und ein Finalteilnehmer ermittelt.

Dann, am 18. Juli, war es endlich soweit und die kleinen und großen Stars konnten ihr Talent beweisen. Ab 10 Uhr vormittags wurde fleißig gemeinsam geprobt. Am Nachmittag ging es dann zum Soundcheck auf die Konzertbühne im Pavillon. Die Spannung stieg sichtlich mit fortschreitender Stunde.

Pünktlich um 21 Uhr begann dann die Show, nachdem die ehemals erfolgreichste Südtiroler Show-Band „Down Village“ – verstärkt durch Irmi Amhof bei den

Background Vocals und Ivan Vartotto an der akustischen Gitarre – das Publikum richtig angeheizt hatte.

Gekonnt, überaus sympathisch und professionell führte Moderatorin Sabine Amhof durch den Abend, entlockte den kleinen und großen Sängerinnen und dem einzigen Sänger noch einige private Details direkt auf der Bühne und nahm ihnen damit wohl auch ein bisschen Aufregung von den Schultern.

Nach jedem Song gab die Jury kompetent und gekonnt ein Statement ab. Sie bestand aus dem Kapellmeister der Musikkapelle Innichen, Korbman Hofmann, dem Gesangsprofi Lisa Klocker, der Leiterin des Kulturvereins La saletta, Elena Cadamuro, und dem Chorleiter des Stiftschores von Innichen, Martin Gasser.

Die kleinen und großen Stars gaben alles und sangen mit Leidenschaft ihre Lieder, die von der Band „Down Village“ begleitet wurden. Das Publikum belohnte die Leistungen der Sänger mit heftigem Applaus.

Gegen 23 Uhr zog sich die Jury dann zur Beratung zurück, während die Publikumswertung durchgeführt wurde. Anschlie-

ßend wurden alle Finalisten noch einmal auf die Bühne gerufen und die Sieger der verschiedenen Kategorien bekannt gegeben.

Den Sieg von „The voice of Innichen young“ holte sich Jana Fauster. Zweitplatzierte wurde Valentina Lechner und den dritten Platz teilten sich Maddalena Truant und Paula Renzler.

Die Gewinnerin von „The voice of Innichen“ ist Laura Zöschg. Auf den zweiten Platz wurde Julia Tschler gewählt und der dritte Platz ging an Vera Villgrater.

Begeisterungstürme und Lob regnete es für Toni Lercher, der mit seiner überzeugenden Darbietung des Bob-Dylan-Klassikers „Blowing In The Wind“ das Publikum begeisterte.

Der Sieg in der Publikumswertung ging an Vera Villgrater. Valentina Lechner und Toni Lercher erreichten Platz zwei und drei.

Nachdem die Siegersongs noch einmal gesungen waren und das Geburtstagsständchen für die Gewinnerin Laura Zöschg verklingen war, legten „Down Village“ richtig los und es wurde bis spät in die Nacht getanzt und gefeiert.

© Bild: Barbara Weidner

TZ , Juli/luglio 2015

Der Tourismusverband Hochpustertal hat einen neuen Präsidenten: Dieter Wurmböck, Hotelier aus Innichen. Die Toblacher müssen sich weiter mit der Vize-Präsidentschaft zufrieden geben.

von Silke Hinterwiesner

„Wir haben alles geklärt“, sagt Andreas Trenker, „wir haben geredet, uns ausgetauscht und nun arbeiten wir sehr gut zusammen.“ Trenker ist Präsident des Tourismusvereins Toblach – und er war einer von zwei Anwärtern auf das Amt des



Alfred Preiner: Vizevorsitzender, Andreas Trenker: Vizepräsident, Dieter Wurmböck: Präsident

Präsidenten im Verband Hochpustertal. Aber das Rennen hat er nicht gemacht.

Der Reihe nach: Erst vor wenigen Monaten hatte der Tourismusverband Hochpustertal einen neuen Vorstand gewählt: Dabei war Erwin Lanzinger als Präsident bestätigt worden. Aber schon wenige Wochen später verstarb der umtriebige Sextner Hotelier nach längerer Krankheit. Der Verband musste deshalb daran gehen, einen neuen Präsidenten namhaft zu machen, der das Erbe von Lanzinger antritt. Am Dienstag schließlich fiel die Entscheidung: Zum neuen

Präsidenten wurde Dieter Wurmböck gewählt. Einmütig.

Dabei war jedoch nicht von Anfang an klar, dass der Hotelier aus Innichen die Geschicke des Verbandes lenken soll. Auch Andreas Trenker, bereits unter Lanzinger Vizepräsident im Verband, hatte Interesse bekundet, die Führung zu übernehmen. Man muss wissen: Das Gefüge in einem so wichtigen Verband wie diesem ist zerbrechlich. Dem Verband gehören insgesamt fünf Gemeinden (Prags, Niederdorf, Toblach, Innichen und Sexten) sowie die Bergbahnen Sextner Dolomiten an. In Vergangenheit hatten stets Sexten, Innichen oder Toblach die Präsidentschaft inne. Dabei sehen es aber die Sextner nicht gerne,

wenn ein Toblacher vorne dran ist – umgekehrt ist es genauso. Weil Innichen dazwischen liegt, befindet man sich dort sozusagen auf neutralem Boden – auch deshalb hatte Dieter Wurmböck die besseren Karten in der Hand (der neue Präsident befindet sich außer Landes und war für eine Stellungnahme nicht zu erreichen, Anm. d. Red.). „Er ist ein sehr kompetenter Mann“, sagt Alfred Preiner, der selbst schon Präsident des Verbandes war und nun in Vertretung der Bergbahnen im Vorstand sitzt. „Dieter Wurmböck hat viele Jahre Erfahrung und ein großes Vorwissen.“

Mit Dieter Wurmböck, Besitzer des Sporthotel Tyrol in Innichen und Präsident des Tourismusvereins Innichen, rückt nun auch im Verband ein branchenerfahrener Mann nach. Im Zuge seiner Wahl betonte der neue Präsident, wie wichtig der Zusammenhalt innerhalb des Hochpustertals sei, und dass der Tourismusverband weiterhin im Interesse aller Mitglieder arbeiten werde. Die Strategie der Ferienregion Hochpustertal sieht vor, auch künftig möglichst viel an Verwaltungs- und Marketingarbeit über den Verband abzuwickeln, um somit die einzelnen Tourismusvereine bestmöglich zu entlasten. Im Rahmen der nächsten Vorstandssitzung sollen nun die Weichen für die nächsten Jahre gestellt und die Richtlinien definiert werden. Auf alle Fälle aber werde die Arbeit von Erwin Lanzinger in seinem Sinne fortgeführt.

Dass der Präsident des Tourismusverbandes Geduld und politisches Geschick brauchen muss, zeigt sich unter anderem in der Diskussion um die Namensgebung. In den vergangenen Monaten war immer wieder die Forderung nach der Umbenennung laut geworden: Man sollte Hochpustertal durch Sextner Dolomiten ersetzen. Der Protest aus

Weil Innichen zwischen Sexten und Toblach liegt, befindet man sich dort sozusagen auf neutralem Boden.

Niederdorf, Prags und Toblach war vorprogrammiert. Und so bleibt vorerst alles beim Alten: Die Ferienregion wird weiter unter der Dachmarke „Hochpustertal“ und die Skiplisten werden mit „Sextner Dolomiten“ beworben.

DOLOMITEN, 17. August/agosto 2015

Innichen dankt Propst Eppacher

MESSE: Würdigung und Dank bei Abschiedsgottesdienst für 20 Jahre Seelsorge – Tosender Applaus in der Stiftskirche

INNICHEN (stu). Mit einer bewegenden Abschiedsfeier und innigen Dankesworten hat Innichen nach 20 Jahren beim Gottesdienst am Hochsunserfreitag Abschied genommen von seinem Pfarrer, Dekan und Seelsorger, Propst Franz Eppacher. An der feierlichen Gestaltung der Messe hatte der Stiftschor wesentlichen Anteil (siehe eigene Meldung).

Mit Ende August wird Franz Eppacher den Widum von Innichen verlassen und dann als Seelsorger in Reischach wirken. Der neue Pfarrer von Innichen, Vierschach und Winnebach, Andreas Seehauser, wird am Sonntag, 30. August, von Bischof Ivo in sein Amt eingeführt.

Beim Festgottesdienst dankte Propst Eppacher in seiner Abschlusspredigt Gott und allen in der Pfarrgemeinde, die ihn auf seinem Weg begleitet haben. „Ich gehe nicht weg in Resignation und Bitterkeit, auch wenn ich nicht verhehle, dass ich manchmal traurig und enttäuscht war“, sagte er. „Insgesamt war es eine gute Zeit in Innichen. Ich danke ab in Heiterkeit und Wehmut.“

Pfarrgemeinderatspräsidentin Marialuise Hackhofer bezeichnete Propst Eppacher als „lebendigen Boten des Glaubens“, als guten Berater und Freund. „Ein besonderes Anliegen war es ihm, den Gottesdienst als gemeinsame Lob- und Dankfeier festlich zu gestalten“, sagte Hackhofer. Sie dankte u. a. für die lebensnahe Auslegung der Glaubenslehre und für seinen Weitblick in die Zukunft der Seelsorge. Er habe Menschen motiviert, in der Kirche tätig zu werden und sei offen gewesen für die Zeichen der Zeit. Durch sein Buch „Die Stiftskirche Innichen. Kunst – Symbolik – Glaube“ (Tappal Verlag) bleibe er für immer mit Innichen verbunden. Als Abschiedsgeschenk überreichte sie ihm eine Statue des Innichner Schutzpatrons, des heiligen Michael, die ihn stets an Innichen erinnern möge.

Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann schloss sich den herzlichen Worten der Pfarrgemeinderatspräsidentin an. Propst Eppacher habe sich in Innichen Achtung erworben; er habe stets die richtigen Worte gefunden und sei engagiert ans Werk gegangen. Viele Projekte seien umgesetzt worden, sagte sie, und nannte die Restaurierung der beiden Orgeln,

von Außerkirchl und Wildbadkapelle, des Daches der Michaelskirche. Als Obfrau des Stiftschores hob die Bürgermeisterin auch die Wertschätzung von Propst Eppacher für die Kirchenmusik hervor. Sie zitierte ihn, der einmal gesagt hatte, die Musik eröffne den Menschen einen anderen Zugang zur Religion, als es der Intellekt vermöge. „Er hat der Kirchenmusik in Innichen einen neuen Stellenwert im Lobpreis Gottes gegeben“, sagte sie. Sie habe sich entwickelt und entfalten können. Burgmann endete mit einem herzlichen Vergelt's Gott, und wie schon nach Hackhofers Worten brandete lauter Applaus auf. Als Geschenk erhielt er ein Bild von Innichen, auf dem die drei Kirchtürme zu sehen sind.

Gedankt wurde schließlich auch Kathi Vedovelli, der langjährigen Widumshäuserin von Propst Eppacher, und Rosa Stauder für 15 Jahre Mesnerdienst.

Die Dankesfeier endete vor der Stiftskirche, wo die Musikkapelle Innichen Propst Eppacher mit einem Ständchen erwartete.

Anschließend verabschiedete sich die italienische Pfarrgemeinde von ihm; für die musikalische Gestaltung sorgte „La saletta“.

© Bild: Barbara Weidner

DOLOMITEN, 5. September/settembre 2015

Gemeinsam für eine lebendige Kirche

KIRCHE: Innichen heißt Dekan Andreas Seehauser und Seelsorger Josef Gschnitzer herzlich willkommen – Festgottesdienst mit Bischof Ivo

INNICHEN (ru). Von großer Dankbarkeit war der vergangene Sonntag in Innichen geprägt. Allenthalben war die Freude spürbar, zwei Wochen nach dem Abschied von Propst Franz Eppacher mit Andreas Seehauser wieder einen Pfarrer und Dekan willkommen heißen zu dürfen und zusammen mit ihm Josef Gschnitzer als Seelsorger begrüßen zu können.

Alles hatte Innichen aufgeboten, um Andreas Seehauser einen würdigen Empfang zu bereiten. Die Musikkapelle hieß ihn bei der Propstei auf musikalische Weise willkommen, bevor gemeinsam mit Bischof Ivo Muser, dem Pfarrer der Seelsorgeeinheit Toblach, Josef Gschnitzer, den Pfarrgemeinderäten von Innichen, Winnebach und Vierschach und dem Pfarreirat Toblach der feierliche Einzug zur Stiftskirche erfolgte.

Am Kirchenportal entbot Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann dem neuen Pfarrer und Dekan Andreas Seehauser und Seelsorger Josef Gschnitzer das herzliche Willkommen der politischen Gemeinde. Sie wünschte ihnen viel Freude und Kraft für ihre Aufgaben und dass sie sich in ihrem neuen, weiten Wirkungsfeld gut einleben und wohl fühlen mögen. Mit den Worten „Öffne den Gläubigen, die dir anvertraut sind, den Weg in das Heiligtum und begleite sie auf ihrem Weg“ überreichte Bischof Ivo anschließend unter dem Applaus der Gläubigen Andreas Seehauser den Schlüssel zur Stiftskirche, in der der

Stiftschor, begleitet von Orgelmusik, ein Lied zur Begrüßung anstimmte.

Pfarrgemeinderatspräsidentin Marialuise Hackhofer und der Präsident des italienischen Pfarrgemeinderates, Mauro Remoldi, hießen Dekan Seehauser und Seelsorger Gschnitzer im Namen aller Gläubigen willkommen. „Es erfüllt uns mit großer Freude, wieder einen Dekan und einen Seelsorger in unserer Mitte zu haben“, sagte Hackhofer und dankte beiden, dass „Ihr uns auf unseren Wegen begleitet und führt“.

Nach der Übergabe des Evangeliums und des Altares und der Unterzeichnung des Ernennungsprotokolls ging Bischof Ivo in einer sehr bewegenden und packenden Predigt auf die Bedeutung von Kirchenschlüssel, Evangelium und Altar ein und legte den Gläubigen nahe, eine Pfarrgemeinde zu sein, die mit dem Priester an einer lebendigen Kirche baut und den Pries-

ter nicht nur als Priester, sondern auch als Menschen wahrnimmt.

Diesem Wunsch schlossen sich zum Abschluss der Feier Andreas Seehauser und Josef Gschnitzer an. Sie dankten für den herzlichen Empfang, der ihnen bereitet worden war, baten, dass sich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden, die sie in ihren Diensten unterstützen. Auch die beiden Priester werden eng zusammenarbeiten und einander unterstützen. Andreas Seehauser wird als Dekan und Pfarrer von Innichen, Vierschach und Winnebach weiterhin auch Seelsorger von Toblach bleiben, Josef Gschnitzer als Pfarrer der Seelsorgeeinheit Toblach zusätzlich in der Seelsorge in Innichen, Vierschach und Winnebach mitwirken.

Bei einem Untrunk vor der Stiftskirche bot sich den Gläubigen dann noch die Möglichkeit, den Dekan und den Seelsorger auch persönlich zu begrüßen.

© Bild: Barbara Weidner



DOLOMITEN, August/agosto 2015

Land unter am alten Grenzübergang

UNWETTER: Arbeitsreiche Nacht für die Feuerwehren – Urlauber aus überfluteten Autos gerettet – 60 Personen in Notunterkünfte gebracht

WINNEBACH. Es war kurz nach 21.30 Uhr am Dienstagabend, als bei den Wehrmännern der FFW Winnebach ein Alarm einging. Der Keller der Pizzeria am Grenzübergang sei bei einem kurz zuvor niedergelassenen heftigen Unwetter vollgelaufen und müsse ausgepumpt werden, lautete der Einsatzauftrag. Doch dann kam alles anders.

Auf der orographisch linken Seite der Drau mündet der kleine Kolberbach (allgemein Grenzbach genannt) unmittelbar am Grenzübergang in die Drau. Einige Meter oberhalb des Zusammenflusses befindet sich ein kleiner See (siehe Grafik). Das sehr lokale und äußerst heftige Unwetter hat offensichtlich im Oberlauf des Kolberbachs derartig gewütet, dass große Mengen Material angeschwemmt wurden. Der kleine See wurde verlegt, die Wassermassen schossen Richtung Drau. Diese wurde vom angeschwemmten Material verlegt. Das Wasser trat über die Ufer und bahnte sich einen neuen Weg quer über das Areal des ehemaligen Grenzüberganges.

Die Winnebacher Wehr musste eiligst den Insassen zweier in Schlamm und Geröll eingeschlossenen Autos zu Hilfe eilen. Bei einem der beiden Fahrzeuge mussten die Passagiere über das Dachfenster aus dem ansonsten komplett vom schlammigen Wasser eingeschlossenen Fahrzeug in das große Tanklöschfahrzeug gerettet werden. Der zwölf Tonnen schwere Einsatzwagen

hielt dem Druck der Wassermassen gerade noch stand. Die Personalfahrzeuge wurden schwer beschädigt. Insgesamt waren fünf Personen, darunter ein Kleinkind, betroffen; zwei Touristen aus Deutschland, drei aus Italien. Auch auf dem Radweg, der zwischen den alten Grenzbauwerken und der Drau entlang führt, gab es eine heikle Situation. Ein Motorradfahrer war dort unterwegs, geriet in die Mure und musste von der Feuerwehr in Sicherheit gebracht werden.

Schwerer Schock aber unverletzt

Die geschockten Geretteten wurden zunächst in die Feuerwehrhalle von Winnebach gebracht. Dort kümmerte sich ein Team des Weißen Kreuzes Innichen um sie.

Bevor die Wassermassen auf Osttiroler Seite wieder in das Bachbett der Drau zurückflossen, wurde der Firmengelände des Holzbetriebes Lanser überflutet. Kellerräume überschwemmte und Gebäudeteile zum Teil unterspült.

Weil der Grenzübergang nun total vernarrt war – die alte Tankstelle und ein Geräteschuppen mussten sogar abgerissen werden –, wurde in der Grundschule von Winnebach eine Notunterkunft aufgebaut. Rund 60 Menschen mussten dort im Laufe der Nacht untergebracht werden. Die entsprechenden Feldbetten und Decken wurden von den Feuerwehren Welsberg und Brunneck aus ihrem jeweiligen Katastrophenlager nach Winne-

bach gebracht.

Binnen kurzer Zeit wurde schweres Räumgerät zu beiden Seiten der Grenze zum Murenkegel gebracht. Die Beton-Trümmerreste der alten Tankstelle wurden als Schutzwall zum Umleiten der Wassermassen genutzt.

Zusammen mit dem Landesstraßendienst ist es dadurch gelungen, den Grenzübergang in den Morgenstunden einspurig zu öffnen. Bis zum Wochenende soll die Straße wieder normal befahrbar sein. Der Radweg Innichen/Lienz bleibt hingegen nach Auskunft der Gemeinde Innichen im Abschnitt Kranzhofweg in Innichen bis zur Staatsgrenze bis auf Widerruf geschlossen.

Großes Glück hatte der zur Zeit vollbesetzte Campingplatz am Grenzübergang. Dieser liegt nur wenige Meter vom Unglücksgebiet entfernt, wurde aber von den Wassermassen glücklicherweise verschont.

Bahnlinie kurzzeitig unterbrochen

Bei Tagesanbruch konnten sich die Einsatzkräfte langsam ein umfassenderes Bild der Lage machen. Zur Planung der weiteren Vorgehensweise wurden Lokalaugenscheine mit den Landesgeologen und den zuständigen Verwaltungen geplant.

Kurz vor dem Bahnhof Vierschach wurde auch die Bahnlinie von einer kleineren Mure verlegt. Diese konnte noch in den Nachtstunden geräumt werden, sodass die Strecke am Morgen befahrbar war.



DOLOMITEN, September/settembre 2015

Keine Freude mit dem Mittagessen

INNICHEN (ru). Gesund soll es sein und schmecken soll es auch – das Mittagessen, das den Kindern bei der Schulausspeisung gereicht wird. Bei den Mittelschülern und Grundschulern, die die Schulausspeisung in Innichen in Anspruch nehmen, gibt es aber seit Schulbeginn Klagen über die Qualität des Essens. Sie sind so massiv, dass für kommenden Freitag nun eine Elternversammlung anberaumt ist.

In den vergangenen zwei Schuljahren hat ein Catering-Unternehmen aus dem Raum Brunneck das Essen für die Schulausspeisung geliefert. Sowohl die Qualität des Essens wie auch der Service hätten gepasst, sagt Schuldirektorin Luise Obersteiner.

Heuer nun hat die Gemeinde den Dienst neu ausschreiben müssen und als günstigstem Anbieter einem Unternehmen aus Bozen den Zuschlag erteilt. Doch schon am ersten Tag wur-

de das Essen nicht rechtzeitig geliefert. Und als es dann eintraf, entsprach die Qualität nicht den Erwartungen. Grundschüler wie Mittelschüler beschwerten sich, dass ihnen das Essen nicht schmeckt. Seither reißen die Klagen nicht mehr ab. Gar einige Mittelschüler haben mittlerweile bereits Konsequenzen gezogen und nehmen die Schulausspeisung gar nicht mehr in Anspruch.

Nach Gesprächen mit den Verantwortlichen des Cateringunternehmens habe sich mittlerweile zwar einiges gebessert, aber bei Schülern wie Schülereltern sei das Vertrauen dahin, sagt Direktorin Luise Obersteiner. Diese Situation sei für die Schule sehr belastend, denn mit zu deren Anliegen gehöre auch, dass die Kinder ein gesundes und gutes Mittagessen erhalten.



Belastend sei es aber auch für die Gemeindeverwaltung, die sich sehr um die Schule kümmere und stark um eine Lösung des Problems bemüht sei.

Roberta Webhofer, die für Schule und Schuldienste zuständige Gemeindefereferentin, bedauert sehr, dass es solche Probleme mit der Schulausspeisung gibt. Als Gemeinde habe man sich bereits schriftlich beim Catering-Unternehmen beschwert und auch schon ein Gespräch mit dessen Geschäftsführer geführt. Seither funktioniere der Dienst zwar besser, aber bei Schülern wie Schülereltern sei das Vertrauen in die Unternehmen einfach verloren. Am Donnerstag ist nun noch ein weiteres Gespräch mit Verantwortlichen des Unternehmens vereinbart worden, denn es muss eine Lösung gefunden werden, zumal von Elternseite auch schon angekündigt worden ist, sich andernfalls selbst organisieren zu wollen.

DOLOMITEN, Oktober/ottobre 2015

Ein angenehmes Stück von Frau Berg

THEATER: 40 Jahre Theaterwerkstatt Innichen – Torsten Schilling inszeniert zum Jubiläum Sybille Bergs „Herr Mautz“

INNICHEN. Seit 1975 schreibt die Theaterwerkstatt Innichen fleißig an der Südtiroler Theatergeschichte mit. Zum 40-Jahr-Jubiläum beschenkt sie sich und ihr Publikum mit dem skurril-heiteren Stück „Herr Mautz“ von Sybille Berg, in einer Inszenierung von Torsten Schilling. In den vier Jahrzehnten ihres Bestehens hat die Theaterwerkstatt Innichen immer wieder neue, oft mutige Schritte gesetzt. Anfang der 1980er Jahre mit den legendären Passions- und Osterspielen, 2006 und 2008 mit den denkwürdigen „Totentanz“-Aufführungen im Außerkirchl, zwischendrin aufwendige und professionell inszenierte Komödien und in letzter Zeit die mutige Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Literatur.

„Herr Mautz“, das aktuelle Stück zum Jubiläum, erzählt von einem ziemlich emotionslosen älteren Herrn. Er ist am Lebensabend eines sehr durchschnittlichen Lebens nach Fernost geflohen. Gehofft hat er auf Sonne und Farbenpracht gegen sein Alltagsgrau. Stattdessen findet er sich in einem schäbigen Hotelzimmer wieder, wo drei Kakerlaken schon ungeduldig seinen Tod erwarten.

Sie ermuntern ihn, bei der Verrichtung letzter Dinge den schönsten Moment seiner Vergangenheit zu wählen, den er in die Ewigkeit mitnehmen will. Herr Mautz ergibt sich seinem Schicksal und wird in der Fremde in die vertraute Vergangenheit zurückgeworfen: in rascher Folge ziehen Bilder der Erinnerung an ihm vorbei.

Zu guter Letzt gelingt ihm etwas, das man ihm nie zugetraut

hätte und das doch zugleich die Basis dessen ist, weshalb viele sich in diesem „Emotionsmonster“ doch wiedererkennen können: Er wartet auf ein ganzes Leben lang getan – und nun ist dieses Warten sein „schönster Moment“.

Auf der Bühne stehen Harald Krafer, Marlon Leiter, Peppe Mainginter, Toni Strobl und Ingrid Tempele. Die Musik kommt von Martin Gasser.

Aufführungen im Innichener „Theatercafé Zentral“ in der Fußgängerzone finden am 9., 16., 17., 21. und 23. Oktober, jeweils um 20 Uhr und am 11., 18. und 25. Oktober, jeweils um 18 Uhr statt. Kartenvorverkauf im Tourismusverein Innichen (0474 913149) oder an der Abendkasse (0474 913258).

© die Theaterwerkstatt



DOLOMITEN, Dezember/dicembre 2015

Haaser auch in Innichen die Beste

SKI ALPIN: Die Europacup-Spitzenreiterin aus Österreich gewinnt den Riesentorlauf – Verena Gasslitter beste Südtirolerin

INNICHEN (os). Ricarda Haaser liegt im Ski-Europacup in Führung, und sie hat gestern eindrucksvoll untermauert, dass sie die Nummer eins in der zweiten Liga des alpinen Skisports ist. Haaser gewann den Riesentorlauf in Innichen vor der Französin Anne-Sophie Bartet. Für die Südtirolerinnen gab es nichts zu holen.

Der Riesentorlauf wurde auf der technisch schwierigen Raut-Piste in Vierschach ausgetragen. Nach dem ersten Lauf lag Haaser noch an vierter Stelle hinter Elisabeth Kappauer, Simone Wild und Stefanie Brunner. Im zweiten Lauf konnte sich Haaser noch ganz nach vorne schieben und machte damit einen weiteren großen Schritt in Richtung Europacup-Gesamtsieg. In der

Riesentorlaufwertung hat sie die Südtirolerin Karoline Pichler überholt, die wegen einer Verletzung in dieser Saison keine Rennen mehr bestreiten kann.

Haaser konnte immerhin eine Anne-Sophie Barthet hinter sich lassen, die im Weltcup schon viermal in die Top-Ten gefahren ist. Deren französische Teamkollegin Coralie Frasse Sombet war die Schnellste im zweiten Durchgang und machte damit noch einen Sprung vom 27. auf den zwölften Platz. Beste des italienischen Teams war gestern Sabrina Fanchini, die sich im zweiten Lauf noch vom 13. auf den achten Rang verbesserte. Von den Südtirolerinnen schaffte es keine in die Top-15. Allerdings zeigte Verena Gasslitter eine starke Leistung und wurde 17. mit der achtbesten Zeit im zweiten Durchgang. Sie war auch die Zweitbeste ihres Jahrgangs (1996). Punkte holte auch

noch Anna Hofer als 24.

Lisa Agerer war auch einmal eine Europacup-Gesamtsiegerin, doch das sind derzeit nur schöne Erinnerungen. Auch gestern ist ihr nicht der Befreiungsschlag gelungen. Der 31. Platz ist Welten entfernt von dem, was sie eigentlich kann.

Heute findet in Innichen ein weiteres Europacuprennen statt. Auf der Haunold-Piste wird ein Sprint-Slalom in drei Durchgängen ausgetragen. Der entscheidende dritte Lauf wird im Fernsehen live auf RaiSport übertragen. Die Favoritin dieses Slaloms ist Bernadette Schild aus Österreich. Die Schwester der früheren Slalomkönigin konnte sich nicht für die Weltmeisterschaft qualifizieren und will sich nun im Europacup Selbstvertrauen für das Saisonfinale holen.

© die Theaterwerkstatt



DOLOMITEN, Marz/marzo 2015

Ein Ende und ein Neuanfang

GESUNDHEIT: Heute letzter Tag der Geburtsstation am Innichner Krankenhaus – Am 1. April wird das Hebammenambulatorium eröffnet

INNICHEN. Seit Wochen steht es fest, doch wenn mit dem heutigen 31. März die Geburtsstation am Innichner Krankenhaus definitiv geschlossen wird, wird viele Wehmut und auch Sorge beschleichen. „Es ist ein Ende, aber es gibt auch einen Neuanfang“, heißt es in einer Pressemitteilung des Gesundheitsbezirks Bruneck, denn mit 1. April werden die Frauen im Innichner Krankenhaus „gewöhnliche“ und „neue“ Angebote finden: die Gynäkologische Ambulanz, das Hebammenambulatorium und die Abteilung Gynäkologie.

In der gynäkologischen Ambulanz werden weiterhin sämtliche Leistungen der gynäkologischen Grundversorgung angeboten. „Besonders liegen uns die schwangeren Frauen am Herzen“, sagt Primar Bruno Engl. „Sie können natürlich weiterhin die Untersuchungen im Krankenhaus Innichen durchführen. Sie werden hier gut be-

treut und brauchen für diese Untersuchungen nicht in das Krankenhaus Bruneck zu fahren.“

Neu eröffnet wird am 1. April das Hebammenambulatorium im zweiten Stock des Krankenhauses. Sara Zambelli Pavà, die Leiterin des Hebammenambulatoriums, erklärt dazu: „Wir betreuen Frauen in der Schwangerschaft und auch in der Zeit nach der Geburt. So bieten wir etwa die Vorsorgeuntersuchungen bis zum errechneten Geburtstermin – 39. Schwangerschaftswoche plus sechs Tage – an. Für die Zeit nach der Geburt bieten wir u. a. Stillberatung und Untersuchungen und Beratungen bezüglich Wundheilung und Rückbildung.“

Weiterhin bestehen bleibt auch die Abteilung Gynäkologie mit sechs Betten. Auf der Abteilung werden Frauen von Montag bis Freitag betreut. Hier werden Patientinnen aufgenommen, deren Erkrankung einen

stationären Aufenthalt erfordert. Zusätzlich zu diesen Angeboten arbeitet eine Arbeitsgruppe bereits am Konzept und an der Umsetzung der „Frauensundheit pustertal – donne.salute val pusteria“. Das Thema Frauengesundheit soll mit speziellen Angeboten ergänzt werden.

Bezirksdirektor Walter Ambhof sagt: „Auf der Grundlage unseres Versorgungsauftrages wird dabei die Diagnostik und Prävention im Vordergrund stehen. Dabei kann sich „Frauensundheit pustertal“ in gewissen Bereichen von anderen Einrichtungen unterscheiden, nicht zuletzt wegen der überschaubaren Größe und den damit verbundenen Möglichkeiten. Wir finden, dass dieses Projekt eine gute Chance für das Krankenhaus Innichen bietet, ein Zentrum mit Charakter aufzubauen, das von Frauen für Frauen betrieben wird. Das Krankenhaus Innichen bietet gute Rahmenbedingungen, um eine persönliche und individuelle Betreuung anzubieten.“

Heute um 19 Uhr laden, wie berichtet, die Gemeindeverwaltung und die Initiative Pro Krankenhaus Innichen zu einer Kundgebung vor dem Krankenhaus Innichen ein, bei der u. a. auch über die versprochenen neuen Dienste am Innichner Krankenhaus informiert und die Informationsbroschüre dazu verteilt wird.



DOLOMITEN, Oktober/ottobre 2015

Stummer Schrei

Die Mahnwache vor dem Innichner Krankenhaus vergangene Woche hat die Erwartungen der Organisatoren erfüllt. Zahlreiche Personen – nach Auskunft der Veranstalter zwischen 1.500 und 2.000 – waren gekommen, um für „ihr“ Krankenhaus einzustehen. Allen Beteuerungen zum Trotz bleibt die Angst, dass dem Spital langsam, aber sicher das Wasser abgegraben wird. Die Politiker, allen voran Landesrätin Martha Stocker, beteuern das Gegenteil. Die Krankenhäuser sollen vielmehr qualitätssteigernd spezialisiert werden, in Innichen mit dem Frauengesundheitszentrum.



DOLOMITEN, Dezember/dicembre 2015

Busverbindung hat sich bewährt

MOBILITÄT: Verbindung Innichen–Santo Stefano di Cadore bleibt bestehen

INNICHEN/SEXTEN (LPA). Von September 2014 bis September 2015 gab es eine neue Buslinie von Innichen über den Kreuzbergpass nach Santo Stefano di Cadore und zurück. Die Landesregierung hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, diese Busverbindung weiter aufrecht zu erhalten.

Die Busverbindung Innichen-Kreuzbergpass-Santo Stefano di Cadore ist als Gemeinschaftsprojekt Südtirols und der Provinz Belluno entstanden, und zwar im Rahmen des Interreg-Projektes „Mobiler zwischen drei Regionen“. Der Fahrplan wurde dabei vor allem auf die

Bedürfnisse von Berufspendlern angepasst. Die Verbindung wurde als Pilotprojekt eingeführt, mit der Option, diese nach Erhebung der Fahrgastzahlen auch darüber hinaus weiterzuführen.

„Die Ergebnisse dieser Testphase zeigen, dass die Fahrgastzahlen auf alle Fälle positiv sind und der Bus ein Erfolgsprojekt ist“, sagte Landeshauptmann Arno Kompatscher. Die genaue Auswertung der Auslastung werde die weitere Vorgangsweise bestimmen.

Landesrat Florian Mussner unterstrich die Bedeutung des Projektes: „Durch diese Buslinie bringen wir die Menschen zwei-

er Nachbarregionen einander näher, fördern gleichzeitig umweltfreundliche, nachhaltige Mobilität und bauen unsere grenzüberschreitenden Verbindungen aus.“

Die Fahrzeit beträgt rund 70 Minuten, auf der gesamten Strecke gelten die Tarife, Fahrscheine und Abos des Südtiroler Verkehrsverbundes.

Die Kosten für das Land Südtirol betragen 30.199,87 Euro. Da der größere Teil der Strecke auf Belluneser Gebiet liegt, übernimmt Belluno 58 Prozent der Spesen, Südtirol 42 Prozent. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 71.904,46 Euro.

DOLOMITEN, Marz/marzo 2015

Ein wichtiges Glied bricht weg

INNICHEN (ru/mt). Das Aus für die Geburtsstation am Innichner Krankenhaus dürfte seit Donnerstag besiegelt sein. Die Geburtenzahl sei zu gering, das Krankenhaus Bruneck zu nahe, um sie weiter aufrecht zu erhalten, hat Gesundheitsministerin Beatrice Lorenzin erklärt (siehe gestrige „Dolomiten“-Ausgabe). Im Hohepustertal hatte man sich zwar kaum noch etwas anderes erwartet, aber dennoch ist die Enttäuschung groß.

„Mit der Geburtsabteilung bricht ein erstes Glied aus der Gesamtheit Krankenhaus weg“, sagt Rosmarie Burgmann von der Initiative „Pro Krankenhaus Innichen“. Man habe lange darum gebangt, doch nun sei es wohl leider endgültig.

Bald Klarheit für die Zukunft notwendig

Von Landeshauptmann Arno Kompatscher und Landesrätin Martha Stocker erwarte sie sich nun, dass sie so bald wie möglich mitteilen, „wie es definitiv ausschaut, denn es braucht endlich Klarheit. Klarheit zur Geburtsstation, aber auch zu allen anderen Abteilungen und Diensten am Krankenhaus.“

Wenn es der Politik Ernst da-

mit sei, die kleinen Krankenhäuser erhalten zu wollen, dann müsse sie nun konkrete Taten setzen, den Mitarbeitern im Krankenhaus und der Bevölkerung endlich Sicherheit geben, und zwar in Bezug auf den Ausbau von Abteilungen, in Bezug auf bisherige und zukünftige Dienste, in Bezug auch auf die ins Auge gefasste Errichtung des Frauengesundheitszentrums, das eine große Chance für Innichen werden könnte. Es müssten endlich Planungssicherheit gegeben und Anreize auch für dringend benötigte neue Ärzte geschaffen werden. „Der Stellenplan für das Innichner Krankenhaus bietet noch einige Möglichkeiten, Ärzte anzustellen“, sagt Burgmann.

Sicherheit für die Mitarbeiter

Das Innichner Krankenhaus zu stärken und seine Zukunft zu sichern, sei nicht nur im Interesse des oberen, sondern des ganzen Pustertales, unterstreicht Burgmann. „Je weniger am Innichner Krankenhaus angeboten wird und je weniger Patienten hier behandelt werden können, um so länger werden die Wartezeiten am Brunecker Krankenhaus werden.“

„Bezüglich der Geburtsstation scheint es so, als seien die Würfel gefallen“, sagt auch Innichens Bürgermeister Werner

Tschurtschenthaler. Was genau Landesrätin Martha Stocker ihm und seinen Bürgern berichten werde, könne er noch nicht sagen. Seine Anfrage um einen Termin zur Erörterung der weiteren Schritte habe sie bereits erhalten. Bis jetzt wisse er nicht viel mehr, als über die Medien zu erfahren war.

Eines sei ihm aber wichtig zu unterstreichen: „Es geht nicht nur um die Geburtsabteilung, es geht um das Gesamtkonzept des Krankenhauses, wovon die Geburtsabteilung ein Teil ist“, sagt Tschurtschenthaler. Dabei erinnert er an den Vorschlag zur Einrichtung eines Frauengesundheitszentrums, der von Innichen aus bereits vorgelegt wurde. Dieses Zentrum wäre eine Alternative zur Geburtsstation und für die Vor- und Nachversorgung der Frauen ein wichtiges Angebot. Zudem würden nun alle möglichen Zielgebungen für Innichen als Grundversorgungs-Krankenhaus im Sinne des Landesgesundheitsplans zu diskutieren sein.

Der Geist der Gesundheitsreform solle ja sein, beide Krankenhäuser im Pustertal als Gemeinsames aufeinander abzustimmen. Innichen müsse baldmöglichst seine Rolle darin bekommen, nicht zuletzt um endlich Ruhe in das Haus und Sicherheit für die Mitarbeiter zu bekommen, betont der Bürgermeister.



VOLLTREFFER, 3. Dezember/dicembre 2015

Ab 13. Dezember auch im Halbstundentakt unterwegs

Seit einem Jahr gibt es den Studententakt Lienz-Franzensfeste – ein politischer Wunsch der Länder Südtirol und Tirol im Rahmen der Euregio. Nun soll die „Mittagslücke“ geschlossen werden. Und zwischen Dezember und April fahren die Flirt-Züge von 8 bis 18 Uhr sogar im Halbstundentakt zwischen Franzensfeste und Sillian (ohne Halt in Weitlanbrunn).

Auf beiden Seiten scheint das Angebot zu fruchten. „Allein auf Osttiroler Seite wurden von heutigem Feber bis September über 322.000 Fahrgäste befördert“, informiert MMag. Philipp Jurschitz von der Öffentlichkeitsarbeit des Verkehrsverbundes Tirol. Es wurden dabei nur die in Österreich gelösten Karten gezählt. Auch der Südtiroler Mobilitätslandesrat Florian Mussner ist begeistert: „In den letzten drei Jahren haben sich die Fahrgastzahlen der Pustertalbahn durch den Halbstundentakt auf Südtiroler Seite verdoppelt. Damit wurden unsere Erwartungen mehr als übertroffen.“ Grund für die rasante Fahrgaststeigerung auf Südtiroler Seite sei vorrangig, dass die Bahn nun die Skifahrer zwischen den Bahnhöfen Percha-Ried (Kronplatz) und Vierschach (Sextner Dolomiten) hin- und hertransportiere („Ski Pustertal Express“).

„Über 23.000 Wintersportler nutzten zwischen Mitte Dezember des Vorjahres und Anfang April ihre Skipässe in den Sextner Dolomiten. Rund

22.500 kamen mit dem Ski Pustertal Express an. Das sind etwa 200 Skifahrer pro Tag, die den Zug zum Pendeln zwischen den beiden Skigebieten nutzten. Hinzu kommen noch all jene, die mit dem Zug anreisten, aber in nur jeweils einem Skigebiet unterwegs waren“, betont Christian Tschurtschenthaler (Marketing & Communication Sextner Dolomiten).

Mittagslücke

Allerdings herrscht werktags eine „Mittagslücke“. Ab 11.50 Uhr auf „beiden“ Seiten (Lienz und Franzensfeste). Der Grund: „Es wird um diese Zeit Holz verladen. Der VVT arbeitet daran, die Mittagslücke zu schließen, indem die Signaltechnik verbessert wird. Das soll natürlich im Einklang mit dem Güterverkehr geschehen“, betont Jurschitz.

Für den Studententakt werden die sogenannten Flirt-Züge eingesetzt. „Wieviele Personen steigen nun in Franzensfeste nach Innsbruck um? Jurschitz: „Nach

dem ersten Jahr wurden mit den VVT-Tickets an die 1.800 Zugfahrten von Fahrgästen zurückgelegt.“ Fahrten mit Tickets in ÖBB-Tarifen sind dabei nicht inkludiert. Somit ist der Vergleich zum früheren Direktzug nicht aussagekräftig. Da zählte man pro Halbjahr an die 15.000 Fahrten. Auch der Direktbus parallel zur Zugstrecke zog Fahrgäste von den Zügen ab. Es sind im Durchschnitt 180 pro Tag. Die Zahlen werden erst ausgewertet.

Halbstundentakt

Ab 13. Dezember bis April fahren die Flirt-Züge von 8 bis 18 Uhr zwischen Franzensfeste und Sillian sogar im Halbstundentakt. „Finanziert werden die zusätzlichen Verbindungen vom Land Südtirol“, erläutert Mussner. Ansonsten teilen sich die Autonome Provinz Bozen und die VTG (die beiden Besteller) die Kosten nach dem Territorialprinzip jeweils bis zur Staatsgrenze bei Weitlanbrunn auf. Martina Holzer

TZ, Februar/febbraio 2016



Gehört die Dreischusterspitze zu Sexten oder zu Innichen?
Seit die Sextner Bergrettung weiß, dass dort oben in den Bergen die Grenze um 80 Meter verschoben ist, gibt es Streit. Die Erbe der Bergsteigerkultur steht auf dem Spiel.

„Ich werde gar nichts mehr tun“, sagt Pepe Pfeifhofer, „und wenn es sein muss, dann trete ich zurück.“ Wenn er den Namen „Dreischusterspitze“ hört, reagiert der Obmann der Sextner Bergrettung mittlerweile empfindlich. Aus gutem Grund.

Denn: Seit einiger Zeit will sich Sexten den Gebietsanspruch auf die Dreischusterspitze, mit 3.165 Metern der höchste Berg in den Sextner Dolomiten, zurückstreiten. Bei den Gemeindeverwaltungen von Innichen und Sexten wurde angefragt, aber nach vielen Gesprächen sagt Pepe Pfeifhofer jetzt: „Das ist in meinen Augen eine politische Angelegenheit. Mir ist das mittlerweile schuupp.“

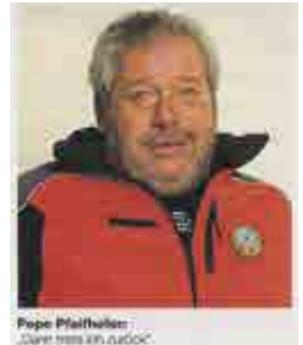
Aber was ist passiert? Warum hat sich die Gemeindegrenze am Gipfel der Dreischusterspitze verschoben? Um das zu verstehen, muss man weit in die Geschichte des Landes zurückgehen. Im fernen Jahre 1868 wurden die Katastergrenzen

„Es stimmt schon: Diese Grenze wäre auf der Karte richtigzustellen. Aber ich will nicht länger streiten.“

Pepe Pfeifhofer

auf Karten vermerkt, so auch im östlichsten Pustertal. Aber damals war die Dreischusterspitze noch gar nicht erkundet worden, die Tour auf dieses Bergmassiv ist lang und anspruchsvoll. Die Erstbesteigung erfolgte schließlich im Jahr 1869, unter anderem durch den Sextner Bergpionier Franz Innerkofler. Es war wohl erst danach

wirklich klar, welcher der vielen Gipfeltürme der höchste ist. Viele Jahrzehnte lang machte sich niemand ernsthafte Gedanken über diese am Reißbrett gezogene Grenze. Aber vor einigen Jahren



Pepe Pfeifhofer: „Dann tritt ich zurück.“

kam es zu einem Bergunfall in der Nähe des Gipfels der Dreischusterspitze. Dabei wurde die Bergrettung Innichen alarmiert. Der Patient, schwer verletzt, konnte geborgen und mit dem Rettungshubschrauber ins Tal gebracht werden. Für den verletzten Bergsteiger nahm der Unfall ein gutes Ende, aber für die Bergretter begann ein Streit um Hoheitsgebiete. Unmittelbar nach dem Unfall hatte sich angeblich die Sextner Bergrettung eingeschaltet, da die Dreischusterspitze traditionell ihr Einsatzgebiet war. Nach einer Aussprache war die Diskussion damals recht schnell wieder beigelegt worden.

Jetzt aber ist wohl eine alte Wunde wieder aufgebrochen. Einige Bergretter waren mit dem Ergebnis dieser Aussprache lang-

fristig doch nicht zufrieden und wurden bei den Gemeindeverwaltungen von Innichen und Sexten vorstellig. Ihre Forderung: Die Grenzen müssten neu definiert werden. Es sei untragbar, dass die Gemeindegrenze in diesem Fall nicht wie üblich über den Gipfel verlaufe, sondern rund 80 Meter südöstlich davon.

Offenbar geht es bei diesem Streit um mehr als einen einfachen Strich auf der Landkarte. Dass der höchste Gipfel der Sextner Dolomiten sich eindeutig auf Gemeindegebiet von Innichen befindet, sei für viele in Sexten schwer zu verkraften. Ein Insider sagt:

„Es geht um die Ehre der Sextner Bergsteigerkultur, welche in letzter Zeit schon mit der Privatstellung, dass die Drei Zinnen eigentlich in den Gemeinden Toblach und Auronzo liegen, stark strapaziert wurde. Nun auch noch den höchsten Gipfel der Sextner Dolomiten kampflös den Nachbarn abzugeben, kommt wohl nicht in Frage.“

Aber alle Bemühungen der stolzer Sextner haben bisher nicht viel gebracht. Es gäbe derzeit gewichtigere Probleme, heißt es aus dem Rathaus Innichen. Und im Rathaus von Sexten ist man auch nicht gewillt, deshalb einen Streit vom Zaun zu brechen.

„Ich will nicht streiten“, sagt denn auch Obmann Pfeifhofer, „es stimmt schon: Diese Grenze wäre auf der Karte richtigzustellen. Aber ob wir jetzt einen Einsatz mehr oder weniger haben, ist mir wirklich nicht von Bedeutung.“

DOLOMITEN, 18 April/aprile 2016

Ein Verschluss für das Leben

SOLIDARITÄT: Aktion des Clubs Frece Tricolori Innichen-Hochpustertal – Unterstützung für das Krebsforschungszentrum in Aviano

INNICHEN (ru). 13 Meter lang ist sie, die Riesenflasche, um die herum am Samstag in Innichen ein gemeinsamer Einsatz für eine gute Sache gefeiert wurde. Die Flasche ist gefüllt mit Plastikverschlüssen aller Art, die seit Herbst in den Pustertaler und Osttiroler Ge-

meinden gesammelt wurden und der Wiederverwertung zugeführt werden, um mit dem Erlös das Krebsforschungszentrum in Aviano (Provinz Pordenone) zu unterstützen.

Akteur dieser Benefiz-Aktion ist der Club Frece Tricolori Innichen-Hochpustertal, der heuer

sein 20-jähriges Bestehen feiert. Anlässlich dieses Jubiläums hat er sich an einer großen Initiative der Organisation „sorgente dei sogn“ (Quelle der Freude) beteiligt, die die Riesenflasche immer wieder an verschiedenen Stationen im Staatsgebiet aufstellt, auf dass sie mit Plastikverschlüssen für die gute Sache gefüllt wird.



CLUB FRECE TRICOLORI INNICHEN-HOCHPUSTERTAL

DOLOMITEN, Marz/marzo 2016

Über 1.000 Besucher bei Hegeschau in Innichen

Die Hegeschau des Bezirkes Oberpustertal in Innichen war am 19. und 20. März ein voller Erfolg. Mehr als 1.000 Besucher aus ganz Südtirol, Osttirol, Belluno und Comelico strömten ins Josef-Fesch-Haus. „Sogar Jäger aus Kärnten und einige italienische Gästeljäger reisten eigens zur Hegeschau an. Es gab sehr viele positive Rückmeldungen. Die Mühen und Plagen der vergangenen Monate haben sich jedenfalls gelohnt“, freut sich Revierleiterin Karin Oberhammer aus Innichen. Insbesondere am frühen Samstagabend sowie am Sonntagvormittag ging es bei der Hegeschau so richtig rund. Nach über 50 Jahren wurde sie erstmals wieder vom Jagdrevier Innichen ausgerichtet.



Das Ökosystem wurde von den Jagdleitern mit viel Liebe und Fleiß amtiert.

Der Festakt fand am Sonntagvormittag statt. Er wurde von der Jagdverbändegruppe „Anterspitze“ aus Toblach unterstützt.

Übernahme der Sponsoren an Frau Michaela Burgmann von „Zwölfert“ in Innichen, die in einem vorherigen Brand durch Hof verlor. Ein schwerer Schlag für Michaela, seine Familie und ein Elternteil. Die Jagdrevierleiterin überreichte der Familie eine Spende zu überreichen.

DOLOMITEN, 2016

Auf Wanderweg tödlich abgestürzt

FREIZEITUNFALL: Fabio Mitterhofer (54) aus Innichen verliert in den Bergen bei Treviso sein Leben – Seit 2005 im Gemeinderat

TREVISIO/INNICHEN (ler). Die Serie der tödlichen Unfälle am Berg reißt nicht ab. Gestern traf in Innichen die Nachricht von einem tragischen Unglück ein: Fabio Mitterhofer (54), Inhaber eines Computergeschäfts und langjähriger Gemeinderat, stürzte in den Bergen bei Treviso in den Tod.

Der Ort des tragischen Geschehens war die Schutzhütte „Bivacco dei Loff“ (1134 m) im Voralpen-Dreieck zwischen Belluno, Treviso und Feltre (siehe Grafik).

Am späten Nachmittag wollte Mitterhofer mit einem Freund von der Hütte über den „La Scalletta“-Steig ins Tal absteigen. Plötzlich kam der Innichener ins Stolpern, er stürzte mehr als 50 Meter über einen Abhang und blieb schwer verletzt liegen.

Sofort schlug sein Begleiter Alarm, innerhalb kurzer Zeit war der Rettungshubschrauber aus Treviso an der Unfallstelle. Doch der Notarzt konnte nur mehr den Tod des Innichners feststellen. Auch die Bergrettung und die Carabinieri aus Vittorio Veneto waren im Einsatz.

Ob ein Anfall von Übelkeit

oder ein Moment der Unachtsamkeit das Unglück ausgelöst hat, konnte nicht geklärt werden.

Große Betroffenheit in der Heimatgemeinde

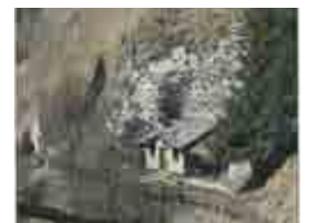
Nach der Nachricht vom Tod Mitterhofers herrscht in Innichen große Betroffenheit. „Er war im Dorf sehr bekannt und hat sich nicht nur im Gemeinderat – für die Gemeinschaft und vor allem für die italienische Volksgruppe eingesetzt“, sagt Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann. Mitterhofer habe „seine Ecken und Kanten“ gehabt, er war „Italiener mit Leib und Seele“, aber habe immer auch die Gemeinschaft in der Marktgemeinde im Auge behalten, sagt die Bürgermeisterin zum Tod des Gemeinderates.

Im Jahr 2005 war der Unternehmer – er führte ein Geschäft in Innichen mit Niederlassung in La Ila/Stern im Gadertal – für die Bürgerliste „Wir für Innichen“ in den Rat gewählt worden; kurz darauf wurde er zum Gemeinderat befördert u.a. für Kultur bestellt. Bei den Wahlen im Jahr 2010 wurde er in diesem Auftrag bestätigt. Seit den Wahlen im Vorjahr war Mitterhofer einfacher Gemeinderat für die Bürgerliste „Wir für Innichen“.

„Wir waren noch am Mittwoch zusammen auf einer Sitzung, um die bevorstehenden Feiern zum 1250-Jahr-Jubiläum unserer Marktgemeinde zu planen“, erzählt Vizebürgermeisterin Simone Wasserer. „Viele können dieses Unglück noch gar nicht fassen.“ Er werde im Leben der Marktgemeinde sehr fehlen.

Fabio Mitterhofer hinterlässt die Frau und 2 erwachsene Töchter, eine Schwester lebt in Rom.

© Bild: Bodo Weber/Redax



Fabio Mitterhofer



DOLOMITEN, August/agosto 2016

Starker Regen beschert Feuerwehren viel Arbeit

EINSATZ: Drau tritt im Bereich einer Baustellenverengung über die Ufer – Steigender Grundwasserspiegel überschwemmt zahlreiche Kellerlokale

VIERSCHACH (mt). Die Freiwilligen Feuerwehren von Vierschach, Winnebach, Innichen und Welsberg standen gestern den ganzen Tag über in Vierschach im Unwettereinsatz.

Im Bereich der alten Feuerwehrhalle wird zurzeit im Bachbett der Drau gearbeitet, so dass dort das Bachbett über ein größeres Teilstück verengt ist.

Aufgrund der starken Regenfälle führte die Drau so viel Wasser, dass sie am späten Dienstagabend im Bereich dieser Baustelle über die Ufer trat. Die Feuerwehr Vierschach rückte zu Pumparbeiten aus und beobach-

tete den Fluß. Als der Wasserspiegel sank, schien die Gefahr gebannt, aber schon wenige Stunden später gab es erneut Alarm.

In den frühen Morgenstunden beruhigte sich die Lage kurzzeitig, bis dann am späten Vormittag die Drau erneut über die Ufer trat und auch noch der Grundwasserspiegel so stark anstieg, dass Keller, Garagen und tiefer liegende Räume der Wohnsiedlung um die alte Feuerwehrhalle und das „Helmhotel“ überschwemmt wurden.

Mehr als 7 Stunden lang standen rund 60 Feuerwehrleute im Einsatz.

Am frühen Nachmittag begann sich die Lage dann deutlich zu entspannen, sodass die auswärtigen Wehren einrücken konnten. Die Ortswehr von Vierschach kontrollierte noch die ganze Nacht über das Draufer und die betroffene Zone, ob nicht wieder Grundwasser nachsickerte.



© Bild: Bodo Weber/Redax

TZ, Mai/maggio 2016

Alte Grenzen

Kommen die Grenzkontrollen zurück? Sollten sich die Flüchtlingsströme verlagern, dann wird zwischen Vinnebach und Sillian wieder schärfer kontrolliert werden. Das könnte Folgen haben.

Es gibt keine Grenze mehr“, sagt Rosmarie Burgmann, Bürgermeisterin von Innichen. Seit Österreich im April 1995 das Schengen-Abkommen umgesetzt hat, rücken auch die Ortschaften Sillian und Innichen wieder näher zusammen – sie liegen auch nur gut zehn Kilometer voneinander entfernt. So gehört es mittlerweile zum Alltag, dass man kurz nach Österreich fährt, um zu tanken oder um dort einzukaufen. Manche haben sich eine Wohnung in Osttirol genommen, arbeiten aber immer noch in Südtirol. Umgekehrt verhält es sich ähnlich. Osttiroler kommen über die Grenze, um Kaffee zu trinken, einzukaufen zu gehen oder auch, um hier zu arbeiten. Die Liftgesellschaft Sextner Dolomiten denkt sogar darüber nach, eine Skiverbindung Richtung Osttirol zu errichten.

Was aber passiert, wenn jetzt wieder Grenzkontrollen durchgeführt werden? „Das wäre ein gewaltiger Rückschritt“, sagt Burgmann. Die Erinnerung an die langen Auto- und LKW-Kolonnen, an die Ausweis- und Zollkontrollen sind noch allzu frisch. „Aber freilich“, fügt sie hinzu, „muss man jetzt abwarten, in welcher Form die Grenzkontrollen wieder stattfinden sollen und wie streng man hier vorgehen gedenkt.“ Die europäische Flüchtlingskrise führt dazu, dass einzelne Staaten innerhalb von Europa nun nach eigenen Lösungen suchen, um dem Problem Herr zu werden. Deshalb denkt man auch in Österreich an eine Verschärfung der Grenzkontrollen. Sollten sich in den kommenden Monaten die Flüchtlingsströme tatsächlich in Richtung Italien verlagern, dann will Österreich einen Riegel vorschoben. „Die Frage bleibt“, sagt Burgmann, „löst man damit ein Problem? Oder wird es wiederum nur verlagert?“ Bisher war der Grenzübertritt bei Innichen für Flüchtlinge kein Thema. Bei den zuständigen Behörden wurde sowohl dies- als auch jenseits der Staatsgrenze kein nennenswertes Aufkommen an Flüchtlingen registriert.

Sollte sich das in den kommenden Monaten tatsächlich ändern, dann kommt einiges auf die Grenzgemeinden zu. Auch wenn Rosmarie Burgmann diesbezüglich von offizieller Seite keine Informationen erhalten hat, würde dies wohl bedeuten, dass man auch an eine Unterkunft für diese Menschen auf der Flucht finden müsse. Auf der anderen Seite der Grenze denkt Sillians Bürgermeister Erwin Schiffmann auch darüber nach, was die Zukunft wohl bringen mag. „Man sollte schon verstärkte Kontrollen durchführen“, sagt er, „wenn sich der Flüchtlingsstrom tatsächlich verlagert. Jetzt hat man zumindest noch genügend Zeit, um sich darauf vorzubereiten.“ Trotzdem betont auch er, dass man dies nicht überbewerten sollte, schließlich lebe man in einem gemeinsamen Europa, die Grenzfreiheit müsse bestehen bleiben. „Aber“, fügt er hinzu, „es gibt Ausnahmen. Und in einer solchen Ausnahme-situation muss man stärker kontrollieren. Das ist absolut notwendig.“



DOLOMITEN, Mai/maggio 2016

40 Asylbewerber nach Innichen

FLÜCHTLINGE: Ein Nebengebäude der ehemaligen Drusus-Kaserne soll adaptiert werden – Informationsabend am 9. Mai

INNICHEN (ru). Seit Samstag ist es offiziell: 40 Asylantragsteller sollen in einigen Monaten in Innichen Aufnahme finden. Als Unterkunft sollen nicht mehr genutzte Wohnungen des Militärpersonals in einem Nebengebäude der Drusus-Kaserne adaptiert werden.

Zu den 40 in Vintl und 30 in Bruneck untergebrachten Asylbewerbern wird das Pustertal gemäß Verteilungsschlüssel im heurigen Jahr weitere 153 Flüchtlinge unterzubringen haben. Für 40 davon soll in Innichen eine Unterkunft bereit gestellt werden.

Mitte April hatte Landesrätin Martha Stocker dies mit der Bürgermeisterin und dem Gemeindevorstand von Innichen sowie Vertretern von Landesverwaltung und Bezirksregierung diskutiert. Am Samstag wurde es von Seiten des Landes offiziell bekannt gegeben. Übers Wo-

chenende wurden die Bürgerinnen und Bürgern des Hauptortes Innichen und des Innichbergs auch über ein Schreiben der Gemeinde entsprechend informiert. Für den 9. Mai ist nun in Innichen eine Informationsveranstaltung geplant, bei der ausführlich auf die Fragen der Bürger eingegangen werden soll.



„Die Aufnahme von 40 Flüchtlingen wird eine Herausforderung werden“, sagt Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann (im Bild). Gleichzeitig betont sie aber ihre Überzeugung, „dass wir als Bürger eines Landes, in dem es dem Großteil von uns gut geht, die Verpflichtung haben, dieser Aufgabe bestmöglich nachzukommen.“

Verschiedentlich seien aus der

Bevölkerung Bedenken und Sorgen ob der Fremden und des vermutlich so ganz anderen kulturellen Hintergrundes der Asylbewerber geäußert und Fragen bezüglich ihrer Religionszugehörigkeit laut geworden. Auch Ängste, dass sich die Situation auf dem Arbeitsplatz verschlechtern könnte, treibe einige Bürger um.

„All diese Sorgen und Ängste sind nachvollziehbar und müssen ernst genommen werden“, sagt Bürgermeisterin Burgmann. Wichtig sei es, die Bürgerinnen und Bürger ehrlich und umfassend zu informieren und ein möglichst großes Netzwerk zu knüpfen, „damit wir die Situation gemeinsam gut meistern“. Als eine der Vorarbeiten dazu ist bereits eine Kontaktgruppe eingesetzt worden, der u. a. Vertreter der Pfarrei, des Jugenddienstes und eines sich für die Integration einsetzenden Vereins angehören.

Noch keine Informationen hat die Innichener Gemeindeverwaltung bezüglich der von Österreich angekündigten verstärkten Grenzkontrollen erhalten. Sollte es jedoch auch am Grenzübergang in Vinnebach zu solch verschärften Kontrollen kommen, sollen eventuell rückverwiesene Flüchtlinge nicht in Innichen untergebracht werden. Wie Landesrätin Stocker bei der Aussprache mit Gemeinde und Bezirksregierung erklärt hat, sei es Absicht der Landesregierung, eventuell rückverwiesene Flüchtlinge gemeinsam in Unterkünften entlang der Brennerstrecke unterzubringen, auch weil es logistisch einfacher sei, wenige größere Auffangstrukturen zu betreiben als viele kleine.



DOLOMITEN, Mai/maggio 2016

„Jeder Flüchtling ist auch Mensch“

DISKUSSION: 40 Asylantragsteller sollen in Drusus-Kaserne aufgenommen werden – Informations- und Diskussionsabend

INNICHEN (lp). „Millionen Menschen sind auf der Flucht, weil sie keinen anderen Ausweg mehr sehen“, sagt Landesrätin Martha Stocker und blickt in den Saal im Innichner Josef-Resch-Haus. Kein Platz ist mehr frei, einige Innichner stehen. Sie wollen wissen, was auf sie zukommt. In einem Gebäude der alten Drusus-Kaserne sollen bekanntlich 40 Asylbewerber aufgenommen werden.

Es gehe darum, Solidarität zu zeigen, betonte Stocker am Montagabend. Dass Innichen als dritter Ort im Pustertal Flüchtlinge beherbergen soll, hat viele Innichner überrascht, auch Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann. Doch sie weiß: „In einem offenen, freien, zukunftsorientierten Europa können wir uns von Flüchtlingen nicht verschließen. Hinter jedem von ihnen steckt eine Geschichte, ein Schicksal, ein Mensch. Das dürfen wir nie vergessen.“ Gleichzeitig will sie mit transparenten Informationen den Sorgen, Ängsten und Unsicherheiten der Bürger entgegenwirken.

Bereits in den 1990er-Jahrer sind 400 Flüchtlinge in der Randorten Südtirols unterge-

bracht worden. Damals sei das für die Bewohner unverständlich gewesen, sagt Caritas-Direktor Franz Kripp. „Doch mit Hilfe von gemeinsamen Projekten hat sich das Verhältnis zwischen Flüchtlingen und Bürgern sehr gut entwickelt. Vorurteile wurden abgebaut und gute Beziehungen sind entstanden.“

Auch heute fliehen Menschen aus ihrer Heimat. „Wir müssen die Fluchtursachen bekämpfen und die Länder stabilisieren“, meint Kripp. „Doch auch die Folgen des Krieges gehen uns an. Wir müssen mit den Menschen, die hierher kommen human umgehen.“

0,9 Prozent der Flüchtlinge in Italien kommen nach Südtirol

Mittlerweile leben knapp 1200 Flüchtlinge in Südtirol, 62 davon im Pustertal. Weitere 153 Asylbewerber sollen noch dazukommen. Die ersten 40 davon sollen in Innichen eine Bleibe finden.

Abteilungsleiter Luca Cristelli erklärt die Zahlen: „Personen, die in Italien einen Antrag auf Asyl gestellt haben, werden auf die einzelnen Gebiete aufgeteilt. 0,9 Prozent der italienischen Bevölkerung leben in Südtirol, darum muss das Land 0,9 Prozent der Flüchtlinge aufnehmen.“

Die ersten 2 bis 3 Monate verbringen die Asylbewerber in der Erstaufnahmeeinrichtung in Bozen. Hier werden ärztliche Kontrollen durchgeführt und bereits erste Sprachkurse angeboten. Danach werden die Flüchtlinge auf eine der 15 Zweitaufnahmeeinrichtungen im Land verteilt. Dort bleiben sie, bis staatliche Kommissionen das Asylverfahren abgeschlossen haben. Asyl gewährt wird jenen, die vor Verfolgung, Not und Krieg fliehen – und das muss individuell geprüft werden.

Warten und lernen

15 bis 20 Monate warten die Asylbewerber auf die Entscheidung. In dieser Zeit werden sie begleitet, unterrichtet, weitergebildet und auf die Zeit danach vorbereitet, wie der Brunecker Bürgermeister Roland Griessmair erklärt (siehe eigenen Bericht dazu).

Die Zeit danach

Diejenigen, die Asyl bekommen, müssen aus den Einrichtungen ausziehen und sich eine eigene Wohnung suchen. 50 bis 60 Prozent der Flüchtlinge bekommen letztlich kein Asyl und dürfen deshalb dann auch nicht in Südtirol bleiben.



DOLOMITEN, 3 Juni/ giugno 2016

Aus Sextner Dolomiten AG wird Drei Zinnen AG

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG: Aktionäre geben grünes Licht für Skianbindung nach Sillian und Padola (Comelico) – Franz Senfter als Präsident bestätigt

INNICHEN/SEXTEN. Aufbruchstimmung prägte die Jahreshauptversammlung der Sextner Dolomiten AG am vergangenen Freitag. Neben der Entscheidung, das Unternehmen in Drei Zinnen AG umzubenennen, haben sich die Gesellschafter einstimmig für die Skiverbindungen nach Sillian und nach Padola (Comelico) ausgesprochen.

In der der Jahreshauptversammlung vorgelagerten außerordentlichen Vollversammlung haben sich die Gesellschafter der Sextner Dolomiten AG für die Umbenennung des Unternehmens in Drei Zinnen AG ausgesprochen. Dies sei als logischer Schluss zu betrachten, nachdem sich die Tourismus-treibenden im Hochpustertal bereits im Februar gemeinsam

mit der Sextner Dolomiten AG für ein gleichnamiges Auftreten in den Zielmärkten unter dem Namen „Drei Zinnen - Dolomiten“ entschieden hatten. Mit der Namensänderung will die AG dieser strategischen Entscheidung Nachdruck verleihen und die gemeinsame Marschrichtung zementieren.

Im Anschluss präsentierte Mark Winkler die Geschäftszahlen 2015: „Bereits nach den ersten beiden Wintern hat die neue Skiverbindung Helm-Rotwand ein 45 prozentiges Umsatzplus eingefahren“. Die Investition trage sich damit schon nach dem zweiten Geschäftsjahr selbst. „Die Umsätze liegen rund 9 Prozent über dem Businessplan“, sagte Winkler. Auch in den Sommermonaten habe man dank

der neuen Drei Zinnen-Bahn ein sattes Umsatzplus einfahren können. Diese Entwicklung habe sich auch in einem 12-prozentigen Plus bei den Nächtigungszahlen in diesem Winter im Hochpustertal niedergeschlagen.

Das Skigebiet aber soll noch weiter wachsen. Die Aktionäre gaben bei der Vollversammlung grünes Licht für die Skianbindung nach Sillian und Padola.

Mit der Zusammenführung der bestehenden Skigebiete erweitert sich das Skivergnügen auf gut 140 Pistenkilometer. Die Größe bringe klare Vorteile für die gesamte Region mit sich, hieß es. „Die Drei Zinnen steigen damit in die Oberliga des Skitourismus auf, was vor allem Skifahrer anziehen und den 6-Tages-Kartenverkauf ankurbeln dürfte“, sagte Winkler und nannte als nächsten wichtigen Schritt die Gespräche mit den Grundbesitzern und die Ausarbeitung einer Machbarkeitsstudie.



Einigkeit legten die Aktionäre bei der Gesellschafterversammlung im Servicezentrum Punka in Vierschach an den Tag, als es um die Umbenennung der Gesellschaftsbezeichnung und die Vorhaben zur Vergrößerung des Skigebietes ging.

?, Juli /luglio 2016

DOLOMITEN, Juni /giugno 2016

Vale nimmt die Hürden

Leichtathletik: Die 20-jährige Valentina Cavalleri bewegt sich auf den Spuren ihrer Mutter Irmgard Trojer

INNICHEN (ph) Die Gene für das schnelle Laufen bekam Valentina Cavalleri (20) von ihren Eltern sozusagen in die Wiege gelegt. Vor allem von ihrer Mutter, Irmgard Trojer. Die ehemalige 400-m-Hürden-Spezialistin gewann zehn Italienmeistertitel und nahm je an zwei Europa- und Weltmeisterschaften teil und bestritt auch zweimal Olympische Spiele.

„In der Grundschule betrieb ich viele Sportarten. Ich habe mich zuerst am Kinderturnen beteiligt, das meine Mutter selbst geleitet hat. Danach probierte ich es mit Triathlon. Aber das Schwimmen war letztlich doch nicht so sehr mein Ding und ich verschrieb mich der Leichtathletik“, blickt die heute 20-jährige Valentina zurück. Sie versuchte unter

den Trainern Renate Schäfer und vor allem Gerd Crepez beim SSV Bruneck verschiedene Disziplinen. „Vom Weitsprung, über die Hürden und dem Sprint war alles ein wenig dabei. Ich tauschte mich immer wieder mit meinen Eltern aus und entschied mich dann

so wie meine Mutter für die 400 m Hürden“, erzählt die Athletin der Heeres-Sportgruppe. Valentina ist in Verona an der Uni inskribiert (2. Jahr) und studiert Sportwissenschaften. Die Erfolge ließen nicht lange auf sich warten. Bei der Jugend-Italienmeisterschaft belegte sie als 15-Jährige den dritten Rang, es folgten

auch Einberufungen in die Jugend-Auswahlen Italiens. „Das war und ist meine Welt, bei großen Wettkämpfen anzutreten ist wirklich eine Riesensache“, schwärmt Cavalleri. Im Vorjahr belegte sie bei den Italienmeisterschaften der allgemeinen Klasse über die 400 Meter Hürden den großartigen vierten Platz. Heuer wusste sie bei den Mittelmeerspielen in Tunesien zu überzeugen und wurde in der U23-Klasse glänzende Zweite mit persönlicher Bestzeit von 58,68 Sekunden.

Ihre Form passt, auch wenn bei der Italienmeisterschaft in

Rieti nicht alles nach Wunsch lief und Cavalleri den Einzug ins Finale um nur 3/100 verpasste. „Im Olympischen Jahr fehlen im Sommer die wichtigen Wettkämpfe, aber ich werde schon einige gute Rennen finden“, sagt Cavalleri.

Dank an die Eltern, Crepez und Trainer

Ihr langjähriger Förderer, Gerd Crepez beim SSV Bruneck, hält große Stücke auf sie: „Valentina ist fleißig und zielstrebig. Sie wurde behutsam aufgebaut“, sagt der Experte. Vergleiche mit ihrer Mutter stellt „Vale“ immer wieder an – aber mehr zum Spaß: „Ich laufe in etwa die gleichen Zeiten wie meine Mami, als sie in meinem Alter war. Mit ihr kann ich über alles reden, sie ist meine beste Freundin, das kann man ruhig sagen. Sie ist immer für mich da.“

Irmgard setzt ihre Tochter nie unter Druck, auch Vater Francesco (ein ehemaliger Spitzen-Weitspringer) macht das nie. „Sie sind so wie mein Bruder Alex immer an meiner Seite. Das gibt Kraft und Vertrauen, ihnen verdanke ich sehr viel“, erklärt die in Innichen wohnende Leichtathletin.

Zu weit möchte Cavalleri gar nicht in die Zukunft blicken. „Ich möchte mich weiter verbessern, immer schneller laufen. Training und Wettkämpfe bereiten mir Spaß, und ich werde so lange weitermachen, bis sich daran nichts ändert“, berichtet die 20-Jährige. Ihren zukünftigen Beruf kennt Cavalleri schon. „Ich möchte als Turnlehrerin arbeiten. In Innichen durfte ich bereits einen Monat lang als Supplenz aushelfen.



Fotografie: Valentina Cavalleri.

„Ich möchte nach meiner Karriere mit Kindern arbeiten – als Turnlehrerin.“

Valentina Cavalleri (20) aus Innichen über ihre berufliche Zukunft



ZUR PERSON

Valentina Cavalleri ist am 8. Dezember 1995 in Innichen geboren und dort wohnhaft. Vor allem Mutter Irmgard Trojer (Bestzeit 55,42 Sek. über 400 m Hürden), aber auch Vater Francesco (ein ehemaliger 7-m-Weitspringer) waren Spitzen-Leichtathleten. Ihr Bruder Alex (18) ist auch ein guter Sportler. Valentina ist 1,77 Meter groß, wiegt 56 Kilogramm. Seit kurzem gehört sie der Heeres-Sportgruppe an. Sie trainiert in Innichen, Reischach und in Verona. Ihre Hobbys: Kochen, lesen, Spaziergänge machen. Valentina beschreibt sich als lebensfrohen, sonnigen Menschen.

Das war eine tolle Erfahrung. Mit Kindern zu arbeiten gibt viel Energie und ist einfach großartig“, erzählt sie.

„Bewegtes Souvenir“ zum Abschluss

VERANSTALTUNG: Staffelmara­thon im Schulsprengel Innichen – Spende für Krebshilfe Oberpustertal und Kinderkrebshilfe Peter Pan

INNICHEN. Dass zum Schulabschluss nicht Müdigkeit überwiegt, sondern Schwung und Bewegung, dafür war am Schulsprengel Innichen reichlich gesorgt. Anlässlich seines Dienstauftritts schenkte der langjährige Sportlehrer Peter Sulzenbacher dem Schulsprengel nämlich ein bewegtes „Souvenir“: Einen Staffelmara­thon, zu dem alle Schüler von den ersten Grundschulklas­sen bis zu den 3. Klassen Mit­tel­schule und alle Lehrperso­nen eingeladen waren.

Um auf die erforderlichen 42,195 Kilometer zu kommen, galt es für die 422 Teilnehmer je 100 Meter im Lauf zu bewältigen. Kräftiger Applaus und jubelnde Zurufe trugen Klein und Groß in Richtung Ziel. Selbst die jüngsten Teilnehmer bewiesen erstaunliche Technik, da das Laufen im Hinblick auf diese Veranstaltung an den Schulen vor Ort einen Schwerpunkt im Sportunterricht dargestellt hatte.

Zusätzlich zur Bewegung ging es am Tag des Staffelmara­thons auch um soziales Engagement. Die Schüler, aber auch die Erwachsenen trugen mit einem durch Eltern, Großeltern, Freunde, Bekannte usw. gesponserten Startgeld zur Unterstützung der Kinderkrebshilfe „Peter Pan“ und der Krebshilfe Oberes Pus-

tertäl bei. Die Vorsitzenden dieser Organisationen, Corinne Werth und Ida Schacher, bereicherten die Veranstaltung durch ihre Anwesenheit. Die abschließende Scheckübergabe löste allerseits freudiges Staunen über die großzügigen Spendenbeiträge im Ausmaß von insgesamt 3501,1 Euro aus.

Nicht zuletzt trug das von Klara Lampacher organisierte und von Eltern der Mittelschüler zubereitete reichhaltige Buffet dazu bei, den Tag zu einem wahren Fest der Bewegung, der Begegnung und der Solidarität werden zu lassen.

„Peter Sulzenbacher gebührt Dank und Gratulation zu dieser südtirolweit wohl einzigartigen Veranstaltung“, sagte Schuldirektorin Aloisia Obersteiner. Auch ein sportliches Ziel, das er sich gesetzt hatte, konnte realisiert werden. Mit der erreichten Zeit von 2:28:57 Stunden wurde der Südtiroler Landesrekord der Frauen (2:32:35 Stunden – erreicht von Silvia Weissteiner bei ihrem Debüt im vorigen Jahr in Turin) um Einiges unterboten.

Dank gesagt wurde auch dem WSV Innichen für die Bereitstellung der Stoppuhr, dem Busunternehmen Holzner für den Einsatz eines 2. Busses, der Direktion der Wirtschaftsfachoberschule für die Bereitstellung der Turnhalle, den Lehrpersonen und Schulwarten.

© Aler Reicher vorbehalten



DOLOMITEN, 29. Juli /luglio 2016

4 Parkplätze scheiden die Geister

GEMEINDE: SVP erreicht die Rückführung der 4 gestrichenen Parkplätze – Eine Verkehrsberuhigung möchten alle, nur wie?

INNICHEN (mt). 2 Sitzungsunterbrechungen, weit über eine Stunde Diskussion, eine öffentliche Entschuldigung von Referent Hans Schmieder und eine geheime Abstimmung: Die (momentan gestrichenen) 4 Parkplätze am Innichner Pflegeplatz sorgten am Mittwoch für ausreichend Bewegung im Innichner Gemeinderat.

Wie berichtet, hat Verkehrsreferent Hans Schmieder (Bürgerliste) im Zuge der regelmäßigen Kennzeichnung der horizontalen Markierungen 4 kostenpflichtige Auto- und 2 Motorradparkplätze entlang der Friedhofsmauer am Pflegeplatz nicht mehr einzeichnen lassen.

Die SVP reichte daraufhin einen Beschlussantrag ein, der die Beibehaltung der Parkflächen zum Inhalt hat.

Ein alter Streit

Zu Beginn der Sitzung ging das Bemühen noch dahin, den Beschlussantrag abzusetzen, doch waren sich SVP und Bürgerliste nicht einig, zu welchen Bedingungen dies erfolgen sollte. Also wurde darüber diskutiert, und das nicht zu knapp. Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann erklärte, dass die Streichung der Parkplätze eine qualitative Aufwertung des Platzes gebracht hätte, einmal für die Sicherheit der Fußgänger aber auch im Dorfbild, weil der Blick zur St. Jöris-Kirche nicht mehr von geparkten Autos verstellt wird.

Für die SVP erklärte Gotfried Leiter, dass seine Gruppe die Rückführung des ursprünglichen Zustandes wünsche. Zugleich solle in der Verkehrskommission die beste Lösung für eine eventuelle Verkehrsberuhigung am Pflegeplatz besprochen und dann im Gemeinderat beschlossen werden, bis im Zuge der geplanten Gesamtgestaltung des Pflegeplatzes in Hinblick auf die 1250-Jahr-Feier eine endgültige Lösung gefunden werde.

Vizebürgermeisterin Simone Wasserer (SVP) bedauerte das eigenmächtige Vorgehen von Referent Hans Schmieder und rief ebenfalls auf, gemeinsam die beste Lösung für eine verkehrsberuhigte Zone zu finden.

Öfters wurde auch darauf hingewiesen, dass die verkehrstech-

zes ein altes, heiß diskutiertes und deshalb sehr sensibles Thema war, ist und bleibt.

Entschuldigung über Vorgangsweise

Hans Schmieder entschuldigte sich im Verlauf der Diskussion für seine Vorgangsweise, verteidigte aber mit Nachdruck die Sinnhaftigkeit und den positiven Effekt der Streichung der Parkplätze.

Mehrere Räte aller Ratsgruppen äußerten sich grundsätzlich positiv zur Verkehrsberuhigung am Pflegeplatz. Gleichzeitig müssten aber Ersatzparkplätze in vertretbarer Nähe geschaffen werden. Auch die entgangenen Einnahmen aus den Parkgebühren der 4 Plätze wurde angesprochen.

Der SVP-Beschlussantrag zur Rückführung des ursprünglichen Zustandes bis zur Neugestaltung des Pflegeplatzes wurde mit 10 Ja bei 8 Nein-Stimmen angenommen. Kurz vor der Abstimmung wurde die Sitzung ein zweites

Mal unterbrochen, diesmal für eine Fraktionsbesprechung der Bürgerliste. Markus Hackhofer regte zudem mit Erfolg an, die Abstimmung geheim durchzuführen.

© Aler Reicher vorbehalten



TZ, 18. August/agosto 2016

Invasion auf Rädern

Sie kommen, um zu bleiben. **Wohnmobile** parken auf Plätzen, Wiesen oder am Straßenrand: Im Hochsommer wird das **Hochpustertal von wilden Campern regelrecht überrollt.**

Wildes Campieren in Winnebach:
36 Gelährte gezählt

von Silke Hinterwaldner

Jedes Jahr Mitte August dasselbe Schauspiel: Eine Flut an Wohnmobilen fällt in Innichen – genauso wie in anderen begehrten Urlaubsorten – ein. Das Problem: Bei weitem nicht alle Campingtouristen suchen sich einen Campingplatz oder zumindest einen Camperabstellplatz, wo sie ihren Urlaub verbringen. Im Gegenteil. Zahllose Gefährte werden an beliebigen Orten abgestellt, in Parklücken, Wiesen, am Straßenrand, auf Parkplätzen. So können sie zu einer regelrechten Landplage werden. Hans Schmieder, Verkehrsreferent in Innichen, hat Dienstagfrüh eine Stippvisite durchgeführt. Er hat zwischen Winnebach und dem Innerfeldtal sämtliche Camper ge-

zählt, die sich streng genommen unrechtmäßig in seiner Gemeinde aufhalten. Und er kam auf eine stattliche Zahl.

„Aber“, sagt er gleich, „wir können nicht viel gegen dieses Sommerphänomen ausrichten. Wir können nicht überall Gräben aufschütten und Zäune aufstellen, um die Camper aufzuhalten. Sie finden immer wieder neue Plätze.“

Dort, wo ein oder zwei Wohnmobile abgestellt werden, gesellen sich binnen Stunden weitere hinzu. So geschehen heuer in Winnebach nahe dem Fußballplatz am Ortseingang. An Ferragosto wurden dort 35 Camper auf einem Grundstück gezählt, das der Fraktionsverwaltung gehört.

Im vergangenen Jahr hatten viele von ihnen wohl noch an der Talsta-



Hans Schmieder: „Wir können nichts tun.“

tion des Helmflütes geparkt, aber dort hat die Gemeinde heuer den Eingang versperrt. So gleicht das Schauspiel einem Teufelskreis: Löst man das Problem an einer Stelle, taucht es anderswo auf. „Im Laufe der nächsten Tage“, sagt Hans Schmieder aus Erfahrung, „werden es langsam immer weniger werden. Aber trotzdem beschweren sich die Anrufer völlig zu Recht.“

Wer morgens aus dem Haus geht und ein Wohnmobil im eigenen Garten stehen sieht, ist verständlicherweise verärgert. Der Grundbesitzer kann die Polizei verständigen oder die Campingtouristen selbst vertreiben – aber gelöst wird das Problem langfristig auf diese Weise nicht.

Dann kommt: Auch Menschen, die

in ihrem Wohnmobil verreisen, machen Müll und müssen hin und wieder ihre Tanks entleeren. Aber werden ausgewiesenen Plätzen fern bleibt, entsorgt den Unrat nicht selten einfach dort, wo er geparkt hat. Auch das ist mehr als ärgerlich. „Das ist leider eine peinliche Geschichte“, sagt Schmieder, „unerträglich, in ästhetischer Hinsicht genauso wie für die Umwelt.“ Würde es in Innichen Sinn machen, neue Campingplätze oder Abstellplätze einzurichten? Der Platz direkt vor der Grenze nach Österreich ist Mitte August schließlich voll belegt.

„Wir können nicht überall Gräben aufschütten und Zäune aufstellen, um die Camper aufzuhalten. Sie finden immer wieder neue Plätze.“

Hans Schmieder



DOLOMITEN, September/settembre 2016

Leserschaft zeichnet Dreischusterhütte aus

DIE BELIEBTESTE ALMHÜTTE 2016: Heimelige AVS-Hütte im Innerfeldtal in der Gemeinde Innichen gewinnt – Lob für Gastfreundschaft, gutes Essen und familiäres Ambiente

INNICHEN (fm). Gutes Essen und Gastfreundschaft sind den Wirtsleuten Alfred und Milena Innerkofler bei der Bewirtschaftung der AVS-Dreischusterhütte im Innerfeldtal in der Gemeinde Innichen sehr wichtig: Und als Lohn wurde die Hütte von „Dolomiten“-Lesern zur beliebtesten Almhütte 2016 gekürt. Mit dem begehrten „Dolomiten“-Gütesiegel wurden die Wirtsleute am Mittwoch überrascht. „Die Freude ist gewaltig groß“, waren sich die fast sprachlosen Wirtsleute Alfred und Milena Innerkofler einig. Sie sind seit 15 Jahren die Pächter der heutigen, 1975 erbauten AVS-Dreischusterhütte im Naturpark Drei Zinnen im Unesco-Weltkulturerbe. Das Paar konnte sein Glück kaum fassen, als es die Plakette „Die beliebteste Alm-

hütte 2016“ entgegennahm. Mittels „Dolomiten“-Coupons und Online über STOL waren bei der diesjährigen Aktion am meisten Stimmen an die AVS-Dreischusterhütte gegangen.

„Zu uns hat die Frau Bürgermeisterin gesagt, dass heute Leute vorbeikommen werden, um etwas wegen der Wasserleitung nachzuschauen“, berichtete Alfred Innerkofler. „Und jetzt haben wir diese Auszeichnung erhalten. Die Überraschung ist geglikt.“ Angeführt wurde die Delegation aus Vertretern der Athesia, der Gemeinde, des Naturparks, des Alpenvereins, des Tourismus sowie des HGv von „Dolomiten“-Vizechefredakteur Günther Heidegger und Innichens Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann.

Heidegger betonte, dass es viele schöne Almhütten im Land gebe und dass man diese als „Dolomiten“-Redaktion sehr schätze. „Ich kehre immer

wieder gerne in der Dreischusterhütte ein, wenn ich von einer Bergtour zurückkomme, oder wenn ich wenig Zeit habe und einfach nur einen Spaziergang ins Innerfeldtal mache“, betonte Bürgermeisterin Burgmann. „Hier herrscht eine sehr familiäre und gastfreundliche Stimmung. Und man isst in der Hütte auch sehr gut. Man hat immer das Gefühl, dass jeder herzlich willkommen ist.“

Unter den Gratulanten waren auch ranghohe Vertreter des Südtiroler Alpenvereins, dem die Hütte gehört. Verwaltet wird sie von der Sektion „Drei Zinnen“ mit Sektionschef Paolo Cagalli an der Spitze. Natürlich ließ es sich neben Cagalli auch AVS-Landeschef Georg Simeoni nicht nehmen, den Wirtsleuten zu gratulieren und ihnen für den Einsatz zu danken. „Dieser Titel ist sicherlich auch eine Auszeichnung für den Alpenverein selbst. Wir wissen, dass

wir gute Hütten und Wirtsleute haben“, betonte Simeoni. Eine prämierte Hütte sei ein Aushängeschild für den AVS und eine Werbung für alle Hütten.

Florian Zacher und Adrian Lanz sorgten bei der Feier für zünftige Ziehharmonikaklänge. Und auch Hüttenwirt Alfred Innerkofler, ein begnadeter Musikant, griff zur Steirischen.

Natürlich wurde auch auf die Auszeichnung angestoßen – mit edlem Gebräu aus dem Hause Forst, Alfred und Milena Innerkofler, die Eltern von 2 Söhnen sind, wollten aber nicht alleine die Lorbeeren ernten. Sie dankten ihren 10 Mitarbeitern für den unermüdbaren Fleiß und das große Engagement.

Übrigens: Die AVS-Dreischusterhütte im Innerfeldtal liegt auf 1626 Metern über dem Meeresspiegel. Sie ist noch bis zum 9. Oktober geöffnet. Die Wintersaison beginnt dann am 8. Dezember und endet Anfang April – ohne Ruhetag.



Der „Dolomiten“-Vizechef gratuliert (von links): Alfred und Milena Innerkofler mit Günther Heidegger bei der Übergabe der Plakette.



Die Plakette wurde am Hütteneingang angebracht (von links): Georg Simeoni und Rosmarie Burgmann mit Milena und Alfred Innerkofler.

DOLOMITEN, 18. August/agosto 2016

Rötlicher Findling

VON ANDREAS GOTTLIEB HEMPEL

FRANKFURT AM MAIN/VIER-SCHACH. Der **deutsche Rat für Formgebung** lobt jährlich die **Iconic Awards** für Architekten, Planer und Designer aus. Unter den Prämierungen „The Best of Best 2016“ in der Kategorie Architektur befindet sich der **Neubau des Feuerwehrhauses** in **Vierschach** bei Innichen von **pedevilla architekten**, Bruneck. Das Gebäude steht direkt an der die beiden Ortsteile durchquerenden Staatsstraße. Dort liegt der Neubau seit 2015 wie ein erratischer Gesteinsblock an einer Hangkante.

Entwurfskonzept

Zu welcher Architektur entscheidet man sich in einer so heterogenen Situation, wie sie sich in Vierschach mit Straße, Zugstrecke, Umlaufbahn und Fluss darstellt, umringt von den üblichen alpin gestalteten Häusern und überragt vom Kirchhügel? Da hilft wohl nur eine konsequent selbstbewusste Konzentration auf einen einfachen, kantigen Baukörper. Dieser Meinung war wohl auch die Jury des vorangegangenen Architekturwettbewerbes, die unter 15 geladenen Teilnehmern den ersten Preis für das klare und kompakte Gebäude mit den eindeutig geordneten Funktionen verlieh.

Die vielfach ausgezeichneten pedevilla architekten erhielten den Auftrag von der Marktgemeinde Innichen zusammen mit dem Ingenieurteam Bergmeister, Vahrn und vollendeten den Bau in 17 Monaten für rund 1,5 Millionen Euro. Die Entwurfsgedanken aus dem Wettbewerb wurden dabei vollständig übernommen: Das langgezogene zweigeschossige Gebäude an der Staatsstraße nimmt den Höhenunterschied der Hanglage so auf, dass ein Festplatz vor den Vereinsräumen des Obergeschosses zur Straße und ein großzügiger Übungsplatz für die Feuerwehrgeräte auf der unteren Ebene vor der Fahrzeughalle zum Fluss hin entstanden sind – beide durch eine gewendelte Freitreppe miteinander verbunden. Diese räumliche Anordnung erleichtert die Abgrenzung bei Feiern und externen Nutzungen des Saales über der Fahrzeughalle. Die „verbindende Trennung“ in dem blockartigen Gebäude ermöglicht aber auch verschiedene Aussagen der innenräumlichen Gestaltung: Während die Architekten das untere Geschoss als Gewerbebetrieb betrachteten und ihm eine entsprechend einfache Ausstattung im Rahmen der Sichtbetonkonstruktion gaben, wurde der Saal im Obergeschoss

ganz mit Lärchenholz ausgekleidet und hat dadurch eine geradezu wohliche Atmosphäre erhalten.

Konstruktion und Material

Städtebaulich wirkt die Feuerwehrhalle durch ihre blockhafte Form, die rötliche Farbgebung und die Einheitlichkeit des Materials sehr eigenständig und ruhig – sie ist ein optischer Fixpunkt in der Vielzahl der Gesteinselemente der unmittelbaren Umgebung. Das Rot des Betons, bestimmt die Oberflächen, die dadurch an die Farbigkeit des Südtiroler Dolomitzesteins und Porphyrs erinnern. Es war nicht einfach, den Leichtbeton durchzufärben, der gewählt wurde, um eine Mehrschichtigkeit des Betons zu vermeiden und mit einer Außenmauerstärke von 60 cm auf weitere Dämmmaßnahmen zu verzichten. Neben der tragenden Funktion übernimmt der rot eingefärbte Leichtbeton auch die Frostsicherheit der Fassaden, deren Außenflächen leicht nachgeschliffen und dann hydrophobiert wurden. Eine Träger-spannweite von 27 m über der Fassade im unteren Geschoss konnte damit realisiert werden. Für die Türen und Fenster wurde pulverbeschichtetes Metall verwendet mit braun getönten Verglasungen gegen die Sonneneinstrahlung. Der Rohbau hat einen so hohen Fertigungsgrad, dass nur wenige Ausbaurbeiten erforderlich waren. Die farblichen Unregelmäßigkeiten und Maserungen verleihen dem Baustoff Beton zusätzlichen Charme.

Nachhaltigkeit

Die einfache, blockhafte Gebäudeform und die Verwendung von nur wenigen robusten und einfachen Materialien waren Voraussetzung für eine wirtschaftliche und nachhaltige Bauweise. Durch die hohe Wärmespeicherfähigkeit des Leichtbetons wirkt das monolithische Gebäude wie ein großer Wärmespeicher, der die Energiekosten auf ein Minimum reduziert. Dabei bietet die ganzflächige Verschalung des Vereinsraums mit Lärchenholz haptische Wärmequalität, die keine hohe Raumtemperatur erfordert. Die Materialwahl sichert eine hohe Lebensdauer und geringe Wartungskosten.

Es ist ein Bau mit städtebaulicher Fernwirkung entstanden, dessen einfache Formen und Materialien herausragende Alltagsarchitektur ergibt. Die öffentliche Hand ist mit dem Auswahlverfahren, der Beauftragung, der Planung und Überwachung mit gutem Beispiel vorgegangen – so entstehen gute Ergebnisse!



Das Feuerwehrhaus in Vierschach.

TZ, Dezember/dicembre 2016



Alles verloren

Das Wohnhaus des Zwighofes in Innichen ist am Mittwochabend abgebrannt. Die Familie Burgmann steht jetzt ohne Zuhause da.

von Silke Hinterwälder

Pitzlich ist alles weg. Die Familienfotos, die Erinnerungsstücke, die Lieblingsmöbel, die Kleider, die Zahnfüßen. Man besitzt nur noch das, was man gerade am Leib trägt. In der Nacht auf Mittwoch hat die Familie Burgmann aus Innichen ihr Zuhause verloren. Der Feuerwehrmann Michael Burgmann war gerade bei einem Nachbarn, wo er seine Kinder, den sechsjährigen Leo und die vierjährige Sophie abholen wollte, als ihm eine SMS erreichte: Feuer am Zwighof.

„Die Solidarität der Nachbarn, die Hilfsbereitschaft im Dorf und im gesamten Land sind sehr groß.“

Manfred Jud

Als er sein eigenes Haus sah, schlugen bereits hohe Flammen die Mauern hoch. Explosionsartig hatte sich das Feuer im Bauernhaus am Innichberg auf einer Mes-

reshöhe von knapp 1.500 Metern ausgebreitet. Das Holz ist alt und trocken, da hatten die herbeigeernten Feuerwehrleute keine Chancen, das Gebäude zu retten. Gestern war recht schnell klar, was den Brand am Zwighof verursacht hat: ein Kurzschluss. Aber der Reihe nach: Am Dienstagabend um 18.45 Uhr schrillten bei der Feuerwehr in Innichen die Alarmglocken. Wohl ein Passant hatte das Feuer bemerkt und sofort Meldung gemacht. Die Eltern von Michael Burgmann hatten sich zu diesem Zeitpunkt zwar im Haus aufgehalten, aber das Feuer nicht sofort bemerkt.

Die Feuerwehren von Innichen, Vierschaach, Winnebach, Sexten und Toblach rückten mit insgesamt 100 Mann aus. Ihnen gelang es unter erschwerten Bedingungen den Brand am Zwighof zu löschen und ein Übergreifen der Flammen auf das Fütterhaus zu verhindern. Aber das erst vor wenigen Jahren schön sanierte Bauernhaus selbst konnten sie nicht retten. Dafür ging alles viel zu schnell.

An diesem Abend war es beson-

ders kalt. Bei minus 14 Grad und relativ geringen Wasserreserven in den Speichern ist es auch für die Feuerwehren eine große Herausforderung, einen Brand in der Grift zu bekommen. Gegen 21.30 Uhr war das Feuer gelöscht. Über Nacht hielten noch einige Feuerwehrleute Brandwache.

„Die Feuerwehren haben gute Arbeit geleistet“, sagt Manfred Jud. Er ist nicht nur Nachbar des Zwighofes, sondern auch der Onkel von Leo und Sophie. Manfred Jud hat am Tag nach dem Brand die Aufgabe übernommen, einige für die betroffene Familie Burgmann zu organisieren. „Die Solidarität der Nachbarn, die Hilfsbereitschaft im Dorf und im gesamten Land sind sehr groß“, sagt es Die junge Familie Burgmann, Angelika und Michael mit den Kindern, ist nun bei ihm zu Hause am Glühhof untergebracht. Die Großeltern haben bei Verwandten im Dorf Unterschlupf gefunden.

Allen geht es soweit gut, Michael Burgmann musste zwar kurz ins Spital zur Kontrolle, gesundheitlich hat jedoch niemand Schaden erlitten. Der Verlust des Hauses schmerzt aber freilich sehr. Der Schaden kann noch nicht genauer beziffert werden, er geht aber wohl in die Millionenhöhe. Das Feuer, der Rauch und das Löschwasser haben alles zerstört. Am Tag nach dem Brand ist vom Zwighof nur noch eine Ruine übrig.

DOLOMITEN, Dezember/dicembre 2016

Ärzte kämpfen um das Leben von Anna Holmlund

SKICROSS: Die Schwedin liegt nach ihrem Trainingssturz in Innichen im Koma

BOZEN/INNICHEN (OS). Im Bozner Krankenhaus kämpfen die Ärzte um das Leben von Anna Holmlund. Die schwedische Skicrosserin ist am Montag im Training für den Weltcup in Innichen schwer gestürzt und musste wegen einer Hirnblutung notoperiert werden.

Anna Holmlund ist ein Star der Skicross-Szene und eine der beliebtesten Sportlerinnen in Schweden. Sie war in Sotschi 2014 Olympia-Dritte und hat 19 Weltcuprennen gewonnen, drei davon ausgerechnet in Innichen, wo sie jetzt so schwer verunglückt ist.

Die 29-Jährige ist am Montag im Training an einer an sich völlig ungefährlichen Stelle der Strecke nach einem Verschneller gestürzt und ist anschließend hart mit dem Kopf aufgeschlagen. Sie war allein auf der Strecke. „Das war wirklich unglaubliches Pech“, sagte der schwedische Teamchef Joar Bætelson.

Die Erstversorgung wurde vom Rettungswagen der Sektion Innichen und dem Bergrettungsdienst Innichen vorgenommen. Der Rettungshubschrauber Pelikan 2 brachte sie dann nach Bozen. Im Bozner Krankenhaus wurde sie notoperiert und in einen künstlichen Tiefschlaf versetzt. Sie liegt dort auf der Intensivstation und war gestern Abend noch nicht außer

Lebensgefahr. Gestern sind ihre Eltern nach Bozen gekommen. Heinzpeter Plattner, Südtiroler Skitrainer der Schweden, und seine schwedische Frau Agneta haben ihre Hilfe beim Übersetzen angeboten.

Anna Holmlund stammt aus Sundsvall und spielte früher auch Fußball in der 2. schwedischen Liga, ehe sich ganz auf den Skisport konzentrierte. Ihr Debüt im Skicross gab sie am 10. Jänner 2009 in Les Contamines. Im gleichen Jahr feierte sie ihre ersten zwei Weltcup Siege kurz vor Weihnachten in Innichen. In der gleichen Saison wurde sie 6. bei den Olympischen Spielen in Vancouver. Sie gewann WM-Bronze 2011 in Deer Valley und nach einer längeren Verletzungspause auch Bronze bei den Olympischen Spielen in Sotschi. In Innichen gewann sie auch 2010, und im Jänner dieses Jahres feierte sie einen weiteren Weltcup Sieg in Südtirol, und zwar am Wades.

In der vergangenen Saison machte sie auch einen Ausflug in den alpinen Skirennsport. Sie startete bei den schwedischen Meisterschaften und wurde immerhin 9. im Super-G.



DOLOMITEN, Dezember/dicembre 2016



Dolomiten-Weihnacht Innichen bezaubert

Die Eröffnung der traditionellen Dolomiten-Weihnacht wurde von Vize-Bürgermeisterin Simone Witzler eingeleitet, danach übernahm der Präsident des Tourismusvereins Dieter Wurmbeck, das Wort und bedankte sich bei den Standbetreibern für das Vertrauen. Kaufleitungspräsident Michael Wachter lobte den Markt für seine Einzigartigkeit und Liebe zum Detail. Der Weihnachtsmarkt ist noch bis 8. Jänner geöffnet.

DOLOMITEN, 2016

Für die Menschen im Bezirk

WEISSES KREUZ INNICHEN: Mehr Einsätze – Mehr Mitglieder –

Ehrungen für viele Jahre Mitarbeit im Verein

INNICHEN (mt). „Der Weg entsteht im Gehen“. Unter diesem Motto stand die Jahresversammlung der Sektion Innichen im Landesrettungsverein Weißes Kreuz. Damit sollte aufgezeigt werden, dass alle Gruppen in der großen Familie des Weißen Kreuzes das eine Ziel verfolgen, Menschen in Not zu helfen, dass der Weg dorthin aber über die unterschiedlichsten Ebenen führt.

Diese einzelnen Ebenen stellt die Verantwortlichen der verschiedenen Bereich in ihren Berichten vor.

Zu Beginn hießen Sektionsleiter Stefan Steinwandter und Dienstleiter Meinhard Kühbacher die Mitglieder und alle Gäste willkommen, während Josef Kühbacher in bewährter Manier durch den Abend führte.

Mehr als 560.000 Kilometer haben die freiwilligen und hauptamtlichen Mitarbeiter des Weißen Kreuzes Innichen 2015 bei 5968 Rettungs- und Krankentransporten zurückgelegt und dabei 7236 Menschen betreut.

Das Team des Weißen Kreuzes besteht derzeit aus 13 hauptamtlichen und 98 freiwilligen Mitarbeitern, 14 Notfallseelsorgern, 3

Zivildienern und einem Ehrenmitglied.

Von den fast 70.000 Stunden, die im Jahresbericht aufschreiben, haben 59 Prozent die freiwilligen Mitarbeiter geleistet. Dafür dankte Kühbacher jedem Einzelnen. Er, wie auch die anderen Bereichsleiter, sprachen von einem sehr guten Klima in der Sektion. Äußerst erfreulich sei mit 2088 auch die immer noch steigende Zahl der Mitglieder. Sehr interessant ging es mit den Einzelberichten der Bereichsleiter weiter. Die Versammlung erfuhr von einem anspruchsvollen Ausbildungsprogramm, der äußerst verantwortungsvollen Aufgabe der Notfallseelsorge (50 betreute Personen bei 17 Einsätzen), dem nicht mehr wegzudenkenden Projekt der „Helfer vor Ort“ sowie der sehr wichtigen und gut funktionierenden Jugendarbeit.

Nach den Ehrungen (siehe eigenen Kasten) ergriff Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann das Wort. Im Namen der Gemeindeverwaltung Innichen und aller Bürgermeister des Einzugsbereichs der Rettungsstelle überbrachte sie die Grüße der Gemeinden und den Dank der Bevölkerung.

Peter Hellweger (Bezirksfeuerwehrpräsident), Willi Feichter und Norbert Pahl (Bergrettung), Stefan Engl (Sektionsleiter-Stell-

vertreter Weißes Kreuz Bruneck) und Georg Lahn (Rotes Kreuz Sillian) schlossen sich den Komplimenten und dem Dank für die geleistete Arbeit an.

Abschließend ging Landespräsidentin Barbara Siri noch auf die Arbeit und die vielen Vorhaben des Landesvereins ein und dankte ihrerseits allen Mitarbeitern der Sektion für ihre Arbeit.

© Bild: Beate von Weizsäcker

EHRUNGEN

10, 15 und 25 Jahre im Dienst

INNICHEN (mt). Für 10 Jahre Mitarbeit ehrte Welsbergs Vizebürgermeisterin Paula Mittermaier Alessandro Cerè, Josef Rehmann, Rosemarie Piscopo, und Herta Walder. Innichens Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann übergab die Ehrungen für 15 Jahre an Gianni Del Favero, Maria Mohr und Matthias Thum. Landespräsidentin Barbara Siri ehrte Arnold Lercher, Friedrich Lercher und Stefan Stauder für jeweils 20 Jahre Mitgliedschaft sowie Martin Stauder für 25 Jahre.



Die geehrten Mitglieder des Weißen Kreuzes Innichen mit Landespräsidentin Barbara Siri (Zweite von rechts) Sektionsleiter Stefan Steinwandter (Bildmitte) und den Bürgermeistern bzw. Vizebürgermeistern der Gemeinden Innichen, Gsies, Toblach und Welsberg-Taisten.